

(Einkommen) geschätzt; der Besitzer „dynet mit 1 Pferde“. 1474 Juni 26. erhalten die Gebrüder Krig und Fridrich von der Olßnitz dieselben Güter zu Lehen wie im Lehnbrief (s. o.) von 1451. 1497 saß zu Cotewitz Georg Karas, der seinen Anteil an Luchau (b. Dippoldiswalde) verkaufte. Er hatte „das forwerg zu Kotewitz sampt zweien mennern darzu gehorig -- mit gericht obirsten und nidersten“ von Friderich von der Olßnitz gekauft und wurde 1498 März 2. damit belehnt. Dazu kamen noch etliche Zinsen unterm Schloß Dohna, (s. Dohna, Stadt, Sonstige Adelsitze), die sein Vater Hermann Karas auf ihn vererbt. 1501 steht im Carlowitzischen Lehnbriefe, daß Hesse v. Carlowitz auf Zuschendorf Zinsen auf einem Stück Acker an der Müglitz unterm Vorwerk Gamig von „Jorge Karaß zu Kaytewitz“ erblich gefreimarkt (getauscht) habe. 1535 belehnte Herzog Georg die Gebrüder von Bernstein zu Ottendorf mit dem Anfall, den sie von Friedrich und Christoff von Karlewitz gekauft, nämlich an den Gütern des George Karas zu Cottwitz, als: „dem forwerg zu C. sampt dreyen gertnern darzu gehorig mit gericht obirsten und nydersten, item 1 besessenen gertner under dem schloß Dohnen mit 15 gr. zeynß und 11 gr. zeynße im stedtlin zu Dhonen — item: eyner wieße an der Seidewitz gelegen, die gedachter Georg Karas wechselsweyse (s. o. 1501) zu sich bracht“. 1545 empfängt Jorge Karas zu Kotewitz noch einen Protest derer v. Carlowitz. 1547 Nov. 3. aber erhoben sowohl Friedrich von Karlowitz als die Karaß Ansprüche auf das Gut „Kotwitz, so George Karaß ohne leibsohnerben verlassen“, worauf Herzog Moritz 1547 Nov. 15. bestimmt, daß „das gut Kotewitz in der pflege zu Pirna“ an die s. Z. mitbelehnten Friderich und Christoff v. Karlewitz, Vater und Sohn, übergehe. Trotzdem heißt es 1548 im Pirnaer Amtserbuche: Ober- und Niedergerichte, Lehen und Zinsen zu K. stehen Jorgen von Karibin zu. Zum Ritterdienste stellt er  $\frac{1}{2}$  Pferd mit der Frau Tzirrin (Zschieren) zu Lungwitz. 1553 ist Jacoff von Harstal zu Kötowitz Amtsassesse. Derselbe kaufte vor 1561 vom Hospitale zu Dohna einige Äcker. Um 1586 dient „Bernhardt von Horstel (Harstal) zu Kottewitz“ mit 1 Pferde als Amtsassesse. 1587 wird K. als „Rittergut“ bezeichnet; vgl. auch schon 1555 (O. 11358a). 1587 Febr. 1. belehnt Kurfürst Christian . . . . Anthonius, Moritz, Philippus und Davidt von Harstal mit dem Vorwerk zu K. „sampt 5 gertnern“ — ferner den 3 Männern unter dem Schloß Dohna und der Wiese an der Seidewitz (s. o. 1501 und 1535), wie sie ihr Vater Jakob v. Harstal besessen. 1598 erscheint Hans Christoff v. Bernstein zu Kottwitz als Pirnaischer Amtsassesse. 1608 besitzt K. Hans Jacob v. Tauschwitz. Nach 1608 urteilen die kurfürstlichen Räte zu Dresden. „das Rudolf von Binaw zum Weesenstein das guetlein Ketewitz wol vererbt werden köne, jedoch unbeschadet des ritterdiensts“. 1614 Jan. 27. (bzw. schon 1613 im Oktob.) erhält Rudolf v. Büнау zu Weesenstein und Blankenstein die landesherrliche Genehmigung, sein zu Erblehn gemachtes Vorwerk Kotwitz an Hans Graupitzen erblich zu verkaufen, den bisher auf K. haftenden Ritterdienst aber mit 1 Pferde auf sein Gut Weesenstein zu schlagen. 1646 aber gehört K. wieder zu Weesenstein; auch 1657 ist das amtssässige Kötwitz Heinrichen v. Büнау zum Weesenstein zuständig. 1688 zinst Adam Rudolph v. Buchner (zu K.) 8 gl. nach Weesenstein von einem Stück Felde, so vor langer Zeit (s. o. um 1651) vom Dohnischen Hospital kommen sein soll. [1694] Das Vorwerk K. ist Erbe und amtssässig; Pertinenzen davon sind das gleichnamige Dorf und 3 Männer unterm Schloß Dohna. Auf die Familie v. Buchner sollen die v. Lüben und der 1711 als Pirnaischer Superintendent gestorbene D. J. David Schwerdtner gefolgt sein (Postlex. XVII, 481). Dieser habe das Gut an die v. Büнау (K.G. Pirna S. 160) verkauft. Doch wird 1711 seine Gattin (Witwe?) als Besitzerin genannt. 1724 gehörte K. einem Rudolph v. Büнау zu Weesenstein. Es war damals (wohl nur

anteilsweise) Zubehör von Meusegast. 1764 Januar 7. aber verkaufte es Rudolf v. Büнау auf Lauenstein mit Ober- und Erbgerichten an Frau Johanna Eleonora Riebin geb. Schubartin, des Kgl. Preuß. Kriegskommisars Joh. Wilhelm Rieben Gattin. Konfirmation vom 25. Februar 1764. Nunmehr kam K. an die Familie Mehnert, die es um 1810 schon besaß (Postlex. XVII, 481). 1837 erwarb es Carl Gottlob Bartzsch (K.G. Pirna S. 160). 1870 wurde das Rittergut Köttewitz von der königlichen Familie gekauft und mit Meusegast verbunden (N.K.G. Pirna Sp. 150). — Seit alters ist K. nach Dohna gepfarrt; z. B. 1501 und 1548. — Die „Köttewitzer Mühle“ liegt eigentlich in Flur Ploschwitz, gehörte aber lange zum Gute Zuschendorf (s. d.). Schon 1501 wird der „muller underm dorff (Pluschkewicz)“ als gein Dohnen (Dohna) pfarrend erwähnt. Ebenso 1539 (Schlauch, Die kirchlichen Verhältnisse zu Dohna S. 21) und 1548 des „Georg Karis mohle“ (A.B. Bl. 1201f.). 1548 stehen Lehen und Zinsen auf der Mühle „die Kuckek“ genannt (vgl. Kux-Berg, Kux-Schenke), dem Christoph v. Carlowitz auf Zuschendorf zu. Ober- und Erbgerichte aber dem Amt Pirna. Sie wird auf 1 Hufe gerechnet. Zu ihr gehört „ein losgut, die gebrant leyten (Brandleite) genandt“. Auch 1607 erscheint sie als Pertinenz zum Gute Zuschendorf. Sie war seiner Zeit auf Ansuchen Hansens v. Carlowitz aus Erbe in Mannlehn gut verwandelt worden, dann aber von seinen Söhnen ohne Vorwissen des Kurfürsten erblich vom Gute Zuschendorf wegverkauft worden. 1636 August 29. verkaufen Elias Naumanns Gläubiger die ihnen am 13. April a. c. zedierte Mahlmühle unter „Köttwitz“ gelegen mit 3 Gängen für 2200 fl. an des obengenannten Naumanns Ehefrau Catharina. Auch 1657 gehört „die Kötewitzer Mühle“ als ein Pertinenz mit Ober- und Erbgerichten nach Zuschendorf. 1721 stand sie ebenfalls noch unterm Rittergut Zuschendorf. Damals besaß diese Mühle „am Müglitz Wasser mit 3 Gängen Christoph Fischer“. 1813 wurde die Köttwitz-Mühle (Müller Eschke) von Soldaten niedergebrannt (N.K.G. Pirna Sp. 1123). Noch 1818 ward sie zu Zuschendorf gerechnet und pfarrte auch dahin (Postlex. V, 32). 1843 gehörte die Köttwitzmühle nebst der Brett- und Walkmühle Joh. Gottlieb Sander. Die Walkmühle wurde 1841 von dem Weißgerber Robert Bierling gekauft (Möring, Dohna S. 21). 1849, als die zugehörige Ziegelei verkauft wurde, stand die Mühle auch noch unter Zuschendorf, 1850 kam sie zur Gemeinde Köttewitz, 1859 brannte sie abermals ab. 1860 ward die Mühle verkauft. 1861 als Papierfabrik (Besitzer Keim und Zimmermann) neu aufgebaut (Mitgeteilt von Dr. Schlauch, Dohna). — Steg über die Müglitz. 1677 heißt es: Der „von uhralten Zeiten hergestandene Steig -- so bey der Kötewitzer Mühle über die Müglitz nachher Pirna zugehet“ ist „vor ungefehr 3 Jahren vom Wasser hinweggenommen“, so daß „die von Freyberg, Dippoldiswalda, Glaßhütten und Böhmisches Grantz nachher Pirna hin und wieder reysende Leuthe zu Fuß und Pferde, so sonst hiesiges Geleithe (nämlich das zu Maxen) passiret, nachher Weesenstein, Burckhardtswalde und andere Beywege sich wenden“. Der Steig war schon 1655 einmal „gebaut“ worden. — Gerichtsstätte? Der Lehnbrief von 1733 November 24. nennt als Zubehör des Vorwerks K. auch eine „Feimstadt“. — Ziegelei; Bierschank: 1794 Auf der neuerbauten Ziegelscheune zu K. ist ein Bierschank eingerichtet, der angeblich Dohna benachteiligt. Größe: In den älteren Lehnbriefen (1451, 1474 und 1498) werden neben dem Vorwerke nur 2 Gärtner genannt. 1501 sind „im dorffe zu Kothewitz 3 besessen mennre.“ 3 Gärtner waren hier auch 1532 und 1535. 1537 stellten Georg Karas zu K. Untertanen 4 Pferde zum Heeresdienst. 1548 hatte K. 5 Ansässige mit zusammen nur  $\frac{1}{2}$  Hufe „denn es sind arme Gärtner“; ebenso gab es 1587 neben dem Vorwerk nur 5 Gärtner. 1646 lebten hier 29 Personen, 1668 nur 20. 1733 werden 5 Gärtner und 6 Häusler genannt. 1815 zählte man in

15 Häusern 78 Konsumenten, wobei aber 2 Häuser eigentlich zu Dohna gerechnet waren (Postlex. XVII, 481). 1830 sagt dieselbe Quelle (XVII, 481) „zum Rittergute ist das eine der 2 hiesigen Bauerngüter gekauft und jenes hat schöne, meist neue Gebäude und einträgliche Wirtschaft, aber keinen Ort weiter“ (vgl. Möring, Dohna. 1843, S. 42). 1839 hatte das Dorf aber 17 Baustellen und 161 Konsumenten (K.G. Pirna S. 160). 1900 waren hier 180 Personen in 20 Wohngebäuden (davon 1 Haus und 5 Personen zum Rittergut gehörig), 1910 nur 162 Einwohner, 1919 aber 204.

**Kött(e)witz(er) Mühle**, s. Köttewitz, Zuschendorf und Dohna.

**Koetwitz**, s. Köttewitz.

**Kohlberg**, 205 m, S Pirna, zwischen Zehista- und Gottleubatal, mit Blick auf Pirna und das Elbtal. Oben eine kleine Wirtschaft. Diese gehört zum Rittergut Zehista (s. auch Schiffner, Beschreibg. d. ges. sächs.-böhm. Schweiz S. 367). Am Osthange unter mächtigen Fliedersträuchern das „Börnel“ (Kohlborn). 1294 November 8. Friedrich, jüngerer Sohn des Markgrafen Heinrich, eignet der Pfarrkirche zu Pirna Grundstücke samt Gefällen, die der Stadtpfarrer v. Walther von Zschieren, Friedrichs Lehnsman, erkaufte und ihm aufgelassen hat, darunter jährliche Zinsen eines Pirnaer Bürgers Johannes dictus Lammshoubit von einem humularium quod hoiegarten (Hopfengarten) vulgariter dicitur situm in monte qui Colme appellatur (C. II, 5, 330). 1412 Juni 24. Bischof Rudolf von Meissen bestätigt eine Messerstiftung am Marienaltar der Pirnaer Pfarrkirche, dabei 5 gr., die „Jacoff Zese von der lyte am Kalberge“ zu Walpurgis zinst (C. II, 5, 389). Im selben Jahre fallen Zinsen „de agro et prato situatis prope fontem vulgariter Kolborne“ zur Nikolaikirche in Pirna (ebda. S. 387). 1423 „Nickel Renczsch, muller yn der Kolmoel czynst 18 gr. uf Mychaelis von eyne stücke ackers, das ist gelegen obewennik der moel uf dem Kalberge“ zu dem von Martin Richard gestifteten Altar in der Pfarrkirche zu Pirna (C. II, 5, 402), desgleichen zinsen noch 2 andere Leute von Äckern „am Kalberge“ (ebda.). 1486 wird Sigmund v. Worgewitz (s. Großsedlitz) mit „2 gr. zcins von zeweien stücken ackirs an dem Koleberge mit erberichten“ belehnt. 1548 „am Kohlberge“ (A.B. Bl. 17).

**Kohlborn**, s. Kohlberg bei Pirna.

**Kohlbornstein**, s. Koppelsberge.

**Kohlings-, Kohls-, Kolezgraben**, s. Kohlmühle.

**Kohlmühle**, N Schandau, an der Sebnitz gelegen, Station der Eisenbahnlinie Schandau—Niederneukirch, seit 1897 Ausgangspunkt der Zweigbahn Kohlmühle—Hohnstein. Nahebei die Grenze zwischen Granit und Sandstein. K. gehört zur Gemeinde Goßdorf (s. d.), ist aber seit 1897 unmittelbar nach Hohnstein gepfarrt (N.K.G. Pirna 871). Es bestehen dort die alte Kohlmühle (die spätere Holzstoffabrik von E. Kaul), die große 1902/03 erbaute, 1906 wieder außer Betrieb gesetzte Filiale der Sebnitzer Papierfabrik, jetzt Wachtuchfabrik der Firma E. Keffel, ein Gasthaus, das Stationsgebäude und etliche Beamten- und Arbeiterhäuser. — Die alte Kohlmühle, bis ins 19. Jahrhundert ein beliebter Ausflugsort der Schandauer Badegäste, lag am Kohlsgraben, wo er in die Sebnitz mündet (Gö. II. S. 436). 1756 ward sie durch einen Wolkenbruch weggerissen, 1757 etwas weiter an der Sebnitz aufwärts neu errichtet (K.G. Pirna IV, 70). 1916 brannte sie bis auf das Wohnhaus nieder. — 1582 bittet Michall Hörnichen zu Schandau um Genehmigung, „daß ehr am Kohlgraben und der Sebnitzbach obigk der hoffwiesenn eine mahlmühle“ mit „zweien gengen erbauen möge“; 1584 steht das darüber verlangte Gutachten der Hohnsteiner Beamten noch aus. 1711 und 1721 wird die Amtslehnmühle des Christian Hieckel mit 1 Gange, die „zwischen den Felsen und dem sogenannten Kolezgraben“ liegt, erwähnt. 1776 begegnet als „Kohlmüller zu Goßdorf“ Christian Gottl. Kunze.

**Kohlmühle**, s. auch Pirna, Stadt.

**Kolatz oder Koltzchen**, s. Hochwald.

**Koleberg und Kolmoel**, s. Kohlberg bei Pirna und Pirna, Stadt.

**Kolmol, Kollmuele**, s. Pirna, Stadt.

**Komerel, Komeram, Komeran, Kommerellen, Kommereln, Kommerlein, Kommern**, s. Gommern.

**Konerstorff**, s. Cunnersdorf.

**Kongstein, Königstein, Königistein, Königstein, Konikstein**, s. Königstein.

**Konnerstorff**, s. Cunnersdorf.

**Konnignase**, s. Könignase.

**Kopiez, Kopitsch, Kopitz**, s. Copitz.

**Koppelsberge**, s. Koppelsberge.

**Koppelsberge**, mehrere stark bewaldete Höhen auf dem linken Elbufer, Schandau gegenüber, im Winkel der Krippen- und Liethenbach. Der nördlichste der Koppelsberge ist der 378 m hohe Kohlbornstein. Sie begegneten uns im 15. Jahrhundert als Zubehör von Koppelsdorf (s. d.) in den Lehnbriefen über diesen Ort. 1438 erhält Anna, Friedrichs v. d. Olßnitz Gattin, 2 Teile in den „Koppelspergen“ zum Leibgut und ebenso 1439 Alexius Dubtitz Gattin Anna „an dem Koppelsberge ein halben teil“, das heißt an dem ihrer Familie zuständigen Drittel. Letztere Leibgedingevershreibung wird 1448 wiederholt für „Barbara, Nickel-Dubtitz wirtyne“. 1451 November 15. Lehnbrief für Friderich v. d. Olßnitz und seine Söhne (s. Koppelsdorf) über „zwei wuste erben und eynen dritten teil halb im Koppelsberge, dem walde, -- mit gericht obirsten und nydersten“ und am selben Tage Lehnbrief für dieselben über „zwei teyl an dem walt zcu Kuppelsperg“. 1461 Mai 10. Lehnbrief für die Gebrüder Jurg und Hans Dupitz über... „die Cappelberge eyn drittenteil usw.“, desgleichen 1465 Juli 30. 1465 August 1. aber werden „Cristoffel und Jorge, genant die Dubtitz“ unter anderem mit „einem dritten teil an dem Koppelsberge“ belehnt. 1474 Juni 26. erhalten wieder „Krig und Friderich v. d. Olßnitz (ihre) 2 teyl am walde zcu Kuppelsperg“ (auch Kopilßberg und Koppelsberge) zu Lehen. 1475 Juli 27. Lehnbrief für Cristoffel und Jorge, Gebrüder v. Dubtitz über verschiedene Güter (s. Kleinhennersdorf), dabei „an dem Koppelsberge einen dritten teyl — als Alexius ir vater seliger solche guter innegehabt“. 1496 Januar 30. Krig v. d. Olßnitz verkauft an Herzog Georg von Sachsen alle Jagden auf seinen Gütern (s. Papstorf und Koppelsdorf), „benemlich uf den dreyen Koppelsbergen“.

**Koppelsdorf**, Ortsteil von Papstorf; Post: Schandau (Bahnhof); früher besonderes Dorf, doch stets in enger Beziehung zu Papstorf. — Name: Koppelsdorf 1438 (Cop. 40 Bl. 191), Cappelldorff 1461 (O. 7718), Kuppelßdorf 1474 (Cop. 10 Bl. 118); Pilstdorff (Schreibfehler oder Mundart?) 1502 (O. 9458). — 1438 November 2. Anna, Friedrichs v. d. Olßnitz eheliche Wirtin, erhält zum Leibgedinge: 2 Erben zu Koppelsdorf und 2 Teil in den Koppelsbergen in der Pflege zum Königstein. Die Koppelsberge (s. d.) erscheinen auch sonst häufig mit diesem Dorfe verbunden. Um 1445. „Koppilstorf ist Olßenicz und Alex Tabeticz; daz schost 15 gr.“ zum Schloß Königstein. Der Landesherr hat die Obergerichte. 1451 November 15. Lehnbrief für Friderich v. d. Olßnitz und seine Söhne Hans, Thunzold und Kryg über „zweyne memner zcu Koppelsdorff mit erberichten, fryher jagt und fischerye an eynem ufer in der Krippenbach so ferre sin gut wendit“. 1461 Mai 10. Lehnbrief für Friedrich, Georg und Hans die Dupitze über 2 sch. 5 gr. Freiburger Münze jährlicher Zinse zu Kleinhennersdorf (s. d.) und „zcu Cappelldorff... und die Cappelberge eyn dritten teil... also ir vater seliger (s. o. 1445) solche lehnguter besessen hat“. 1465 Juli 30. Wiederholung dieser Belehnung für „Jurg und Hanßen Dupicz“. 1465 August 1. Cristoffel und Jorgen, Gebrüder, „die Dubtitz genant“, wird in der Pflege zu Königstein geliehen: zu Koppelsdorff 1 Mann und 1

Drittel an dem Koppelberge, wie Alexius Dubtitz, ihr verstorbenen Vater, auf sie geerbt. 1474 Juni 26. Krieg und Friedriche v. d. Olbnitz, Gebrüder, werden geliehen: 2 Teile an dem Walde zu „Kuppelsperg“ und 2 Männer zu „Kuppelbörff“ mit Erbgerichten, freier Jagd und Fischerei an einem Ufer des Krippenbaches. 1475 Wiederholung der Belehnung (von 1465 August 1.) für die Gebrüder Christoffel und Jorge v. Dubtitz. 1496 Januar 30. Kriegk v. d. Olbnitz verkauft mit Zustimmung seiner Brüder Hans und Friedrich an Herzog Georg von Sachsen alle seine Jagden (vgl. Papstdorf), darunter auch die „uf Koppelbörff güttern“. 1498 April 27. verkauft derselbe (zu Kleinhennersdorf gesessen) dem Landvogt zu Pirna anstatt Herzog Georgen das Dorf „Copilstorff“. 1501 wird K. schon als dem Landesherrn gehörig bezeichnet, aber erst 1502 Januar 4. ist die eigentliche Verkaufsurkunde ausgestellt, durch die „Kriegk v. d. Olbnitz zu Rosenthal gesessen“ dem Herzog Georg seine Dörfer Gohrsch, Papstdorf, Koppelsdorf („Pilstdorff“), Kleinhennersdorf und Rosenthal mit Ober- und Niedergerichten um 1356 rh. fl. 18 gr. überläßt. K. steht daher 1548 im Pirnaer Amtserbbuche (bzw. wird es ins Unteramt Königstein gerechnet). Es heißt dort: „Ist allda kein Richter; der zu Papstdorf gebeut ihnen“. — K. ist nach Papstdorf gepfarrt. — Größe: K. hat nach den Lehnbriefen des 15. Jahrhunderts (s. o.) nur 3 Bauern (2 denen v. d. Olbnitz, 1 der Familie Dubtitz zuständig). 1501 „Copilstorff das dorff — dorinnen 3 besessen mennre, gein Bogistorff gepfarrt“. Auch 1548 sind hier nur 3 Ansässige mit 2½ Hufe. 1561 zinsen von diesen 2 mit je 1 Hufe, 1 mit ½ Hufe ins Amt Königstein. Diese 3 Mann erscheinen auch um 1586 und 1609 (vgl. Papstdorf). Noch um 1840 bestanden hier 3 Güter; sie hatten 27 Bewohner (K.G. Pirna S. 155); jetzt sind nur noch 2 Güter erhalten (NKG. Pirna Sp. 1069). — 1582 erlitt K. einen großen Wetterschaden (vgl. Papstdorf und Reinhardsdorf).

**Koppelstorf, Koppelsbörff, Koppilstorf, s. Koppelsdorf.**

**Koppelsperge, Koppelsperge, s. Koppelsperge.**

**Koppitz, s. Copitz.**

**Korb, Korp, s. Pirna, Stadt, Brotkorb.**

**Korekenitz, Korkanus, Korkenisch, Korkniez, Korkanos, Korkanus, Korkenas, Korkenicz, Korkenib, Korkenauß, Korknis, Korkonos, s. Korknitz.**

**Kortewicz, s. Köttewitz.**

**Kotaw, s. Cotta, Groß.**

**Kotenicz, Kotewitz, Kothennez, Kothemitz, Kothene-wicz, Kothennicz, Kothewicz, Kothewitz, s. Köttewitz.**

**Kotta, Kottaw, s. Cotta, Groß.**

**Kottemitz, s. Köttewitz.**

**Kottien, Kottena, s. Cotta, Groß.**

**Kottenmiez, Kottewitz, Kottwitz, Kotwicz, Kotwitz, s. Köttewitz.**

**Kotthenn, s. Cotta, Groß.**

**Kotzschen, s. Kolatz.**

**Kraeze, s. Cratza.**

**Krahn-, Krallen-, Kralen-forwergk; Krailen For-bergk, s. Halbestadt bei Königstein.**

**Krampen, s. Graupe.**

**Kraizhammer, s. Cratza.**

**Kraupa, Krauppa, Krauppe, Krauppen, s. Graupe.**

**Krauß, Krauwes, Krauwis, Krawes, Krawis, Krawiß, Krawisch, Krawitz, s. Krebs.**

**Krawp(e), Krawppe, s. Graupe.**

**Kraws, Krawß, Krebs, s. Krebs.**

**Krebs** mit dem selbständigen Gutsbezirk Rittergut Krebs; Dorf SO Dohna, SW Pirna; Post: Pirna. 1609 zählt Kr. zu den Dörfern „in der Aue“ (s. d.). Flur: Gutsblöcke; Blockform auch des jetzt bäuerlichen Landes; Ort: Verlängerter Grundrindling? Auf der Ostseite standen anfangs nur die Häuslerwohnungen, auf der Westseite die Güter; etwas entfernt davon 6 Häuser, die sonst Klein-Krebs (K.G. Pirna S. 163) oder die kleine Gemeinde (Postlex. XVII, 750) hießen. Letztere unter-

stand dem Rittergute (s. u.). — Name: Crawas 1288 (C. II, 4, 11), Crawaß 1445 (Loc. 7997, Vorzeichnung d. Erbarmanenschaft 1445, Bl. 21 b); Grauwes 1378 (Loc. 4333 Zinsregister 1378, 3 Bl. 131), Krauwes 1431 (Cop. 39 Bl. 109 b), Krauwis 1449 (Cop. 43 Bl. 188 b), Krawes 1462 (Cop. 45 Bl. 261 b), Krawis 1519 (Cop. 87 Bl. 118); Craweß 1529 (Cop. 94 Bl. 214); Kraws 1438 (Cop. 40 Bl. 190 b); Craws 1548 (O. 11367); Krebs 1552 (Cop. 176 Bl. 279). — Krawitz 1493 (H.St.A. Dresden. Registr. Orig. Örter K. Bl. 367 und Edelleute M. 91); Krawisch 1501 (Cop. 69 Bl. 267 b); Trauwes 1515, 1540 (Cop. 69 Bl. 6). Vielleicht ist damit Groebitz 1537 identisch. — Je eine Nachricht aus dem 13. und 14. Jahrhundert ist (aus sprachlichen und topogr. Erwägungen) auf diesen Ort zu beziehen. 1288 Nov. 2. eignet Conradus de Boruz, Kanonikus der Meißner Kirche, dem dortigen Hospital gewisse Zinsen in villa Crawas (C. II, 4, 11). Vgl. Kötte-witz. 1378 hat der Markgraf von Meißen in Grauwes die oberste Gerichtsbarkeit; es bildet (vielleicht nur das Rttgt.) ein Zubehör des castrum Dresden, ist aber dorthin nicht zinspflichtig. Dagegen gehört „Crawaß das dorff“ 1445 mit „6 besessen menre, die habin 6 armbrust“ zum „slosse Donin“ und ebenso gibt „das dorff Crawß“ 1445 an jährl. Zinsen zu „dem slosse Donin: uff sente Jacobs tage“ 49 gr. 4½ Pf., auf Michaelis 15 gr. und 2 Hühner, auf Ostern 14 gr. „vor eyn kalp“ und 15 Eier. Wahrscheinlich bestand diese Beziehung zu Dohna schon, als dort noch die Burggrafen geboten. Über einen kleinen Teil von Krebs ist ihre Lehnshoheit 1390 auch urkundlich belegt (s. u.). Demnach scheinen in ältester Zeit Mark-grafen und Burggrafen hier neben- oder nacheinander Herrenrechte ausgeübt zu haben. So begegnen uns auch später noch zu Krebs verschiedene Anteile. Als wert-vollster sei hier zunächst das Rittergut (Vorwerk) behandelt. Es war im 15. Jahrhundert Lehnbesitz der Familie Karras. 1431 Dezember 16. erhält Else, Mutter des Hans Karas und Schwägerin des Folezsch Karas jährl. Zinsen „von dem vorwerke zu Krauwes, das Her-mann Karaß“, ihrem verstorbenen Gatten, gehört hat. In den Verhandlungen bei der erzwungenen Übergabe von Lauenstein durch Folezsch Karas (1434 März 21.) wird bestimmt, daß er von den sächsischen Fürsten „yn dy formundschaft gein Krauwes wydder gesetzt [werden soll], der sy yn vormals entweret habin“ (Cop. 15 Bl. 105). 1438 Okt. 23. Martha, Ehefrau des Hans Karaß, erhält das halbe Vorwerk zu Kraws „in der Pflege Dresden“ zu Leibgedinge. 1445 „Hanß Caraß zu Crawß hat 12 gl. zeines, angeslagen mit 1 pferde, darzu 1 gut vorwerg“ in der Pflege Dohna. 1458 „Hanns Kariß zu Krauß in der Donischen pflege dinet mit 1 pferde“. 1463 „Hans Karas zu Kraws 1 pferd“. 1465 Dezember 17. Lehnbrief für Hermann Kariß über „das forwergk unde sitz Krawß“. 1466 Februar 6. Seine Gattin wird mit der Hälfte des Vorwerks Krawiß, das er zur Zeit besitzt, beleibdingt. Um 1480 sind es 6 Häuser, die Klein-Krebs heißen (s. o.). 1493 März 28. Fritzsche (von) Menne-witz verpfändet 36 gl. jährliche Zinsen auf sein Vorwerk Krawitz. 1515 April 24. Herzog Georg belehnt Gunther von Bunaw zu Liebstadt (s. d.) mit dieser Herrschaft, „darzu das forwerg Trauwes (!) mit 4 hausbesessen gertnern doselbst und mit erbgerichten“. 1548 gehören zum Rittergut 5 Gärtner, mit zusammen ½ Hufe, die „aus dem Vorwerk genommen“ ist „und mag wieder dazugeschlagen werden, wenn der von Bünau will“. Sie unterstehen dem von Bünau mit Lehen, Zinsen und Erbgerichten, mit dem Obergerichten aber dem Amt Pirna. 1553 Gunter von Bunaw zur Liebstadt soll vom „Forbergk Krebs“ die Erbhuldigung im Amt Pirna leisten. 1564 heißt es: „Gunter v. Bunaw uff Krebs sind alle Behren-, Hirschewild-, Rehewildt und Rehekalber-, Schwein-, Wolfs- und Luchs Jagden mit dem groben Vogelfang erblich abgehandelt“; daher auch 1586 „Die von Bunau zum Krebs sind des Hasen-, Fuchs- und Rebhühnerjagens nicht berechtigt.“ Dagegen

haben (wie um 1679 gemeldet wird) die Besitzer des Rittergutes Liebstadt sich „jederzeit der hohen Jagd auf dem zum Gute Krebs gehörigen Stück Holz, so bey der sog. Schnecken-Mühle (s. Großbrörsdorf) gelegen, gebraucht“. 1598 „Gunter v. Bünaw's zum Krebs Lehns-erben“ sind Schriftsassen des Amtes Pirna. Krebs ist also wohl nicht erst 1600 (KG. Pirna S. 163) zum Rittergut gemacht worden. 1608 Heinrich v. Bünau zum Krebs stellt bei einer Musterung 17 Mann als Defensionier, davon 6 mit Knebelspießen, 11 mit Hellebarden. 1613 im November: Heinrich von Bünau auf Krebs vermählt sich mit Elisabeth von Bernstein zu Borthen. 1616 galt Kr. als ein „nach der Liebstadt gehöriges Forwerk“ der Bünau. Durch Bünaus Gemahlin kam Kr. an die von Bernstein. 1629 Januar 2. erscheint Hanß Sigmund von Bernstein uff Krebs als Zeuge zu Lungwitz; 1637 Dezember 28. begegnet uns derselbe noch als zum Krebs gegessen. Weitere Inhaber des Gutes sind: 1640 Christian v. Loß „uff Börten, Trebiz undt Krebs“, 1654 Dettloff Wedelbush zum Krebs. 1657 ist David von Lezschkau zu Krebs Schriftsasse des Amtes Pirna; dazu gehören etliche Güter und Häuser zu Krebs mit Ober- und Erbgerichten. 1670 klagt David von Leschkau auf Krebs gegen den v. Wedelbush auf Liebstadt (Amtsgerichtsarchiv Pirna, Rep. Vol. III Cap. V Bl. 229, No. 115). Heinrich v. Miltitz auf Zehista, der nach ihm als Besitzer des Rittergutes genannt wird (KG. Pirna S. 163), besaß wohl nur einen Dorfanteil (s. u.). 1677 soll das Rittergut der Kammerherr Ernst von Knoch (ebda.), 1679 der kurfürstliche Rentkammermeister Tobias Berger besitzen und letzterer mit ihm den bisher unter Zehista und den unterm Rat zu Dresden stehenden Teil des Dorfes (s. u.) vereinigt haben (Postlex. XVII, 571). Auch 1684 September 17. ist Tobias Berger Gutsherr „zum Krebs“, und noch 1688 August 1. wird derselbe als Besitzer von Krebs mit dem Pfarrer zu Friedrichswalde wegen eines Decems verglichen. 1699 besaß Krebs die kurfürstliche Kammer, die es von Berger erstanden hatte. Ende 1699 verkaufte der Landesherr das „ehemalige Bergersche (schriffsässige) Rittergut Krebs“ um 14000 Gulden an den General der Infanterie Cuno Christoph von Birkholz. Nach ihm sollen es (1707) die Geh. Rätin Magd. Sib. von Miltitz (oder nur den Zuschendorfer Anteil am Dorfe?) und dann der Graß von Stubenberg besessen haben (KG. Pirna S. 160; vgl. Postlex. XVII, 571). 1717 März 16. wurde Bernhard Wilhelm von Oppel mit Krebs belehnt. Das Gut wird 1724 als „schriffsässiges Erb-Lehn-Gut“ bezeichnet. Noch heute gehört es (123 Hektar groß) der Familie von Oppel (NKG. Pirna Sp. 150). Mit dem Rittergute war (seit etwa 1820) um 1840 das Mörbitz'sche Bauergut verbunden, worin Geh. Rat Jul. Wilhelm v. Oppel seine Bibliothek von 30000 Bänden bewahrte (KG. Pirna S. 163). — Im Rittergutsteile bestand schon früher eine Schänke. 1552 soll Urban Patzig zu Krebs auf Beschwerde der Stadt Dohna nachweisen, daß er und seine Vorfahren des Orts Bier oder ander Getränk zu schänken befugt. 1558 wird demselben von der kurfürstlichen Regierung der Bierschank gänzlich verboten. 1699 untersteht Kr. dem Pirnaischen Bierzwange; doch wird meist Weesensteiner, Zehistaer oder im eigenen neuen Brauhaus gebrautes Bier verschänkt. — Kalkbrüche. 1597 Der Amtmann zu Pirna soll die Erhöhung der Kalkstein-Zinse bei Rudolffen von Bünau „zue Krebs“ abschaffen, da sich die Fuhrleute über die Neuerung beschwerten. 1598 Rudolf von Bünau soll seine Untertanen veranlassen, den zu den kurfürstlichen Gebäuden nötigen Kalkstein zu brechen und anzufahren. — Die anderen Ortsteile: Schon 1390 August 24. belehnten die Burggrafen Otto, Mul und Jhan, Gebr. von Dohna, den Albrecht von Stupicz mit Zinsen zu Krebs. 1449 November 9. Lehnbrief für die Gebr. Hans und Cristof Stupicz über Zehista (s. d.) und 48 gl. „jericlicher zinse ym dorffe zu Krawis in der pflege zcu Donyn gelegen mit gericht obirsten und

nyddersten — als die Albrecht v. St. 1390 gelihen sind“. Wiederholung dieser Belehnung 1462 Oktober 30. 1501 Heinrich von Staupitz zu Zehista hat zu „Krawiß im dorffe 1 besessenn man“. 1529 Lehnbrief für Cristoffel von Staupitz über Zehista und 1 Schock 15 gr. im „dorff Crawß jerl. zcynß mitgericht obirsten undnydersten“. 1548 untersteht 1 Mann mit 1 Hufe („Quirners Hof“) Gottschaln von Staupitz zur Czehest mit Lehen und Zinsen, Ober- und Erbgerichten. 1679 soll dieser Mann an das Rittergut Krebs gekommen sein (s. o.). Das Gut lag im östlichen Teil des Ortes (Postlex. XVII, 571). Der westliche Teil von Krebs (7 Güter) unterstand dem Rate zu Dresden bzw. dem Ratsamte Leubnitz. 1547 heißt es: (Zu Krebs) „gibt nit mehr dann ein Mann (Wachgetreide ins Amt Dresden), denn die andern sind nicht vorbeschieden worden“. 1548 unterstehen 6 (!) Mann zu Krebs (nach der Summe aller Zinspflichtigen zu Kr. und wenig späteren Angaben waren es aber 7 Mann) mit 7 Hufen mit Lehen, Zinsen und Erbgerichten dem „Hoffmeister zur Lewbenitz“. Dagegen gehören die Obergerichte ins Amt Pirna (AB. 6 Bl. 1099 f.). 1555 Der Rat zu Dresden hat „7 besess. man zu Krebs“, die dem Amt Pirna mit Obergerichten und (Frohn-) Diensten zustehen; ebenso 1586/87. Sie sind es wohl auch, die um 1570 ins Amt Dippoldiswalde 3½ Geschirrtage anstatt 14 (= 2×7 !) Eggen zu leisten haben. 1587 werden des Rats zu Dresden Leute in Kr. auf 7½ Hufen gerechnet. — 1547 Hans v. Wurgewicz hat verschiedene Güter im Amt Pirna . . . „samt den 80 Pflügen zu Krebs, so in unser Amt Pyrne gehören, dafür die Leute bisher jährl. 20 Gulden in gemelt Amt entrichtet haben“. — Auch der Pfarrer zu Leubnitz bezog Zinsen aus Krebs (wohl von den Ratsuntertanen). Im Totenbuche der Leubnitzer Kirche stehen zu Anfang des 16. Jahrhunderts verschiedene Personen aus Craws. Der dortige Pfarrer soll nach der 1548 September 2. von Kurfürst Moritz gemachten Ordnung jährl. 3½ Schock Eier, 35 Hühner und 8 Käse, alles zu Craws, erhalten. 1555 zinst der Richter zu Kr., Clement Mulbach, dem Pfarrer zu Leubnitz jährl. 44 gr. Auch dieser Dresdner Ratsteil soll 1679 mit dem Rittergut Krebs (s. d.) vereinigt worden sein. 1691 heißt es: Das ehemals amtsummittelbare Dorf Krebs ist seinerzeit aus dem Amte weggenommen. — Auch Zuschendorf besaß einen Anteil an Krebs. 1465 März 31. Lehnbrief für Nickel von Karlewitz über Zuschendorf (s. d.), dabei 1 Schock 15 gr. „zcu Krawiß“. 1476 September 18. erhält derselbe 1 Schock 12 gr. Zinsen zu Krawis zu Lehen. Mit 1 Schock 15 gr. „zu Krawis in der pflege zu Donyn uf etlichen eckern und wißen mit erbgerichten“ wird 1481 Hesse Karlewitz belehnt. 1501, 1519 und 1540 stehen im Gesamtlehnbrief derer von Karlowitz 35 gr. 9 pf. zu Krawis auf etlichen Äckern und Wiesen. Dieser Zuschendorfer Anteil soll identisch sein mit 1 Gute am Ende des Dorfes (Postlex. XVII, 571), das noch im 19. Jahrhundert nach Zuschendorf gehörte (ebda. V, 152). — Ferner hatte die Familie v. Körbitz Zinsen zu Krebs, besaß aber nicht (wie Postlex. XVII, 571 meint) das hiesige Rittergut. 1462 werden Friczen v. Korwicz zu Meusegast (s. d.) Zinsen zu Krawiß geliehen „inmaßen die Rensch von Mogelin herbracht“. 1465 besitzen Fritzsche und Rutzschel von Korbitz (hier irrtümlich Kokeritz genannt) zu Krawiß 14 gl. jährlich. Zinnes und 26 gl. „von eyne acker jhenhalben Krawiß“ (Cop. 58 Bl. 117). Es sind wohl jene „26 gr. uffm Leper und 14 gr. jenseit Krawisch auch uffm Leper“, mit denen 1501 die Gebr. von Korwitz belehnt werden und 1520 Melchior von Körbitz. Genau dieselben Zinsen „uffm Leper“ sind 1559 Pertinenz des Rittergutes Großsedlitz. Ebenso werden 1559 mit Großsedlitz (s. d.) verlehnt „35 Pflüge zu Krebs, früher ins Amt Pirna gehörig, wofür die Leute 10 fl. ins Amt entrichtet haben“. 1692 zinsen und dienen 9 Bewohner von Krebs nach Großsedlitz; dabei werden „der Leper Busch“ und „das Leper Feld“ erwähnt.

Streitigkeiten dieser Dienst- und Lehnsleute zu Kr. mit Reichardt v. Wolfersdorf zu Großsedlitz (1699—1700) wegen neuer Ackertage und (1705) wegen der Schaftrift siehe Loc. 13654 Reinharts von Wolfersdorf usw. 1705. — Ob man das Vorkommen des Familiennamens Leper (z. B. 1477 zu Leuben bei Dresden Andres Leper s. Cop. 59 Bl. 456 b) auf ehemalige Besiedelung des Leper (Wüstung?) deuten darf? — Endlich zinst das Dorf Krebs 1555 dem Pfarrer zu Dohna von etlichen Aekern und Wiesen „bei dem Stolpusche, im Kuckisch und heiligen Grunde gelegen“, desgl. 1587. Formen: „Stallpusch, im Kuckiß und heiligen Grunde“. Um 1818 (Postlex. V, 152) gehören 147 Schock unter das Hospitalamt Dohna. — Gepfarrt ist Kr. seit alter Zeit nach Dohna, z. B. 1548. Schon 1501 wird der Zuschendorfer Anteil von Kr. als „ein Donen gepfarreth“ bezeichnet. Für eine besondere wohl Ende des 18. Jahrhunderts abgetragene Kapelle im Rittergut, wo der Pfarrer zu Friedrichswalde Gottesdienst gehalten, wurde früher ein Getreidezehnt, später eine jährl. Rente von 55 Talern gezahlt (KG. Pirna S. 48 und 163; vgl. Friedrichswalde). Eine Schule stiftete dem Orte der Geheimrat v. Oppel († 1832), die am 30. Juli 1831 geweiht und nach der verstorbenen Mutter des Stifters Sophienschule genannt wurde; außerdem dotierte sie v. Oppel mit 36000 M. Das Haus ist wegen des sumpfigen Untergrundes auf Pfahlrost erbaut. Eingeschult wurden auch Ober- und Niedermäusegast sowie die sonst zu Niederseidewitz gehörige Eulmühle. Der 1. Lehrer Heinrich Götsching errichtete 1863 die Götsching-Stiftung mit 7200 Mark Kapital (NKG. Pirna Sp. 148 — KG. Pirna S. 163). — Größe: Ob Groebitz im Amt Pirna, das 1537 zum Heeresdienst 22 Pferde stellt (Loc. 8000 Derer Äbte, Adligen, Amtleute usw. 1537 Bl. 241), mit Kr. identisch ist, ist nicht ganz sicher. 1548 waren hier 13 Ansässige mit zusammen (ohne Rittergut) 8½ Hufe. 1608 stellte Heinrich v. Büнау zum Krebs (allein von den Untertanen des Rittergutes?) 17 Defensionier (s. o.). Dagegen entfallen die 9 Bauern nach 7 Hufen, 1 Häusler und 1 Hausgenosse vom Jahre 1609 wohl nur auf den Amtsteil (Dresden-Leubnitzer Anteil). Um die Wende des 18. Jahrhunderts hatte es 32 Häuser und 190 Einwohner, darunter 11 ganze Hüfner, 5 Gärtner und 15 Häusler (Postlex. V, 151); 1815 gab man 30 Häuser mit nur 141 Konsumenten an. Um 1840 waren hier 33 Güter und Häuser (bzw. 34) und 215 (bzw. 220) Konsumenten (KG. Pirna, S. 160 bzw. 164). 1900 zählte man 361 Personen in 40 Wohngebäuden (davon 5 Häuser und 28 Personen zum Rittergut), 1910 nur 352 und 1919 nur 334 Ortsanwesende. Brände: 1633 ist „das ganze Dorf durch das damals allda logierende Schirstädtische Regiment, weil sich niemand des Obristen Holks halber an Bauers Volke darinnen befunden, bis auf den adeligen Sitz alldo ganz abgebrannt worden“. 1718 im Oktober brannten hier 17 Güter und Häuser ab (Postlex. XVII, 571 und Möring, Dohna S. 43). — Am Feistenberge (nach Pirna zu) besitzen (1561) Einwohner zu Krebs Felder; der Name Petrefaktenberg (wegen dort gefundener Versteinerungen; auch Jaspis findet sich da), der in der Literatur erscheint (Postlex. XVII, 571 und Schiffner, Beschreibung der ges. sächs.-böhm. Schweiz S. 379), ist nicht volkstümlich geworden.

**Krecschewicz, Kretzschwitz, Kreschewicz, Kreschekz, Kresschwitz, Kretzschewicz, Kretzschwitz, s. Krietzschwitz.**

**Kretzschelch**, s. Hohnstein, Stadt

**Kreusels Eiche**, s. Schöna u. Zschirnstein, Gr.-

**Kreyschwitz, Krietzschewicz, Krietzschewicz, Kriesschwitz, s. Krietzschwitz.**

**Krieppen**, s. Krippen.

**Krietzschwitz** mit dem Ortsteile Weinberg, SO Pirna an der Straße Pirna—Königstein, Post: Rottwerndorf (Bez. Dresden). — Flur: Waldhufen; Ort: Quellreihendorf. — Name: Krietzewitz [1359] (C. II, 5, 363),

Krecschewicz 1408 (Cop. 31 Bl. 125), Kreschewicz 1410 (Cop. 32 Bl. 87b), Kretzschwitz 1505 (O. 9595 b), Creschewicz 1454 (Cop. 44 Bl. 179 b); — Kriesschwitz 1445 (Loc. 7997, Vorzeichnung der Erbarmanenschaft, 1445 Bl. 21), Krißewitz 1458 (Loc. 8000, Etlz. Schreiben u. Vorz. Bl. 146), Krietzschewicz 1478 (Cop. 61 Bl. 135), Krietzschwitz 1533 (Cop. 69 Bl. 146 b), Krietzschwitz 1586 (Loc. 7369, D. Amt Pirna, 1510—1696 Bl. 26 b); Kriesschwitz 1548 (AB., Bl. 188); — Kreschicz 1439 (Cop. 40 Bl. 192 b), Krietzschwitz 1540 (Cop. 164 Bl. 100), Kreyschwitz 1548 (AB., Bl. 189 b); Kerßewitz 1458 (WA. Defensionssachen Bl. 25), Kertzschwitz 1534 (Cop. 101 Bl. 105); Kirschewicz 1410 (Cop. 32 Bl. 87 b f.). — Kr. liegt 1408 „in districtu Pirnens.“ 1410 „in der pflege czu Pirne“, 1445 „in pflege Donin“. Zum ersten Male erscheint der Ort 1359 September 1., als „Nickel von Gerhartsdorff und Andreas von Globigk, burgleute zu Pirn“, bekennen, daß sie unter anderem „3½ schock Prägescher pfennige järriger gulde gelegen in dem dorffe zu Krietzewitz“ von Kaiser Karl (IV.) zu burglehen erhalten haben (C. II, 5, 363). Seit dem Anfang des 15. Jahrhunderts begegnen uns die von Haugwitz und die von Rottwerndorf als Teilbesitzer von Kr. Die Haugwitz: 1410 Dezember 28. Lehnbrief für „Albrecht und Bußke von Hugewicz, Gebr.“ über „8 sch. geldes jerrl. Z. yn dem dorffe Kreschewicz“, die sie schon vor der landesherrlichen Teilung (1382) besessen und von Thymo v. Koldicz (Bischof zu Meißen), ern Albrecht von Koldicz und deren Mutter Anna gekauft hatten. Gleichzeitig wird die Mutter der von Hugewicz, Sophie, mit denselben Zinsen zu „Krischewicz“ beleibdingt. 1445 „Peschke Hugewicz zu Krischewicz hat 8 sch. zeines und 1 geringe vorwerg mit 1 pferde angeslagen“. 1452 September 10. Margarethe, Bußko von Hugewicz Gattin, erhält den Teil, den ihr Mann am Dorfe „Krecschewicz“ besitzt, zum Leibgedinge. 1454 Mai 15. werden Goetzchen Kerczsch, Untermarschall, Zinsen im Dorfe Kr., die er von Buschko v. Hugewicz gekauft, zu Lehen gereicht. 1458 „hof Pußke Hugewicz zu Krißewitz (Kerßewitz) 7 sch. geldis und siczit uff eynem buwergute unde dinet mit 1 pferde“. Von da an verschwindet die Familie Haugwitz von hier. Ihr Besitz scheint dem Landesherrn heimgefallen zu sein und den späteren Amtsteil (s. u.) zu bilden. — Die Rottwerndorfe und ihre Nachfolger: 1408 September 22. Anna, uxor Friderici de Rotterndorff, wird mit 5 sch. gr. in villa Krecschewicz beleibdingt. 1439 Juni 20. Leibgedingebrief für Anna, Josts v. Ratwerndorff ehel. Wirtin über das Dorf Kreschicz mit allem, was Jost daran hat. 1445 April 26. Gesamtlehnbrief für Nickel, Jost und Heinze von Rottwerndorff, dabei 5 sch. zu Kretzschewicz. 1454 August 31. wird Jost von Rottwerndorff mit Zinsen im Dorfe K. beliehen, mit Gerichten über Hals und Hand, die er von Gotzchen Kertzsch (s. o. Haugwitz 1454) gekauft hat. 1458 „Jost v. Rotwerndorff zu Krisewitz (Krißewitz) sitzet uff eynem buwergute und had 3½ sch. geldis, dynet in der Donischen pflege mit eynem armbrust zu Fuße ader geriten“. 1465 März 31. Joste und Henczen von Rotwerndorff, Gebr., wird das Dorf Kr. zum Teil mit, zum Teil ohne Obergerichte geliehen. 1472 Leibgutsverschreibung für Anna, Hansen v. Rottendorffs Gattin, über „die helfte des forwercks Cresschwitz“ mit der Hälfte der Zinsen, „alsovil er itzt im dorffe doselbst hat“, mit obersten und niedersten Gerichten. 1472 Lehnbrief für Hans v. Rotwerndorff über „ein forwerg zu Kreschewicz — und 5 sch. jerrl. zeinßes uff etzlichen mennern doselbst mit gerichtten obir hals und hant.“ 1478 Juni 1. Lehnbrief für Heinrich, Hanns und Jorge von Rotwerndorff, Gebr. und Vettern, über das dorff Krietzschewicz mit 13 sch. 56 gr. j. Z., davon über 8 sch. 56 gr. „obirgerichte“ und die anderen 5 sch. gr. „ane obirgerichte“. 1505 Die von Rottwerndorf geloben, die 2 rh. fl. jährl. Zinsen auf ihrem Manne Nickel Kluge zu Kretzschwitz, die sie dem Dominikanerkloster Pirna für 30 fl. ver-

pfändet haben, binnen 2 Jahren wieder einzulösen. 1516 Hans v. Rottendorf und sein Sohn haben Rudolff v. Bünau etl. Zinsen zu Kr. aufgelassen, der damit auch belehnt worden ist, sie dann aber Herzog Georg zu Sachsen durch einen Wechsel überlassen. 1533 Die Gebr. Friederich, Nickel und Hans v. Rothwerndorf werden belehnt: mit dem Dorf Krietzschwitz, mit 18 guten Schocken 51 gr. 4 pf., 11 Scheffeln Korn, 11 Scheffeln Hafer, alles jährl. Zins auf 12 besessene Mannen“ (1540 wird eingefügt: „dartzu 1 sch. ufm gericht d. selbst“) — mit „1 teiche vor dem hoffe“ und dem freien Gerichte sammt Ober- u. Niedergerichten, wie es der verstorbenen Cristoff v. Rotwerndorf innegehabt. 1533 Leibgutsbelehnung für Anna, Ehefrau Nickels v. Rottwerndorf mit dem Zins zu „Krytzschwitz, so Gregor Scheffer jerlichen zu reichen pflegt“. 1534 Lehnbrief für die Gebr. v. Rottwerndorf über „Kr. mit 13 besessen mennern mit dem freien gerichte“, mit Ober- u. Niedergerichten usw. Wiederholung 1536 und 1540. 1548 Das „gericht zu Kreyschwitz sampt der erbschenkstadt und  $\frac{1}{4}$  ackers, welche zuvor in die huffen gerechnet“, gehören mit Ober- u. Niedergericht den Brüdern von Rottendorf zu Rottwerndorf. Ihnen stehen  $13\frac{1}{2}$  Mann mit Löhnen und Zinsen zu, davon 1 Mann Heinrich v. Rottendorf zu Bräunsdorf. Die von Rottwerndorf haben Ober- und Niedergerichte auf  $14\frac{1}{2}$  Hufe, davon Heinrich v. Rottendorf zu Bräunsdorf auf 1 Hufe. Zu jener Zeit stellt Krietzschwitz einen halben Heerwagen zusammen mit Naundorf und Kottwerndorf. 1554 März 13. ging mit Rottwerndorf (s. d.) auch Krietzschwitz durch Kauf von denen v. Rottwerndorf (namentl. Jorge v. R.) an Thamme v. Sebottendorf über. Schon am 3. April 1554 wird dieser mit der Reh-, Fuchs- u. Hasenjagd auf seinen Gütern, dabei Kr., belehnt. 1575 Tam, v. Sebottendorf zu Rottwerndorf tauscht 2 ihm vererbte Güter zu Naundorf gegen Mattes Mortens Gut zu Kr. von  $1\frac{1}{2}$  Hufe und 1 Stück Acker unterm Rat zu Pirna. 1583 wird derselbe belehnt mit 1 pauren gut Heinrick Heinrichs und einem solchen Matthes Mertens (s. o.), beyde zu Kr. Das Vorwerk und der größere Teil von Krietzschwitz sind auch weiterhin Pertinenzen von Rottwerndorf; daher vgl. die weiteren Besitzer dort. 1785 Der Rottwerndorfer Anteil von Kr. zählt 13 Mann. Im selben Jahre müssen sämtliche Untertanen zu Kr. bei 1 Neuschock Strafe in den beiden Mühlen zu Rottwerndorf oder in der zu Naundorf mahlen und schroten lassen. — Amtsanteil: War vielleicht ehemals Besitz derer von Haugwitz (s. o.). 1548 hat das Amt Pirna zu „Krietzschwitz“  $5\frac{1}{2}$  Mann mit Lehen und Zinsen, und auf 4 Hufen stehen ihm Ober- und Niedergerichte zu. Dieser Teil von Kr. hat einen „gebetenen“ Richter. Um 1586 gehörten zu Kr. 6 Mann ins Amt Pirna. 1609 bilden 5 besessene Mann mit  $3\frac{1}{2}$  Hufen und 3 Hausgenossen den Amtsanteil. 1657 sind 4 Mann dem Amt Pirna zuständig. — Damals gehören übrigens gewisse Beigüter zu Krietzschwitz zum Vorwerke Struppen „aufm Berge“ und sind damit Pertinenz von Zehista. Sie werden 1657 Oktober 17. als schriftsässig erklärt. — Das Erbgericht: Es gehört zum Rottwerndorfer Hauptteil des Dorfes. 1494 Hans v. Rottwerndorf verpfändet dem Rate zu Pirna  $1\frac{1}{2}$  sch. jährl. Zinsen auf das Gericht zu Krietzschwitz. 1511 belehnt Herzog Georg zu Sachsen Jacob Seltenreich mit dem freien Gericht zu Kr., wie es Hans v. Rottwerndorf der Ältere aufgelassen hat. 1516 Derselbe belehnt Hans v. Rottwerndorf und seine Erben mit demselben Gute, wie es Jacob Seltenreich innegehabt. 1518 Juli 10. werden die Gebrüder Friedrich und Christof v. Rottwerndorf mit dem freien Gericht zu Kr. belehnt, an die es durch Kauf von Hans v. Rottwerndorf dem Älteren und seinem Sohn Hans übergegangen ist. 1534 März 4. Herzog Georg gestattet, daß die v. „Roppendorf“ (= Rottwerndorf), die das Gericht zu Krietzschwitz als Mannlehn zu Lehen tragen, dasselbe verkaufen und wiederum zu Erbe machen“. 1540 erhalten die v. Rottwerndorf unter

anderem „1 sch. ufm gericht zu Kr.“ zu Lehen. 1548 „das gericht zu Kreyschwitz sampt der abschenkstadt und  $\frac{1}{4}$  ackers, welche zuvor in die huffen gerechnet“, gehören mit Ober- und Erbgerichten den Brüdern zu Rottwerndorf. 1699 Kr. untersteht dem Pirnaer Bierzwang, schänkt jedoch Rottwerndorfer Bier. — 1835 wird die nördlich an der Straße stehende Schmiede nebst Gastnahrung erwähnt (Schiffner, Beschreibg. d. gesamt. sächs.-böhm. Schweiz). — Krietzschwitz pfarrt seit alters nach Pirna, z. B. 1501 und 1548. Zur Schule gehen die Kinder von Kr. nach Rottwerndorf (Postlex. XVII, 596. NKG. Pirna Sp. 74). — Größe: 1501 sind im Rottwerndorfer Anteil 15 Ansässige, 1533 und 1540 nur 12 bzw. (mit dem Erbrichter) 13 Mann. 1548 hatte Kr. zusammen 19 Ansässige mit  $18\frac{1}{2}$  Hufe (über ihre Zuständigkeit s. o.). Um die Wende des 18. Jahrhunderts bestand das Dorf aus 20 Häusern und 109 Einwohnern, von denen 8 ganze und 6 halbe Hüfner, sowie 1 Gärtner zum Rittergute Rottwerndorf, 2 ganze und 2 halbe Hüfner sowie 1 Gärtner unters Amt Pirna gehörten (Postlex. V, 189). 1815 gab man in 22 Häusern 135 Konsumenten an, darunter im Amtsanteile 5 Bauern und 1 Häusler, im anderen 12 Bauern und 4 Häusler (ebda. XVII, 596). 1900 zählte Kr. in 27 Wohngebäuden 225 Einwohner, 1910: 232 Einwohner, 1919 deren 245. — 1810 lebte zu Kr. der Orgelbauer Joh. Gotthelf Kunath. Krietzschelei, s. Hohnstein, Stadt.

**Krippan, Krippaw, Krippe, Krippein, s. Krippen.**  
**Krippen**, Dorf am linken Elbufer, an der Mündung des Krippenbaches, Schandau gegenüber. In der Flur liegt auch der Bahnhof Schandau. — Flur: Schmale Flur längs der Elbe (und am Krippenbache), in unregelmäßige Parzellen aufgeteilt; Ort: Rundlingskern (?) und verstreute Häusergruppen. — Name: Krippen 1379 (K. K. Kronarchiv Prag. Orig. Reposition 161); Henel [aus] Crippin 1389 Ratmann zu Pirna (C. II, 5 S. 372); Crippyn 1437/38 (Cop. 1 Bl. 1); Krippin 1445 (Loc. 7997 Vorzeichnung d. Erbarmanschaft 1445 Bl. 24 b); Krippen um 1474 (Loc. 31913, Eine Sammlung Berichte, 1474, Bl. 70); zwr Krippe, Wende des 15. Jahrhunderts (Loc. 9900, Die Irrungen wegen des Brauens 1483 ff. Bl. 1); zur Krippen (auch Krippe) 1509 (Cop. 70 Bl. 37 b); Krippaw 1501 (Loc. 10505, Register und Verzeichniß 1501 Fasc. III); Krippein, Krippen 1548 (AB. 4 Bl. 754). — Crippa, Krippaw 1555 ff. (Loc. 1987, Visitat. Buch des Meißn. Kreis. 1555—56 Bl. 36); Krippen 1597 (Loc. 7296, Biß auf gnädigste Vollziehung 1596—98 Bl. 207 b); Klippen 1559 (Loc. 8831, Protocoll de MDLIX Bl. 16). Zur Deutung des Namens: 1456 Die Grenze zwischen Tetschen und Königstein geht von der Elbe bzw. vom Zschirnstein aus „von dem steinen creutz auff dem hornn ader pawer warthe gnant bey dem tiffn grunde — biß an den born quell gelegen von der grossen krippen kein dem lindengrunde ober; item von demselben born quell in der großen Krippen aber biß auff ein born quell in dem linden grundchinn“. — 1379 April 28. verpfändet König Wenzel von Böhmen „Krippein“ (vgl. Leupoldishain) an Thimo v. Colditz (K. K. Kronarchiv Prag. s. o.). Mit der Pflege Königstein (s. d.) kam wohl auch K. an Sachsen. Um 1445 schloß „Crippyn (wen ys besaczt ist)“ zum Schloß Königstein „uf Martini 15 gr. und zeinset 4toppe honigis, daz nenen sy 4 vrtel honigis; dy vire toppe honigis golden kwome (= kaum) 1 sch. Ouch sin andere czydelere [das heißt Bienenwärter, die wohl einzeln in der Umgebung von Krippen hausten], dy ouch von den weldin solehr toppe vire mit honige gebin, das machin 8 toppe adir 8 vertil honig“. 1548 gehören Lehen und Zinsen, Ober- und Niedergerichte ins Amt Pirna bzw. ins Unteramt Königstein. — Privilegien: Einer Volkssage nach besaß K. einst 2 Jahrmärkte, von denen einer nach Schandau, der andere nach Sebnitz (oder Pirna) verkauft worden sein soll (KG. Pirna S. 112). Tatsächlich wird K. urkundlich mehrfach Stadt (Städtlein, civitas) genannt. 1445

„civitas Krippin“ und um 1445 „Crippyn, eyn stetchyn“; um 1474 „dy von Kryppen yn der stad“ zinsen ins Amt Königstein; 1501 „Krippau das stetel“; noch 1548 heißt es einmal „das stedtlein Krippen“, sonst aber im Pirnaer Amtserbbuche immer „dorff“. 1548 rügen die Einwohner zu Kr. „eyn freyen weg durch das stedtlein Krippen bis an die Elbe und ein niederlage; so jemand auf den kauff backen will, „der soll es thuen mit des richters erleubnis“. Auf die „Hauptruge“ von K. berufen sich 1551 die Rugen zu Reinhardsdorf, Schöna und Kleinhennersdorf. Das Gericht: Um 1474 versteuert der „richter zu Krippen“ ins Amt Königstein „7 scheffil acker“. 1548 geht der „Magdehnrichter“ Lucas Richter vom Amt zu Lehen; er hat 1 Hufe. Zum Gerichtsstuhl gehören: „Reinersdorf, Schenaw, Gießhübel, Kleinhennersdorf“. 1559 klagt „Laux richter zu Klippen (!)“ gegen den Schösser zu Pirna, weil ihm dieser „etzliche Fischwasser und Hasenjagt gewehret, welche er uber 100 jhar gehabt“. 1561 schätzt Laux Richter das „Lehngut“ mit seiner Zubehörung auf 315 sch. 1619 heißt der Richter Balthasar Fischer; 1623 derselbe, ebenso 1626. 1671 ff. liegt der Pächter des Lehnrichterguts Kr., George Eckold, mit dem Gleitsmann zu Schandau, Gottfried Conrad, wegen des Salzschankes zu Kr. im Streite. 1677 wird George Eckold „Richter zu Krippen“ genannt. Derselbe 1678 (K.G. Pirna S. 112). 1686 November 13. Sigmund Fischers, weiland Lehnrichters zu K. Erben. Von 1703—1712 erscheint als Lehnrichter zu K. „Herr Johann Leonhardt Thiermann“. Brau- und Schankrecht des Lehnrichters. Ende des 15. Jahrhunderts „gefället (es dem Landesherrn), das der richter (zwr Krippe!) moge des schenken und brewens gebrauchen wie vor alders und so ym das bier abgehelt, mege er sich deß by den von Pirn adder by den von Königsteyn erholen. Deßgleichen mag sich der gemeltter (!) richter vor sich und seyne beywoner des salzeß in messigen bey den von Pryn adder Königstein nach seynem gefallen erholen“. Zum Salzschanck vgl. oben zum Jahre 1671 ff. 1509 August 24. Herzog Georg scheidet „zwischen dem richter zu Krippen und dem rate von Pirne, dos der richter des brewens und schenkens gebrauchen moge, doch sulchs mit fassen (Fässern) nicht zu verkeuffen“. 1548 Der Magdehnrichter „hat ein frey brewhaus — breuhet (so) vill ehr kan vertreyben“. 1619 erklärt der Lehnrichter Fischer, seine Vorfahren hätten jedesmal 7 Faß Bier auf 1 Gebräude gemacht. 1623 bittet derselbe Balthas. Fischer um die Erlaubnis, „auf seiner Mahl- und Brettmühle unter Schöna an der Böhmischen Grenze, wo die Schönebach in die Elbe fällt [also auf der sogenannten Hirschmühle], für die durchreisenden Wandersleute und Schiffsknechte einen Bierschanck halten zu dürfen. Schandau und Königstein widersprechen, anscheinend ohne Erfolg. 1703 Juli 6. Urteil der Juristenfakultät zu Leipzig, wonach der Lehnrichter Thiermann sein zu Krippen gebrantes Bier nach Dresden und anderen außer der Meile von Königstein gelegenen Orten „in ganzen Vassen“ zu verkaufen und dahin zu Wasser und zu Lande zu verführen berechtigt ist. Das Amt Hohnstein-Lohmen nimmt in einem neuen Streite des Krippener Lehnrichters mit dem von ihm verklagten Rat zu Schandau 1711/12 auf jenes Urteil Bezug. Noch im 19. Jahrhundert wird vom Lehngericht gerühmt, es dürfe schlachten, backen, schenken, habe Gastnahrung, Branntweinurbar, viel Holz und starke Viehzucht (Postlex. XVII, 603). Um 1835 hieß es das Zumpesche Lehngericht (Schiffner, Beschreib. d. sächs.-böhm. Schweiz S. 155). — Mühlen: Um 1474 „Der moller (zu Kr.) hat 1 gartin“. 1548 Hensel Müller hat 1 (Mahl- und Brett-)Mühle, auf 1½ Hufe geschlagen. 1561 Hensel Müller schätzt seine „muhl mit 1 gange am Krippenbache“ auf 60 sch. 1570 September 29. „Jacob Hauswaldt, dem moller zu Krippen“ wird von der Obrigkeit gestattet, an seiner vor etlichen Jahren erkaufte Mahlmühle eine Brettschneidemühle anzubauen, obgleich der

Richter zu Kr. noch eine Brettmühle an der Elbe (= Hirschmühle) habe. 1572 werden 2 Müller genannt: Christoff Richter und Jecuff Haußwaldt. Um 1580 aber sind hier 3 Brettmühlen: „Blasius Richter am Muehlbechlein (= Schönaer Bach, also die Hirschmühle), Cristof Richter und Nicol Hensel, beide an der Krippenbach“. Wegen der Errichtung eines Bierschanks 1623 auf der Hirschmühle (Balthas. Fischers Mühle am Schönaer Bach) s. o. 1609 sind nur 2 Mühlen angeführt, wahrscheinlich wird die Hirschmühle damals schon — wie später — nach Reinhardsdorf (s. d.) gerechnet. 1622 beschwert sich Christoff Pischels, Müllers zu Krippen, Witve über den Mühlenbau des Richters zu Kleingießhübel. 1627 sitzen zu K. 2 Müllerwitwen: Anna, Christoph Pietzschels Witve, in der „Grundtmühle“ und Margarethe, Nicol Fischers Witve, in der „Mühle zu Krippen“. 1685 Hans Hering, Müller im Dorfe K., will 1 Gang auf einer wüst liegenden Mühle in Reinhardsdorf (s. d.) auf seine Mühle mit 1 Gang übernehmen. 1698 werden verzeichnet: Matthes Herings zu Kr. Mühle und Zacharias Egers Pachtmühle allda. Zum selben Jahre: Der Oberförster Butterig (= Puttrich) und ein Bretthändler Werner von Königstein haben eine Brettmühle zu Kr., die Grundmühle genannt, ex venditione an sich bracht. 1721 sind hier 2 Amtslehn-Mühlen, beide mit je 2 Gängen an der Krippenbach. Besitzer: Matthes Herings Erben und die Wernerischen Erben. In der Vordermühle (unweit der Elbe) haust seit der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts die Familie Biener als Erbmüller; 1895 noch Gustav Hermann Biener (ÜBT. VI, 261f.). Die Grundmühle (an der Mündung des Liethenbaches in den Krippenbach) besaßen die Biener ebenfalls schon Ende des 18. Jahrhunderts und noch 1865 Johann Gottfried Biener (ebda. S. 254f.). 1818 gehören zu K. 2 Mühlen von (zusammen) 4 Gängen (Postlex. V, 202). 1839 befinden sich 3 Mühlen hier, von denen 2 zugleich Brettmühlen, die 3. eine Lohmühle ist (K.G. Pirna S. 112). Auch die sogenannte Mittelmühle gehörte 1839 und noch 1859 Besitzern aus der Familie Biener. Seit 1866 ist sie in eine Parkettfußbodentafelfabrik umgewandelt. Hier wurde Anfang der sechziger Jahre vom Erfinder Fr. Gottlob Keller der erste Holzfasernstoff in Deutschland hergestellt. — Sonstige Industrien: Schiffbau; Tabaksbau. 1592 September 1. befiehlt der Kurfürst „dem Schieffmacher Lucas Richtern zu Kruppen — zur Verfertigung zweyer neuen Leibschiffe“ 69 Eichen gegen Bezahlung anzuweisen. 1703 Januar 20. Anna Pischelin, Witve zu Krippen, und Christoph Fierig zu Reinhardsdorf widersetzen sich dem 1702 an Paul Adler in Schandau erteilten Privileg und jus prohibendi des Tabakspinnens. Sie bitten, man möge sie beim Pflanzen, Bauen und Spinnen des Tabaks unangefochten belassen. Die Pischelin erklärt, ihr verstorbener Mann habe „sehr viel auf die Wissenschaft gewendet“, ehe er solche, als einer von den ersten, in hiesige Lande mitgebracht. Zu Anfang des 19. Jahrhunderts gab es unter den Einwohnern viel Holz- und Getreidehändler, Steinschiffer, Schiffleute und Schiffbauer (Postlex. V, 202). Heute sind hier folgende öffentliche Anstalten, Verkehrsanstalten und wichtigere Gewerbszweige: Bahnhof Schandau in Flur Krippen, Eisenbahnhaltepunkt Krippen, Dampfschiffhaltestellen Krippen und Schandau-Bahnhof, Post, Gendarmeriestation, Bahnhofsgendarmeriestation Schandau; Bierbrauerei, Blumenfabrikation, Holzhandel, Holzsägerwerke, Parkettfabrikation, Sandsteinindustrie, Schifffahrt, Steinsägerwerk mit Marmor- und Granitschleiferei. — Der sogenannte Hof: Er soll früher ein Rittergut gewesen sein (K.G. Pirna S. 112), was sich urkundlich nicht erweisen läßt; vielmehr scheint es ein Bauerngut zu sein, das längere Zeit adelige Besitzer hatte. Es müßten denn ganz schwache Anklänge an älteste Zeiten (Krippen als städtische Gründung des deutschen Ritterordens?) mit dem „Hof“ zusammenfallen?! Er steht am

Elbufer unterhalb der Mündung des Krippenbaches. Mit ihm ist wohl identisch das „gutchn zu 3 1/2 scheffeln getreyde“, das um 1474 Hannß Bolte zu K. hat. 1559 besaß der sächsische Forstkommis­sar „Dietrich v. Grünradt — zur Krippen, wo er auf die kurfürstliche Wildbahn Acht hatte, ein erkaufes güttlein“ (jedenfalls den „Hof“), von dem ihm „die pawern und inwoner des dorffes“ kurz nach seinem Einzuge „muthwillig eine wand eingeworffen“ (wahrscheinlich, weil er scharf gegen ihre Übergriffe in den Staatswaldungen einschritt. Vgl. Sebnitz, Rathaus). Grünrode verkaufte das Gut sehr bald wieder an Hansen v. Tauschwitz, dem es 1561 zu Lehen gereicht wird. Letzterer schätzte sich 1561 „vom gute sambt dem holzte“ auf 400 sch. 1564 Dezember 29. willigt der Landesherr darein, daß Hans v. Tauschwitz zu K. für ein seiner Schwester Barbara zustehendes Kapital von 450 fl. auf 3 Jahre sein Gut Krippen hypothekarisch einsetze. Um dasselbe Gut handelt es sich offenbar auch im folgenden: 1614 Revers der Frau „Magdalena, geb. Ertmannsdorffin, Conraden v. Steins ehelicher Hausfrau“, wonach sie die bürgerlichen Lasten auf dem von ihr erkauften Gute zu Krippen, das vorher „Heinrich Wierandt, sonst Vogt genant“, besessen hat, tragen will. 1621 August 23. verkauft Georg Conradt v. Stein sein Gut K. erblich an Ernst Ulbricht (oder Albrecht) v. Allnpeck für 1950 fl. und bittet darum, daß dies Erbgut dem Käufer in Lehen gegeben werde. Noch vor April 1623 vertauscht Allnpeck das Gut an Wolff Heinrich v. Leubnitz gegen das Gut Nieder-Ubersdorf (s. d.). 1625 hatte sich der von Leubnitz zu Krippen im Amt Pirna noch nicht vorgestellt. 1633 Oktober 23. verspricht Rudolph v. Büнау der Jüngere aus dem Hause Tetschen (auf Prossen und Gießenstein gessen) die Dienste zu leisten, die auf dem Gute zu Krippen haften, das ihm jüngsthin sein Bruder Rudolf v. Büнау der Ältere abgetreten und das vorher Günther v. Salza gehabt. 1651 April 24. aber verkauft R. v. Büнау dieses Gut an Frau Sophie Hedwig v. Bernstein, geb. v. Osterhausen (vgl. Amtsgerichtsarchiv Pirna, Amtshandelsbuch Nr. 29 Bl. 210). 1653 bittet dieselbe, das ihr gehörende Bünausche Erbgüttlein zu Krippen „uffn Rietsch“ (s. Rietschgrund) nach einer halben Hufe von Amtsdiensten usw. zu befreien; das Gesuch wird abgelehnt. 1655 wird hier Hans Abraham v. Bernstein erwähnt (K. G. Pirna S. 112). Wenn 1634 auf dem Gute zu K. eine Frau Kathar. v. Wartenberg starb (ebda.), so kann sie dort wohl nur als Gast oder Pächterin des v. Büнау gewesen sein. 1689 war der „Hof“ zu Krippen bereits auf einen bürgerlichen Besitzer, Matthes Adler, übergegangen (ebda.). 1851 erhielt der Hof unter C. G. Hönel Schankgerechtigkeit, die 1866 wieder einging. Neubau der Gutsgebäude 1851 — Das Fährhaus wird 1830 erwähnt (Postlex. XVII, 603). — Rietschewiese: 1588 Juni 17. Die Gemeinde zu K. kauft aus dem Amte Pirna „die Rietschwiese mit dem Heuschuppen darauff“ für 245 sch. 1796 Die Kommune Königstein verkauft die sogenannten 3 Rietschstücke, auf den Fluren des Dorfes Krippen gelegen, samt der zugehörigen (auf Grund und Boden der Königsteiner Kirche liegenden) Ziegelscheune an den Ziegelmeister Joh. Samuel Lottmann. — Kirchliche Zugehörigkeit; Kapelle: Um 1501 ist „Krippau das stetel gein Reimerstorf (s. Reinhardsdorf) gepfarreth“, dergleichen 1548. Eine ältere Kapelle aus Holz soll 1618 gebaut worden sein, aber nur 12 Jahre gestanden haben (K. G. Pirna S. 112). Die N. K. Pirna Sp. 768 gibt als Erbauungsjahr 1621 an. Auf sie bezieht sich wohl ein späterer Eintrag in das Visit.-Protokoll von 1555/56: „Die Capell zw Crippa ist umb funff sch. verkauft, soll jehrlich mit 15 gr. verzinset werden.“ 3 1/2 sch. von ein glocken, so in Behmerlandt verkauft, sol auch jehrlich der kirchen zu Reinhardsdorf verzinset werden“. Die Erbauung der steinernen Kapelle läßt sich zeitlich nicht genau angeben. 1659 erhielt sie einen neuen Predigtstuhl. 1678 wurde ihr Altar auf Kosten des damaligen Richters George Eckolt zum ersten Male renoviert (N. K. G. Pirna

Sp. 768). Ein Glockenhaus (1734 in der Nähe der Schule errichtet) barg eine 1733 gestiftete, 1851 umge­gossene Glocke; 1826 kaufte die Gemeinde noch 2 andere hinzu (N. K. G. Pirna Sp. 769. — K. G. Pirna S. 112). Erst 1853 wurde für die Glocken ein hölzerner Turm über der Kapelle erbaut. Vollständiger Neubau der Kapelle 1881/82; geweiht am 28. August 1882 (N. K. G. Pirna Sp. 769). Seit jener Zeit wird statt Kapelle „Kirche“ gesagt. — Vor 1605 schaffte man die Leichen nach Reinhardsdorf; damals aber wurde der noch benutzte, 1870, 1882 und 1900 erweiterte Begräbnisplatz am Berghange bei der Kirche angelegt (Ebda. Sp. 768). — Schule: Als erster bestellter Präzeptor in Kr. wird 1646 Daniel Schierer genannt (K. G. Pirna S. 112). Um 1680 bemühte man sich (1683 noch ohne Erfolg), einen eigenen Kinderlehrer zu versorgen. Ein Schulhaus wurde 1781 erbaut (K. G. Pirna S. 112). — Größe: Vom ältesten Kr. ist nichts mehr vorhanden. 1437/38 brannten Benis Bircke und er Blanckenstein (Wartenberger) aus Böhmen 6 Dörfer ab, nämlich „Crippyn, Reynerstorf, Schonaw, Kunerstorf, Bogenstorf (= Papstdorf) und Pfaffendorf“. 1445 „civitas Krippin hat 7 menre, kein armburst“; um dieselbe Zeit heißt es: „Crippyn eyn stetchyn, da wonen 8 menner yne, wen ys besaczt ist“. 1537 Kr. stellt 7 Pferde zum Heeresdienst. 1548 hatte Kr. 12 Ansässige und 3 Hufen, wobei der Magdlenrichter mit 1 Hufe eingeschlossen. 1586/87 wird Kr. mit nur 9 Mann zur Mannschaft Pirna gerechnet. 1609 sind hier 19 „gesessene Mann“, als: das Gerichte, 12 Gärtner, 4 Häusler, 2 Mühlen; darüber 18 Hausgenossen. 1815 zählte man in 56 Häusern 347 Konsumenten, darunter 15 Wirte oder Begüterte (Postlex. XVII, 603). 1839 hatte der Ort 66 (?) Häuser mit 430 Einwohnern, zu denen der Erblehnrichter, 14 Wirte (Gärtner), 51 Althäusler, 14 Neuhäusler und 20 Hausgenossen gehörten (K. G. Pirna S. 112). 1900 gab es hier 1259 ortsanwesende Personen in 138 Wohnhäusern, 1910 aber 1280 Einwohner, 1919 nur 1116 ortsanwesende Personen. — An eigentümlichen Sitten findet sich hier das Ostersingen bzw. Osterfeuer (Postlex. XVII, 603 und Ü. B. V. VI, 261), die Schifferfastnacht (vgl. Glootz, Schandauer Chronik S. 317 und hier Sächs. Schweiz und der Lobetanz (vgl. Archiv f. Kulturgesch. XII, 79ff.).

**Krippenbach**, linker Nebenfluß der Elbe, im Dorfe Krippen (s. d.) mündend, entspringt auf böhmischem Boden zwischen Hohem Schneeberg und Scheibenkoppe bei Tetschen (3 Königsbörner). An seinem Laufe zahlreiche idyllische Mühlen, so die (böhmische) Königsmühle, die Forstmühle, die Rälligmühle und die Mühlen im Dorfe Krippen. — Um 1445 Zum Schloß Königstein gehört (vgl. Biela) auch „dy Krippenbach“. 1451 „die fischerye an eym ufr in der Krippenbach“ erhält Friedrich v. d. Olbnitz (s. Koppelsdorf) „so ferre sin gut wendet“. Wiederholung dieser Belehnung 1474 (s. Koppelsdorf). 1587 „Die Krippenbach hadt ungefehrlich 1523 R[uten], fahet sich ahn ahn der Tetzschischen grenzt tzwischen dem Lindehain und Schindelbaude 51 R. und von solchem flüßen bis tzum einvald des Klietenfluß 116 R., vom Klietenfluß bis ahn Gißhübler milchen 590 R., von solcher mühl bis tzum einvald des flüßen die Prebitzsch genant, so von quellen uf den Rennersdorfer (nicht Hennersdorfer!) entspringt, 250 R. und von solchen flüßen bis ahn das mühl wehr obig Krippen 516 R.“ (Jahrbuch d. Geb.-Ver. f. d. sächs.-böhm. Schweiz I. 1882 S. 7).

**Krippenberg, Krippengrund**, s. Krippen.

**Krobenitz**, s. Stolpen, Amt. Wüstungen.

**Krippin**, s. Krippen.

**Krischewicz, Krischwitz, Krißewitz, Kritzewitz**,

**Kritzschwitz**, s. Krietzschwitz.

**Kromen Hermanstorf**, s. Hermsdorf, Krum-

**Kronenberg, Kronenstein**, s. Kaiserkrone.

**Krosten**, s. Prossen.

**Krote, Krotta, Krotaw, Krotte, Krotthaw**, s. Crotta.



**Krub maior**, s. Graupe, Groß.  
**Kruckewitz**, s. Kniekwitz.  
**Krum Hermsdorf, Krummenhermsdorf**, s. Hermsdorf, Krum-  
**Krup, Kruppa, Kruppen**, s. Graupe.  
**Krüppen, Kryppen**, s. Krippen.  
**Krytzschwitz**, s. Krietzschwitz.  
**Kucket** (Mühle), s. Köttewitz.  
**Kuckuckstein**, Name des Liebstädter Schlosses, der freilich in Urkunden und Akten bis zum 18. Jahrhundert niemals begegnet. Er ist wohl — wie der Name Sonnenstein (= Pirnaer Schloß) und andere — erst in jüngerer romantischer Zeit auf gekommen. Die Deutung als „Guckguckstein“ (= Ausguck) vom Zeitwort „gucken“ (Glückauf! Zeitschrift des Erzgebirgsvereins 1912, Nr. 12 S. 180) ist unzutreffend. Das Verzeichnis 1791 S. 282 schreibt „Kuckuckstein“, das Postlex. 1818 (V, 723) „Kukukstein“; letzterem folgt die K.G. Pirna S. 34, nach der dieser Name (um 1840) „ehemals“ üblich gewesen sein soll (?). Zur Geschichte des Schlosses siehe Liebstadt, Schloß und Herrschaft.  
**Kühlemorgen**, vermeintliche Wüstung (?) S. Cunnersdorf bei Königstein. Es soll an der nach Tetschen führenden sogenannten Gebackebirnsstraße auf einer rauhen Anhöhe gelegen haben (N.K.G. Pirna Sp. 1071).  
**Kugelhammer**, s. Hütten.  
**Kuhberg**, Der. Waldiger Bergrücken, O Porschendorf. 1460 wird neben Dittersbach und Dürrröhrendorf auch „der walt Kuberg“ an die v. Torgau verlehnt. 1465 steht (als Zubehör von Porschendorf) der „walt der Kweber ober Borsendorff“ im Lehnbrief für Nickel v. Köckeritz, ebenso 1472. Im Lehnbrief für die v. Salhausen heißt er 1515 und 1519 (Lese- oder Schreibfehler) „Kewlpergk“. 1484 wird der „Kuebergk ober Porschendorf gelegen“ zugleich mit Wehlen (s. d.) verkauft (Gö.H. Nr. 5). 1560 „auf dem geholzte der kühe berk genant“. — Auf dem Berge eine hochgetürmte Felsenmasse, der Breitenstein. Hier biwakierten 1813 Franzosen. Weiteres bei C. J. Hofmann, Das Meißner Hochland, Lohmen, 1842, S. 113.  
**Kuhstall**, breites, flachgedrücktes Felsentor (Gasthof 309 m; Felsendecke der Höhle 336 m), O Schandau, S Sebnitz, über dem Habichtgrund und am Südabhange des Hausberges (s. d.) gelegen. Zur Gemeinde Lichtenhain gerechnet, aber auf forstfiskalischem Gebiete (Staatsforstrevier Mittelendorf); Post: Schandau; Gendarmeriebezirk: Sebnitz. Seit mehr als 100 Jahren berühmtes Wanderziel. Über dem Tor lag einst das Schloß (Neu-)Wildenstein (s. d.). Um 1479 bekennt der Raubgeselle Hans v. Halle (Hulla), daß beim Wildensteine ein „Loch“ sei (die Kuhstallhöhle, das Schneiderloch oder eine ähnliche Höhle?), wo die Gefangenen gemartert würden (ÜBT. VII, 245). Im 30jährigen Kriege diente der Kuhstall als Zufluchtsort der Umwohner mit ihrem Vieh. Daher soll der Name „Kuhstall“ kommen (Gö. H. S. 474; s. auch unten 1743). Er könnte aber auch als Spotname aus jener Zeit (1420—1450) stammen, wo die Bewohner des Wildenstein (s. d.) ihr Beutevieh, vornehmlich Kühe, auf der Burg wie in einem Kuhstall in Sicherheit brachten. Vgl. ÜBT. VIII, 5ff. und Beschner bei Meiche, Burgen der Sächs. Schweiz, S. 295ff., wo verschiedene leicht zu vermehrende Belege für den Kuhraub der Wildensteiner. Hier sei noch verwiesen auf NLM. Bd. 80 S. 9, 12, 13—14; Bd. 83 S. 92, 93, 95—96. 1727 berichtet Iccander (Remarquable curieuse Briefe): „Gegen das Dorff Lichtenhain (ist ein Raubschloß), da in den Felsen eine Höhlen gemacht ist, daß 24 Wagen trocken darunter stehen können.“ Cur. Sax. 1743, S. 191f.: „Man nennet diese Höle den Kuhstall, inmaßen die dahin geflüchteten Personen ihr Vieh darinnen sollen stehen gehabt haben.“ Götzinger (Schandau u. s. Umgeb. 1804, S. 260) schlug vor, dem Kuhstall den Namen: „Neu-Wildenstein“ oder (2. Aufl. 1812, S. 266) „Wildensteiner Felsenhalle“ zu geben. In der

Reiseliteratur der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts findet sich der letztere Name häufig; doch ist schließlich der volkstümliche „Kuhstall“ allein herrschend geblieben. — Nebenpunkte sind: Das Schneiderloch, das Räuberloch, die Pfaffenklunst, das Wochenbett und andere. — Das Gasthaus. Am 1. April 1815 erhält Gottlieb Traugott Peschke aus Lichtenhain, der schon einige Jahre vorher kalte Speisen und Getränke am Kuhstall verabreicht hatte, Erlaubnis, die Reisenden auch weiter zu bewirten; 1818 stellte er hier 2 Tische mit Bänken auf; 1821 erhielt er Freiheit, während der Reisezeit Doppel- und Weißbier zu schenken; 1823 März 26. mußte Peschke mit dem bisherigen Winterbergwirt Johann Ephraim Peschke tauschen. Dieser erbaute 1823 oder 1824 beim Kuhstall ein kleines Häuschen mit Stube, Küche und Pferdestall. Pachtzins betrug bis dahin 4 Taler jährlich. 1827 Februar 12. wurde die Bewirtschaftung dem Erblehnherrn Joh. Gottlob Wenzel in Lichtenhain überlassen. Die Musik von Dorfmusikanten oder böhmischen Harfenmädchen wurde ihm untersagt, doch wurde ihm 1828 gestattet, ein gutes und anständiges Musikchor anzustellen; 1840 erhielt er Konzession zum Halten von Saumtieren (ÜBT. VII, 93). Derselbe Wenzel soll 1853 das noch stehende Wirtschaftsgebäude errichtet haben. Ihm folgten als Pächter sein Sohn August und dessen Witwe. 1877 Januar 1. trat Hotelbesitzer Emil Blaske aus Schandau in den Pacht ein; jetzt wirtschaften auf dem Kuhstall seine Nachkommen. Hier nach aktenmäßiger Darstellung in ÜBT. VIII, 250f.; in älteren Reisehandbüchern zum Teil abweichende Angaben. Vgl. Dresdens Umgebungen. 1818, S. 62; Nikolai, Wegweiser durch d. sächs. Schweiz, 4. Aufl. 1821, S. 124; Albina, 2. Aufl. 1821, S. 74; Lindau, Taschenbuch f. d. Besuch d. sächs. Schweiz, 2. Aufl. Dresden und Leipzig 1831, S. 67; Schiffner, Beschreibg. d. sächs.-böhm. Schweiz, Meißen 1855, S. 121; C. J. Hofmann, Das Meißner Hochland, Lohmen 1842, S. 369.

**Kukukstein**, s. Kuckuckstein.

**Kunersdorf, Kunerldorff, Kunerstorff, Kunnerldorff**, s. Cunnersdorf.

**Kungstein, Kunigenstein, Kunigstain, Kunigstein, Kungstein, Kunygenstein**, s. Königstein.

**Kunnerschdorff, Kunnersdorf, Kunnerldorff, Kunnerstorff; Kunradsdorff**, s. Cunnersdorf.

**Kuppelsperg**, s. Koppelsberge.

**Kuppeldorff**, s. Koppelsdorf.

**Kutta**, s. Cotta, Groß-.

**Kux** (m), Gasthof zur Stadtgemeinde Dohna gehörig. Der Dohnaer Flurname (AB. 6 Bl. 236) von 1548 „uff Kucke“ (?) hängt wohl damit zusammen. Nach den Lehnbriefen der Kirche zu Dohna besaß diese eine „Buschleite im Gux genant“ (Bartsch, Dohna, 1735 S. 54). Im Verz. 1791 wird das „einzelne Haus und Schenke an der Müglitz, Kux genant“, als Besitz des Hospitals Dohna aufgeführt; desgl. Postlex. 1814 (I, 753). Vgl. auch die Köttwitzer (Kucket-) Mühle.

**Kynigstein, Kynigstein, Kyngstin**, s. Königstein.

**Kyrniz**, s. Kirnitzsch.

**Laase** (f.), **Laasenhaus, Laasenstein**, s. Weißig bei Königstein.

**Laabe**, s. Rathmannsdorf.

**Lachmühle**, s. Lochmühle.

**Lachsbad** (f), jüngerer Name des gemeinsamen Unterlaufs von Sebnitz und Polenz, der bei Wendischfahre (NW Schandau) in die Elbe mündet. Als Eigenname zuerst belegt bei Sübe, Historie des Städtchens Königstein, 1755 (Näheres im N. Archiv XVIII, 106). Über den Namen Lozna (= Lachsbad) für die Polenz s. d. Vgl. auch „Beidwasser“; ein älterer Name der Lachsbad. — Die Lauflänge der Lachsbad beträgt 2,8 km.

**Lahem**, s. Lohmen.

**Lahrziefenstein**, Name der Lorenzsteine (s. d.) bei Gö. H. S. 474 und bei Engelhard und Veith, Mahlerische Wanderungen durch Sachsen I, 44.

**Lampertsbach**, Nebenbächlein des Cunnersdorfer Bach, mit der es gemeinsam zur Biela (b. Königstein) rinnt. 1586 „Die Lampertsbach fahet sich ahn bei Süßmilchs erbwiese (kommt von etzlichen brunnenquellen an der Ulrichswiesen zusammen), fleust bis in die Bihlbach ungeferlich über 300 R. (fallet in den Kunersdorffer bach wohl undern dorffe bei Trautz Kesslers wiesenn). Vgl. Jahrb. d. Geb. Ver. f. d. sächs.-böhm. Schweiz I, 7.

**Lang, Langke**, s. Hermsdorf, Hinter-.

**Langen Hirmanstorff**, s. Hermsdorf, Krum-.

**Lapis** (in Lapide), Lapis regis, s. Königstein.

**Lapideum mollendinum**, s. Pirna, Stadt.

**Lasche** (f.), ein von Raitza (Böhmen) kommendes, über Fichte und Kleppisch fließendes Nebenbächlein der Lähra. Bei Oberreit, Sekt. Dresden: „Die Laschbach“. 1585 „das wasser die Lasche genant; alda ubern wasser wendet sich der herren von Tetzschen grenze und hetttet das waser dreyer herren reine als das ampt Pirn, Detzchen und die herrschafft Grauppen“.

**Lasenstein**, s. Weißig b. Königstein.

**Lang**, s. Hermsdorf, Hinter-.

**Laurich**, s. Friedrichswalde u. Neuntmannsdorf.

**Lauschka, Lauschke, Lausko**, s. Luga, Klein-.

**Lauserei**, f., s. Hütten.

**Lauterbach** b. Stolpen, Dorf NO Stolpen. Post: Stolpen (Sachsen). — Flur: Waldhufen, Ort: Reihendorf. — Name: Luterbach 1262 (C. II, 1, 153); Lautherbach 1543 (O. 11171), Lautterbach 1560 (Cop. 303 Bl. 377 b), Lauterbach 1563 (Cop. 317 Bl. 49 b). — Zuständigkeit: Aus der Oberlausitzer Grenzurkunde vom Jahre 1241 (bzw. 1223) ergibt sich, daß die Flur von Lauterbach damals in den bischöfl.-meißnischen Burgward Göda fiel (NLM. Bd. 84 S. 203 f.). 1262 März 1. steht die villa Luterbach unter denjenigen Ortschaften bei Stolpen (s. Rennersdorf), auf welche nach vielen Streitigkeiten (post multas controversias) Hugo de Wolkenburg seine Lehnsansprüche gegenüber dem Bischof Albrecht II. von Meißen aufgab (C. II, 1, 153). 1559 kam L. mit dem bischöfl. Amte Stolpen (s. d.) an den Kurfürsten von Sachsen. Lehen, Ober- und Erbgerichte waren auch fernhin dem kurfürstlichen Amte Stolpen unmittelbar zuständig, bis dieses zum Teil in der Amtshauptmannschaft Pirna aufging. — Zinsen und Dienste. 1559 L. ist verpflichtet, mit Bühlau zusammen einen Heerfahrtswagen aufzubringen; desgl. 1586/87. 1663 November 25. Kurfürst August bewilligt der Gemeinde L. (vgl. Langenwolmsdorf) das Zinsgetreide in Geld (den Scheffel zu 28 Gr.) erlegen zu dürfen. — Richteramt und -gut. Das Amt ist erblich; das Gut aber Lehen; im besonderen Dingstuhl wird für die Dorffinsassen jährlich einmal Gericht gehalten. 1507 März 18. Kilian Schreyer wird von Bischof Johann mit dem hiesigen Lehngericht belehnt; 1519 Wiederholung dieser Belehnung, wobei Schreyers Ehefrau ein Leibgedinge auf dem Gute eingetragen wird (Ger. Sto. 515). 1537 Kilian Schreyer erhält das Gut nach Mannlehen, unschädlich dem Leibgedinge seiner Hausfrau Magdalene. Um 1586 besitzt der Richter zu L. 1 freie Hufe. 1681 Der Stolpener Amtmann belehnt Matthes Hartmann mit dem dortigen Gericht zu Mannlehen (Amtsgerichtsarchiv Stolpen. Acta 1677. Rep. XII, Loc. J. Nr. 20 Bl. 11 f.). 1739 Der Richter Joh. Gottfried Hartmann sucht um Allokation seines Lehngerichts zu L. nach (ebda. Akt. Repertor. bis 1800 Bl. 259). Jetzt besitzt das Erbgericht Willy Grützner. — Mühlen. 1559 Benedix Sandfuß, hat 1 Hufe, und Andreas Bernstein, der auf ½ Hufe gerechnet wird, hat keine Acker. 1569 Weil Heinrich v. Techtwitz (s. Rennersdorf) unbefugt seine obersehlchtige Mühle erbaut hat, sind die Besitzer der beiden „Kleppermühlchen“ zu L. gezwungen gewesen, je einen Gang eingehen zu lassen. 1587 Die

2 Mühlen des Andr. Börnstein und des Matthes Standfuß können nicht mehr wie zuvor mahlen, da ihr Mühlwasser (seit einigen Jahren) aufs Schloß Stolpen (s. d.) gerührt wird, wofür sie 40 sch. erhalten haben. 1609 werden die 2 hiesigen Müller zu den Gärtnern gerechnet. Um 1670 sind die „2 Klepper-Mühlgen“ von je einem Gange dem Müller Martin Kaulfuß und George Hentzscheln zuständig. 1679 Der Ort L. unterliegt dem Mahlwange der Stolpener (s. Rennersdorf) Buschmühle. 1711 Besitzer der beiden hiesigen Mühlen (mit je 1 G.) sind Christoph Schuster und Hans George Kaulfuß; 1721 gehören die 2 Erbmühlen am Dorfwasser Gottfried Hahnewaldt und Hans George Kaulfuß. 1725 Das Dorf untersteht dem Mahlwange der Buschmühle (Amtsgerichtsarchiv Stolpen, Akten-Repertor. bis 1800 Bl. 166). 1791 (Verz.) und 1818 (Postlex. V, 426) werden 2 Mühlen mit 2 Gängen erwähnt. 1830 heißt es: „Die Mühle hat auch 1 Säge“ (Postlex. XVII, 780). Um 1840 sind hier 2 Mühlen (KG. Großenhain S. 86). Jetzt ist nur noch die sog. Kirch-Mühle vorhanden, während die niedere Mühle 1899 abbrannte und nicht wieder aufgebaut wurde; ihr Grundbesitz ist dismembriert worden (NKG. Pirna Sp. 586). Heute ist Hugo Bergmann Mühlenbesitzer (und Materialwarenhändler) zu Lauterbach. — Stolpener Wasserleitung in Flur Lauterbach. Zwischen 1560 und 1571 (angebl. 1565) wurde von hier das Wasser nach Schloß und Stadt Stolpen (s. unter beiden) gerührt. Über die Entschädigung der hiesigen Müller (s. o.) 1658 heißt es: „Das [Stolpener] Röhrwasser, welches in der Nieder-Plümpen geführt wird, wird uff Lauterbacher Flur gefaßt, und sind die Brunnen vor alters dazzu erkaufft, auch bißhero über Rechts verwehrte Zeit sine interruptione genuczet und gebrauchet worden.“ Noch heute gewähren die Lauterbacher Quellen der Stadt Stolpen, mit der sie durch eine eiserne Röhrtour verbunden sind, fast ausschließlich den Wasserbedarf (NKG. Pirna Sp. 584). 1911 trat der Staatsfiskus das Wasserbezugsrecht von hier an die Stadtgemeinde Stolpen ab, die an einer neuen Stelle einen großen Wasserbehälter baute. Den Lauterbachern wurde dabei ihr Wasserrecht gewahrt (Adreßbuch v. Stolpen, 1912). — Die Schmiede wird 1784 erwähnt. — Landstraße. Ein Strang der großen Landstraße nach Polen führte auch über L. 1560 Befehl an den Schösser zu Stolpen, eine Ausbesserung der Landstraße beim Dorfe „Lautterbach“ zu veranlassen, da sich die nach Schlesien und Polen fahrenden Fuhrleute über deren schlechten Zustand beschwert haben. — Kirche. 1495 (letzte Redaktion d. Meißner Rüstungsmatrikel von 1346) stand die Kirche zu L. unter dem Erzpriesterstuhl Juckerim-Stolpen (C. I, 1, 224). Mit Einführung der Reformation (1559) kam sie zur Ephorie Bischofswerda, seit 1879 zur Ephorie Pirna (NKG. Pirna Sp. 583). Das Pfarrlehn zu L. geht bei Abtretung des bischöfl. Stolpen (1559) an Sachsen auf den Kurfürsten über; die Pfarrstelle wird nunmehr vom kurfürstlichen Amte Stolpen verliehen; jetzt vom ev.-luth. Landeskonsistorium. Als Filial ist seit alter Zeit Bühlau (s. d.) angegliedert. Das Gotteshaus, mitten im Kirchhof gelegen, besteht aus einem älteren östlichen und einem jüngeren westlichen Teil; auf letzterem befindet sich der Turm (erneuert 1870) mit den 3 Glocken (sämtlich von 1513). Eine Inschrift an der Decke des Kirchenschiffes soll besagen, daß ein Maler namens Job die Kirche 1503 gemalt habe. (KG. Großenhain S. 86). Orgel von 1779 durch Kaiser in Dresden (Schüler Silbermanns) erbaut. Der Kirchhof ist seit 1887 beträchtlich erweitert worden. Totenhalle von 1889 (Näheres NKG. Pirna Sp. 587 ff.). — Die Pfarre, neben der Kirche und Kirchschule, ist 1844 erbaut worden; es gehört dazu das 1845 neu erbaute Pächterhaus (mit eigenartigem Sandsteinrelief über dem Hofeingang, das den heiligen Martin von Tours darstellen soll) und Scheunen (ebda. Sp. 590). Das Pfarrgut mit 63 Acker 295 Ruten Wald und 40

Acker 215 Ruten Feld und Wiese ist das größte Gut im Dorfe (ebda. Sp. 591). Das zum Pfarrgut zählende Röhrigt (Holz nach Rückersdorf zu) wurde 1582 durch einen starken Sturm verheert (Heckel, Bischofswerda S. 356). Dieses sog. „Zustück“ soll noch vor der Reformation von einem Edelman in Oltendorf, Namens Rösler (?), dem hiesigen Pfarrlehn geschenkt worden sein (KG. Großenhain usw. S. 86). — Älteste Geistliche. Schon 1543 Juli 19. legt „Conradus Fabri (Faber), modernus plebanus in Lauterbach, ad manus Johannis episcopi Misnensis tamquam collatoris voluntarie (freiwillig) parochiam suam in Lautherbach“ zurück. Doch scheint er später noch hier amtiert zu haben; denn bei Einführung der Reformation (kurz nach Neujahr 1559) resigniert der hiesige „papistische Pastor Conradus Fabri (abermals), und an seine Stelle wird Joannes Krophmer (aus Köthen) eingesetzt. Im übrigen siehe dort Pastorenreihe NKG. Pirna Sp. 592 ff. — Schule: Die Kirchschule, dicht am Gottesacker, wird durch ihren Lehrer schon 1578 bezeugt. Derselbe ist „Hans Runadt, ein Nadler“. 1693 Gotthard Kriebel, Schulmeister zu L., sucht um einen Häuselbau nach. — Die sog. Lauterbacher Ostersäule steht am Westrand des Dorfes, dicht an der Straße von Stolpen nach Bischofswerda. Die etwa 2½ m hohe Steinsäule auf mülsteinähnlichem Sockel trägt in einem Felde des Kopfstückes ein Kruzifix, im (östlichen) Gegentelde die Inschrift: „1584. JAR — DAS IST WAR — ZVENE OSTERN — IN EINEN JAR.“ Hasche, der den Denkstein in seinem „Magazin d. Sächs. Gesch. II (1785), 364“ beschreibt und abbildet, deutet ihn als alte katholische Martersäule, die der Stolpener Amtschösser Thomas Treutter 1584 habe erneuern lassen. Die Aufschrift aber sei darauf zurückzuführen, daß die Oberlausitz im Jahre 1584 den neuen Gregorianischen Kalender angenommen habe, während die unmittelbar anstößenden sächsischen Gebiete am Julianischen Kalender, nach dem Ostern 10 Tage später fiel, noch festhielten. — Nach anderer Darstellung soll bis 1584 L. in eine evangel. und eine kathol. Hälfte gespalten gewesen, am evangel. Osterfeste aber die ganze Gemeinde zum neuen Bekenntnis übergetreten sein, so daß man zuerst teilweise das kathol., dann aber gemeinsam das protestantische Ostern gefeiert habe (NKG. Pirna Sp. 592). — Endlich wird von einem Fuhrmann aus Lauterbach gefabelt, der aus Rußland heimkehrend, gerade das hiesige Osterfest einlauten hörte, nachdem er es in Rußland schon kurz vorher erlebt hätte, weshalb er zum Andenken diese Säule an seinem Grundstück habe setzen lassen (Bild der Ostersäule und umfanglichere Ausführungen dazu bei Hasche, a. a. O.; — ÜBT. I, 376 u. VII, 24; — Bergblumen IV, 1889, S. 75 f; Störzner, Was die Heimat erzählt, 1904, S. 82). 1884 ward die Säule erneuert. — Größe: 1559 hatte L. 51 „besessene Mann“ mit den 2 Müllern und 1 alten Erbgärtner; darüber noch 1 Mann „ohne Baustatt“; die Flur wurde auf 33 Hufen 4 Ruten geachtet. Eingebaut waren 31 Häuslein, sämtlich auf Bauergütern; Hausgenossen gab es 26, darunter 22 einzelne Weiber. 1586/87 Zu Lauterbach sind 51 [Ansässige]. Um dieselbe Zeit gab es hier 31 Hufen 5 Ruten, 1 freie Hufe des Richters, 1 freie Hufe der beiden Müller; hierüber 1 Erbgärtner, 34 Häuslein, 15 Hausgenossen. 1609 werden 93 besessene Mann angegeben, nämlich 47 Bauern, 4 Gärtner (eingeschlossen 2 Müller) und 42 Häusler; dazu an 32 Hufen. 1622 L. hat 51 gesessene Mann, d. h. Bauern und Gärtner. 1641 Von 8 wüsten Gütern zu L. erhält der Pfarrer M. Balthasar Fischer daselbst schon mehrere Jahre lang keinen Dezem; die Güter sind durch Krieg und Pest wüst und öde geworden. Um 1670. Von 41 alten Häuselbaustellen liegen seit 1630 noch 16 ungebaut; neue sind gar nicht dazu gekommen. L. hat damals 76 Mann, darunter 45 Anspanner, 6 Gärtner, 25 Häusler; es liegt nach 32 Hufen. 1719 Januar 3. brannten Christoph Webers Gut, noch 3 Bauergüter und ebensoviele Häusler nieder (Senff,

Alte Feuer-Gesch. d. Stadt Stolpen. 1724, S. 36). Um 1840 werden 114 Häuser (47 Bauergüter, 4 Gartennahrungen, 2 Mühlen und gegen 60 Häusler) angegeben, dazu ungefähr 600 Seelen (KG. Großenhain S. 86). 1900 zählte man 687 ortsanwesende Personen in 124 bewohnten Gebäuden. 1910 waren 704 Personen anwesend, 1919 aber 749. In Flur Lauterbach entspringt das Letschwasser (Lezna sicca 1223); der Bach aber, an dem das Dorf L. liegt, mündet bei der Schmiedefelder Scheibenmühle in die Wesenitz. Er hieß ursprünglich wohl „Die Lauterbach“. — 1560 Das „Lauterbacher Wäldchen“ (nach Großdrebnitz zu) wird neu beraint.

**Lauterbach, Lauterbach**, s. Lauterbach.

**Lawan**, alter Name der Berthelsdorfer Lohe (im Volksmunde und auf manchen Karten „die Lobigt“ genannt), die auf dem Hohwalde entspringt, wobei Oeders Karte (Ende des 16. Jahrhunderts) „Loh“ und „kleine Loh“ unterscheidet; auf der Nordseite von Neustadt fällt sie in die Polenz. Diese Einmündungsstelle galt 1241 (1223) als ein Grenzpunkt zwischen den Gütern des Bischofs von Meißen und des Königs von Böhmen in der Oberlausitz; der Grenzzug lief vom „Jsinberg“ (Valtenberg) dorthin „ubi Lawan et Poliza conflunt“ (Näheres im N. Laus. Magaz. Bd. 84 S. 200).

**Lawschke, Lawfke**, s. Luga, Klein-

**Lawtilshayn**, s. Leupoldishain.

**Leetzschbach, Leetzsche, Leetzschke**, f., s. Letschwasser.

**Leiermühle**, s. Dittersbach.

**Leipoldshain, Leittelshain**, s. Leupoldishain.

**Leittelshayn**, s. Lichtenhain und Leupoldishain.

**Leper, Lepor**, s. Krebs und Sedlitz, Groß-

**Letschwasser**, Name zweier kleiner Zuflüsse der Wesenitz in der Nähe von Stolpen. Auf Oberreits Karte, Sektion Stolpen (1821/22), heißt einmal so das im Langen Grunde (N. Heeslicht) entspringende und bei der Helmsdorfer Kirche mündende Bächlein, das daneben auch Katharinenwasser genannt wird (die Kirche zu Helmsdorf war der heiligen Katharina geweiht), zweitens aber auch der aus Lauterbacher Flur kommende Bach, der am Stolpener Tiergarten den Letzscheich bildet und mit dem Langenwolmsdorfer Dorfbach, dem sogenannten Weißbach, zusammen in die Wesenitz fällt. Auf einem 1623 von Balthasar Zimmermann entworfenen Riß der Vorwerksfelder zu Stolpen (Haupt-St.-Archiv. Rißschrank E, Fach 16 Nr. 10) ist als nördlicher Zufluß des Weißbaches die Letzschbach mit dem Letzscheich eingetragen, zu dem Wasser an der Helmsdorfer Kirche aber findet sich geschrieben: „auch Letzschwasser genannt“. Schon 1559 heißt das Katharinenwasser „die Leetzschke“. In einem Aktenstück von 1586/87 wird erwähnt „das Wasser hinter der Helmsdorfer Kirche, Leetzsche genannt“ (sie zinst 16 gr. zum Schloß Stolpen), kurz vorher aber „das Wolmsdorfer Dorfwasser, so bei dem Baumgarten in die Leetzschbach fället“. Hier wird also nicht der Langenwolmsdorfer Weißbach, sondern das Letschwasser als der führende Bach angesehen. Oeder schreibt (Ende des 16. Jahrhunderts) auf seinem Kartenwerke den Namen „Letzbach“ gerade an den Langenwolmsdorfer Dorfbach (Weißbach) und nennt den nördlichen Zufluß „die Oeberletzschbach“. Endlich unterscheidet auch Humilius um 1555 (Haupt-St.-Archiv, Rißschrank VI, Fach 77 Nr. 9) zwei Bäche dieses Namens. Er verzeichnet den „Letzscheich“ beim Stolpener Tiergarten; das Katharinenwasser bei Helmsdorf aber nennt er „die grüne Letzschpach“. Man vgl. auch die älteste Ansicht von Stolpen (um 1559) bei Meiche, Burgen usw. S. 43. Schon in der Oberlausitzer Grenzurkunde von 1241 (1223) begegnet uns einer dieser Bäche als Lezna. Die böhmisch-meißnische Grenze läuft danach vom Ursprung der Rückersdorfer Losse „in ortum Lezne (im Exemplar D der Urkunde steht: Lezne siccae), per decursum eius donec defluit in Wazounizam“. Aus dem Zuge der Grenzkurve, den topographischen Verhältnissen und der

Gegenüberstellung der „grünen Letzschbach“ und der „Lezna sicca“ ergibt sich, daß 1241 der den Stolpener Tiergarten durchfließende Bach gemeint ist (vgl. N. Laus. Magazin, Bd. 84 S. 203f.). — Siehe auch die angebliche Wüstung Letzsche. Ferner vergleiche unter Katharinenwasser im Artikel Oberhelmsdorf.

**Letzbach**, s. Letschwasser.

**Letzsche**, angebliche Wüstung 8 Stolpen am Letschoder Letschwasser. Nach der Zerstörung des Ortes durch die Hussiten (1429) soll die Flur unter den Bewohnern von Altstadt aufgeteilt worden sein (?). Mit dem Namen Letzsche hat man den Familiennamen Cleticz (15. Jahrhundert) in Altstadt zusammenbringen wollen (Ger. Sto. S. 538 nach Senff, Alte Feuer-Gesch., Postlex. XI, 446, und Herzog in Webers Archiv II, 87). Siehe aber Letschwasser.

**Letzchwasser**, s. Letschwasser.

**Leuchholdshayn, Leupoldishahn**, s. Leupoldishain.

**Leupoldishain**, Dorf SW Königstein; Post Königstein. Mit Nikolsdorf (s. d.) eine Gemeinde L. bildend. — Flur: Waldhufen; Ort: unentwickeltes Reihendorf. — Name: Leuchholdshayn [aber wohl Leuthholdshayn zu lesen] 1379 (K. K. Kronarchiv Prag. Orig. Reposition 161); Lutelschayn 1445 (Loc. 7997 Vorzeichnung der Erbarmanenschaft 1445 Bl. 24b); Lewtilshayn, um 1445 (W. A. Cammersachen, Loc. 4334, Nr. 12b, Vol. I, Bl. 77); Leutlshayn 1501 (Loc. 10505 Register und Verzeichniß 1501, Fasc. III); Leuttelshayn 1548 (A. B., Bl. 669); Lawtlshayn 1494 (Loc. 9878 Stadt- und Gerichtsbuch von Königstein 1463—1534, Bl. 42); Leittelshain 1609 (Loc. 30584 Die Musterung der Amtssäßen 1609); Leutholtshain 1595 (NKG. Pirna Sp. 405); Leipoldshain 1586/87 (Loc. 7369 Das Amt Pirna 1510—1696, Bl. 27); Leupoldshayn 1619 (Sch. A. P., Vol. II, Nr. 11); Leupoldishahn 1721 (F. A. Rep. 27. Generalia, Nr. 14, Loc. 33803). — L. gehörte ehemals zu Böhmen. 1379 April 28. verpfändete König Wenzel von Böhmen seinem Kammermeister und Hauptmann zu Breslau Thiemo v. Colditz das Dorf Leuchholdshayn (K. K. Kronarchiv Prag. Orig. Reposition 161). Vgl. auch Kleingießhübel, Nikolsdorf, Reinhardtsdorf und andere. Mit Königstein (s. d.) ist L. wahrscheinlich an Sachsen gekommen. Es gehört daher im 15. Jahrhundert zur „pflege Königstein“ und zinst um 1445 zum Schloß Königstein jährlich 1 sch. 8 gr., schoßt zu Martini 29 gr. 8 heller und gibt ferner dahin „5½ scheffel korn, 6½ scheffel hafir, 6½ hunre, 2 sch. 3 Stk. eyer“. 1548 steht L. mit Lehen und Zinsen, Ober- und Niedergerichten dem Amt Pirna zu, bzw. gehört es (1561) zum Unteramt Königstein. Im Orte ist ein Gericht, das frei (Pirmaer oder Königsteiner) Bier schenken darf und auf 1 Hufe geachtet wird. Der Richter wird 1548 teils als „Manlehnrichter“, teils als „Magdlehrrichter“ bezeichnet (vgl. auch Nikolsdorf). Damals heißt er Caspar Kretschmar. 1561 schätzt Pawl Kretschmar sein „irey gerichte zu 1 huffe“ auf 70 sch. — 1548 heißt der Müller Blasius Saupp; sein Besitz wird bei der Verhufung „auf nichts geschlagen“. 1561 schätzt Laux Schroter seine Mühle „nach 1 gange am dorffiquel“ auf 60 sch. 1682 unternimmt der Müller zu L., Johann Jonas Hartung, einen Mühlenbau, während welchem die Mahlgäste sich in die Hofemühle zu Königstein wenden. 1721 besitzt die Mühle mit 1 Gang an Born- und Schutzwasser Samuel Hirsch. 1765 kaufte Joh. George Peißcker die sogenannte Brunquellmühle zu L. von Marie Elisabeth Findeisen für 76 Reichstaler. Er besaß sie noch 1773. 1798 September 28. Dem Besitzer der sogenannten Brunquellmühle zu L., Joh. Gottlob Peters, wird die Anlegung einer Schneidemühle gegen einen jährlichen Zins von 1 Taler gestattet. — Förster: 1456 wohnte zu Leutelschayn ein gewisser Kottener, „der funfzehe (50) jar ein forster gewest ist“. — L. ist schon 1501 „gein Stroppan gepfarreth“; ebenso 1548; auch heute gehört es noch dorthin. Eine Schule (im Gemeindehause) bestand schon seit Mitte des 18.

Jahrhunderts; doch mußten die Kinder vom 12. Lebensjahr an nach Struppen zur Schule gehen. Seit 1838 gibt es ein eigenes Schulhaus zu L. (K. G. Pirna S. 181). — Größe: 1445 „villa Lutelschayn, 7 meure, habin 3 armbrust“. 1501 waren 9 „besessin menre im dorffe“; 1548 gab es hier 11 Ansässige, dabei der Richter, der Müller und 1 Gärtner; sie besitzen 7 Hufen 3 Ruten, wovon der Richter 1 Hufe, der Gärtner 2 Ruten hat. 1586/87 wird L. mit 12 Mann zur Mannschaft Pirna gerechnet. 1609 sind hier 13 gesessene Mann, nämlich 9 Bauern, 1 Müller, 1 Gärtner und 2 Häusler mit 6¼ Hufen (?); darüber noch 2 Hausgenossen. 1619 zinst L. von 7¾ Hufen 1 Rute inklusive 2 Gärtner, 1 Mühle, 2 Häusler. Zu Anfang des 19. Jahrhunderts gab es hier 13 Häuser und 75 Einwohner, dabei 7 ganze und 2 halbe Hüfner und 4 Häusler (Postlex. V, 647). Um 1840 enthält L. 9 Bauerngüter, 6 Häuser und 1 Mühle mit 110 Konsumenten (K. G. Pirna S. 181). 1900 zählte man hier und in Nikolsdorf zusammen 44 Wohngebäude und 373 Einwohner (in L. allein: 262 Einwohner); 1910 hatten beide 344 Einwohner gemeinsam; 1919 nur 334.

**Leupoldshayn, Leutholtshain, Leutlshayn, Leuttelshayn, Lewtilshayn**, s. Leupoldishain.

**Leybenstath**, s. Liebstadt.

**Lezna (sicca)**, s. Letschwasser.

**Lhomen**, s. Lohmen und Lohm bei Cotta.

**Libenstat, Libinstat, Libstat**, s. Liebstadt.

**Lichtenaw**, s. Lichtenhain.

**Lichtenberg**, jetzt Ortsteil von Liebstadt (s. d.) und ein Vorwerk des Ritterguts Liebstadt, südlich der Stadt, zwischen Molkengrund und Ziegenrückengrund an der alten Straße Dresden—Teplitz. In den Lehnbriefen für Günther v. Büнау über Liebstadt (s. d.) von 1515 und 1540 wird „Lichtenberg“ unter den zugehörigen Dörfern genannt. Auch im Lehnbrief von 1554 für die v. Büнау erscheint „Lichtenbergk“ als Pertinenz von Liebstadt. 1564 gehört „der Lichtenberg“ zu den Gütern, auf denen die v. Büнау die Jagd an Kurfürst August verkaufen. Schon 1689 haben Liebstädter Bürger Äcker „ufn Lichtenberge“. Nach Verzeichnis 1791 S. 303 gehörte „der sogenannte Lichtenberg“ zum Rittergut und Städtchen Liebstadt, war aber nach Börnersdorf (unter Lauensteinischer Herrschaft) gepfarrt. Das Postlex. 1818 (V, 660) sagt, daß 2 schon bestehende Häuser nach Lauenstein zuständig seien, während 2 andere damals erst erbaute Häuser nach Liebstadt gehörten und auch dahin gepfarrt seien. Um 1840 pfarrten die 2 Bauerngüter und die 2 Gartennahrungen nach Börnersdorf (K. G. Pirna S. 57), das Vorwerk Lichtenberg aber nach Liebstadt (ebda. S. 38). Auch heute gehört der Ortsteil L. nach Börnersdorf zu Kirche und Schule. 1864 bestand der Ort aus dem Vorwerk nebst 2 Gütern und 2 Häusern, die das Rittergut Liebstadt besaß, die aber zur Gemeinde Börnersdorf gehörten. Den Rest der Dorfmark hatten teils Liebstädter Bürger, teils Göppersdorfer Bauern inne (Arch. II, 87).

**Lichtenhain** mit der Häusergruppe Folge, dem einzelnen Haus Benneberg, der Heidemühle, der Lichtenhainer Mühle, den Gasthäusern am Großen und am Kleinen Wasserfall (s. d.), der Schöpßschen Holzstoff- und Pappfabrik (im Sebnitztal) und dem Wirtshaus auf dem Kuhstall Dorf SW Sebnitz, NO Schandau. Post: Lichtenhain; die Mühlen und die Gasthäuser werden von Schandau aus bestellt; Schöpß' Pappfabrik von Ulbersdorf aus. Flur: Waldhufen; Ort: Quellreihendorf. — Name: Lichtenhain 1411 (Emler, Lib. VII, confirm. p. 37); Lichtinshayn 1430 (NLM. Bd. 77, S. 256); Lichtenhayne 1446 (Loc. 8340 Irrungen Bl. 15b); — Lichtenaw alias et vero Lychtenhan, zirka 1495 (C. I, 1, 224); — der Sage nach früher Leittelshayn (Gö. H. S. 431); mua.: Lichtnoane. Das Kirchensiegel zeigt eine Sonne mit undeutlichen hebräischen Buchstaben, die hinter einem Haine aufgeht!; das Gemeindesiegel einen Hahn mit einem brennenden Lichte in der Pfote!!

(NKG. Pirna 746). — L. liegt an einem alten Verbindungswege zwischen den Schlössern Hohnstein und Wildenstein (ÜBT. VII, 86ff.) und an der uralten „hohen“ Straße Wendischfähre—Nixdorf. Der Handelsweg von Schandau-Postelwitz nach Sebnitz führte im 15. Jahrhundert aber am Arnstein (s. d.) vorbei über Ottendorf. — Mit Herrschaft Wildenstein (s. d.) kam L. 1451 an Sachsen und wurde unmittelbares Hohnsteinisches Amtsdorf. Zum Heerwagen nach Sebnitz stellte es im Jahre 1547 2 Knechte mit dem Gerate. 1430 wird Petir Fischer zu Lichtinhayn der Landplackerei beschuldigt (NLM. 77 S. 256); er war wohl Raubgeselle der Birken v. d. Duba auf dem Wildenstein bzw. Kuhstall (s. d.). Die Kirche zu L. gehörte vor der Reformation zur sedes Hohnstein-Sebnitz (vgl. C. I, 1, 224). Der Bischofszins beträgt (1495) 2 M. (C. I, 1, 224). Eingepfarrt sind seit alters Mittelndorf und Altendorf, neuerdings auch die Gebäude am sogenannten Kuhstall (s. d.) und bis 1898 das Zeughaus (s. d.). Bis 1545 April 20. gehörte auch Rathmannsdorf (s. d.) hierher, das aber damals zu Schandau geschlagen wurde (NKG. Pirna Sp. 682f., vgl. auch A. B., Bl. 774b). Schandau selbst (s. d.) war in frühester Zeit (bis 1459) und dann wiederum von 1542—45 (bzw. 1544—45) Filial von Lichtenhain. Noch 1555 hat die „Gemeinde“ zu Schandau einen Gulden „von alters gegen Lichtenhain“ als „Kirchenzins“ gegeben (Gör. Ref. S. 54; NKG. Pirna 679f.; Gö. H. S. 387). 1545 September 21. ward Schandau dauernd selbständige Parochie (Gö. H. S. 387; ebda. S. 432 steht irrtümlich 1543). 1555 Georg v. Parzifall zu Prossen ist dem Pfarrlehn zu L. 1 Viertel Korn vom Vorwerk Altendorf schuldig. Späterer Vermerk: „Giebts förderhin dem Pfarrherren“ (Gör. Ref. S. 55). — Schon 1446 wird das „kyrchlehn“ als Recht der Herrschaft verzeichnet (Ga. S. 114); daher sind Lehnsherren 1539 die v. Schönburg (Gör., a. a. O. S. 54), 1547 der Kurfürst von Sachsen, die „Gemeine“ aber „kiesen einen Pfarrhern“. — 1411 November 6. wird „Conradus, olim plebanus ecclesie in Lichtenhain Missensis diocesis“, der mit dem Pfarrer Johannes in Warnsdorf um die Pfründe tauscht, als Pfarrer zu Warnsdorf i. B. angestellt (Emler, lib. VII. confirm. p. 37). 1459 Niclas, Pfarrer zu Lichtenhain, willigt in das Ausscheiden des Filials Schandau aus seiner Kirche (Glootz, Schandauer Chronik S. 210). 1539 wird der ehemals katholische Pfarrer Benedictus Burgk von den Visitatoren bestätigt; † 1547. Ostern. Ihm folgte Georg Rötting, Diakonus aus Neustadt, später Pfarrer in Sebnitz (Gör. Ref. S. 54), und 1554 Oktober 29. ward er aus Schluckenau nach L. berufene Michael Eckart vom Kurfürsten bestätigt. Weitere Pfarrherren siehe Gör. Ref. S. 54ff. — Das Gotteshaus wurde 1696/97 umgebaut und wesentlich erweitert; die älteste der 3 Glocken stammt von 1650. Das Pfarrhaus ist von 1713—19; der neue Friedhof an der hohen Straße wurde 1871 angelegt (NKG. Pirna 682). — Schule: 1545 wird bestimmt, daß der Schulmeister zu L. einen (erst 1844 abgelösten) Korn- und Feldzins weiter erhalte (a. a. O.); 1555 wird die Behausung der custodia als „böse“ bezeichnet (Gör. Ref. S. 55). 1578 Als Kustos wirkt hier seit 11 Jahren Martinus Standt fest aus Pirna. 1652 ist Maz Schröter Schulmeister zu L. — Die Wildmeisterei zu L. ist 1568 bezeugt. Vorsteher war Dietrich v. Grünrode (ÜBT. V, 88); ferner waren (nach Gö. H. S. 432) Wildmeister zu L.: 1573 Matthäus Fritzsche; 1608 Caspar Hütter († 1650); Johann Tänzer († 1657). In der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts ward die Wildmeisterei zur Oberforstmeisterei Cannersdorf bei Königstein (s. d.) geschlagen (Gö. H. S. 432). Das Amt Hohnstein mit Lohmen ward früher als Forstbezirk Lichtenhain bezeichnet (Postlex. V, 675); doch wohnte der Forstmeister in Schandau, und zu L. (später Mittelndorf) nur ein Oberförster. Jetzt ist hier nur ein Revierförster. — Die Lichtenhainer Mühle wird 1547 (Besitzer Caspar Strobach) auf 4½ Rute geachtet und besteht

aus Mahl- und Brettmühle, bei letzterer ein Räumicht. 1592 hat „Paul Heß mul an der Kirnitzschbach“ 3 Gänge (Oeders Originalkarte im II. St. A.). 1618 bezeugt Mats Heß, Müller, 1711 bzw. 1721 (Hans) Johann Pettersen mit 2 Gängen. 1817 ist Christian Gottlieb Näther Müller zu L. — Außerdem zinst 1547 noch Georg Pech mit seinen Gesellen von der „scheidemühlen“ (!) ins Amt. Das ist wohl der sogenannte Heidemüller, zu Lichtenhain gehörig. 1561 zinst (derselbe) George Pech von der Brettmühle. Das Erbgericht ist 1446 Herrschaftslehen (Ger. S. 114). 1547 hat der Lehnrichter 1½ Hufe. 1561 ist Anders Peche Lehenrichter. 1618 Caspar Huetter Erbrichter. — Das Recht des Bier- und Brantweinschanks wird 1827 dem Erblehngericht nochmals bezeugt. Die Häuser auf dem sogenannten Anger (viereckiger Platz bei der Kirche) haben 1547 folgende „freyhey: Frey backen, schlachten, brewen und schenken, haben aber das backen, schlachten und brewen auffn kauff nit im brauch gehalten. — Allehrliche handtwerge ze fordern (= fördern) von älteren hero beyfreyhett gewesen und sonderlich ein leinweber vor yhre behausunge und nit auffn kauff zu arbeiten“. — Früher sollen hier (Gö. H. S. 432) Jahrmärkte abgehalten, aber nach Schandau verkauft worden sein. 1824 gab es (außer dem Erbgericht) 8 Angerhäuser, von denen 6 „schon seit dem grauen Altertum“ das Recht des Reiheschanks haben, ein Schankzeichen aushängen und Tanz und Musik abhalten. 1827 übten 8 Angerhäuser den Reiheschank aus (jedes ¼ Viertel Bier); desgl. Brantweinschank. — Bis 1804 stand auf dem Anger eine uralte Linde, durch deren hohlen Stamm der Weg ging, den man mit breitgeladenen Schiebeböcken durchfuhr (Gö., Sch., 1812 S. 355). — 1596 soll der Schösser zum Hohnstein einem Joachim v. Karlowitz das von Georg Neburn [von Metzchenhofen] erkaufte Bauerngut „zum Lichtenhain“ (s. auch Hofhainersdorf) zu Lehen reichen. Von Flurnamen erscheinen bereits 1446 das „Czater-holz“ (Ga., S. 114), 1451 „das Keulenholtz“ und das „Zscheterholz“ (Ga. S. 108), 1547 „Keulenholtz“ und „Knechtsbach“ (A. B.), 1561 das Gehölz „der Zschada genant“ (Cop. 106 Bl. 221). — Größe: 1446 hatte L. 17 Ansässige (Ga. S. 114); doch war der Ort nicht voll besetzt. 20 sch. und 24 gr. sind wüste. Um 1518 waren hier 31 Wirte, dabei 4 Gärtner, 1547 aber 34 Mann (einschließlich Lehnrichter, 1 Müller und 5 Gärtner). Sie besitzen zusammen 13½ Hufe und ¼ Rute (davon der Lehnrichter 1½ Hufe und 5 Gärtner 1¼ Rute). Auch 1586/87 werden zu L. 34 Ansässige gezählt. 1772 hatte L. 365 Einwohner, 1785: 70 Häuser; 1815 in 82 Häusern 481 Konsumenten (Postlex. XVII, 868). 1900 zählte man 115 Wohngebäude und 900 ortsanwesende Personen (dabei der Kuhstall mit 1 Haus und 4 Personen); 1910: 930 Personen, 1919 aber 948 Ortsanwesende. — Über Kuhstall und Lichtenhainer Wassertal s. bes. Artikel.

**Lichtenhayn, Lichtinhayn**, s. Lichtenhain.

**Libendal, Libental, Libentall**, s. Liebenthal.

**Liebstadt**, s. Liebstadt.

**Liebenthal, Amt.** Um das Schloß L. gruppierte sich nur ein kleines Burgegebiet, das darum und weil seine Untertanen zu keinen Gespanndiensten verpflichtet waren, zur Erhaltung der Burg nicht ausreichte. Dieses selbständige „Amt Libental“ wurde vielleicht schon beim Abbruch der Burg (1498), jedenfalls aber vor 1518 (als ein Unteramt) gen Stolpen geschlagen (Ger. Sto. S. 694). Mit Stolpen (s. d.) gelangte 1559 auch das Unteramt Liebenthal an Kurfürst August. Doch wird noch längere Zeit der Begriff „Amtht Liebenthal“ (z. B. noch 1653) aufrecht erhalten. Nach dem Registr. feud. eocl. Misn. gehörten dazu im Anfang des 16. Jahrhunderts Dorf Liebenthal, Mühlsdorf und Elbersdorf (Ger. Sto. S. 529). Siehe auch die beiden letztgenannten Orte. Ende des 16. Jahrhunderts wurden jedoch 5 bzw. 6 Dorfschaften zum Unteramt L. gerechnet. 1588 ge-

hörten nämlich dahin: Liebethal mit 15 besessenen Mann, Mühlsdorf mit 15 desgleichen, Neu-Jessendorf (s. Jessen) mit 18, Wünschendorf mit 33 und Bonnewitz mit 17 Mann. 1592 wird auch noch Elbersdorf hierher gerechnet, und das „Amt Liebenthal“ zählt damals zusammen 112 besessene Männer. 1622 bilden nur noch die Orte Liebethal und Mühlsdorf mit je 15 Mann das Amt L. Über das Ausscheiden der anderen Dörfer siehe die betreffenden Orte. — Als Amtswälder kann man das „Liebenthaler Wäldchen“ und den „Karawinkel“ ansehen. 1577 werden beide neu beraint; 1586/87 hat Hans Herr, Förster zum Lohmen, die Aufsicht über diese Gehölze. 1653 wird im Anschluß an die Berainung des Amtes Stolpen auch das „Liebenthaler Wäldchen“ beraint.

**Liebethal**, ehemaliges Schloß, N Pirna, auf einem heute nicht mehr vorhandenen Felsvorsprung am Westufer der Wesenitz an der Einmündung der Glemsebach, unfern der Kirche des Dorfes Liebethal. — Name: Libental, Liebental, Lyfental 1241 (lat. Urk. im C. II, 1, 111); Libintal 1350 (LBL. 37); Libental 1364 (C. II, 2, 61); Lybintal 1373 (II, 2, 151); Liebentayl 1464 (Domarchiv Meissen. Lib. Theodorici Bl. 198 b), Lybentayl [1469] (C. II, 3, 234); Libital 1280 (Cod. Lus. I, 83); Liebethal 1556 (O. 11576). — Adelsgeschlecht. 1241 Mai 7. erscheint Heinrich de Libental am Hoflager König Wenzels von Böhmen als Zeuge in der bekannten zu Königstein vollzogenen meißnisch-böhmischen Grenzurkunde (C. II, 1, 111). Ebenfalls als Zeugen figurieren 1280 Peter v. Libital zu Bautzen (Cod. Lus. I, 83) und 1305 her Wilrich v. Liebental zu Dresden (C. II, 1, 266). 1350 Sindoldus de Libintal hat Güter und Zinsen zu Leuben (LBL. S. 37). Endlich erwähnt das Totenregister des im Jahre 1300 gegründeten Franziskanerklosters zu Pirna Sindolds zweite Gemahlin Agnes von Liebethal, dessen Bruder Titzko von Libintal, dessen Schwester Cina von L. endlich eine Frau Aluscha von Liebethal (Meiche, Burgen S. 60). — Besitzer des Schlosses. Das nach ihm benannte Geschlecht kann kaum noch um die Mitte des 13. Jahrhunderts hier gesessen haben. Denn seit dieser Zeit begegnet uns Markgraf Heinrich der Erlauchte als Burgherr. Ob Liebethal 1245 als Mitgift seiner Gemahlin Agnes, der Tochter König Ottokars von Böhmen und Schwester König Wenzels I., aus böhmischer Landeshoheit an das Markgrafentum Meissen gekommen ist oder schon früher (Meiche, Burgen S. 60) — Speck, Mitteilg. d. Ver. f. Gesch. d. Stadt Pirna II, 1905, S. 3 f.), muß dahingestellt bleiben. Jedenfalls urkundete Markgraf Heinrich 1253 November 29. zum ersten Male in Libental (C. II, 12, 1 S. 12). Wir treffen ihn hier wieder 1254 November 7. bis 13., 1264 August 18. und 1266 Oktober 4. Am 22. November 1269 befand sich das Hoflager Heinrichs des Erlauchten „inter Perne (Pirna) et Lybental“ (Pilk b. Meiche, Burgen S. 61). Nach Heinrichs Tode kam mit der Dresdner Pflege auch L. an seinen jüngsten Sohn Friedrich, genannt Clemme, der aber sein Territorium 1289 Februar 6., dabei auch castrum Lybental (das hier zum ersten Male als Burg bezeichnet wird), an König Wenzel von Böhmen gegen andere in Böhmen gelegene Güter abtrat (O. 1244, Gedr. Die Donins S. 288, Urk. Nr. 15). Dieser Tauschvertrag wurde nur teilweise vollzogen. Doch reichte bald danach der König einen Teil dieser Güter (Dresden castrum et civitatem, Radeberg castrum, Tarandiam castrum (!), Dispoldiswaldt civitatem, Willansdorff civitatem et castrum Libental et Ottendorff munitioem) dem Markgrafen Friedrich wieder zu Lehn. Denn 1294 September 4. versprechen „Hermannus et Fridericus junior de Sonburch“ (Schönburg) die oben genannten castra et munitiones seu civitates, die ihnen zum Bewachen und Erhalten anvertraut sind, auf Kosten Friedrichs im Namen des Königs treu zu bewahren und beim Tode Friedrichs dem Könige auszuhändigen. (Hier nach Petrus de Ludewig, Reliquiae Manuscripto-

rum. Tom VI, 1724 p. 31 sq., wo die Urk. datiert ist: 1344 secundo nonas Septembris VII. indictione. So auch bei Lünig, Corp. jur. feud. German. II, 1045 f. Doch kann sie an beiden Stellen nur nach einer fehlerhaften Abschrift, nicht nach dem Original gedruckt sein, wobei sich ein Fehler in die Jahreszahl eingeschlichen hat. Die Indiktion aber weist ins Jahr 1294, wozu die sonstigen Tatsachen und die in der Urkunde als lebend genannten Personen stimmen. Vgl. hierzu auch N. Arch. XXXVIII, 36 Anm. 2). Unter böhmischer Lehnsheer besaßen das castrum Lybental prope Pyrnis später die Gebrüder Johannes et Gebhardus de Eylkendorf (in pheudum tenuerunt), die es dem Bischof Wythgo von Meissen verkauften, dem es König Joh. von Böhmen 1336 Januar 8. unter der Bedingung zueignete, daß im Falle eines Weiterverkaufs seine landesherrlichen Rechte wieder aufleben sollten (C. II, 1, 340). Es begegnet uns nun bischöfliche Hauptleute auf Liebethal; so 1364 „Ullyn von Lichtensteyn, hauptmann zu Libental und zum Stolpen“ (C. II, 2, 60), später „der gestrenge Ulemann von Molbach czu Libental gesessen“. Letzterem (und zu getreuer Hand s. Eidam Gerhard von Kyntsch) gelobt 1402 Mai 9. der Markgraf Wilhelm I. unter Bürgenstellung „1000 Schock Groschen uff dem slosse Libental“ zu bezahlen, falls er das Schloß Pirna in des Markgrafen Hand bringe (C. II, 5, 378 u. I B 2, 287), offenbar, weil ihm das in der Dohnaischen Fehde (s. Dohna, Burg) wünschenswert erschien. Das geschah nun allerdings nicht. Geldnot veranlaßte bald danach das Bistum Meissen, das Schloß zu veräußern. 1415 Dezember 6. (?) unterbreitete Bischof Rudolf dem Meißner Kapitel und Propste den Entwurf eines Vertrags, durch den er dem Folcz von Torgow das Schloß Libental zu verschreiben beabsichtigte (C. II, 2, 422; s. auch Pilk, a. a. O. S. 62). Pfandweise besaß es dieser schon vorher. Er erscheint hier bereits 1414 September 8. und November 13. (C. II, 2, 407, 410) und noch 1419 Oktober 21. (Pilk, a. a. O.). Die Übergabe war jedoch nur auf Wiederkauf erfolgt. 1416 Oktober 5. (nicht 4!) urkundet daher Bischof Rudolf in castro nostro Libental (C. II, 7, 45) und 1436 Februar 3. wendet sich Rudolfs Nachfolger, Bischof Joh. IV. an den mit apostolischen Auftrag versehenen Bischof Peter von Naumburg mit der Bitte, Nossen veräußern zu dürfen, um u. a. Liebethal wieder einlösen zu können. Das wurde offenbar genehmigt, und der Rückkauf muß dann bald erfolgt sein, denn um 1444 war Tzaßlaw von Schönfeld bischöflicher Hauptmann auf der Burg (Pilk, a. a. O. S. 63; C. II, 3, 228). — Unter den ehemals böhmischen Besitzungen, auf die König Georg Podiebrad Anspruch erhob, war auch Liebethal. Doch behauptete 1454 auf dem Tage zu Laun der Unterhändler der Herzöge zu Sachsen (als der obersten Schutzherrn des Meißner Bistums) „Libentale ist egypthumb des bischoffs von Missen, der das wol weis zcu vorantwortin“. Im Vertrag zu Eger (1459 April 25.) wurde L. in der Eigenschaft eines böhmischen Lehens dem Bischof von Meissen belassen. Für letzteren waren die Herzöge von Sachsen Lehnsträger, die darum bei jedem böhmischen oder sächsischen Regierungswechsel Liebethal von neuem zu Lehn gereicht bekamen. Diese Abhängigkeit wurde erst 1806 (Erhebung Sachsens zum Königreich) beseitigt (vgl. Pilk, a. a. O. S. 64). Als Kuriosum sei erwähnt, daß noch 1522 die Burggrafen von Dohna Erbensprüche auch auf Liebethal erhoben (Die Donins S. 337, Urk. Nr. 54). — Nach der Einlösung des Schlosses aus den Händen der Familie von Torgow wurde es übrigens nochmals verpfändet. 1464 September 18. behauptete Caspar Wickart, der Schwager des 1463 verstorbenen Meißner Domherrn Johannes von Harra, dieser habe ein „sloß gehat gnant Libental uff eynen widerkouff“, dessen sich nun Bischof Dietrich (v. Schönberg) unterzöge, obgleich es Privateigentum des Verstorbenen und nicht zum Lehen (zur Prävende) gehörig gewesen, folglich der Bischof nicht Erbnehmer sein

könne (Stiftsarchiv Meißen, Lib. Theodorici, Bl. 407 bf.). Noch Bischof Kaspar (v. Schönberg) hatte in seinem 1463 errichteten Testament eine Summe zur Erkaufung von Liebethal (pro redemptione castri in Libenthal) ausgesetzt. (Pilk, a. a. O. S. 64 möchte redemptio mit „Wiederherstellung“ d. h. baulicher Art übersetzen?) Auch hatte er das Schloß mit verschiedenen Gerätschaften, Kleinodien und Büchern ausgestattet, die nach seinem Tode dort verbleiben sollten (C. II, 3, 141 ff.). Bischof Dietrich III. (1463–1476) verweilte gelegentlich hier. 1473 stiftete er aus dem Nachlaß seiner dortigen Köchin Frau Margarethe ein Jahrgedächtnis (Stiftsarchiv Meißen, Lib. Theodorici, Bl. 168 b f.). Allmählich ward Liebethal auffällig, und da es keine Zinsgefälle abwarf, ließ Bischof Johann VI. die alte Burg 1498 abbrechen (Schörtgen, Wurzeln, Anh. S. 115). Doch geschah das nach dem Bericht des Pirnaischen Mönches zunächst nur teilweise, der vollständige Zerfall blieb der Zeit überlassen (Pilk, a. a. O. S. 66). — Die „schefferey zu Libenthal“ bestand schon unter dem Pfandinhaber Johann v. Harra († 1463) und wird 1464 auf 500 Schafe geschätzt (Stiftsarchiv Meißen, Lib. Theodorici, Bl. 407 b). Auch 1505 wird sie erwähnt. Damals verkauft Bischof Johann ein Stück Feld zu L. „unter der alten Schäfferei“ gelegen an Merten Jentzsch. 1506 vererbt der Bischof demselben Manne den „Bomgarten“ hierselbst (Ger. Sto. 529). Durch Verlehnung der einst das Burgzubehör bildenden Grundstücke an bäuerliche Untertanen bewirkte er, daß 1512 die bischöfliche Rentkammer 70 silberne Schock aus ihnen vereinnahmte (Pilk, a. a. O. S. 65). — Schloßberg. Nur noch die Reste der Burg sind gemeint, wenn es 1527 November 4. heißt: der Bischof habe „ein schlos und gut — Lybenthal genandt — nit ferne von Pirn gelegen, welchem — anhengig ist ein grundt ader thaell zw rhu und bemeilten schloß Liebethal gelegen, der Liebethaler grundt genant; — an der seythen, do obbemelt schlos Lybenthal leyt — ist ein moelsteinbroch ader mölsteinbergwerck“. 1556 September 15. Bischof Johann leihet Christoffen Ziegler von Klipphauson „den Schloßbergk an der Klemnitz und an Schon Nickels Bergk stossende, so ferne etwan (ehemals) das Schlos u. Mauren gestanden“ zu einem Mülsteinbruch mit der Bedingung, von jedem Mülstein 2 silberne Groschen Bergzins zu geben. 1559 wird erwähnt „die Baustadt, das alte Schloß genandt“. 1561 betreibt Christoff Ziegler (s. o.) „den Schloßbergk“ als Steinbruch und Nickel Noeke von Pirna einen Bruch „untherm Schloßberg“. 1605 April 25. Thomas Treutter zu Langenwolmsdorf verkauft an Martin Michael zu Pratzschwitz „seinen Steinbruch, der Schloßberg genant, im Liebethaler Grunde“, wie er solchen vom Rate zu Stolpen erkaufte hatte, um 1050 fl. Am 23. Mai 1605 erhält Martin Michel die Lehen darüber. 1652 Dezember 22. Johann Michel aus Mühlisdorf vertauscht seinen halben Schloßberg zu Liebethal, den er mit Jacob Wehner zusammen gebaut, an letzteren gegen dessen halben Berg, sonst der weiße Berg genant (Amtsgerichtsarchiv Stolpen. A. St. Kaufbuch 1650–1657 Bl. 155 b f.). 1667 kaufen die Brüder Jakob und Hans Wehner von ihres Vaters Hans W. Erben seinen hinterlassenen halben Schloßberg (ebda. Kaufbuch 1665–1678 Bl. 87 f.). Durch den Steinbruchbetrieb ist die letzte Spur des bischöflichen Schlosses L. getilgt worden. — Die Vermutung, Schloß Liebethal sei auch einmal ein Jungfrauenkloster gewesen (vgl. Schiffner, Beschreibung, der ges. sächs.-böhm. Schweiz, Meißen 1835, S. 65), ist falsch und beruht auf einem unvollständigen Druck der handschriftlichen (in der Leipziger Ratsbibliothek aufbewahrten) Chronik des Pirnaischen Mönches. Die Stelle lautet: „Libenthal [in der Slesia am gebirge, da ist] ein nonne closter [ij meilen von Lemberg, och in Preußen ein slos und] in Meißen, das MCCCCXCVIII bischof Johannes von Salhausen zu Meisen czum teil brechen li“. Die eckig eingeklammerten Worte sind

bei Mencke (Script. rer. German. II, col. 1577) weggelassen (vgl. Meiche, Burgen S. 65). Literatur: Georg Pilk, Liebethal b. Meiche, Burgen der Sächsischen Schweiz. 1907, S. 57–66.

Liebethal, Dorf, mit dem Ortsteil Liebethaler Grund und der Holzschleiferei und Lederpappenfabrik von Zacharias, N Pirna, über dem rechten Wesenitzufer. — Flur: Blockform (?); Ort: Aufgelockelter Rundling mit Häusern in Streulage. — Name (s. Liebethal, Schloß). — Der Ort gehörte in ältester Zeit zum Schloß bzw. Unteramt Liebethal (s. d.) und kam mit diesem 1559 an Sachsen. Ober- und Erbgerichte gehörten unmittelbar dem Amt Stolpen, desgl. die Lehen. — Kirche. Seit alter Zeit (wie noch heute) ist L. Filial von Porschendorf (s. d.). So vermachte schon 1373 November 10. Bischof Konrad je 1 Kanne Wein „ad matricem in Borsindorf et ad filiam in Lybintal ecclesias (C. II, 2<sup>o</sup> 151). 1486 August 28. wird bestimmt, der Pfarrer zu Porschendorf solle gegen den Zehnten von Äckern zu Libenthal dortselbst die Messen halten. Bei Einführung der Reformation im Kurfürstentum 1539 ward die Kirche samt den zugehörigen Dörfern Elbersdorf und Mühlisdorf durch den Bischof von Meißen nach Wilschdorf geschlagen, bzw. eine eigene Pfarrei daraus gemacht, 1559 aber durch die kurfürstlichen Visitatoren wieder nach Porschendorf verordnet (Gör. Ref. S. 65 u. Loc. 7431 Stolpisch und Bischofwerdisch und Gödische Visitation 1559 Bl. 3 b). Die Parochie L. bildeten anfangs die Orte Liebethal und Mühlisdorf. 1539 kam auf kurze Zeit Bonnewitz (s. d.) hinzu, das aber schon 1540 nach Porschdorf gewiesen und erst 1863 wieder mit Liebethal vereinigt wurde. Bis 1555 hatten die Bonnewitzer noch den Dezem nach L. gegeben, dann wurde verordnet, ihn nach Porschendorf zu leisten, um das geschwächte Einkommen des dortigen Pfarrers zu bessern (Gör. Ref. S. 64). Zur Parochie gehören endlich seit ihrer Entstehung Hinter- und Vorderjessen mit Ausschluß des Vorwerks Jessen (s. d.), das früher nach Schönfeld pfarrte, seit 1899 aber mit den zu Vorder- und Hinterjessen wohnenden Beamten der Landesanstalt Sonnenstein der neugegründeten Parochie Sonnenstein angegliedert ist (NKG. Pirna Sp. 612). — Unter Bischof Johann V. (1476–1487) wurden der Kirche zu L. 7 ½ Pfund Wachs jährlich zu Geleuchte zugeordnet für 4 Steinbrüche beim Schloß Liebethal gelegen, mit Namen Klemnitz, Pfanne, Rottenberg und Steckel, nachdem der Bischof dieselben zu sich genommen; 1489 und 1518 werden diese Zinsen bestätigt (Ger. Sto. S. 529, 693). — 1559 tritt u. a. Bischof Johann auch sein hiesiges Pfarrlehn an Kurfürst August ab. — Das Kirchweihfest findet am Montag nach Michaelis statt und ist mit einem Jahrmarkt (s. u.) verbunden. (NKG. Pirna, Sp. 619). Das Gotteshaus ist durch die Weinspende von 1373 (s. o.) schon belegt. 1559 März 13. Kurfürst August bewilligt der Kirchfahrt L. Bauholz aus dem Liebethaler Wäldchen und dem Karaswinkel zur „Besserung der Kirche“. 1609 wiederholt die Gemeinde („arme Steinbrecher und Schiffknechte“) die früher schon dem Kurfürst Christian II. vorgetragene Bitte um eine Beihilfe zur „Erzeugung einer Glocke in ihrer neuen Kirche“. Die heutige kleine Glocke, 1847 umgegossen, stammt aus katholischer Zeit, da ihre alte Umschrift lautete: Ave Maria, O rex gloriae veni cum pace (NKG. Pirna Sp. 617). Auch die mittlere Glocke, 1820 angeschafft, ward 1847 umgegossen. Die große Glocke trägt die Jahrzahl 1666 (ebda. Sp. 618). Größere Reparaturen am Gotteshaus: 1681 wurde der Turm neu gedeckt, 1698 die Emporen vergrößert, die Frauenstände verlängert, 1744 Kirche und Turm repariert. 1733 neue Uhr. 1767 neue Orgel. 1882 Renovation des Äußeren der Kirche; steinerne Vorhalle erbaut statt der hölzernen. 1892 Beschädigung des Gotteshauses durch Blitzschlag (ebda. Sp. 618). — Der alte Gottesacker, 1861 erweitert, lag um die Kirche herum. Ein neuer Friedhof außerhalb des Ortes ward

1895 Oktober 31. geweiht (ebda. Sp. 619). — Pfarrhaus ist keins vorhanden. 1559 heißt es, der Pfarrer müsse im Kretscham einkehren (Gör. Ref. S. 65). Doch bewilligt 1559 März 13. Kurfürst August der Kirchfahrt zu Libenthal Bauholz aus dem Liebethaler Wäldchen und dem Karaswinkel „zu Erbauung eines Heuseleins vor iren Kirchendiener“. — Schule. Der Schuldiener wird (neben dem Kustos oder Kirchendiener) 1559 erwähnt, seine Behausung als gut bezeichnet; ein Garten gehört dazu (Gör. Ref. S. 65); vom custos heißt es (offenbar dem zu Porschendorf), derselbe müsse (d. h. wenn er in Liebethal amtiert) „bei dem Kirchvater bleiben“ (ebda.). Auch in Kirchrechnungen von 1636 wird die Schule genannt (NKG. Pirna Sp. 619). Der älteste mit Namen bekannte Lehrer ist (1612—1644) Gregor Jentzsch, s. Nachfolger (1645—1687) Benjamin Kramer (ebda. Sp. 620). 1684 soll eine neue Schule von Grund auf erbaut worden sein (ebda. Sp. 619). Aber 1689 Sept. 16. sucht Johann George Ganzzig, Schul- und Kirchendiener zu L., um Konzession zu einem Häuselbau daselbst zu Untebringung der zu informierenden Kinder nach, da das Schulhaus während der Lebenszeit des alten Porschendorfer Pfarrers († 1695) dem Substituten desselben Georg Hübsch als Wohnung vergünstigt worden sei. 1839 ward das Schulgebäude repariert, 1867 aber abgetragen und ein neues dafür errichtet. Wegen Platzmangels baute man 1888 daneben noch ein zweites Schulhaus. Eingeschult sind: Liebethal, Mühlsdorf und Bonnewitz. Bis 1898 gehörten auch Vorder- und Hinterjessen (s. d.) zur hiesigen Schule (NKG. Pirna Sp. 619f.). Die Kirchschullehrer von L. sind NKG. Pirna Sp. 620 verzeichnet. Für den Schulmeister Christian Richter wirkte seit 1711 ein Substitut. — Richteramt und -amt; Dingstuhl; Kretscham; Brauerei. 1559 In diesem Dorfe hat das Amt einen Dingstuhl, dahin die Einwohner zu Elbersdorf und Mühlsdorf dingpflichtig sind. Das Richteramt ist erblich, das Richteramt Mannlehen. Mit dem Richteramt ist schon im Anfang des 16. Jahrhunderts der Kretscham verbunden. Darum ist Heitschel Cretschemer, der 1364 September 21. zweien seiner Bürgen „den kretschem zu Libenthal zu eynem pfande“ gibt (desgleichen die Mühle s. u.), wohl auch der Richter. 1488 Mai 28. Peter Zingk und seine Brüder werden mit dem Gerichte hieselbst beliehen (Ger. Sto. 528). Nach 1512 „Libenthal iudicium sive taberna ibidem tenet Peter Zingk et fratres sui iure feudi“ (Registr. feudor. eccl. Misn. b. Schöttgen, Wurzen Anh. 45). 1524 November 26. Briceus Hauße wird mit dem Gerichte allhier belehnt (Ger. Sto. 529). 1561 heißt es: Das Richteramt zu Liebethal ist Erbgut. 1699 L. untersteht zwar dem Pirnaer Bierzwang, hat jedoch unlängst ein neues Brauhaus erbaut und verschänkt das dort gebraute Bier. Um 1800 war der Lehnrichter zu L. zugleich Bergschreiber und Acciseeinnehmer (s. Liebethaler Grund). — L. soll (ebenso wie Mühlsdorf) Stadtrecht und Bergfreiheit gehabt haben und durfte Handwerker nach Belieben setzen. Um 1800 gab es hier Messerschmiede; doch blieben „Feldbau und Steinbrecherei die vornehmste Nahrung“ (Gö. Sch. 1804 S. 23). Daß der Ort aber jemals, z. B. 1482 als Stadt bezeichnet worden sei (a. a. O. S. 24), ist ein alter Irrtum. Die einschlägige Originalurkunde vom 2. Mai 1482 (O. 8468a) und das Transsumpt im Lehnbrief vom 21. Oktober 1486 (O. 8468b), bringen „Libenthal“ in einer Reihe von Schlössern ohne jeden Zusatz. Der Druck bei Lünig, Reichsarchiv, pars spec. II (= 4. Abteil.) pag. 7 aber hat die falsche Interpunktion erhalten: „Stolpen, Schloß und Stadt Liebethal“, während es richtig heißen muß: Stolpen Schloß und Stadt, Liebethal, usw. — Die Bergfreiheit aber ist L. (s. Mühlsdorf) 1777 bestätigt worden (NKG. Pirna Sp. 615). — Jahrmakkt. Mit dem noch heute mit der Kirchweih (s. o.) verbundenen Krammarkt wird die Gemeinde zu L. 1660 Oktober 1. vom Kurfürsten Johann Georg II. begnadet; er wird damals „auf den Tag nach Michaelis, da gleich

ihre Kirchmeß mit einfället“ festgesetzt. 1668 und 1671 heißt es: „L., so nur ein Dorf ist, hält Jahr Markt uf den Michaelis Tag“. 1804 fällt der Markt wieder auf den Montag nach Michaelis. — Mühlen. In alter Zeit gehörte zu L. offenbar mit dem Richteramt (s. o.) auch die Grundmühle im sogenannten Liebethaler Grunde, die später aber (wohl 1623) zu Hinterjessen kam. Dort ist sie mitbehandelt worden. Ebendort finden sich auch die Nachrichten über die Diebsmühle, die um 1623 ebenfalls von L. getrennt wurde. Daher heißt es um 1670: „In diesem Dorf (Liebethal) ist keine Mühle, sondern zwei im Grunde, so nach Schönfeld unter Se. Freiherrl. Gnaden den Herrn Geheimrat Friesen gehörig“. — Weinbau: Von der unter ihm angelegten vinea (Weinberg) quoque in Lybintal vermachet 1573 November 10. Bischof Konrad je eine Urne Wein den Kirchen zu Porschendorf und L. (C. II., 2, 151). 1725 Meister Joh. Föhren sen. soel. Erben verkauft dessen nachgelassenen Weinberg zu Liebethal an den Messerschmied Joh. Haincken zu L. (Amtsgerichtsarchiv Stolpen, Kauf- und Handelsbuch Nr. XVIII Bl. 86f). Vgl. Ortsteil Weinberg bei Hinterjessen. — Über die Sandsteinindustrie s. Liebethaler Grund; desgleichen über das im Dorfe befindliche Geleit mit dem „Schlage“. — 1601 befindet sich im Liebethaler Wäldchen am Vögelberge ein Kalkofen. — Die Scheibe. 1553 Juli 4. Bischof Nicolaus reicht Gregern Behr zu Liebethal das Gut zu L. „die Scheibe bey der Klemnitz (das ist der Glemsebach) genant“. Wiederholung der Belehnung mit diesem Gut „beneben einer Wiese und Wald am Porschendorfer Raine gelegen“ durch Bischof Johann 1555. — Der Rostacker 1555 Zum Einkommen des Pfarrers von Briesnitz bei Dresden gehört „der Zehnten von allerlei Getreide von einem Acker, der Rostacker (Roß-Acker) genant, bei Liebethal gelegen“. — Jagdgerechtigkeit; Liebethaler (Bischofs) Sände: 1576 Der Kurfürst befiehlt dem Schösser zu Stolpen, die „Liebethaler Laß-Sende“ den Amtsuntertanen auszutun und zu vererben. 1578 Kurfürst August räumt dem Schösser zu Stolpen das Niederweidewerk mit Erbgerichten auf 2 in Liebethaler Dorfflur gelegenen Flecken „das Kifericht genant und das Dronicht“ tauschweise ein. Wegen der Jagdgerechtigkeit auf den „Bischofssenden“ vergleiche das auf ihnen entstandene Hinterjessen. — Größe: 1559 hatte L. 15 „besessene Mann“ und 5½ Hufen; dazu 14 eingebaute Häuslein (davon eins „uff des Grundmüllers Guthe“) und 15 Hausgenossen. 1586/87 sind hier ebenfalls 15 Mann, und um dieselbe Zeit werden an anderer Stelle verzeichnet: ½ Hufe des (Grund-)Müllers, 5 Hufen, die Dienstgeld geben; außerdem 9 Erbgärtner, 10 eingebaute Häuslein, 15 Hausgenossen. 1592 „Liebethal hat 15 [besessene] Mann“. 1609 Hier sind 28 besessene Mann, als 4 Bauern, 9 Gärtner, 15 Häusler; die Flur enthält an 5½ Hufen. Um 1670 hatte L. 31 Mann, nämlich 4 Bauern (meistenteils Halbhüfner), 9 Gärtner und 18 Häusler. Seit 1630 ist hier 1 neue Häusel-Baustelle angebaut. Um 1800 bestand der Ort aus 49 Häusern mit 196 Einwohnern, darunter 43 Knaben und 24 Mädchen (Gö. Sch. 1804, S. 23). 1900 zählte man 471 ortsanwesende Personen in 70 Wohngebäuden, 1910 aber 481 Personen und 1919 sogar 528.

**Liebethaler Grund**, Name desjenigen Teils des Wesenitztales, der sich von der Lochmühle (s. Mühlsdorf) bis zur Grundmühle bei Hinterjessen (s. d.) erstreckt; hier verläßt die Wesenitz das Elbsandsteingebirge und mündet bei Pratzschwitz in die Elbe. Der Teil des Liebethaler Grundes, der zur Flur Daube gehört und am linken Wesenitzufer bis Lohmen hinaufstreicht, heißt Daubescher Grund (s. d.). Die Bezeichnung „der Liebethaler grundt“ findet sich seit 1527 belegt. Seit dem Ausgang des 18. Jahrhunderts wurde der Liebethaler Grund als Eingangspforte zum Reisegebiet der sogenannten Sächsischen Schweiz betrachtet (Engelhardt und Veith, Mahlerische Wanderungen durch Sachsen,



I. Heft, 1794, S. 2ff. — Brückner und Günther, Pitoreskische Reisen durch Sachsen, I. Heft, 1800, S. 13ff. — Göttinger, Schandau und seine Umgebungen, 1804, S. 7ff.). Noch heute lassen einzelne Wanderbücher hier die Reise durch das Elbsandsteingebirge beginnen. — Ursprünglich war der Grund viel enger als heute, wo er durch vielhundertjährigen Steinbruchbetrieb erweitert worden ist. Bei Liebethal soll er nach einer Tradition so eng gewesen sein, daß man ihn auf einem von Felswand zu Felswand gelegten Steige überschreiten konnte (Göttinger, a. a. O. S. 9). Wiederholt haben Wasserfluten (der Wesenitz) den Liebethaler Grund verwüstet. Schon 1584 müssen die Steinbruchsbesitzer und Steinbrecher die zerrissenen Wege in den Liebethaler Steinbrüchen räumen. Durch die Flut vom 14. Juni 1804, die ungeheure Verheerungen anrichtete, ward der Liebethaler Grund stark verändert (Gö. Sch., 1812, S. 19). Der jetzige Fußweg im hinteren Liebethaler Grunde bis zur Lehmühle ist 1841 angelegt worden (Gedenktafel d. selbst). — Sandsteinbrüche: Der Bruchbetrieb in hiesiger Gegend ist uralte, wie schon der Name des benachbarten Ortes Lohmen (altwendisch lomu „Bruch, Steinbruch“) bezeugt. 1364 September 21. Hentschel Kretschmer (Richter zu Liebethal) verspricht zweien für ihn Bürgerschaft Leistenden zu ihrer Sicherstellung „sinen berg, der andersit der Wesnicz leyt“ aufzulassen (C. II, 2, 61). Über den 1417 vom Schloß Wehlen verpfändeten, später zum Vorwerk Dauba gehörigen Steinbruch s. Daubescher Grund. 1510 April 21. Merten Mankisch wird mit gewissen Bergzinsen allhier belehnt (Ger. Sto. 529). — Namen und Besitzer einzelner Steinbrüche: 1494 August 24. werden Ambros Karis zu Copitz, Peter Arnold zu Eschdorf und Lorenz Muckeris zu Mühlisdorf (Melstorf) mit dem „Nydeberg am ende im Steinbruche zu Liebethal“ beliehen (Gö. H. S. 445). Eines Wachsinses von den Steinbrüchen der 4 Berge Klemnitz, Pfanne, Rottenbergk und Steckel, die Bischof Johann v. Weißenbach an sich genommen, wird 1518 gedacht (Ger. Sto. 693). Wegen des Bruches am hiesigen Schloßberge s. Liebethal, Schloß. — 1561 sind folgende Steinbrüche in Betrieb: Blasius Naill von Mühlisdorf baut „den Gellen Berg“ — Anthonius Hofemann von Pratzschwitz „den Weisenbergk“ — Paul Sauppe von Liebethal „den andern Weißbergk, ufm Kuckuck, ufm Widehoppem, das Schiff“ — Andreß Müller zu Pratzschwitz „uf der Heydekirche“ — Nickel Nocke von Pirna „den Zcygenberck, untherm Schloßberge, den Puhan, den Hosenbergk“ — Jacob Koppe von Pirna „uf der Grube“ — Christoff Ziegler „den Schloßbergk“ — Greger Behr von Liebethal „die Klemnitze, den Nicolae“ — Andres Richter von Bonnewitz „die hohle Krahe, den Garttenbergk“ — Noe Plentz von Pirna „den Nicolai, den Himmelstein, den Hainn“ — Brosius Kahres von Copitz „den rothen Bergk“ — Hans Biberstein von Bratzschwitz „ufm Steinstock“ — Hans Heintzschel von Pirna „den Weiß, den Rabenbergk“ — George Kauernack von Mühlisdorf „den kleinen Radebergk, ufm jungen Khueberge“ — George Lindener zu Wehlen „das Kleeblatt in der Helle“ — Paul Lange von Liebethal „den Eselsberg in der Helle“ — Borekhard Hornick von Liebethal, „ufm Buchen-Stock“. — 1652 Dezember 22. Joh Michel aus Mühlisdorf tauscht seinen halben Schloßberg (s. d.) gegen Jacob Wehners halben Berg, sonst „der weiße Berg“ genannt (Amtsgerichtsarchiv Stolpen, A. St. Kaufbuch 1650—1657 Bl. 155bf.). 1667 Hans Wehners Erben verkaufen ihren Brüdern Jakob und Hans Wehner ihres Vaters hinterlassenen halben Berg „sonsten der Latterbergk genannt“ (ebda. Kaufbuch de anno 1665—1678 Bl. 88f.). 1672 Andreas Wehner kauft von Gregor Schietzells Witwe und Erben dessen hinterlassenen halben Steinberg, genannt der Ziegelberg, den Gregor Schietzell mit seinem Bruder Georg gebaut hat (ebda. Bl. 373b). 1672 Martin Leschke verkauft seinen halben Steinberg, den er mit Jakob und Hans Wehner

gebaut „sonsten Grauensberg genannt“ an Christian Heneln zu Pirna (Bl. 384b). 1740 Joh. Gottlieb Clodius, Amtmann zu Stolpen, belehnt den Kgl. Preuß. Kommissar Philipp Heinrich Promnitz mit 2 Steinbergen im Dorfe Liebethal „den sogenannten Kuchenberg“ und den „gantzen Klemnitz-Bergk“ (ebda. Kauf- und Handelsbuch, Nr. XXIII Bl. 478bf.). — Erzeugnisse des Bruches; Handel damit: Der hier gebrochene Sandstein eignete sich besonders zu Mühlsteinen; ein solcher kostete 1804 je nach der Größe im Bruche 9—12 Taler. Minderwertige Steine wurden weit wohlfeiler an der Elbe auf den Schiffen verkauft (Gö. Sch. 1804, S. 13). Aus den weniger guten (mit Eisenteilen gelb und braun durchsickerten) Steinen machte man Wassertröge, Grundstücke, große und kleine Tafeln, Fenster- und Türgehände, auch Schleifsteine (derselbe, 2. Aufl. 1812, S. 20). — Schon zu bischöflichen Zeiten wurde von dem ausgeführten Material der sogenannte Steinzins erhoben, der von jedem Mühlstein 2 gr., von jedem Bodenstein 1 gr. betrug. Das brachte dem Amte Stolpen anfangs des 16. Jahrhunderts bis zu 40 sch. Die Fuhrleute mußten zur Kontrolle ein „Zeichen“ lösen und beim Zurückfahren „am Schläge zu Liebethal“ (bei Hans Gröbern) wieder abgeben. Der Einnehmer des Steinzinses war mehr als 30 Jahre lang (etwa 1525—1559) Gregor Behr oder Beher (vgl. Ger. Sto. S. 529). Um 1800 verlangte die Accise von einem Mühlsteine je nach seiner Größe bis zu 1 Taler 10 gr. Von jedem anderen Stücke betrug der Bergzins 2 gr. Er ward von der Daubaer Seite ins Amt Hohnstein, von der Liebethaler Seite ins Amt Stolpen berechnet. Einnehmer (zugleich Bergschreiber) war der Lehnrichter zu Liebethal (Gö. Sch. 1804, S. 13). Nach Gercke (Stolpen S. 530) wurden (1764) Zoll, Steuern und Zinsen aus den Steinbrüchen ins Amt Stolpen, die Berg-Gebühr aber nach Pirna entrichtet. — 1582—85 wurden im Liebethaler Grunde und in der Braußnitz gebrochen und verkauft: A. (im Liebethaler Grunde): 327 Läufer und 343 Bodensteine (1582), 333 L. und 309 B. (1583), 338 L. und 270 B. (1584), 305 L. und 225 B. (1585); B. (im Braußnitz-Steinbruch): 107 L. und 42 B., 82 L. und 41 B., 62 L. und 35 B., 108 L. und 64 B. 1590 berichtet Petrus Albinus in seiner „Meißnischen Bergkchronica“ (S. 167): „Aus dem harten und tichten Stein bey dem Schloß Liebethal, so nicht fern von der Elbe zwischen Pirna und Stolpen gelegen, und nicht weit davon bey dem Schloß Loema machet man die besten Mühlstein, welche weit auf der Elbe verführet werden, auch hierin bis in Poln und anderswo.“ 1658 gedenken die Viermeister und die Innungsvorsteher des Steinbrechergewerbes zu L. bei dem damaligen Darniederliegen der Steinbruchindustrie an ihre Blütezeit, wo die Liebethaler Steine auf dem Wasser nach Hamburg und Lübeck und auf der Achse nach Ober- und Niederlausitz und Brandenburg versandt worden seien. Noch Ende des 18. Jahrhunderts werden „die Mühlsteine aus den hiesigen Brüchen für die besten gehalten und inn- und außerhalb Landes weit und breit verführet“ (Ger. Sto. S. 531). Das Postlex. 1818 (V, 717) und 1830 (XVII, 899) gibt an, die Schleifsteine (hauptsächlich aus der Brausenitz) würden häufig über Spandau, ja bis Hamburg und Kopenhagen ausgeführt. — Bergordnung; Steinbrecherinnung: 1486 August 18. wurde ein Streit wegen des Bischofs von Meißen Steinbruch zu „Libenthal“ beigelegt, wobei Heinrich v. Starschedel auf Wehlen gestattete, daß die Arbeiter „sich vonn dem perge oben hynablassen (in den Bruch) oder gelassen werden mögen“. Auch die „vertrege und ordenungen der mohlsteinberge im Liebethalischen grunde, etwan bei Herrn Ernten v. Schonburgk und dem Bischoff zu Meißen aufgericht“ (A. B., Bl. 517ff.), sind aus Irrungen wegen des Steinbruches „auf der Daubischen Seiten im Liebethaler Grunde“ hervorgegangen. Diese älteste bekannte Bergordnung ist datiert 1529 November 19. Ergänzende „Artikel und Verträge“ wegen der „Gewercke der Mohl-

steinberge samt der ganzen Knappschaft“ wurden zwischen dem Schösser zum Hohnstein und Lohmen, Joh. Schultheis, und dem Amtmann zum Stolpen, Hieronimus Ziegler, 1543 Dezember 7. abgeschlossen. 1556 August 5. wurden abermals „Ordnung und Artikel für die Mohlsteinberge, Herren und Knappschaft zu Liebethal“ von den kurfürstlichen und stiftmeißnischen Kommissaren zu Liebethal errichtet. Druck einer solchen „Berg-Ordnung“ über die Liebethaler Steinbrüche vom 20. Januar 1663 im Jahrbuch des Geb.-Ver. für die sächs.-böhm. Schweiz, Dresden. 1885, S. 62 ff. — 1660 April 30. ergeht ein Entscheid auf eine Eingabe der „Viermeister zu Liebethal“. 1658 Juni 8. Die Innungsvorsteher berichten von den Liebethaler Steinbrechern, daß „keiner wegen des Bergstaubes das vierzigste Jahr erreicht, sterben gemeinlich jung hinweg“. Eines Privilegiums der Steinbrecherzunft „wider die Winkelbrüche“ gedenkt Ger. Sto. 1764, S. 530. Einzelheiten des Steinbruchbetriebes und gewisse Gebräuche der Steinbrecher schildert Gö. Sch. 1804, S. 12 ff. bzw. 1812, S. 20 ff. Hervorgehoben sei nur, daß um 1800 außer der Innung zu Liebethal (bei deren Lade jederzeit nur 4 Meister sein durften) auch zu Schandau, Königstein und Pirna solche Innungen bestanden, daß die Arbeiter beim Unterhöhlen einer zu fallenden Steinmauer (in der Berufssprache „ein Satz“ genannt) täglich etwa 6 gr., dagegen beim Bearbeiten der herabgestürzten Steine 8—16 gr. und auch darüber verdienten, daß aber damals infolge der neuangelegten Steinbrüche im Wesenitzgrunde, oberhalb Lohmen (in der sogenannten Brausewitz), in den Liebethaler Brüchen nur noch etwa 30 Mann arbeiteten. Die von Göttinger (a. a. O.) ausführlich geschilderte Wirkung des Lösungswortes „Lauf zu!“ (bei Lebensgefahr) und die Bestrafung seiner mißbräuchlichen Anwendung kennt schon die Bergordnung von 1663 (s. o.). — Über die Mühlen im Liebethaler Grunde s. Hinterjessen und Mühlisdorf.

**Liebethaler Grund, s. auch Daubescher Grund.**

**Libintal, Libital, Liebentayl, Liebethall, Liebintal, s. Liebethal**

**Liebstadt, Schloß und Herrschaft.** Das Schloß liegt malerisch auf einem Felsenvorsprung am Ostrande des Seidewitzgrundes, die Stadt Liebstadt (s. d.) überragend, wo die Quellen der Seidewitz sich vereinen. Der Name „Kuckuckstein“ (s. d.) ist jung; in den Urkunden (s. u.) heißt es immer nur „slos Libenstat“. Zum selbständigen Gutsbezirk Rittergut Liebstadt, der mit der Stadt Liebstadt (s. d.) eine politische Gemeinde bildet, gehören das Schloß, die Niedermühle, das Rote Vorwerk, die Herrenmühle und das Vorwerk Lichtenberg (s. d.). 1900 zählte das Rittergut 7 Wohngebäude und 52 Personen. — Besitzer: Als 1286 die Burggrafen von Dohna ihre Oberlehnshoheit über die Stadt (civitas) Libenstat (s. d.) an den Meißner Bischof abtreten (C. II., 1. 212), wird das Schloß l. nicht mit erwähnt. Möglicherweise behielten sich die Donins die Oberlehnshoheit über die Burg vor. Sie könnte dann in der Dohnaischen Fehde (1400 ff.) zerstört worden sein, denn der untere Teil des Schlosses, der auf noch älteren (?) Substruktionen ruhen soll, weist seiner Bauart nach in die Zeit bald nach 1400 (Steche, Beschreibg., Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler im Kgr. Sachsen I, 1882, S. 49). Aber auch in dem Gesamt-Lehnbrief Landgraf Friedrichs des Jüngeren vom 4. (nicht 8.) September 1410 (Orig. im Schloßarchiv Liebstadt, vgl. Mannsberg, Erbarmannschaft Wettinischer Lande II, 502) für die Brüder und Vettern v. Büнау über Schloß Weesenstein mit dem Städtchen Liebstadt und allen zugehörnden Dörfern, Hölzern, Rechten, Gerichten usw. „als die Günther v. Büнау bisher besondern zu Lehen besessen und gehabt hat“, fehlt das Schloß Liebstadt. Erst im Gesamt-lehnbrief für dieses Geschlecht vom Jahre 1455 erscheinen „slos und stetchin“ (Cop. 44 Bl. 194 b). Diese Tatsache befremdet um so mehr, da alle anderen Schlösser dieses

Geschichtsgebietes sehr oft, zum Teil schon in ältester Zeit, urkundlich belegt sind. Darum ist wohl die Vermutung noch ansprechender, daß gerade die söhneriche Familie Büнау, deren Mitglied Günther v. Büнау Schloß Weesenstein und Stadt Liebstadt mit Umgebung zweifelsohne als Belohnung für seine Schwerthilfe gegen die Donins kurz nach 1402 (Fall von Dohna) erhielt, es gewesen sei, die noch vor 1455 (womit ja der bautechnische Befund im wesentlichen übereinstimmt) das Schloß überhaupt erst (vielleicht an Stelle einer unbedeutenden Warte) errichtet hat, um damit einen Mittelpunkt für die spätere Herrschaft Liebstadt, die bei einer der Bünausischen Erbteilungen von Weesenstein abgesondert wurde, zu schaffen. Die Jahreszahl 1453 am Westflügel des Schlosses ließe sich damit in Verbindung setzen. Im Gesamtlehnbrief vom 18. März 1455 über „das slos und stetchen Libenstat“ wird als Besitzer genannt „er Heinrich von Bunaw, ritter zum Weesenstein“. Die Angabe (Postlex. XVII, 902), daß L. 1476 von Hans Münzer auf Lauenstein an Rud. v. Büнау gekommen sei, ist also unzutreffend. 1485 August 26. Die v. Büнау zu Weesenstein, Libenstat usw. fallen bei der Erbteilung zw. Kurfürst Ernst und Herzog Albrecht in den Meißner Teil. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts (vermutlich seit 1485) erscheinen Liebstadt und Weesenstein (s. d.) im gesonderten Besitze. 1491 begegnet uns ein Günther v. Büнау zu Liebstadt, ein Rudolf v. Büнау zu Weesenstein. 1655 kam Liebstadt von einem Rudolf v. Büнау (Postlex. V, 723 nennt ihn Günther v. Büнау; danach auch KG. Pirna S. 34) an dessen Stiefvater, den Obristleutnant Detleff Weidelbusch. Allerdings hatte ein Heinr. v. Büнау zu Weesenstein gegen die Adjudication (Zuschreibung) des Rittergutes Liebstadt an Rudolf v. Büнау zu Liebstadt Einspruch erhoben, dieser aber sie trotzdem 1651 August 20. bekommen. 1671 gelangte L. (Schloß und Herrschaft) an Detlef v. Wedelbusch's Witwe Anna Sophie (vgl. Amtsgerichtsarchiv Pirna, Rep. Vol. III, Cap. V, Bl. 229, Nr. 115, 118. — Loc. 30689, Liebstadt, das Erbregister betr. 1672). Nach KG. Pirna S. 34 war letztere eine geborene v. Büнау, nach Loc. 30689 eine geborene v. Liebenau. Wahrscheinlich stimmt letztere Angabe und Anna Sophie verwitwete v. Büнау lebte in zweiter Ehe mit dem v. Wedelbusch, da dieser doch als Stiefvater des letzten hiesigen Büнау bezeichnet wird (s. o.). Die Witwe Wedelbusch soll L. 1691 an ihren Schwiegersohn, General Cuno Christoph v. Birkholz verkauft haben (Postlex. V, 723 und KG. Pirna S. 34). Allein schon 1685 wird Carl Christoph v. Birkholz zu Liebstadt als Gutsherr genannt (Amtsgerichtsarchiv Pirna, Rep. Vol. III, Cap. V, Bl. 231, Nr. 139). 1694 Mai 8. ist dann (seit 1691?) General-Lieutenant Cuno Christoph v. Birkholz Besitzer von Liebstadt. Ein Lehnbrief für ihn datiert vom 13. Dezember 1694. 1715 September 25. wurde ein Vergleich zwischen den Gebrüdern v. Birkholz geschlossen (s. auch u. Charakter des Gutes), bei dem der General Georg Wilhelm v. Birkholz einen Lehnstamm von 3500 Taler auf dem Gute „Lippstadt“ erhielt, um dessen Übertragung auf sich 1747 sein Schwiegersohn Fr. L. Freiherr v. Rochus bittet. 1740 sitzt Kammerherr Joh. Georg v. Birkholz auf Liebstadt (Amtsgerichtsarchiv Pirna, Rep. Vol. III, Cap. V, Bl. 246 b, Nr. 313), 1741 Anna Sophie verw. v. Birkholz (ebda. Nr. 314). Dann besaß L. der Hofrat Wolf Albrecht Behrich, der es 1743 April 8. für 60500 Taler an den Kommerzienrat Joh. Christoph Hanisch auf Riesa verkaufte. KG. Pirna S. 34 nennt ihn Schiff- und Handelsherr in Pirna. Hanisch verkaufte das Gut 1751 September 4. an den Kommissionsrat Joh. Siegfried Francke um 75000 Taler. Unter dessen Sohn wurde es subhastiert. Dabei erstand es 1775 der Kreiskommissar Hans Carl August v. Carlowitz (KG. Pirna S. 34); bei der Familie Carlowitz ist das Schloß Liebstadt bis heute verblieben. — Daß L. früher einmal als Kloster gedient habe (Postlex.

XVII, 902 und KG. Pirna S. 34), ist eine haltlose Vermutung, hervorgerufen durch die Bezeichnungen Kapellstube und Mönchgang (besser wohl als „Wehrgang“ zu bezeichnen) im Schlosse, die doch nur auf eine Schloßkapelle deuten. — Charakter des Gutes: Um 1528–30 Günther v. Büнау sitzt auf Schrift des Landesherren und dient mit 2 Pferden in die Pflege Dohna. Um 1586/87 Rudolf v. Büнау zur Liebstadt und Günther v. Büнау Lehnserben zu Krebs sitzen zusammen mit 3 Pferden auf Kanzleischrift. 1598 Rudolf v. Büнау zur Liebstadt ist Schriftsasse des Amtes Pirna. 1608 Derselbe „zur Liebstadt und Krebs“ dient mit 3 Ritterpferden. 1631 Juli 12. ff. Günther v. Büнау auf L. erscheint auf Erfordern mit 4 Pferden zum ausgeschriebenen Landtage in Dresden, dem er 31 Tage lang anwohnt und wofür er 186 fl. Auslösung erhält. 1677 Juni 26. Kurfürst Joh. Georg II. macht Städtchen und Schloß Liebstadt zum Allod. 1692 Januar 17. wird es in „pur Allodial- und Erbgut“ verwandelt. In seinem Testamente, datiert Warschau 1700 Dezember 4., bestimmt General Cuno Christoph v. Birckholz, daß das Gut Liebstadt mit Pertinenzen („weil ich daselbst begraben sein will“) — „in infinitum iure fide commissi“ sein solle. 1708–1711 wird Liebstadt mehrfach als „Fideicommiß der von Birckholzischen Familie“ bezeichnet. 1715 September 21. König Friedrich August hebt auf Bitten seines Kammerherrn Joh. Georg v. Birckholz und aller seiner Agnaten, nachdem diese am 25. September 1705 einen Vergleich wegen des Gutes Liebstadt getroffen, das auf L. ruhende Majorat und Fideicommiß gänzlich auf und bestätigt den Kassationsschein nochmals unterm 2. Dezember 1715. 1723 Das Allodial- und Erbgut Liebstadt (unter Joh. Georg v. Birckholz auf L.) wird sequestriert (Amtsgerichtsarchiv Pirna, Rep. Vol. III, Cap. V, Bl 241 b, Nr. 257, 258). 1724 Liebstadt ist schriftsässig. — Zubehör des Schlosses an Ortschaften: Nach dem Lehnbrief vom 18. März 1455 gehörten denen v. Büнау: „slos und stetchin Liebenstat mit den forwercken daselbst und die dorffer Goppfirstorff (Göppersdorf), Dabreye (Döbra), Bertilstorff (Berthelsdorf), Seypenhayn (Saitenhain), Herbergen, Behemestorff (Biensdorf) mit dem forwercke mit gericht obir hals und hand“ (ausgenommen 4 Güter zu Kleingöppersdorf, s. Wingendorf); ferner „das nuwe Smedeberg mit dem forwercke und dorffe Nawendorff (S Dippoldiswalde), das dorff Saydistorff (Sadisdorf), sin teil am dorffe Jhanspach (Johnsbach) mit gericht obir hals und hand usw.“. Dasselbe im Lehnbrief 1465 Dezember 6. Im Lehnbrief für Günther v. Büнау zu Liebstadt vom 24. April 1515 stehen: „schloß und stedtlin Liebenstadt mit dem forberge doselbst und den dörfiern Groß-Geppersdorf, Cleyne Geppersdorf, Lichtenberg, Heidenholz, Lindenknock, Döbere, Bertelsdorf, Herbergen und Bornne, alle mit gericht obir hals und handt, der hammer under dem Nawendorffel (bei Glashütte) zwischen der Mogelitz und Drebeniz gelegen, der do reinet die schlucht hinder dem obwendig dem hammer wehre und steine bieß an der Nawndorffier feldt, dorzu am dorf zcu Beynsdorf (Biensdorf) ein bergkwerck, do izundt ezliche eyssensteine vorhanden, wie das sein vedter her Rudolf von Bunaw, ritter, hofmeister, zcum Weißensteinn (Weesenstein) und er in irer erblichen teilung (1485 s. Weesenstein) solches eigentlich voreinet mit aller und izlicher gerechtikeit nach besagung der teylzedel; item die Holzmöle (bei Neudörfel-Glashütte) mit gericht obir hals und handt“. Als weitere Besitzungen der Büнау auf Liebstadt werden noch aufgeführt das Vorwerk Krebs (s. d.), Dorf Zschachwitz (s. d.), Gersdorf bei Pirna (s. d.), Braunsdorf bei Wilsdruff und 2 Weinberge bei Kötzschenbroda. Wiederholung dieses Lehnbriefes 1540. Siehe jedoch Zschachwitz, Groß- z. J. 1529. Dieselben Pertinenzen (außer der Holzmühle auch noch eine Mühle unter Liebstadt an der Seidewitz) im Lehnbriefe vom 23. Oktober 1564

und in dem vom 3. September 1586. 1607 erhält Rudolf v. Büнау zur Liebstadt auch das bisher Pirnaische Amtsdorf Gommern (s. d.). 1626 wird Borna (s. d.) zunächst pfandweise veräußert. 1629 Zum Rittersitz des Günther v. Büнау zur Liebstadt gehören: das Städtlein Liebstadt, sowie die Dörfer Herbergen, Bertelsdorf, Döbra, Göppersdorf, Wingendorf und Gersdorf, sämtlich mit Ober- und Erbgerichten. An adeligen Untersassen hat der Liebstädter Herr den Hans Christoph v. Rasch zu Herbergen und einen Böhmisches von Adel, beide auf Bauerngütern seßhaft. 1639 Gersdorf wird an Ludwig v. Kahlen veräußert. 1657 Zum Rittergut „Liebstadt“ gehören 1 Städtel und 5 Dörfer (die oben 1629 angeführten ohne Gersdorf). 1608 Rudolf v. Büнау auf Liebstadt hat in Summa 151 Bewaffnete zu stellen (Voigt, Schützengesellschaften. 1897, S. 15). — Sonstiges Zubehör: Die v. Büнау auf Liebstadt besaßen Anteil am Eisenbergbau zu (Berg-)Gießhübel (s. d.). Schon 1483 schreibt Rudolf v. Büнау auf Liebstadt an den Hofmeister Dietrich v. Schönberg über das Eingehen seines Bergwerks, sowie des Bergbaues überhaupt zu „Gyszhovell“ (Mannsberg, Erbarmannschaft S. 518). 1491 Die v. Büнау beschwerten sich „wegen des Eisensteins und ihrer Teil halben uffm Gishoffil“. Im Rechnungsjahr 1489 bis 1490 hatten sie „44 silberne schog 8 gl. nutzung und obirlaufft von dem perge“. Die ihnen gehörigen Zechen siehe unter Berggießhübel. 1492 treten die Bünaus „ire teil uff dem bergwerck uff dem Gishuffel und die vier hemmer“ gegen 700 rh. fl. an Herzog Georg ab. 1501 Februar 1. Befehl an den „eyssenschreiber zum Gishovell — Gunthern von Bunaw zur Libstat vor 24 sch. 30 gl. gute eyssenstein zu folgen lassen (!)“ — Jagd: 1504 Januar 16. Günther v. Büнау zur Liebstadt soll durch den Landvogt zu Pirna ein Stück eines von ihm erlegten Hirsches erhalten. 1561 November 3. Die kurfürstlichen Räte zeigen den Untertanen derer von Büнау in Liebstadt, Bertelsdorf, Göppersdorf, Borna und Döbra an, daß diese, wann (= da) sie dem Landesherren zur hohen Wildjagd nicht dienen dürfen, denen von Büнау zur Hasen- und Fuchsjagd und den Garnen dienen sollen. 1564 Mai 20. Kurfürst August kauft Günthern und Rudolf v. Büнау auf Liebstadt all ihre hohe und niedere Jagd samt dem Vogelwaidwerk auf ihnen zum Schloß L. gehörigen Gütern (nämlich: dem Heidenholze, dem Herbstberge, dem Espicht, der Gersdorfer Gehölze, dem Scherfling, dem Rotenberge, dem Lichtenberge, dem Ziegenrück, dem Rotenholz, der Herberger Leiten und den Trebnitzer Leiten) für 6000 fl. erblich ab. Auch die Bärenjagd wird dabei erwähnt. 1565 November 3. Die Jagddienste der Bünauschen Untertanen werden daraufhin geregelt. 1569 Rudolf v. Büнау auf Liebstadt quittiert über empfangenes Deputatwildpret. 1586 Mai 30. heißt es: Rudolf v. Büнау uff Liebstadt sind die hohen Jagden samt dem groben Vogelfange, die ihm hiebevoren abgehandelt und eingezogen gewesen, wiederum übergeben. Nach anderer gleichfalls archivalischer Quelle ist die Zurückgabe „aus Gnaden“ (ohne Wiedererstattung der 6000 fl.) an Rudolf v. Büнау, Amtmann zu Pirna, 1587 Jan. 18. erfolgt. 1587 November 30. erhält derselbe „zur Liebstadt“ auch die Säu-Jagd auf dem Königsteinischen Gebirge bis auf Widerruf. Wiederholung dieser Begnadung 1611 (s. Königstein. Gebirge). 1737 Oktober 16. bzw. 1738 Februar 11. tritt Johann Georg v. Birckholtz die hohe Jagd bei seinem Gute Liebstadt gegen einen jährlichen Deputat von 4 Stücken Wild und 100 Meißner Gulden an den Kurfürsten ab; sie wird zum landesherlichen Gehege genommen. Vorwerke: Die „forwercke“ zum Schloß Liebstadt stehen schon im Lehnbriefe von 1465 (s. o.). 1461 Mai 16. Kurfürst Friedrich genehmigt, daß Heinrich v. Büнау zu Weesenstein „sien forwerck zcu Behimstorff (Biensdorf) zcu erbgute machen mag“, wogegen „sine zween forwerck zeur Liebenstat ouch in der pflege zcu Pirne gelegen, die furmals erbgut gewest sind,

nummals lehnig sein sollen“. (Vgl. dazu die Lehnbriefe von 1455 und 1515 oben). Die beiden Vorwerke heißen das rote und das neue Vorwerk (Postlex. V, 723). Ersteres liegt zwischen Liebstadt und Seitenhain. — Mühlen: Schon 1492 wird die (herrschaftliche) Niedermühle im Stadtbuch erwähnt (N. Arch. XXIII, 112), und im Lehnbrief für Günther v. Bünau zur L. von 1515 steht „die Holzmühle mit gerichten über halb und handt“. 1554 Oktober 23. Die Gebrüder Günther und Rudolf v. Bünau erhalten u. a. auch „eine Mühle unter der Liebstadt an der Seidewiczbach gelegen, welche in vater Günther v. Bünau seliger von neuen erbawet haben soll, item die Holzmühle“ zu Lehen. 1658 Die Bünauische Mittelmühle zu L. gelangt zur Substation (Amtsgerichtsarchiv Pirna, Rep. Vol. III Cap. V, Bl. 228 Nr. 104). 1667 Der Erbherr verzinst dem Kurfürsten 56 sch. von der Mittelmühle. 1689 heißt es, die sogenannte Mittelmühle sei bei trockenem Wetter nicht gangbar und stehe zum öfteren zu halben Jahren still. Ende 17. Jahrhundert. Michael Schirmer zinst zu Michaelis dem Erbherrn auf Schloß Liebstadt „2 Füllhühner von der Wiesen, wo die Nieder Brettmühlen gestanden“, Christoph Grund, Müller, zinst Michaelis 8 Groschen von der Mühle und 2 Gänse. 1721 Gottfried Oesterreich und Michael Gebel, Pächter je einer herrschaftlichen Mühle am Liebstädter Wasser mit je 2 Gängen; Andreas Müller, Pächter einer herrschaftlichen in Liebstadt gelegenen Mühle am Müglitzwasser (Herrenmühle, vgl. Postlex. XVII, 902) mit 2 Gängen. Um 1840 gehören nur die Nieder- und die Herrenmühle unter die Herrschaft (KG. Pirna S. 36). Vgl. Liebstadt, Stadt. — Zum Rittergut L. gehören auch noch die Wüstung Lichtenberg (s. d.) zum Teil und der Schafhof. Ende des 17. Jahrhunderts werden genannt: Schafhof, Schafwiese, Schaftritt. Um 1818 hatte das Rittergut 800 Schafe (Postlex. V, 726). 1802 wurden 44 Scheffel unfruchtbare Schaftritt zur Kultur unter Häusler verteilt (ebda.). — Salzschank. 1681 Anna Sophie von Wedelbuschin, Witwe zu Liebstadt, ist auf ihrem Gute des Salzschanks berechtigt (vgl. Stadt L.); sie bittet, ihr den Scheffel Salz bei der Salzkasse zu Dresden statt für den teuren Preis von 2 Talern für 2 fl. ausfolgen zu lassen. — Bewaffnung der Untertanen. 1608 stellt Rudolf v. Bünau zu Liebstadt als Defensionier bei einer Musterung 151 Mann, davon 4 mit langen Rohren, 10 mit Äxten, 6 mit Radehauen, 8 mit Federspießen, 38 mit Knebspießen, 85 mit Hellebarden; sie haben auch Unterwehren. — Verschiedenes. Streit mit dem Domkapitel zu Meißen. Ritter Rudolf v. Bünau zur L. beschwert sich beim bischöflichen Offizial über unbillige Forderungen des Domkapitels zu Meißen und verlangt einen Rechtstag und richterliches Erkenntnis, wobei er die Drohung mit dem Banne ablehnt; der Grund des Zwiespaltes ist aus der Quelle (Mannsberg, Erbarmansschaft II, 517) nicht ersichtlich. Dienststreitigkeiten. 1539 weigern sich die Untertanen zu Göppersdorf, Bertelsdorf, Döbra und Borna gewisse Dienste zu leisten. Damals wird festgestellt, daß zu jeder zeyt, so eyne tochter oder jungkrawe vom hawse Liebestadt bestattet und mit hochzeytlichen freuden außgegeben, dannoch die underthanen und zugehorenden verwanten dorffschafft obgedachts hawses hyrzu stewart haben geben müssen“. Vgl. Liebstadt, Stadt (z. J. 1554). 1662 klagen die Gemeinden Göppersdorf, Bertelsdorf, Döbra und Herbergen gegen ihren Erbherrn Detloff Wedelbusch a) wegen des Gesindedienstzwanges, b) weil er selbst bei Reisen in der Nähe auf ein Dorf täglich 2 von ihnen tags und nachts zur Bewachung seines Rittersitzes verlange, c) daß er fordere, daß alle Viktualien zuerst ihm angeboten werden sollen. Erbregister. 1672/73 wird das noch erhaltene Erbregister über das Rittergut L. von kurfürstlichen Kommissaren aufgerichtet; zugrunde liegt ein „altes Erbbuch“. Es gab solche von 1615 und 1635 (Loc. 30689, Liebstadt.

Das Erbregister jenes Ritterguts betreffend, 1672; vgl. auch Loc. 30790, Erbregister des Rittergutes Liebstadt). 1694 Mai 8. Kurfürst Friedrich August konfirmiert den zwischen Herrschaft und Untertanen des Rittergutes Liebstadt getroffenen Vergleich in Kinderdienstzwangs- und Frohnsachen. 1710 Johann Georg v. Birkholz zu Liebstadt verkauft dem Landesherrn aus dem zu seinem Gute L. gehörigen Gehölzen, den Ziegenrück und Trebnitz genannt, 6000 Schragen Holz zur Elbfloße. — Ein Totschlag auf dem Schloß. 1526 Oktober 1. Wolf v. Karlowitz zu Zuschendorf, der „eynen genandt Matths Jheger uffm schloß Liebstadt vom leben zum tode bracht“, wird deshalb vom Landesherrn zu 25 sch. Wehrgeld und 2jähriger Landesverweisung verurteilt. Sollte er danach zurückkehren, so soll er sich durch Günther v. Bünau „zur Erstattung des Gewalts, den er in seinem Schloß geübt, drei Monat lang zu Roß wohl gerüstet in seinem Dienst gebrauchen lassen“. — Bedarf an einer Hebamme: 1469 Die Stadt Dresden schickt einen Boten „keyn Weisensteyn und furt keyn Libenstat, als man Rudolf von Bunaw schreib, das die frauen der wehemutteruß der stat nicht entperen konden“ (Richter, Verf. u. Verw.-Gesch. von Dresden II, 169 Anm. 3). — Die Erinnerung an ein Nachtlager Napoleons I. im Schlosse soll ein Bild des Generals Moreau in der Schloßbibliothek, mit den angeblich von Napoleon eigenhändig ausgeschnittenen französischen Orden des Generals und der Unterschrift: le traître en état indigne, erhalten (KG. Pirna S. 34).

**Liebstadt**, Stadt SW Pirna, W Gottleuba, O Glashütte, an der Seidewitz, wo der Molken-Grund und der Dobra-Grund (Hennersbach) zusammenstoßen; bildet mit dem Ortsteil Lichtenberg (s. d.) und dem selbständigen Gutsbezirk Rittergut Liebstadt mit Schloß Kuckuckstein (s. d.), der Niedermühle, dem Roten Vorwerk, der Herrenmühle und dem Vorwerk Lichtenberg eine Gemeinde. — Flur: Waldhufen; Parzellen; Ort: Unregelmäßige Anlage aus einem Reihendorf entstanden (?). — Name: Libenstat 1286 (C. II, 1, 212), Libinstat 1338 (C. II, 5, 354), Lybinstad 1423 (Emler, Lib. VIII, confirm. p. 31), Liebestadt 1492 (O. 8945), Libstat 1435 (Emler, Lib. X, confirm. p. 253); Leybenstath [1495] (C. I, 1, 211). — Besitzer. 1286 Oktober 19. Burggraf Otto von Dohna und sein Vetter Otto auf Grafenstein überlassen die Oberlehnshoheit über ihre Stadt (civitas nostre que dicitur) Libenstat und das Dorf Possendorf dem Stifte Meißen als Ersatz für die von ihnen bisher vom Bistum zu Lehen geübten, nun aber von den Burggrafen dem Hospital (Materospital) zu Dresden erblich geeigneten 2 Weinberge bei Kötzschenbroda und gewisse Äcker bei Potschappel. L. soll fortan als bischöfliches Lehen der Burggrafen von Dohna gelten (C. II, 1, 212; Die Donins I, 284, Urk. Nr. 10) Nicht urkundlich nachweisbar, aber höchstwahrscheinlich kam Liebstadt im Verlauf der Dohnaischen Fehde (Anfang des 15. Jahrhunderts) in den Besitz des Markgrafen von Meißen. 1410 September 4. (nicht September 8.) belehnt Landgraf Friedrich der Jüngere die Gebrüder Günther und Heinrich v. Bünau und ihre Verwandten mit Schloß Weesenstein, dem „Städtchen“ Liebstadt und allem Zubehör, wie das der genannte Günther v. Bünau bisher „besondern“ zu Lehen gehabt, zu gesammtem Lehen (Nach dem Original im Schloßarchiv zu Liebstadt b. Mannsberg, Erbarmansschaft Wettinischer Lande II, 502 und N. Arch. XXIII, 111). Jedenfalls hatte es der mehrgenannte Günther samt dem gleichnamigen Schloß L. gleich nach 1402 als Lohn für geleistete Kriegshilfe gegen die von Dohna bekommen. Mit dem Schloß (s. d.) ging die Stadt 1655 von einem anderen Günther v. Bünau an dessen Stiefvater Oberstleutnant Detloff Weidelbusch (Wedelbusch) über und blieb auch bis zur Aufhebung der gutsherrschaftlichen Verhältnisse in Sachsen als Zubehör des Schlosses mit diesem eng verbunden. 1462 heißt es „zur Libenstat

ouch in der pflege Pirne gelegen“. — 1677 Juni 26. ward mit dem Schloß auch das Städtlein Liebstadt zu Allodial- und Erbgut erklärt. — Stadtverfassung. Privilegien. Schon 1286 (s. o.) wird L. als Stadt (civitas) bezeichnet. 1492 Februar 24. gab Herzog Georg auf Bitte der Gebrüder v. Büнау der Gemeinde L. die Begnadigung und Freiheit, „daß sie hinfür Stadtrecht und einen Wochenmarkt wöchentlich auf den Freitag daselbst haben und halten mögen“ (nach dem Original im Ratsarchiv zu L. im N. Arch. XXIII, 111 f.). Noch am 5. oder 6. März 1492 amtierten hier „Richter und Schöppen“, am 23. März 1492 erscheint der „sitzende Rat“ im ältesten erhaltenen Stadtbuch (siehe darüber Ermisch im N. Arch. XXIII, 110 ff.) von Liebstadt. Doch scheint das Stadtrecht noch älter zu sein. Denn als 1494 Juli 28. Herzog Georg den beiden Städtlein Lauenstein und Liebstadt ihre Privilegien bestätigt, heißt es: „nachdem die hochgeborenen Fürsten, unsere Eltern und Vorfahren, auch wir — ihnen — Marktrecht und freien Wochenmarkt mit Kaufen und Verkaufen geben haben, inhalts der alten und vorigen Briefe darüber lautende, sie auch solche Wochenmärkte in kaufen und verkaufen mit handwerken, brauen, schenken Bier, Brot, Fleisch, alles freien Kauf gleich anderen unseren Städtlein und Märkten dermaßen geübet, [sie auch] über lange und verwährte Zeit Stadtrechts gebraucht“, hätten sich die beiden Städtlein „aus etlichen Ursachen ihrer alten Herkommen, Gerechtigkeit und Freiheit [wegen] mit Zulassung ihrer Herrschaft — Günther v. Büнау zur Liebstadt und Steffen Alnpeck zum Lauterstein — für einen Mann zu stehen vereinnet“. — Eine Willkür über die Erwerbung des Bürgerrechts vom Jahre 1498 findet sich im ältesten Stadtbuche (N. Arch. XXIII, 113). 1513 begegnen uns „Nickil Rephun, burgermeister, Mattes Paust, richter, und 9 gesworne deß radts zu der Liebstadt“ (ebda.). 1662 Christoff Schubart, seit etwa 10 Jahren Richter zur Liebstadt, Herbergen und Berthelsdorff. Anfang des 19. Jahrhunderts bestand der Rat aus 2 jährlich wechselnden Bürgermeistern, dem Stadtrichter, 3 Ratmannen und 4 Gemeindegästen (Postlex. V, 725). L. soll schon in alten Zeiten ein eigenes Rathaus gehabt haben, das aber endlich die Stadtherrschaft kaufte, worauf die Ratsversammlungen im Hause des regierenden Bürgermeisters stattfanden (a. a. O.). Das alte Rathaus soll der spätere Gasthof „zum schwarzen Kleeblatt“ gewesen sein (KG. Pirna S. 35). — Das Wappen Liebstadts besteht aus 7 Lilien im roten Felde (KG. Pirna S. 35). — Weitere Bestätigungen des Stadtrechts, des Marktrechtes und des freien Wochenmarktes 1501, 1507, 1540, 1542, 1554, 1587, 1592, 1603, 1611, 1657, 1666, 1683, 1720. Bierbrauerei. Salzmarkt. 1482 Januar 24. Kurfürst Ernst und Herzog Albrecht benachrichtigen den Rat zu Pirna, daß sie den Ritter Rudolf v. Büнау zu Liebstadt angewiesen, er solle das Bierbrauen, „das vor alters da nicht gewest“, einstellen und selbst kein Bier zum Verkaufe brauen (Mansberg, Erbarmenschaft, Bd. II, 518). Aber kurz nachher (wohl 1483) beschwert sich der Rat zu Pirna abermals wegen Mißachtung der Biermeile, da zu „Libestat bie menschen gedenecken das browen uffkomen und vor alders nicht gewest“. Es sei zwar schon bei Lebzeiten des Herrn Rudolf v. Büнау durch die Landesherren verboten, gleichwohl aber weitergeübet worden. Trotzdem einigen sich schon 1494 die Städte Liebstadt und Lauenstein dahin, daß die Untertanen beider Rittergüter unter mehreren Bedürfnissen ihr Bier nach ihrem Gefallen in Lauenstein oder Liebstadt erholen sollen. Allein nach dem Privileg von 1507 besaß Liebstadt auch den Bier- und den Salz-zwang über „etzliche Dörfer, die ihnen am nächsten gelegen“, nämlich Börnersdorf, Hennersbach, Waltersdorf, Borna, Göppersdorf („Gottersdorf“) und Breitenau. 1509 wird den Bürgern „zur Liebstat“ befohlen, sich mit Rücksicht auf Klagen des Rats zu Pirna des „neu aufgerichteten Salzschankes“ zu enthalten und den umlie-

genden Dörfern nicht länger zu verbieten, Pirnaisch Bier zu schenken. 1543 wird der Vergleich von 1494 bestätigt, 1691 und 1731 wiederum anerkannt. Eine Bestätigung des Abkommens zwischen beiden Städten, wonach die Bünausischen Bauern nach ihrem Gefallen bei einer oder der anderen Stadt kaufen durften, erfolgte auch schon 1592. Noch nach der 1720 Mai 23. erfolgten Konfirmation der Privilegien von Liebstadt müssen die oben genannten Dörfer (dazu noch Döbra) ihr Salz, Bier und andere Notdurft hier entnehmen. 1818 hatte L. 80 brauberechtigte Häuser (Postlex. V, 725). Jahrmärkte. 1540 Herzog Heinrich erneuert das von Herzog Georg verliehene Marktrecht und freie Wochenmarkts-Privileg Liebstadts (Brandner, Lauenstein S. 181 f.). 1564 bittet die Gemeinde zu L. den Kurfürsten mit Vorwissen ihrer Erbherren Günther und Rudolf v. Büнау auf Liebstadt, einen „Margktag, den sie weiland im papstlichen Walfartenn unnd Ablasen gehalten“, wieder aufrichten zu dürfen, und zwar auf „Sontagk vor Auffahrt Christi“. 1576 August 16. begnadet der Landesherr auf Fürbitte Rudolfs v. Büнау das Städtlein L. mit 2 Jahrmärkten, die früher an den Tagen Maria Magdalena (22. Juli) und Nicolai (6. Dez.) gehalten wurden, mit dem „gefallenen Ablaß und Babstumb aber abkhomen sind“, an denselben Tagen. Der Einspruch Pirnas wurde von der Regierung mit der Bemerkung zurückgewiesen, daß Liebstadt „schwerlich einen Leipziger Markt anrichten werde, der denen von Pirna an ihrer Nahrung schaden könne“. 1668 und 1671 hielt L. Jahrmärkte am 2. Adventsonntage und am Sonntag vor Jakobi. Später wurden sie an den Montagen nach Apostel Teilung und nach dem 2. Advente abgehalten (KG. Pirna S. 35). — Wohl wegen seiner Privilegien war Liebstadt (und mit ihm Lauenstein) mit denen von Altenberg und Neustädtel (= Bärenstein) in Streit geraten, der durch einen Rezeß von 1529 (1530) entschieden wurde, der auch 1536 noch gelten soll, als neue Gebrechen zwischen den Parteien entstehen. — Gebrechen zwischen denen von Büнау und dem Rat und der Gemeinde zu Liebstadt wegen verschiedener Rechte und Pflichten (Beihilfe zur Ausstattung der adeligen Töchter, Bierverkauf, Fischen in der Gemeinde Wasser, Hutung usw.) werden 1554 in Dresden geschlichtet. 1564 beschwert sich Liebstadt, daß die von Adel in der Nachbarschaft, besonders Heinrich v. Büнау auf Weesenstein in seinen Dorfschaften Groß-Röhrsdorf und Biensdorf Weinschank, Salzmarkt und allerhand Handwerker (Schmiede, Schuster, Schneider, Bäcker und Fleischnacker) gestatte. 1485/1486 Erwähnung der „Vogelstange“ und 1535 des „Königessens“ deutet auf Bestehen einer Schützengesellschaft (Voigt, Schützengesellschaften. 1897, S. 5). Nach dem Privileg von 1721 soll sie 1539 gegründet worden sein (a. a. O.). Ihrer wird aber bereits 1492 gedacht. 1569 wurde sie mit Zustimmung des Erbherren Rudolf v. Büнау erneuert, ging aber wieder ein und wurde 1721 abermals begründet. Das vor dem Städtchen (im Ziegenrück-Döbragrunde) gelegene Schießhaus hat seit 1821 die Schankgerechtigkeit (KG. Pirna S. 35 f.). Innungen: 1558 Januar 31. konfirmiert Herzog August die Innungsartikel der Meister des Schusterhandwerks „zur Liebstadt“. Neubestätigungen 1588, 1603, 1612, 1666. 1630 Oktober 8. (bzw. November 8.) konfirmiert Kurfürst Johann Georg die Innungsartikel der vereinigten Lohgerber zu Liebstadt, Glashütte, Gottleuba und Königstein, mit dem Hauptsitz in Glashütte; weitere Bestätigungen 1659 bzw. 1666. 1821 bestehen zu L. Innungen folgender Handwerker: Schneider, Wagner (mit Tischlern und Zimmerern), Fleischer, Strumpfwirker, Beutler, Schmiede (mit Schlossern). Die Seiler gehörten zur Innung nach Pirna; der Versuch (1821/22), eine eigene Innung der Liebstädter Seiler zu gründen, wird abgewiesen. Um 1818 fanden sich hier: 2 Tischler, 7 Zimmerleute, 6 Fleischer, 12 Schneider, 8 Schuster, 2 Gerber, 3 Schmiede, 2 Wagner, 2 Beutler, 1 Sattler,

4 Bäcker, 3 Böttcher, 2 Strumpfwirker, 2 Seiler und 2 Schlosser; außerdem trieb man hier Spinnen, Strohflechten, Holz- und Materialhandel (Postlex. V, 726). Daß die hiesigen Fleischer (gleich denen zu Dohna) das Recht gehabt hätten, nach Dresden zu schlachten (ebda.), scheint ein Irrtum zu sein (KG. Pirna S. 35). — Einer (längst eingegangenen) Badstube gedenkt (um 1495) das Stadtbuch (KG. Pirna S. 35). — Apotheke. 1830 Das Gesuch C. Fr. A. Meinhöfer's in Wernsdorf um Konzession zur Anlegung einer Apotheke in L. wird wegen Mangel an Bedarf (zu geringer Bevölkerung) abgewiesen. — Anfang des 19. Jahrhunderts. Der Gasthof (s. Rathaus) und die Hofschmiede sind herrschaftlich. Es gehören 4 Mühlen zur Stadt, von denen 2 herrschaftlich, 2 den Bürgern zuständig sind (Postlex. V, 725 und XVII, 902f.). 1721 besitzt Hans Georg Walther zu Liebstadt die Ober-Mühle am Liebstädter Wasser mit 1 Gange. Um 1840 gehören 5 Mühlen zur Stadt, von denen die Nieder- und die Herrenmühle der Herrschaft zuständig sind (KG. Pirna S. 36). Von der Mühle, die an dem „Werth“ des Hammers an der Müglitz liegt (die sogenannte neue Mühle oberhalb Schlottwitz), wird 1562 festgestellt, daß sie nicht zum Rittersitz Liebstadt gehört. Siehe auch den Abschnitt „Mühlen“ bei Liebstadt, Schloß und Herrschaft. — Die Kirche. Sie ist durch ihren plebanus schon 1338 (C. II, 5, 354) bezeugt. 1495 gehört sie zur sedes Pirna und damit unter das Archidiaconat Nisan und zahlte 12½ Mark Bischofszins (C. I, 1, 211); seit der Reformation bildet sie einen Bestandteil der Ephorie Pirna. — Parochie: Zur Reformationszeit erscheinen als eingepfarrte Dörfer: Börnersdorf, Wingendorf, Hennersbach, Göppersdorf und Herbergen; ferner Nenntmannsdorf; dazu das Filial Borna und das Filial Döbra samt Bertelsdorf (Gör. Ref. S. 56). Ältere Belege für die Zugehörigkeit zur Parochie siehe bei den einzelnen Orten. Frühestens seit 1617, spätestens seit 1634, hielt sich Nenntmannsdorf (s. d.) kirchlich zu Burkhardswalde, nur Aufgebot und Begräbnis blieben in Liebstadt; 1847 aber ward Nenntmannsdorf ganz nach Burkhardswalde geschlagen. Dagegen kam 1847 am Trinitatissonntage (freundliche Mitteilung von Pfarrer Stock in Liebstadt nach Kirchenakten) Seitenhain (s. d.) und Oberschlottwitz (s. d.) vollständig nach Liebstadt, während diese sich bis dahin noch mit Aufgebot und Begräbnis nach Burkhardswalde gehalten hatten, wohin sie vor 1617 bzw. 1634 durchaus gepfarrt waren. Seit 1702 bildet Börnersdorf (s. d.) mit Hennersbach und den Wirtschaften auf dem Lichtenberge ein eigenes Kirchspiel (NKG. Pirna Sp. 291), und schon seit 1572 ist die Filialgemeinde Döbra mit Bertelsdorf selbständig geworden (ebda.) Das Filial Borna hat zwar neuerdings ein eigenes Pfarramt, wird aber vom Diakonus zu Liebstadt verwaltet (ebda. Sp. 292). Jetzt besteht die Parochie Liebstadt aus den Orten Liebstadt, Göppersdorf, Wingendorf, Herbergen, Seitenhain und Oberschlottwitz, sowie den Ortsteilen Herrenmühle, Rotes Vorwerk und Vorwerk Lichtenberg (Sp. 291). Bald nach der Reformation wurde ein Diakonat errichtet, das aber 1596 wieder eingezogen wurde. Das Filial Borna ward dann vom hiesigen Pfarrer und dem von Döbra gemeinschaftlich besorgt. Daraus entstehende Unzuträglichkeiten führten 1663 zur Neueinrichtung des Diakonats (NKG. Pirna Sp. 311). Das Patronat über die Kirche übte die jeweilige Rittergutsherrschaft zu Liebstadt, z. B. 1555 „Groß und Klein Rudloff, gevetter von Bunaw“. Das Gotteshaus: Die Zahl 1499 nebst dem Meisterzeichen h. b. über der inneren Sakristeitür deutet auf einen größeren Bau (NKG. Pirna Sp. 298). 1513 (nicht 1511) wurde „vordingt ein paw an der kirche [nämlich] ein kor und ein thurm, eine gewelbte sacristunden in dem thurm, einen singkor, einen gehawen wend[el]stein . . . . und am sontag der kirmes der erste gruntstein geleit (N. Arch. XXIII, 113). Umfangreichere Renovationen sollen 1518, 1577, 1627, 1741 vor-

genommen worden sein (NKG. Pirna Sp. 298). 1754 legte der Kommissionsrat Francke zu Liebstadt den Plan zu einer Lotterie vor, die den Neubau des dortigen Kirchturms sichern sollte. Der letzte größere Erneuerungsbau (besonders im Inneren) fand 1891 statt, wobei die ursprüngliche Schönheit des spätgotischen Hauses wieder hergestellt wurde (NKG. Pirna Sp. 299). Von den 3 Glocken stammt die älteste wohl aus der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts (Sp. 302). Die Orgel wurde 1892 eingeweiht (Sp. 300). — Der Friedhof liegt unmittelbar bei der Kirche. Die Pfarre, 1555 als „ziemlich“ bezeichnet (Gör. Ref. S. 57), brannte 1627 ab. Das jetzige Pfarrhaus ist ein altes, massives Gebäude (NKG. Pirna Sp. 309). Um 1680 kaufte die Stadt ein Bürgerhaus und baute es zu einer Amtswohnung für den Diakonus um (Sp. 311. Vgl. Brandner, Lauenstein S. 361). Die ältesten Pfarrherren: 1338 Henricus plebanus in Libinstat, Urkundenzeuge in Pirna (C. II, 5, 354). 1357 Henricus Preschin (Perschin, Porschin), plebanus in Libinstat, Zeuge zu Stolpen (O. Dep. Cap. Misn. Nr. 332; C. II, 2, 5). 1423 Dem „dominus Andreas, olim plebanus in Lybinstat Misnensis diocesis“ wird die Pfarrei Rumburg in Böhmen verliehen, mit dem der bisherige Inhaber Erasmus die Pfründe tauscht (Emler, Lib. VIII confirm. p. 31). 1435 wird einem Erasmus (wohl demselben), olim plebanus in Libstat, das Pfarramt zu Struppen verliehen (ebda. Lib. X p. 253). 1502 Gunstbrief für den Rat zu Dresden über 100 Gulden „so sie von Ern Blasius, pfarrer zur Libenstat“ auf 2 Jahre geliehen. 1513 „der pfarrer dyzeit zeur Libstat gnant her Johan Fridrich“ (N. Arch. XXIII, 113). Auch 1519 erscheint er nochmals (KG. Pirna S. 39). 1539 „Andreas Tamhard, verulentus Papista“, wurde von den protestantischen Visitatoren abgesetzt. An seine Stelle trat Christoph Justi aus Döbeln (Gör. Ref. S. 57). Die Liste der späteren Pfarrherren und Diakonen siehe NKG. Pirna Sp. 310f. Ergänzend sei nur erwähnt, daß 1544 der „alte Pfarrherr Christoff Justi“ 10 fl. rückständige Zinsen von Günther v. Büнау zu L. ausgezahlt bekommen soll; ferner, daß 1555 hier Christofferus Kittel aus Pirna als Pfarrer, Valentinus Atesch aus Lauenstein als Kaplan wirkt. — Schule: 1555 wird die „Behausung“ der custodia als „neu“ bezeichnet; der Küster (Lehrer) war zugleich Stadtschreiber (Gör. Ref. S. 57). Sie ist wohl identisch mit der Kantorwohnung, die 1523 „gebessert“ worden sein soll (KG. Pirna S. 39). 1558 wird dem Günther v. Büнау zu Lauenstein von der Regierung geschrieben, seinen Leuten zu befehlen, daß sie „den schulmeister zur Liebstadt“ die ihm zuständigen Einkünfte zahlen. 1627 brannte die Schule ab. Seit 1702 führt der Kirchschullehrer den Titel Kantor. Vorher gab es aber schon bisweilen besondere Organisten, so den 1606 verstorbenen Caspar Rebhuhn (NKG. Pirna Sp. 315). Der älteste mit Namen bekannte „schulmeister“ ist 1513 Johann Burkart (N. Arch. XXIII, 113). 1519 legte (derselbe) Stadt- und Kirchschreiber Joh. Burkart, Burdigk (d. h. gebürtig) von Kunststadt, ein neues Stadtbuch an (a. a. O. S. 114). Ein zweiter namentlich bekannter Kirchschullehrer ist Michael Ebert, gest. 1609 (NKG. Pirna Sp. 316). Ein neues Schulhaus ward 1870 erbaut (Sp. 315). — Größe: Um 1527 besaßen die v. Büнау zu „Liebstat“ 42 man, d. h. Ansässige. Das Postlex. 1818 (V, 723) gibt 89 Häuser (ohne die öffentlichen Gebäude) und 600 Einwohner an. Um 1840 werden (Kirche und geistliche Gebäude eingeschlossen) 87 Häuser und (im Jahre 1837) 780 Einwohner gezählt (KG. Pirna S. 34). 1900 hatte L. 126 Häuser mit 733 Bewohnern, wovon 7 Häuser und 52 Bewohner auf den selbständigen Gutsbezirk Liebstadt entfallen. 1919 waren hier 695 ortsanwesende Personen. — Veränderungen des Ortsbildes durch Feuer und Wasser: Schon 1596 hat L. einen starken Brand (25 Häuser und 8 Scheunen im unteren Teile des Ortes) erlitten (Postlex. V, 724). 1627 Juni 25. (NKG. Pirna Sp. 295 gibt als Brandjahr 1623 an) wurden „binnen

einer Seigerstunde“ (nachts 1—2 Uhr) 63 Wohnhäuser, eingeschlossen Pfarre und Schule, ohne Scheunen und Ställe, in die Asche gelegt (Loc. 7329 Cammersachen Ao. 1627 Bl. 220). 1730 soll hier abermals ein größeres Schadenfeuer gewesen sein (Postlex. V, 724). 1745 brannte das sogenannte Niederstädtchen ab (K.G. Pirna S. 36). Infolgedessen baten (1749) 13 brauberechtigte Einwohner zu L., die ihre Häuser, und 5 solche, die ihre Scheunen wieder erbaut hatten, gewisse Biere steuerfrei abbrauen zu dürfen. 1760 litt die Stadt abermals durch Brand (Postlex. V, 724). Auch 1868 wütete hier eine große Feuersbrunst (N.K.G. Pirna Sp. 295). Große Wasserfluten: 1804 Juni 14. (Postlex. V, 726), 1866 und 1897 Juli 30. (N.K.G. Pirna Sp. 295). — Schwere Plünderungen erfuhr L. 1639 April 16. und August 5. durch die Schweden, 1643 im Frühjahr durch die Kaiserlichen, 1813 durch die Hilfsvölker Napoleons (K.G. Pirna S. 36). — Denkmäler: Am Wege von Bertelsdorf nach Dresden (am roten Busche) steht die sogenannte weiße Marter (Postlex. V, 726); erwähnt „bey der Weissen Marter“ Ende des 17. Jahrhunderts. Auch gab es einst 7 Steinkreuze unfern dem Schießhause; von ihnen (Schwedenkreuze genannt) wurden jedoch 4 bei der großen Flut 1804 (s. o.) mit fortgerissen oder versandet (Postlex. V, 726). — Straßenbauten: Seidewitztalstraße (1870), Straße nach Döbra (1871), nach Schlottwitz (1881), Molechgrundstraße (1903), nach Göppersdorf (1906). — 1610 September 10. ward im hiesigen Pfarrhause Georg Maregrave, Naturwissenschaftler und Brasilienfahrer, geboren; gestorben 1644 in Angola (N. Arch. XXXVII, 144). — Literatur: Von verschiedenen merkwürdigen Begebenheiten in und bei dem Städtchen Liebstädt (= Curios. Sax. 1736 S. 165) — A. Th. Küchenmeister, Etwas von Liebstädt, Dresden, 1743. — H. Ermisch, Das älteste Stadtbuch von Liebstädt (= N. Arch. XXIII, 110ff.).

Liebstädt, s. Liebstädt.

Lichtenhaynn, s. Lichtenhain.

Lilgenstein, Lilienstein, s. Lilienstein.

Liechenmühle, s. Hengersdorf, Klein-.

Lilgenstein, Flurname auf Math. Oeders Karte (1592) unweit Ottendorf S Pirna; desgl. zwischen Augustsburg und Erdmannsdorf (s. Oberreit, Sektion Chemnitz). Siehe auch Lilienstein.

Lilienstein, 419 m hoher, durch edle Gestalt ausgezeichneter Sandsteinfelsen, in dem großen Bogen der Elbe (die ihn in vorgeschichtlicher Zeit auf der Nordostseite umfloß) zwischen Schandau und Wehlen liegend; ihm gegenüber auf dem linken Elbufer Stadt und Festung Königstein. An seinem Südwestfuß: die Königsteiner Ebenheit (s. d.); am Nordostfuß: das Forsthaus Sellnitz (s. d.). — Name: Ylgenstein 1379 (K.K. Kronarchiv Prag, Reposition 161, Orig.), 1391 (C. II, 5, 373), Ylginstein 1406 (nach Akten des Dresdner Ratsarchivs b. Ermisch, N. Arch. XXII, 283 Anm. 257); Lilgenstein 1396 (O. 4978), 1397 (C. II, 5, 376), Lylginstejn 1406 (Richter, Verf. u. Verw.-Gesch. von Dresden I, 293 Anm. 1), Lilgenstein 1454 (Cop. 1316 Bl. 326 b), 1586/87 (Loc. 7369 d. Amt Pirna 1510—1696 Bl. 18 f.), 1592 (Oeders Karte); Lilienstein 1538 (N. Arch. III, 241); Lilienstein 1489 (Loc. 9878, Stadt- u. Gerichtsbuch v. Königstein 1463—1534 Bl. 25 b), 1548 (AB, Bl. 487); Lilienstein 1572 (Sch. A P. Vol. I Nr. 4); Libenstejn 1420 (Cop. 33 Bl. 273); siehe Lippenvorwerk. Volkstümlich zuweilen Nilchenstein. Zur Erklärung des Namens, der jetzt meist als Stein des heiligen Agidius (volkstümlich Ilgen) gedeutet wird, vgl. Postlex. XVII, 909; ÜBT. IV, 277; V, 321; VII, 123 und Klemm, der Königstein 1905, S. 11 ff., 36 ff., 135 ff. Siehe auch hier unter Lilgenstein. — Um 1400 begegnen uns zu Kuttenberg in Böhmen dortige Bürger mit den Namen Königstein und Lilgenstein. (Lippert, Sozialgesch. Böhmens in vorhussitischer Zeit. 1898 II S. 273). — Auf dem sehr geräumigen Felsplateau (auf dem nordwestlichen Teile) stand einst eine Burg der Könige von Böhmen. 1396 wird sie fortalium, 1397

veste Lilgenstein genannt. Über ihren Charakter (Burg, Verhan oder dergl.) hat man lange gestritten. Seit 1894 zahlreiche Überreste (Umfassungsmauern, Scheidewände mit Mörtelwerk, Bruchstücke eines verzierten Torbogens) bloßgelegt worden sind, ist der Lilienstein als alte „Steinburg“ erwiesen. Lageplan bei Meiche, Burgen usw. S. 139. Diese Burgreste sind nicht zu verwechseln mit Spuren einer 1771 errichteten fürstlichen Jagdhütte. (Vgl. Gö., Sch., 1804, S. 162 u. Schiffner, Beschreibg. d. sächs.-böhm. Schweiz, S. 192). Zur Wasserversorgung diente ein geräumiges Wasserloch. Dort (in der Mitte des Plateaus) soll 1708 (s. u.) ein behauener Stein mit der Jahreszahl [1]499 gefunden worden sein (Heckel, Histor. Beschreibg. der Festung Königstein, 1736, S. 4); eine größere Zisterne erbaute der Bergwirt 1905. — Vermutlich stand die Burg in einem bestimmten Verhältnis zum Königstein. Mit letzterem (s. d.) verpfändete 1379 April 28. König Wenzel IV. von Böhmen den Ylgenstein an Thimo v. Colditz (K.K. Kronarchiv Prag, Reposition 161, Orig.). 1391 November 29. gelangte auch der Ylgenstein wieder zur Einlösung (C. II, 5, 373). Aufs neue wurde das fortalium Lilgenstein 1396 Dezember 28. zugleich mit Königstein und Schloß und Stadt Pirna durch König Wenzel an Burkardus dictus Strnad de Winterberg gegen ein Darlehen von zusammen 10000 Schock Groschen verpfändet (C. II, 5, 375); eine weitere Pfandsomme auf dieselben Güter (veste Lilgenstein) entlieh der König von demselben Edelmann 1397 Februar 21. (ebda., 376). 1406 (mindestens vom Januar bis September) weilte auf dem L. eine markgräf. meißn. Besatzung, namentlich Dresdner Söldner (N. Archiv XXII, 283, Anm. — Pilk b. Meiche, Burgen S. 138). Offenbar kam der Lilienstein damals (im Verlauf der Dohnaschen Fehde) wie der Königstein (s. d.) an Sachsen. 1454 steht der Lilgenstein in der Reihe der Schlösser, von denen zu Prag behauptet wird, der Markgraf von Meißen habe sich ihrer „mit gewalt undirwunden“. Und noch 1522 August 31. forderte König Ludwig von Böhmen den Herzog Georg zu Sachsen bzw. dessen Bevollmächtigte zu einem Rechtstage nach Prag, um dort über die Erbsprüche der Burgrafen Friedrich und Johann von Dohna auf den Lilgenstein zu verhandeln (Die Donins S. 337, Vol. Nr. 54). — Wahrscheinlich standen einst die kleinen Dörfer Sellnitz (s. d.) und Ebenheit (siehe Königsteiner Ebenheit) in Beziehungen zum Lilienstein; vielleicht auch das sog. Lippenvorwerk (s. d.). Im 16. Jahrhundert wird der Lilienstein wiederholt als Forstort genannt: 1531 „Item der Lilgenstein kampt der Prostenor (Prosenor) Leyten soll geheget werden und sunder unsern befel nimant darvon ichtz glossen werden.“ 1538 Mai 18. König Ferdinand hält auf seiner Besuchsreise zum Herzog Georg im Herabfahren auf dem Elbschiffe die Mahlzeit, die „gewehrt hat bis under den Liligenstejn. Ahn dem Liligenstejn hat m. g. h. ein Hirschjaget bestellt — und das Wilt ihn die Elbe zeum Schieffen geyaget“ (N. Arch. III, 241). 1554 Zu den „Jagten umb den Lohmen“ gehört auch das Gebiet „am Lilgenstain“; ebenso bereitet den Lilgenstein 1586 Hans Herr, (Ober-) Förster zum Lohmen. 1586 „George Sußemüch, Förster beim Lilgenstein“, und derselbe „Fußknecht unterm Lilgenstein (Amtsgerichtsarchiv Pirna, Amtshandelsbuch Nr. 14, Bl. 163). Siehe auch Königsteiner Ebenheit. 1589 „Lilgenstein. Reinet mit Walderschdorffer Erbguther, Hansen von Partzifall und der Kirchleuthenn zum Königstein; hatt Eichen, Dannen und Puchen Holz wohl bestanden“. — 1708 ließ August d. Starke den heute noch vorhandenen Stufenweg auf der Südseite anlegen (1810 erneuert. Schiffner, Beschreibg. d. sächs.-böhm. Schweiz S. 186) und bestieg (1708 Juli 26.) den Felsen. Zum Andenken daran ließ der Fürst (auf der Ostseite des Liliensteins) einen Obelisk erbauen mit der auf ihn selbst zielenden doppelsinnigen Inschrift „nt Fortunam (statt fortunam) virtute ita asperam hanc

rupem primus superavit usw.“. d. h. „wie sein Schicksal (oder: den Diebstahl, nämlich Polens Raub durch Karl XII.), so überwand er durch seine Tüchtigkeit als erster diesen rauhen Felsen usw.“. (Weiße, Histor. Beschreibg. von Hohenstein, 1729 S. 51; Heckel, Histor. Beschreibg. von Königstein, 1736 S. 3). Einen zweiten (16 m hohen) Obelisk (auf der Südseite der Königsteiner Aussicht) errichtete der Gebirgsverein f. d. Sächs. Schweiz zum Wettinjubelfest 1889 (Wettinobelisk). Der neue Aufstieg zum Liliensteinplateau auf der Nordostseite wurde vom Forstfiskus und dem Liliensteinwirt Bergmann im Jahre 1900 hergestellt. (ÜBT. VI, 269). Er scheint mit einem älteren Zugangswege zur Burg (vgl. Süße, Historie d. Städt. Königst. S. 229) zusammenzufallen. — Am Fuße des Liliensteins (s. Königst. Ebenheit) wurde 1756 Oktober 15. die sächs. Armee gefangen genommen (Gö., Sch., S. 164). Ebenda (an der Nordwestseite) erbaute Napoleon 1813 (Postlex. V, 733 u. XVII, 910) ein befestigtes Lager als Mittelpunkt einer von Stolpen (das durch die Ziegenrückstraße (s. Waltersdorf) mit dem Lilienstein verbunden wurde) bis zur böhmischen Grenze reichenden Verteidigungslinie gegen die Österreicher. Reste sind noch vorhanden. 1866 wurde das Plateau abgeholzt, um eine feindliche Benutzung des Liliensteins zu erschweren (Meyers Reisebücher, Dresden und die Sächsische Schweiz, 10. Aufl., S. 182). — Um die Mitte des 19. Jahrhunderts war auf der Höhe des L. an Sommertagen Sonntags eine fliegende Restauration und (zuweilen) Konzert (E. Dietrich, Getreuer Führer durch die sächs.-böhm. Schweiz, 1852 S. 101). Das erste Konzert kündigte eine Witwe Nitzschner im Pirnaer Anzeiger 1837 für den 13. August d. Js. an. 1873 entstand ein kleines Gasthaus (Wirt: Pällmann von der nahen Ebenheit). 1881 übernahm es Bergmann, der 1885 (nach anderer Angabe 1883) das neue Gasthaus erbaute; erweitert (durch s. Sohn Friedrich B.) 1895 und 1903. Der Aussichtsturm wurde 1886, der Aufzug an der Südseite des Felsens 1893 errichtet. 1907 kaufte der Forstfiskus die Baulichkeiten (ÜBT. II, 80; III, 334; V, 28 ff. und Mitteilung des Bergwirtes). — Der Lilienstein gehört politisch mit dem Forstrevier (Gutsbezirk) Hohnstein zur Gemeinde Hohnstein, kirchlich wohl eben dahin; doch ist dem Gastwirt gestattet, kirchliche Handlungen in Königstein vornehmen zu lassen; dahin ist er auch postalisch bezirkt. Zur Schule gehen die Kinder nach Halbestadt; Amtsgericht und Gendarmerie für den L. sind zu Schandau. Schlachtsteuer zahlt der Wirt nach Waltersdorf; zur Fleischbeschau ist er nach Porschendorf gewiesen (Mitteilung des Bergwirtes Bergmann). Literatur: Theile in ÜBT. III, 58 ff. u. Pilz bei Meiche, Burgen S. 136 ff.

**Lindech, Lindecht**, s. Lindigt.

**Lindenknock**, vermutlich Wüstung in der Nähe von Liebstadt. Als Herzog Georg 1501 Günthern v. Bünau zu Liebstadt mit Schloß und Städtlein Liebstadt belehnt, werden als Zubehör aufgeführt: Die Dörfer Groß- und Kleingüppersdorf, Lichtenberg (s. d.), Heidenholz (s. d.), Lindenknock, Döbra, Bertelsdorf, Herbergen und Borna. Wiederholung im Lehnbrief von 1540. 1554 steht „Lindenkoroth“ unter den Pertinenzdörfern, die mit Liebstadt verlehnt werden. Unter den Forstorten der Herrschaft Liebstadt, auf denen 1564 Kurfürst August das Jagdrecht von den Bünaus kauft, steht zwar das Heidenholz und der Lichtenberg, nicht aber der Lindenknock. 1724 „Lindenknock“ wird als Pertinenz von Liebstadt erwähnt. — (Ob er etwa mit dem „Scherbens Knochen“ (Oberreit, Sekt. Altenberg) NO Börnersdorf W Heyde Holz identisch ist?

**Lindenkoroth**, s. Lindenknock.

**Lindgrund**, zum Lindigt (s. d.) bei Pirna gehörig. Nicht genannt, aber sicher gemeint ist der Lindgrund in dem Lehnbrief für Heinrich Lange zu Röhrsdorf bei Lockwitz vom 25. März 1451, worin dieser mit Biensdorf (s. d.) belehnt wird und mit „10½ gr. ierl. zins. uff

etlichen eckern für Pirne“. 1465 erhält Nickel v. Karlewitz mit Zuschendorf und dem Vorwerk Lindigt (s. d.) „5 gr. von zweuen eckern bie dem Lintgrunde“ zu Lehen und ebenso 1465 und 1469 die Gebrüder „Hans und Cristoffel Lange 11 gr. zins uff drien stucken ackers gelegen uff dem Lindgrunde for Pirne“ mit Ober- und Niedergerichten. 1472 werden Siegemunt und Baltasar v. Worgewitz, Vettern, unter anderem mit einem „stuck ackers bey dem Lintgrunde“ mit Erbgerichten belehnt. 1476 stehen im Lehnbrief derer v. Karlowitz neben dem Vorwerk Lindigt (s. d.) auch „2 felt ackers bey den Lintgrunden gelegen“; ebenso 1481 „bey dem Lindgrunde“. 1486 erhält „Sigmunt v. Worgewitz 6 Pfg. jährliche Zinsen von einem stuck ackers bey dem Lindgrundt vor Pirne mit erbgerichten“. 1501 erhält Hesse v. Karlewitz zu Zuschendorf unter anderem „5 gr. von zweuen stucken ackers bey dem Lyndichtgrunde (s. o. 1465), und 10 gr. weniger 5 heller uff zweuen stucken acker und zewene grunde, die Lyndicht grunde gnant, dyc er kaufswysey von Hans Langen (s. o. 1465, 1469) hat“. Wiederholung 1519. 1502 entscheidet Herzog Georg einen Streit zwischen dem Rate zu Pirna und Hesse v. Karlowitz dahin, daß letzterer „das Lindicht mit dem Lindichtgrunde“ ungehindert zur Schafrift benutzen darf, doch mit zeitlicher Beschränkung auf den Äckern, „so Nickel Muller, Jacoff Friederich und Ulisch im Lindichtgrunde haben“. 1609 Wolff, Gotthart und Joachim v. Karlowitz, Gebrüder zu Zuschendorf, bitten um Berücksichtigung einiger Hegeäulen im „Lindichtgrundt“.

**Lindich, Lindicht** (m), s. Lindigt bei Pirna.

**Lindigt** bei Pirna, SW Pirna, bestehend aus den Lindigthäusern, dem Gasthof Lindenthal und dem Gut (Vorwerk) und Gasthof Lindigt; jetzt mit Zuschendorf zu einer Gemeinde verbunden. — Im Volksmunde das Linsengut genannt; manchmal auch, doch fälschlich, die Hölle (Schiffner, Beschreibg. d. sächs.-böhm. Schweiz S. 368). — Auf L. bei Pirna ist wohl jener „Hannos vonme Lindech“ zu beziehen, der 1308 als Urkundenzeuge zu Dresden auftritt (C. II, 5, 19). 1311 Derselbe (Johannes de Lindech) Bürgermeister zu Dresden (C. II, 5, 22). 1378 August 28. Bischof Johann von Meißen eignet der Katherinenkirche zu Kleindobritz bei Dresden [wo also früher ein Gotteshaus bestand] Getreidezinsen, darunter 3 Scheffel Weizen und 4 Scheffel Hafer „in pago seu villa videlicet Lindecht“ (ebenso in Zuschendorf), die der Pleban Petrus Lucie in Kleindobritz der Kirche geschenkt hat, gegen Zahlung einer Entschädigungssumme für die dem Bischof wegen dieser Zinsen zustehende Lehnsherrlichkeit (C. II, 2, 171). 1402 (im Sommer) lagerten bei der Dohnaschen Fehde meißnische Truppen „in Lindech“ (N. Arch. XXII, 268, Anm. 186). 1412 Die Mathis Gobelynne zinst von einem Acker prope Lindechte zum Erasmusaltar der Nikolai-kirche von Pirna (C. II, 5, 387). 1414 August 24. Landgraf Friedrich erlaubt Hans Karlewitz (da dieser „in großem armute und notdurfft“ ist), daß er sein „vorwerk zu dem Lyndech gelegen — uff einen ierlichin zins ubthun und vorerbin mag gebuwern (Bauern) ader wem er kan“, behält sich aber sein Belehnungsrecht vor. 1465 März 31. Lehnbrief für Nickel v. Karlewitz über Zuschendorf (s. d.), „ein vorerbit forweg gnant Hindich (!), dauon ierlich zweue schog und zewene gertner“ usw. Siehe auch Lindgrund, 1476 Wiederholung der Belehnung mit „Lindicht“. Im Lehnbriefe für den Sohn Hesse v. Karlowitz, 1501, steht auch eine „freye vihe-triff uff dem selbigen forwege“; desgleichen 1540. In einem undatierten Lehnbrief Herzog Moritz' für Hans v. Karlewitz über Zuschendorf erscheint als Zubehör auch „eyn vorerbt forbergk das Lindicht genant“. 1626 Wolf v. Carlowitz auf Zuschendorf klagt gegen Joachim v. Carlowitz zum Lindicht wegen vorgenommener Pfändung (Amtsgerichtsarchiv Pirna, Rep. Vol. III, Cap. V, Bl. 221, Nr. 26. Kassierte Akten). Im 30jährigen Kriege wurde das Schloß (?) auf dem Lindigt mit Vorwerk



gänzlich demoliert (NKG. Pirna Sp. 1117). Infolge der Kriegsnöte brach über Zuschendorf (s. d.) Konkurs aus, weshalb auch mehrere Felder auf dem Lindigt verkauft werden mußten, die jedoch August v. Karlowitz wieder einlöste, 1662 das Konrektorfeld, 1663 das Gartenfeld usw. (Sp. 1118). 1657 und 1724 wird das Lindigt noch als Zubehör von Zuschendorf (s. d.) genannt. 1657 „Der Lindicht“ mit Ober- und Erbgerichten ist Zubehör des Ritterguts Zuschendorf. Als 1695 Zuschendorf (und damit auch das Lindigt) von Adolph Anshelm v. Carlowitz an Christoph v. Birkholz verkauft wurde, ward ausdrücklich die Bedingung gestellt, daß der im Lindigt vergrabene Schatz vom Kaufe ausgeschlossen sein solle, eine Bedingung, die durch spätere Nachzahlung wieder aufgehoben wurde (NKG. Pirna Sp. 1119). Auch 1724 gehörte das „Forweg das Lindicht genannt“ noch zu Zuschendorf (s. d.). — 1783 August 18. erhielt Christian Gottlieb Mauckisch sen. das landesherrliche privilegium exclusivum zur Anlegung einer Kattundruckerei im Lindicht auf 6 Jahre. 1789 Dezember 7. wird es (ihm oder seinem gleichnamigen Sohne) auf 12 Jahre verlängert. Mauckisch verlegte bald danach seine Fabrik nach Pirna. 1794 Der Besitzer des sogenannten Lindichtguts, Johann Gottfried Vogler, liegt mit Joh. Christoph Nestler zu Pirna wegen eines Fahrwegs im Streite. Als Vogler, der zugleich Amtsverwalter und Pächter des Kammerguts Sedlitz war, 1804 auf seinem Vorwerk, der Lindigt genannt, ebenfalls eine Kattunfabrik und Bleiche anlegen wollte, protestierte Christian Gottlieb Mauckisch zu Pirna dagegen. Das Unternehmen wurde deshalb verboten. Nun aber kaufte Vogler (1804 Dezember 9.) für 2530 Taler die Meißnerische Kattundruckerei zu Pirna, die im Privileg Mauckischs vom Jahre 1783 (s. o.) ausdrücklich ausgenommen war, und übertrug sie nach dem Lindicht-Gute. Noch 1806 lagen die beiden Parteien im Streite. 1818 besaß das Vorwerk, der Lindigt genannt, die Witwe Vogels, nun wieder-verehelichte Johanna Christiane v. Lindigau, geb. Schwartz auf Niederneundorf bei Görlitz (Rothenburg). Sie wurde damals von den Kaufleuten Gebrüder Hansen zu Leipzig wegen einer auf dem Lindigtgute haftenden Schuld verklagt. Dr. Dittmar (dem Zuschendorf gehörte) legte um 1821 eine große Obstpflanzung am Lindigt an (NKG. Pirna Sp. 1123; vgl. auch v. Boetticher, Oberlausitzer Adel I, 185). Um 1835 wird L. als das Piehlersche Freigut Lindigt bezeichnet (Schiffner, Beschreibg. d. sächs.-böhm. Schweiz S. 368); um 1840 gehörte das Lindigtvorwerk dem Major Serre auf Maxen (NKG. Pirna S. 171). — Gepfarrt war Lindicht schon 1501 nach Dohna. Seit 1561 Zuschendorf eine eigene Kirche (Filial von Dohna) erhielt, gehört L. dahin (NKG. Pirna Sp. 1115ff.); auch ist es nach Zuschendorf eingeschult. Gewisse Grundstücke, die früher vom Rat zu Pirna zu Lehen gingen und 1789—1810 zum Stammgute L. gekauft wurden, trugen zu den Parochiallasten von Pirna bei (ebda. Sp. 88). — Größe: Nach den Lehnbriefen des 15. und 16. Jahrhunderts (s. o.) waren hier neben dem Vorwerke 2 Gärtner. Um 1800 gab es außer dem Lindigtgute noch 3 Häuser, nämlich 1 Gärtner und 2 Häusler, zusammen 22 Einwohner (Postlex. V, 754). 1900 zählte man 37 Personen. — Siehe auch Lindgrund. — Ein „Lindicht“, das im Besitze derer v. Bünau war (z. B. nach dem Lehnbrief von 1455 in Cop. 44 Bl. 195), lag (jetzt Wüstung) im Herzogtum Altenburg bei Kriebitzsch (Wagner, Die wüsten Fluren in dem Herzogtum Altenburg. Altenburg, 1850 S. 10). Wahrscheinlich besaß diesen Ort noch jener „Rudolf v. Bünau zum Lindicht“, gegen den 1638 (Amtsgerichtsarchiv Pirna, Rep. Vol. III, Cap. V, Bl. 225, Nr. 65) Günther v. Bünau auf Pillnitz Schuldklage führt.

**Lindigtmühle**, s. Pirna, Stadt.

**Lindigt** (m), s. Lindigt bei Pirna.

**Lindgrund**, s. Lindgrund.

**Linkenau**, + zwischen Wehlen und Zeichen an der Elbe. — 1484 November 11. verkauft N. v. Köckeritz mit seiner Herrschaft Wehlen (s. d.) auch „die wesen und baumgarten zu Linckenaw mit dem holze darzu gehörend“ (Gö. H. Nr. 5). Unter den Wiesen, die 1547 zur Erhaltung des Viehes auf dem Gute (Schäfererei) Lohmen dienen, ist auch „Linckenaw“. 1568 Juni 16. wird dem Schulmeister zu Stadt Wehlen (s. d. Kirchhof betr.) die Gräserei uff dem neuen Begräbnis an der Linckenawer Wiesen daselbst zu genießen eingeräumt. Eine Gartennahrung, jetzt zu Zeichen (s. d.) gehörend, soll den Rest von Linkenau bilden. (Herzog im Arch. II, 88).

**Linsengut** (n), s. Lindigt.

**Lintgrund**, s. Lindgrund.

**Lippenvorwerk**, s. Halbestadt.

**Lippstadt**, s. Liebstadt.

**Lobans vorwerk**, s. Halbestadt.

**Lobigt**, s. Lawan.

**Lobschitz**. 1560 Der Schösser zu Pirna wird angewiesen, die Dörfer „Krebs, Zschuschen[dorf], Lobschitz (!), Muggeln, Hedenaw (!) und Kleinseltitz“ mit den Hufengeldern nicht zu hoch zu belegen (Cop. 301 Bl. 386). Aus der Nachbarschaft der andern Orte könnte man schließen, daß Ploschwitz gemeint sei; wegen der sprachlichen Form (Metathese) siehe Ploschwitz.

**Loch**, s. Lochau.

**Lochau**, Ortsteil von Biensdorf am sogenannten Lochaugrunde (s. Oberreit, Sekt. Dresden), einem Seitentale des Seidewitztales. Post: Burkhardswalde. Maa, „das Loch“ genannt (Dietterle, Burkhardswalde. 1900, S. 19 Anm.). Früher ein selbständiges Dorf. In Urkunden und Akten begegnet uns vielfach ein Dorf Lochau mit dem Zusatz „in der pflege Donyn“, das man wohl auf dieses Lochau beziehen möchte, das aber schließlich seiner Besitzer, seiner kirchlichen Verhältnisse und seiner Größe wegen mit mehr Recht auf Luchau bei Dippoldiswalde gedeutet werden kann. Unzweifelhaft ist Lochau bei Biensdorf gemeint in dem Leibgedingebrief vom Valentinstage (14. Februar) 1347 (bzw. 48 oder 49) des Markgrafen von Meißen für Frau Jutta, Gemahlin Ottos des Älteren, Burgrafen von Dohna, über die Dörfer (villae) Großröhrsdorf, Biensdorf, Loch, Ploschwitz und Falkenhain. Ebenso betrifft unseren Ort der Eintrag 1445: „Loch, das dorf, do wonen 3 besessin menre, die habin 2 armbrust und 1 spieß; gehören zum slosse Donin“, d. h. zur dortigen Mannschaft. Auch die folgenden Zinsen, die „das dorf Loch“ 1445 zum Schloß Dohna gibt: „Walpurgis und Michaelis je 28 gr. 1½ S, und Michaelis je 8 Scheffel 2 Viertel Korn und Hafer, sowie 20 Hühner“ sind wohl auf Lochau bei Biensdorf zu beziehen, obwohl die Höhe dieser Zinsen bei nur 3 Bauern ziemlich groß ist. Dagegen muß wohl Heinrich Kyniczsich zu Lochau mit seinen „2 guten vorwergen“, der 1445 ebenfalls in pflege Donin mit 2 Pferden dient, auf Luchau bei Dippoldiswalde gessen haben. Sicher unser Lochaubiensdorf meint die Notiz: 1501 „Luch, das dorf m. g. h. dorinnen 3 besessen mennere, gein Burgkrtzwalde gepfarret“. 1512 soll Rudolf v. Bünau mit Schloß Weesenstein (s. d.) und etlichen Gütern und Zinsen zu Burkhardswalde (s. d.), Biensdorf (s. d.) . . . . und Loche belehnt worden sein, die derselbe (?) Sigmund v. Worgewitz abgekauft habe (Dietterle, Burkhardswalde S. 32). Allein der Verkauf mindestens von Burkhardswalde hatte schon um 1455, und zwar an Heinrich v. Bünau stattgefunden. 1529 und 1540 steht das „dorf Lochaw“ neben Seitenhain u. a. O. in den Lehnbriefen für die von Bünau über Schloß und Herrschaft Weesenstein. 1559 ist Mattes Leischke zum „Luchen“ dem Rittergute Großsedlitz von einer Ziegelweise zinspflichtig. 1564 tritt Heinrich v. Bünau, wie auf allen seinen Weesensteiner Besitzungen, sein Jagdrecht auf der Flur „Lochaw“ an Kurfürst August ab. 1580

Andreas Kittel (1 Hufe), Christoph Wolff und Antonius Schabert (je 2 Hufen) werden als „die Locher keggen Biendörff gehörig“ bezeichnet. (Nach einem Zinsregister bei Dietterle, a. a. O. S. 44). Auch 1657 gehört „Lochaw“, 1724 „Loga“ und 1733 „Loga“ mit Ober- und Erbgerichten nach Weesenstein. Im übrigen teilt L. die Schicksale von Biensdorf (s. d.).

**Lochaw, Loche, s. Lochau.**

**Lochmühle, s. Mühlisdorf.**

**Lochrüchicht, s. Ottendorf b. Sebnitz.**

**Lochschenke, s. Bosewitz.**

**Lodewigstorff, s. Lohsdorf.**

**Lodwigstorff, Wüsten-, s. Ludwigsdorf, Wüst.**

**Loem, Lohemen, Lohm, Lohma, s. Lohmen.**

**Loga, s. Lochau.**

**Löh(e) (f.), s. Lawan.**

**Lohm (m), Lohma (f), Lohmgrund** streicht vom Nordhange des Cottaer Spitzberges (s. Großcotta) nach Rottwerndorf. Er wird vom Lohmbach oder Lohmwasser durchflossen. Der Name erinnert an Lohmen (s. d.) und deutet auf alten Steinbruchsbetrieb (siehe auch Gr. Cotta, Sandsteinbrüche). Hier ist alter Pfarrbesitz von Großcotta. 1548 „der pfarrer zu Großcotta hat das Lohmbechleyn zw fischen“, das „holz der Lohmen genand, gebraucht ouder der pfarher“. 1548 „Das Fischwässerlein im Lohmgrund“. 1555 Zur Haushaltung des Pfarrers in Großcotta gehören „etzliche leitthen holtz im grunde die Lohma genanth“. 1695 „Bey Goeß ist der Herrschaft die Schaafftritt von der Lohmer Seite herfür bis an Schinder-Graben“. Lohm Grund (auf Oberreits Karte, Sekt. Dresden, 1821). „Der Lohm“ (Postlex. XVII, 548; 974).

**Lohman, Lohme, s. Lohmen.**

**Lohmen, Name und Amt.** Ehemaliges Herrschaftsgebiet auf dem rechten Elbufer, jetzt zu den Amtshauptmannschaften Pirna und Dresden-Neustadt gehörend. — Name: Timo de Lome 1206 (C. II, 1, 72), in Lomen 1292 (C. II, 5, 8), zeu dem Lome 1365 (Cop. 29 Bl. 166 b) zum Lohmen 1445 (Loc. 7997 Die Erbarmannschaft in d. Pflege 1445 Bl. 15); — Clomen 1367 (Cop. 25 Bl. 137 b), zeu Klomme (Klomen) 1467 (W. A., Bergwerksachen, Kapsel III, Nr. 21 Bl. 52); Loem 1445 (Cop. 43 Bl. 259); Lom 1485 (O. 8578); Lhomen 1495 (C. I, 1, 211); Lahem 1516 (O. 10100); Lohman 1517 (Cop. 84 Bl. 26 b); Lohm 1543 (O. 11124); Lohemen 1527 (Loc. 8445 Acta in Sachen den Bischoff 1527, 28, Bl. 12 b f.); Lohme 1529 (Loc. 9833 Erfurthische, Meißnische usw. 1483—1543 Bl. 239); Lamen 1576 (H. St. A. Amtsgericht Dresden, Nr. 119); Lohma 1611 (Loc. 8849 Justizsachen äo. 1611 Bl. 292); Lohmer 1619 (Coll. Schmidt, A. Stolpen Vol. II, Lage 2); Loin (Druckfehler bei Glafey, Kern der sächs. Gesch. 3. Aufl., 1753, S. 793). — Der Name scheint auf altsl. lomn „Steinbruch“ zurückzugehen. Steinbrüche gibt es seit altersher in L. und vielen Nachbarorten. — Im 14. und 15. Jahrhundert wird L. zur Pflege Dresden gerechnet und ist durch Personalunion zumeist mit Herrschaft Wehlen (s. d.) verbunden. Die Hauptleute von Gorenz (1437) und von Rottschiz (1515), die Gö. H., S. 74 als Vorsteher des (späteren) Niederamtes L. erwähnt, sind wohl eher Hauptleute zu Wehlen. Erst 1529 (unter Wolf v. Schönburg) wird Friedrich v. Karlowitz als „amptman zeum Lohmen“ bezeichnet. Welche Orte anscheinend das weitere Herrschaftsgebiet von Lohmen ausmachten, zeigt der Lehnbrief vom 20. August 1472. Er nennt das Rittergesesse Lohmen mit dem Vorwerke, der Mühle unter dem Hofe und dem Hammer, die Dörfer Ober- und Nieder-Lohmen mit Kirchlehn, freiem Gericht und freiem Kretscham, den Sitz zur Daube mit dem Vorwerk, der Mühle an und der Fischerei in der Wesenitz, den Mühlberg gegenüber Liebethal, das Dorf Daube mit freiem Gericht und freiem Kretscham, Zatzschke, Porschendorf mit Kirchlehn, freiem Gericht und freiem Kretscham, Beierreuth bei Porschendorf mit dem Kuhbergwalde und der Fischerei

in der Wesenitz, Dobra mit freiem Gerichte, den Wald Ober- und Nieder-Breitloh, Stürza mit Kirchlehn, freiem Gericht und freiem Kretscham, Hobburkersdorf mit freiem Gericht, Dürrröhrsdorf mit freiem Gericht und der Fischerei in der Stürzabach und Wesenitz, das Vorwerk Dittersbach mit dem Sitze, der Mühle und der Fischerei in den zugehörigen Bächen, den Gehölzen Lindesgrund und Gibbenleite, das Dorf Dittersbach mit Kirchlehn, freiem Gericht und freiem Kretscham, Wünschendorf, den Sitz zu Eschdorf mit dem Vorwerke und den Gehölzen Tiefer Grund, Elmengrund, Harte, Tännicht, Eichberg und Im Deutschen, das Dorf Eschdorf mit allem geistlichen Lehen und einem freien Gerichte, das Vorwerk Rossendorf und das Dorf Rossendorf mit freiem Gericht und freiem Kretscham. — Aus demselben Lehnbriefe ergibt sich der Umfang der Herrschaft Wehlen (s. d.) im engeren Sinne. — Unmittelbar nach dem Übergange von Wehlen mit Lohmen an den Kurfürsten von Sachsen (1543 März 21.) wird zwischen den 3 Ämtern Hohnstein, Lohmen und Wehlen geschieden. Aber schon 1547 erscheint Amt Lohmen als sogenanntes Niederamt mit dem Oberamt Hohnstein (s. d.) verbunden; 1564 bekam es seinen eigenen Schösser (Postlex. VI, 6); doch kann diese Trennung von Hohnstein nicht lange gedauert haben. 1547 umfaßte das Niederamt die Orte: Bonnewitz, Cunnersdorf bei Pirna, Daube, Dittersbach, Doberzeit, Dobra, Dürrröhrsdorf, Eschdorf, Helmsdorf, Hobburkersdorf, Lohmen, Mockethal, Porschendorf, Posta (2 Teile), Stürza, Uttewalde, Dorf Wehlen, Stadt Wehlen, Wünschendorf und Zatzschke. Wehlen (s. d.) kann als Sitz der Verwaltung wohl nicht mehr in Betracht, da sein Schloß immer mehr zerfiel. Vorübergehend traten auch andere Orte zum Amt Lohmen z. B. Prätzschwitz (s. d.). Amtswälder sind 1547: Die Harte, Reinhardswald, Elbersdorfer Wäldchen, Gibbenleite, Linzgrund, Kuhberg, Lohmscher Wald, Brückenwald, die Wehle, Vorder- und Hinterhain, Buschholz, die alte Poste, das Hohe Holz und der Rathensche Grund, der Lilienstein und das Kralen Wäldchen. Verzeichnis der Förster bietet Gö. H. S. 442. Die Grenzen des damaligen Amtes siehe AB., Bl. 600. Als Mühlsteinbrüche (Mohlsteinberge) im Amt Lohmen werden 1561 aufgeführt: „Brauschnitz (= Brausnitz), Schleiffbergck, Liebethalische Gründe, Under Poster Bergck, Stadt Welisch Berge (ligen gar ledig seint uf und außgearbeit), Ober Poster Bergck“. — Unmittelbar zum Gute Lohmen gehörten 1547 ein Steinbruch unterm Schloß, einer bei der Lohmenschen Mühle usw. 1590 (Ortsverzeichnis in der Bibliothek d. ehemal. Kgl. Finanz-Archivs) fehlen dem Niederamt Lohmen Bonnewitz (gehört nach Amt Stolpen), Dittersbach (s. Amt Hohnstein), Dürrröhrsdorf (s. d.), Eschdorf und Helmsdorf (s. Amt Hohnstein). Amt Lohmen umfaßte also damals 2 Flecken (Stadt Wehlen und Lohmen) und 12 Dorfschaften (s. oben 1547), sämtlich mit Ober- und Niedergerichten. 1772 enthält das Niederamt Lohmen (Gö. H. S. 3 f.): 1 Amtsstadt (Wehlstädtlein), 5 Schriftsassen (Lohmen mit Zeichen, Dittersbach mit Röhrsdorf, Eschdorf mit Rossendorf, Elbersdorf, Helmsdorf), 1 Amtssassen (Zeschnig) und 13 Amtsdörfer (Wehlen, Uttewalde, Mockethal, Zatzschke, Doberzeit, Daube, Porschendorf, Dobra, Stürza, Hobburkersdorf, Oberposta, Niederposta, Cunnersdorf bei Pirna (Hohnstein. Anteil) — An Einwohnern hatte Amt Lohmen 1772: 4121 (2186 männl., 1935 weibl.), doch ohne die Dörfer Lohmen und Zeichen, und an Häusern 1785: 1026 (Gö. H. S. 3 f.). Weitere Größenangaben das Doppelamt Hohnstein-Lohmen betreffend siehe Hohnstein, Amt.

**Lohmen. Besitzer, Schloß, Vorwerk und Zubehör.** Unter verschiedenen Adelligen „von Lome“, die zum Teil wohl auf Lohma in Sachsen-Altenburg zurückzuführen sind (z. B. Johannes de Lom, 1223 Zeuge zu Altenburg. Postlex. V, 825), möchte man doch, wegen der Nachbarschaft gleichzeitig erwähnter Personen und

Örtlichkeiten auf unser Lohmen beziehen: Timo de Lome 1206 März 31. als Zeuge in einer Urkunde betreffend Dresden (C. II, 1, 72), vielleicht auch Gerung von Lome, Vasall derer von Bergaw zu Lauenstein, der 1340 Oktober 16. als Zeuge beim Verkauf ihrer Herrschaft zu Bilin auftritt. (O. 2861). Verwandtschaft mit der Familie Clumen (1461 vgl. Cop. 45-Bl. 290) oder Clumme (um 1470 zu Wehlen s. d.) muß trotz der Namensform des Ortes Clomen etc. (s. Lohmen, Name und Amt) dahingestellt bleiben (vgl. Störzner, bei Meiche, Burgen usw. der sächs. Schweiz. 1907, S. 172) — Ursprünglich scheint Lohmen ein Lehen der Krone Böhmen gewesen zu sein (vgl. Meiche, Burgen S. 151). Der älteste nachweisbare Besitzer ist Poppe v. Kokeritz. — 1365 Januar 31. überläßt Markgraf Friedrich der Strenge „die dorfir, gut, welde, eckiere und wisen czu dem Lome — die uns von Poppin von Kokeritz seliger gedechtnisse lediglich sint angesturbin, dem bescheiden Franzen von Meydeburg unsin liben getruwin gewinner (Bankier) czu Dresden“ und dessen Genossen für 500 Schock Groschen, mit dem Versprechen, diese Summe zurückzuzahlen, falls der Markgraf bis zum 25. Juli „die gnanten gut nicht geruwelich an si brechte“. So wird denn auch 1378 Mai 7. Elizabeth, Gattin des Alsche de Kokeritz auf Wehlen mit den Dörferr Ober- und Niederlohlen und dem Kirchenpatronat dort beleibdingt, ebenso 1378 Mai 16. Katherina, Henrei de Kokeritz auf Wehlen Gattin mit Porschendorf und anderen Orten. Vielleicht fand bald nachher die Erbsonderung unter den Brüdern Heinrich, Alsche und Jahn von Köckeritz statt, bei der Jahn und Alsche Lohmen mit Zubehör bekamen (Burgen usw. S. 161 f.). 1411 erscheint „Jan von Kokeritz zeum Lome gesessen“ als Bürge für Bischof Rudolf von Meißen (C. II, 2, 380); 1416 begegnet er auch als Herr auf Wehlen. Später brach eine finanzielle Krisis über ihn herein. Er mußte 1417 Teile der Herrschaft Wehlen bzw. des Gutes Lohmen verpfänden, und selbst Wehlen (s. d.) ging ihm verloren. Nur Lohmen behielt er noch, wo er 1421 mit seinen Söhnen Poppe und Fritz nachweisbar ist (Burgen usw. S. 152 f.). Weitere Verpfändungen, die er und seine Nachkommen vornehmen mußten, siehe unter den betreffenden Orten. 1445 hat Nickel von Kokeritz „zeum Lohmen 1 gut vorwerg und 1 guten wald unde darzu 10 sch. geldes, alles mit eigen gericht angeschlossen zu dinen mit 2 pferden“. Doch will „er Poppe v. Kokeritz zeum Lohmen“ 1458 nicht bei der ehrbaren Mannschaft Folge leisten, „wen sy (d. h. er und Jeschke v. Dohna zu Rabenau) wullen uwer gnaden sulle yn besunders dorumb schriben“. 1472 August 20. erhielt Nickel v. Köckeritz, der von seinem Vater Poppe die Lohmenschen Güter geerbt hatte und damit schon 1463 und 1465 belehnt worden war, auch die Lehen über Wehlen. So war in seine Hand (mit Ausnahme einiger verpfändeter Orte) wiederum das ganze Gebiet von Wehlen und Lohmen vereinigt (a. a. O., S. 154 ff.). Doch mußte Nickel v. Köckeritz schon 1484 das Land verlassen; am 11. November d. J. verkaufte er mit seiner Herrschaft Wehlen auch „Lome das gesesse mitt dem forwerge“ und allem Zubehör an Heinrich v. Starschedel, Hauptmann auf dem Schneeberge (ebda. S. 156). 1486 hatte dieser mit dem Bischof von Meißen Streit um die Grenze im Karißwinkel (s. Braunsitz) an der Wesenitz. 1510 verkaufte Starschedel die Herrschaft Wehlen (s. d.) an Hans v. Minkwitz, der sie am 31. Dezember 1512 an Hans v. Salhausen auf Tetschen und Lauenstein käuflich abtrat (Burgen S. 158). 1515 Lehnbrief für Wolf v. Salhausen über Lohmen, Wehlen und Zubehör. 1517 verpfänden die Brüder Hans, Friedrich und Wolf v. Salhausen jährliche Zinsen auf verschiedenen Dörfern, dabei auch Lohmen, an Georg Alnpecken zu Freiberg. Um 1520 dient „der sitz Lomen auff dye schrift mit zwoeyen pferden und gehören nachfolgende dorffer darzu: Lomen, Dobra, Burschendorff“ (= Porschendorf). 1522 oder Anfang 1523 verkauft Friedrich v. Sal-

hausen mit Herrschaft Wehlen auch Lohmen an die Gebrüder Wolf und Ernst von Schönburg, Herren zu Glauchau. Lehnbrief für diese vom 30. Januar 1523. (Burgen S. 159). Auch sie verpfänden noch im selben Jahre Zinsen auf ihren Dörfern (!) Wehlen und Lohmen an Apolonia, Steffen Alnbeckens zu Freiberg Witwe. Vgl. äo. 1517. 1543 März 21. tauscht Herzog Moritz von Sachsen die Güter „Hohenstein, Lomen“ usw. gegen Zinnberg, Zschillen (Wechselburg) und Penig von denen von Schönburg ein. Seit jener Zeit ist das Amt Lohmen (s. d.) sächsisch geblieben. — Das Gut Lohmen wurde zunächst wohl verpachtet. 1561 Juni 19. erhielt es z. B. Jacob Koppen (Keppen) auf 6 Jahr in Pacht. 1567 September 20. aber schenkte es Kurfürst August erblich seinem Geheimsekretär Johann Jenitz (Gö. H. S. 440), der inneralb seines Vorwerks auch Ober- und Niedergerichte hat. Noch bei Auflösung der Patrimonialgerichtsbarkeit hatte das Kammergut L. mit dem Flecken Lohmen und Dorf Zeichen eigene Gerichtsbarkeit. Gerichtsdirektor aber war immer der Justizamtman zu Hohnstein (KG. Pirna S. 172). 1588 gibt der Amtmann zu Hohnstein, Hans Jenitz, den Umfang seines dortigen Jagdreviers an wie folgt: „Von dem Hause Lohmen ahn am Lomischen Walde herumb biß in den Schleiffgrundt und denselben Grundt hinab biß an die Elbe und an der Elben hinunter biß an das Ort, do die Wesenitzbach hineinfeldt, und an der Wesenitz hinauff biß wieder an das Haus Lohmen“. 1590 starb Jenitz. Von seinen Erben kaufte das Vorwerk Lohmen samt dem Dorfe Pratzschwitz Kurfürst Christian I. um 25000 Gulden. 1597 sollen Vorwerk und Schäferei „zum Lohmen“ Alexandern v. Ragewitz (pachtweise) eingeräumt werden. 1601 beschwert sich Alexander v. Ragewitz, Pachtmann zum Lohmen, über Benachteiligung der Lohmischen Mühlen. 1602 wird (offenbar irrtümlich) ein Hans Jenitz zum Lohmen als Schriftsasse des Amtes Hohnstein genannt (Loc. 30666, Verzeichnis der Schrift- und Amtssassen 1682 Bl. 51). 1611 Juni 19. willigt der Kurfürst darein, daß Hans George Wehse, Hauptmann zum Stolpen, sein Gut „Lohma“, das er vom Landesherren aus Gnaden bekommen, an Rudolf v. Büнау zu Nedaschütz verkaufe. Dieser erhält die Lehen darüber am 10. August 1611. 1619 kaufte Johann Georg I. von ihm „den Lomen“ und vereinigte ihn wieder mit dem Niederamte Hohnstein-Lohmen. Wegen der Kaufgelder wurde Rudolf v. Büнау um 1620 an den Rat zu Leipzig gewiesen. 1623 erscheinen im Lehnbriefe des Joachim von Loß zu Pillnitz 800 Gulden M. Währung Erbzinsen, die aus dem Gute Lohmen nach Polniz (!) entrichtet werden müssen. 1659 November 6. befiehlt Johann Georg II., daß seiner Gemahlin Magdalena Sybilla die ihr auf Lebenszeit überlassenen Vorwerke Lohmen und Lichtenberg eingeräumt werden. Diese selbst testiert das „Cammerguth Lohmen“ am 1. Juni 1678 ihrem Gemahl. Da aber der Kurfürst vor ihr starb, so behielt sie Lohmen als Witwensitz bis an ihr Ende. 1687 starb die Kurfürstin (Störzner bei Meiche, a. a. O. S. 177), aber nicht zu Lohmen, wie Gö. H. S. 440 sagt, sondern zu Dresden (Störzner, a. a. O.). Nach ihr und mindestens seit 1690 ist auf dem Vorwerke Lohmen der Geheime Rat und Ober-Konsistorial-Präsident Hans Ernst Knoche. Noch 1724 besitzt er es als usufructuarius ad dies vitae. Pertinenz des schriftsässigen Rittergutes sind die Dörfer Lohmen und Zeichen. 1753 erscheint als Vorwerkspächter Johann Christoph Schäfer (Störzner, a. a. O. S. 178). Spätere Inhaber des Kammergutes (Administratoren genannt) sind: Gottlob Günther, † 1787; Karl Gotth. Scheffler, † 1801; Fr. Aug. Schopper, † 1817; Edmund Sison, † 1851; Robert Sison, † 1868; seit 1868 Ökonomierat Georg Aichele (a. a. S. 178). — Im Jahre 1566 durfte während der Pestzeit Benno Pflug auf dem Lohmener Schlosse wohnen, und 1702 lebte dort (wohl auch nur als Gast) Henriette Amalie verw. Reußin v. Plauen (Gö. H. S. 440). — Gebäude: Das

alte Schloß erhebt sich zwischen dem Brauereigebäude und der Scheune auf steilem Felsen unmittelbar am linken Wesenitzufer. — 1463 wird zum ersten Male „Lomen der hoff und daz forwerg“ genannt, um 1470 „Lom, sitz, forwerg“ usw., 1472 „das rittegesesse zeum Lomen mit dem forwerg“. Unter denen von Schönburg (1523—1543) wurde L. „seher gebessirt“ (Monach. Pirn. bei Mencke II, 1578, 1569), wahrscheinlich weil Wehlen (s. d.) immer mehr verödete. Ernst v. Schönburg soll das Wohnhaus, später sein Bruder Wolf das Hintergebäude (neu) gebaut haben (Gö. H. S. 441; derselbe, Schandau u. s. U. 1804, S. 51). 1527 werden Leute „gein Lohemen ufs schlos“ beschieden, wobei gleichzeitig „der tiefste thorm und [das] gefegnus zum Lohmen“ erwähnt werden (siehe Daube). Aus welcher Zeit das „neue Schloß“ stammt, ist unbekannt. 1753 machen sich an letzterem Reparaturen nötig. 1776 stand das „alte Schloß“ leer. 1783—1785 wurden größere Reparaturen und Umbauten an allen Teilen des Schlosses und Vorwerks vorgenommen. Kleinere Erneuerungsarbeiten gehen vor- und nachher. 1800 wird das „Herrenhaus“ gründlich um- und neugebaut. 1819 heißt es: „Das Schloß oder jetzige Schutthaus hat 3 Boden“. Früher zierte das Schloß ein viel besuchter „Englischer Garten“. Näheres und viele Einzelheiten bei Störzner, a. a. O. S. 178ff. — Das „gute vorwerg . . . zum Lohmen“ wird 1445 zum ersten Male genannt. 1547 wird neben dem „forwerg“ das „alde wüste forwergk“ genannt. Zum Vorwerk gehören „die zwei Hufen, die am Vorwerke liegen, für der Herrschaft Vieh zu betreiben, das etwan auch Bauer Güter gewest“ 1597 sollen zur Erhaltung „des Rohwassers“ beim Vorwerk L. 60 Stämme Rohrholz angewiesen werden. Im 30jährigen und im 7jährigen Kriege (1639 und 1756) wurden die Vorwerksgebäude vielfach beschädigt. 1794 richtete ein großer Sturm großen Schaden an (Störzner, a. a. O. S. 176 ff., dort auch Näheres über Reparaturen). — Schäferei: 1543 wird die „schefferey zu Lohm“ erwähnt. 1547 Die Schäferei hält im gemeinen Jahre 700 Nößer im Gemenge über Winter und Sommer und 3 Knechte, jedem 50 Nößer über Winter. 1561 wird Jacob Koppen mit dem Vorwerk auch die Schäferei und Rindviehzucht verpachtet, ebenso 1597 Alexander v. Ragewitz. 1765 (nach K.G. Pirna S. 172 erst 1778) wurde die spanische Stammschäferei zu L. gegründet, nachdem 200 (K.G. Pirna sagt: 300) echte Morinos aus Spanien gekommen und nach L. bzw. Rennersdorf bei Stolpen geschickt worden waren (Störzner, a. a. O. S. 176). Um 1830 stand die Schäferei unter Leitung des Professors Dr. Schweitzer in Tharandt. Vgl. jetzt für die letzten 150 Jahre F. Rinck, Die Merinozucht in Lohmen von 1783—1923. Diese 1925 erschienene Arbeit kennt aber die älteren historischen Quellen nicht. — Mühlen. Papiermühle, Hammer. Zum Schloß Lohmen gehörten schon um 1470 „die molen under dem hoffe gelegen; item eine freye hamerstat“; auch im Lehnbriefe von 1472 begegnen „die molen under dem hofe und der hamer“. Dieselben in den Lehnbriefen von 1515 und 1519. 1564 wird die „Mohl zum Lohmen“ der Witwe Hans Schüttigs verpachtet. 1547 sitzt der (damals noch einzige) Hof- oder Amtsmüller „auf die 3. Metze“. Mahlzwang besteht für Lohmen, Dorf Wehlen und Uttewalde. Von der Brettmühle gibt er ins Amt jährlich 8 alte Schock. — 1574 Kammersekretär Hans Jenitz will zu L. eine Papierfabrik errichten (N. Arch. XV, 109). — 1576 Oktober 27. verkauft Hans Jenitz, Erbherr des Vorwerks zum Lohmen, dem Ratsbürger und Papiermacher zu Dresden, Hieronymus Schaffhirt, die neuerbaute Papiermühle an der Wesenitzbach unter dem Hause „zum Lumen“ samt dem Wasserfall, wie der „itzo uff die Papiermühlräder fället“ — für 3000 güldene Groschen. 1585 erhält der Papiermacher zum Lohmen, Hieronymus Schaffhirt, ein Privileg, „welsche und französische Papierarten, insbesondere Blaupapier“ zu machen. 1595 wird geklagt, daß seine

Witwe die ihr durch Mandat zugesprochenen gesammelten Lumpen aus verschiedenen Ämtern nicht der Dresdner Papiermühle, sondern ihrer Mühle zu Lohmen zuführe. 1599 sind die Schaffhirtischen Erben als Inhaber der Papiermühle zum L. dem Pächter des Vorwerks, Alexander v. Ragewitz, gegenüber mit Zinsen im Rückstande. Dann verschwindet die Papiermühle aus den Akten; wahrscheinlich wurde sie in eine gewöhnliche Mahlmühle umgewandelt (wohl die spätere Vormermühle). Vgl. hierzu C. J. Hofmann, Das Meißner Hochland, Lohmen 1842, S. 94. — 1586 wird die „Drahtmühle“ angeführt (K.G. Pirna S. 173). Das ist offenbar der frühere Hammer. 1597 soll „die Lohmische Drahtmühle“ vererbt oder verpachtet werden. 1598 Mai 2. Der Hohnsteiner Schösser soll die Drahtmühle Hans Mannstedten auf ein Jahr eintun. 1601 Der Vorwerkspächter Alexander v. Ragewitz hat sich über Benachteiligung der Lohmischen Mühlen beschwert. 1648 Die stündlich dem Einsturz drohende und ganz ohne Nutz darniederliegende „Tradtmühle“, an der das Amt Hohnstein aus Mangel an Mitteln nichts gebessert, soll neu gebaut werden. 1721 bestehen außerdem: Die obere Hofmühle (Müller Georg Zänker) und die Niedermühle (Müller Samuel Schneider), beide Pachtmühlen an der Wesenitz mit je 3 Gängen. — Die „Drahtmühle“ begegnet 1804 wieder als „Eisenhammer“; seit 1833 ist er in eine Mahlmühle umgewandelt (K.G. Pirna S. 173). Bis 1832 hatte das Hammerwerk unter Meister Bär auch feinere Artikel geliefert (Schiffner, Beschreibg. d. sächs.-böhm. Schweiz. 1835, S. 69). — Vorder- und Hintermühle wurden 1845 durch Verkauf vom Gute Lohmen abgetrennt (Störzner, a. a. O. S. 178). Bei der hinteren oder Zenkers-Mühle (= oberen Hofmühle) konnte schon um 1800 (Nikolai, Wegweiser S. 30) und noch in den 30er und 40er Jahren die Wesenitz mit Kähnen befahren werden (Schiffner, a. a. O. S. 71; Hofmann, a. a. O. S. 94). — Brauhaus. Um 1581 ist das Brauhaus (dort wo zuvor ein Schafstall gestanden) von Hans Jenitzen erbaut worden. 1591 beschwert sich der Rat zu Pirna, daß der Verwalter zu L. und der dortige Papiermacher H. Schaffhirt Bier brauen und verkaufen. Übrigens wird um 1649 auch der Förster Hans Grüte zu Lohmen (Gö. H. S. 442 erwähnt ihn 1646, und auch 1656 begegnete er uns) beschuldigt, im Städtlein Wehlen Bier zu brauen. Weitere Einzelheiten über die Brauereigebäude bzw. die Brennerei s. b. Störzner, a. a. O. Die Brauerei war noch um die Mitte des 19. Jahrhunderts sehr bedeutend. — Lohmener Wald. Zu den unmittelbaren Besitzungen des Gutes Lohmen gehört auch der Lohmener Wald. Doch scheint er vorübergehend davon abgekommen zu sein. Denn 1438 Juni 17. werden die Gebrüder v. Gorenczk außer mit Porschendorf und Bäreute „mit dem Lömischen wald als wied der begriffen hat mit den forholczern“ — das Heinrich und Jan v. Köckeritz und dann Sigmund v. Wartenberg, dem sie das abgekauft haben, besessen — belehnt. (Seidem., Eschdf. S. 14). 1445 hat „Nickel v. Kokericz czum Lohmen 1 gut vorwerg und 1 guten wald usw.“. 1447 verkauft Poppe v. Kökeritz Porschendorf und den „wald genant der Lomische walt in der pflege zu Dresden gelegen“, an Caspar v. Schönberg und Johann v. Harra und dessen Brüder. 1463 steht „der Lomische wald“ wieder im Lehnbrief des Nickel v. Kokericz, desgl. 1465 „als der in seinen fier reynen gelegen ist“. Um 1470 erscheint auch „ein holec die Püste (Posta) genant mit den steinbrochen dorynnen“ als unmittelbares Zubehör von Lohmen. — Dazu rechnet zur selben Zeit „die fischerie in der Wessenitz“; auch im Lehnbrief von 1472 steht „die vischerey in der Wessenitz“. 1543 heißt es von den „fischwassern, die vor das haus zeum Honnsteynn (!) zu gebrauchen: Zeum Lomen were zu fischen bey der Gersdorffer mule, bey der Lomischen mule“.

**Lohmen, Ort.** Dorf NO Pirna, NW Wehlen mit dem selbständigen Gutsbezirk Kammergut Lohmen (s.

Lohmen, Schloß) und dem selbständigen Gutsbezirk Staatsforstrevier Lohmen mit 2 Forsthäusern zu Lohmen. Zum Forstrevier gehören noch das Gasthaus auf der Bastei (s. d.) und die nur im Sommer bewohnte Schankwirtschaft im Uttewalder Grunde. Flur: Waldhufen; Ort: Reihendorf mit junger Villenkolonie. — Namensentwicklung siehe Lohmen, Amt. — Unter den „dorfm. gut, welden, eckirn und wisen czu dem Lome“ des Lehnbriefes von 1365 (s. o.) ist gewiß Dorf Lohmen mit gemeint. 1378, in der Leibgutsverschreibung für Alsche de Kokericz (s. o.) erscheinen „Nydern Lomen et Obirn Lomen“, ebenso 1445, wo Poppe v. Kokeritz 10 sch. gl. j. Z. „uff dem dorffe zeur Obirn Loem, Nydern Loem und zu Burssendorf in der pflege zu Dresden an Andres Gruner“ verpfändet. Lehnbrief von 1463; darin „Nyder und Ober Lome beide dorffer“. Lehnbrief von 1519; darin „dye dorffer Obirn- und Nydern Lohmen“. 1598 Lohmen und Unterlohlen. — Gericht. Gasthof. 1445 „Nickel von Kokericz zum Lohmen hat — alles mit eigen gericht. Im Lehnbriefe von 1463 werden dem Gutsherrn „obirte und nyderste gerichte“ mit verlehnt. — Um 1470 begegnet zu L. „eyn freihes gericht mit cyner schengstadt mit aller freyheit und gewonheit als das von alders herkommen ist“, 1472 das freihes gerichte und ein freihes kretzschmar. Noch 1483 schenket der „richter zum Lomen“ Stolpisches, Wehlenisches und anderes fremdes Bier, wogegen Pirna wegen der Bannmeile Einspruch erhebt. 1547 „Ist vorzeiten ein Lehngericht gewesen und zu Zeiten Herrn Ernst von Schönburgs (1523—1543) von wegen des Vorwerks zum Erbgut gemacht.“ Die Gerichte stehen dem Amt Hohnstein zu. Zum Gerichtsstuhl gehören 1547 auch Zatzschke, Doberzeit und Daube. Der Erbrichter aber hat das Recht „allerlei Handwerk als Schuster, Schneider usw. zu setzen mit anderen Freiheiten wie vor alters Herkommen“. Sein Gut beträgt  $\frac{1}{2}$  Hufe  $1\frac{1}{2}$  Rute. 1561 Brosius Richter, Richter zu L. 1832 Johann Christoph Herr, bis dahin Erbrichter zu L., kauft das Marcolinische Gut in Hosterwitz (Dresdn. Gesch.-Bl. XVIII, 64). — Lohmen gewinnt seit dem 16. Jahrhundert (früher wird es stets „Dorf“ genannt, s. o.) städtische Gerechtsame. 1590 heißt es „Flecken“ (Ortsverzeichnis in d. Bibliothek des Kgl. Finanzarchivs). 1598 werden Lohmen und Unterlohlen unter den Städtlein des Amtes Hohnstein-Lohmen aufgeführt; auch in einem Reskript von 1648 April 28. wird es „Städtlein“ genannt (Postlex. V, 825). L. soll im 17. Jahrhundert förmlich zum Landtage eingeladen worden sein und ihn durch einen Schöppen beschiedet haben, ja sein Stadtrecht am 5. Dezember 1817 wieder bestätigt erhalten haben (Postlex. XVII, 977). Im 19. Jahrhundert heißt L. allgemein „Flecken“. Man erzählt auch (KG. Pirna S. 173) von 2 alten Jahrmärkten, deren einer nach Pirna, der zweite nach Stolpen verkauft worden sei. Beweise fehlen. Lohmen entrichtete auch, gleich den Städten, Servisgeld (Postlex. VI, 3) und trieb, kraft eines alten (aber nicht belegten) Privilegs alle beliebigen Handwerke, doch ohne Innung (ebda. V, 830). Vgl. das Recht des Erbrichters 1547 (s. o.). 1554 heißt es „Die vom Lomen“ haben seit Menschengedenken Schneider gehalten. 1645 lebt der alte Streit um das Stadtrecht Lohmens wieder auf, als einige Weber aus der Zittauer Gegend etliche seit 1639 wüst liegende Häuser in Lohmen kauften und um Genehmigung zur Errichtung einer Innung einkamen, wogegen alle umliegenden Städte protestierten. Anfang des 19. Jahrhunderts (in Klammern sind einige Zahlen von 1840 beigegeben) waren zu L. 4 (13) Schuhmacher, 10 (17) Schneider, 1 (2) Sattler, 1 Buntler, 1 Kürschner, 1 (2) Drechsler, 2 (1) Messerschmiede, 2 (4) Hufschmiede, 3 (3) Wagner, 1 (1) Lohgerber, 2 (2) Tischler, 2 (2) Seiler; außerdem (3) Maurer, (9) Zimmerleute, Steinbrecher und viele Krämer und Handelsleute (Postlex. V, 830). Außer dem Feldbau wurde zu Anfang des 19. Jahr-

hunderts auch viel Hopfenbau getrieben; daneben Flachbleicherei und Spinnerei (ebda.). — 1875 wurde im Kariswinkel (an der Wesenitz) die Pappenfabrik von Weber und Niezel gegründet. — Seit etlichen Jahren befindet sich hier, unweit des Bahnhofs, eine Chemische Fabrik. — Außerdem hat Lohmen ein Granitsägewerk, Holzschleiferei, Mühlenbau, Sandsteinindustrie. — Wegen der Mühlen und des Eisenhammers siehe Lohmen, Schloß usw. — Zu den besonderen (Stadt?) Rechten gehörte einst auch der sog. Püppel- oder Sechswochenschank, d. h. die Befugnis des Ehemannes, nach der Entbindung seiner Frau 6 Wochen lang Bier zu schänken und ein Schankzeichen auszuhängen. Schon Götzinger, Schandau und seine Umgebung 1804, S. 47 erwähnt diesen Brauch. Amtliche Notiz darüber 1824 in Loc. 30946 Vol. I, Bl. 111 b. Das Recht wurde von der Gemeinde 1836 aufgegeben, wofür die Behörde 2 Gemeindegewerke gestattete (KG. Pirna S. 173). 1831 wurde das Gesuch Hr. Ferd. Huhle's aus Königsbrück um Anlegung einer Apotheke zu L. abgelehnt. Über Steinbrüche siehe Lohmen, Amt und Liebenthaler Grund. — Kirche: Ihr Dasein bezeugt schon 1292, „dom. Tyceco plebanus in Lomen“, den Friedrich der Kleine von Dresden seinen Kaplan nennt (C. II, 5 S. 8). 1378 gehört das ius patronatus ecclesiae parochialis in L. zum Leibgute der Elizabeth v. Kokericz. Auch in den Lehnbriefen von 1472 und später steht „das kirchlehn“. Um 1495 gehört die Kirche zu „Lhomen“ mit 4 Mark Bischofszins (C. I, 1, 211) zur sedes Pirna und unter das Archidiakonat Nisan (s. d.), jetzt zur Superintendentur Pirna. 1516 ist „herr Johann, pfarrer zum Lohem (!)“, Testamentarius eines Vikars in Pirna. 1529 beschwert sich der Bischof von Meißen beim Kurfürsten von Sachsen darüber, daß „Friedrich von Karlewitz, amptman zum Lohmen“, den Pfarrern zu „Lohme. Dorff Welen. Stadt Wehlen unde Borßendorff“ auf Befehl Wolfs v. Schönburg verbiete, dem Stifte die Erbgerechtigkeit zu geben „das man nent nach altem gebrauche das subsidium biennale, das man sulchs in zewen jaren einmal zealt“. Unter dem Lehnherrn der Kirche, von Schönburg, sind 1539 eingepfarrt: Lohmen, Doberzeit, Daube und Zatzschke. 1539 wird Blasius Lissig, ein gelehrter Mann aber heftiger Papist, nachdem er vom Evangelium erleuchtet, als Pfarrer bestätigt; 1546 nach Stürza berufen. Ihm folgt Adam Kotmayer, Diakonus aus Neustadt, nach Hainpach versetzt; 1553 Walpurgis kommt (bis 1585) Burghard Erasmi aus Pirna (Gör. Refor. S. 58 und Loc. 1987, Visitat. Buch 1555—1556, Bl. 117). Spätere Pfarrherren siehe Gö. H. S. 441, Kirchengalerie u. a. — Lehnsherr ist seit 1543 der Kurfürst. 1558 läßt dieser der Kirche zu L. die Strafgelder etlicher Personen, so das Leben verwirkt, überweisen. 1589 November 3. wurde die Kirche erbrochen und alles bis auf den kupfernen Kelch weggenommen (Gör., a. a. O. S. 59). Einzelheiten über Besitz, Einkommen usw. (ebda. S. 58 f. und Kirchengal.) 1786—1788 wurde die neue Kirche auf einem zum Obstgarten des Kammergutes gehörenden Platze erbaut; 1789 November 1. wurde sie geweiht (KG. Pirna S. 173). Die alte Kirche (einst wohl Schloßkapelle) diente um die Mitte des 19. Jahrhunderts dem Kammergute als Remise (Hofmann, a. a. O. S. 97). — Schule. Der „Schulmeister“ wird schon 1547 erwähnt, die „custodia“ 1555 (Gör. Ref. S. 59). 1578 amtiert an der Schule zu L. seit 12 Jahren David Grübner aus Schönfeld. — Für den Kriegsfall stellt Lohmen mit Uttewalde, Dorf Wehlen, Mockethal, Posta, Cunnersdorf bei Pirna, Zatzschke und Daube einen Heerwagen mit 10 Knechten, 1 Schirrmeister und 1 Wagenknecht. Ort Lohmen gibt dazu 2 Mann mit dem Geräte. — 1564 gibt es hier ein sog. Beigeleite, dessen Erträgnisse dem Amt Pirna zustehen. — Größe. Um 1520 hatte L. 32 Ansässige. 1547 gibt es 43 Ansässige, darunter 8 Gärtner und der Erbrichter. Sie besitzen 26 Hufen  $4\frac{1}{2}$  Rute, davon der Erbrichter  $\frac{1}{2}$  Hufe  $1\frac{1}{2}$  Rute und

die 8 Gärtner je 3 Ruten. 1751 waren hier 31 Hufner und 64 Häusler mit 20¼ Spannhufen, 23¼ Marschhufen und 24 Magazinhufen (Postlex. V, S. 830); 1785 hatte L. (mit Zeichen) 119 Häuser (Gö. H. S. 3). 1816 gab es 138 Wohnungen und 727 Konsumenten (Postlex. XVII, 977); 1840: 156 Hausnummern mit Einschluß des Kammergutes, der Kirche, Pfarre und Schule, des Forst-, Chausseegeldeinnahme-, Gemeinde- und Spritzenhauses, dabei 4 Hufner, 10 Dreiviertelhufner, 16 Halbhufner, 11 Viertelhufner, 1 Fünftelhufner und 1 Dreiachtelhufner, 5 Gärtner und 97 Häusler. An Einwohnern zählte L. Ende 1837: 1004 (K.G. Pirna S. 172). 1900 hatte es: 2027 Einwohner in 241 Wohngebäuden (wovon 3 Häuser und 53 Personen auf das Kammergut, 2 Häuser und 13 Personen auf das Staatsforstrevier L. fielen). 1910: 2223 Einwohner, 1919: 2227 ortsanwesende Personen. — 1596 werden 5 wetterbeschädigten Gemeinden, dabei Lohmen, die Landsteuer sowie sämtliche Geld- und Naturalzinsen auf 1 Jahr erlassen. — Zu Anfang des 19. Jahrhunderts galt es als besondere Merkwürdigkeit von Lohmen, daß dort einzelne Gebäude mit primitiven Blitzableitern versehen waren, die der Ortspfarrer K. H. Nikolai eingeführt hatte. Von demselben stammt der 1801 zuerst erschienene „Wegweiser durch die Sächs. Schweiz“. L. bildete damals und noch lange Zeit (für Automobilfahrten neuerdings wieder) die Eingangsporte zur Sächsischen Schweiz. Seit 1811 ist die nach vielen Seiten sich verzweigende Landstraße durch Lohmen chaussiert (C. J. Hofmann, a. a. S. 92). Der stark besuchte Gasthof bildete um 1835 den Hauptplatz der Führer und der auf den Hauptpunkten (s. Kuhstall) musizierenden Harfenmädchen (Schiffner, Beschreibg. d. sächs.-böhm. Schweiz, Meißen, S. 69). — Literatur: Götzinger, Geschichte und Beschreibung des Amtes Hohnstein mit Lohmen. Freyberg 1786. — Nikolai, Wegweiser durch die Sächsische Schweiz. Dresden 1801 ff. — C. J. Hofmann, Das Meißner Hochland. Lohmen 1842. — B. Störzner, Lohmen (s. Meiche, Burgen u. vorgesch. Wohnstätten der Sächs. Schweiz. Dresden 1907, S. 171—186).

**Lohmer**, s. Lohmen.

**Lohsdorf** mit dem Ortsteil Sorge und dem Gut Hinterm Gickelsberg; Dorf O Hohnstein, N Schandau. Post: Ulbersdorf. — Flur: Waldhufen; Ort: Reihendorf. — Name: Ludwigstorff 1445 (Loc. 4334 No. 12 b, Verzeichnis von Einkünften, Vol. I, Bl. 44), Ludwigstorff 1445 (ebda. Bl. 45), Lodewigstorff 1451 (Cop. 45 Bl. 112 b), Ludwigsturf 1466 (Loc. 4335, Rechnungen der Amtleute, Bl. 317 b); Loßdorf [1466] (Loc. 9891 die Gemeinde zu Hohnstein usw. 1539, Bl. 103), Losdorf ca. 1518 (Loc. 7997 D. ehrb. Mannsch. 1486, Bl. 122 b); maa. Lüsdorf. — Der Bach Lozna in der Grenzurkunde von 1241 (bzw. 1223) wurde bisher irrtümlich auf Lohsdorf und seinen Schwarzbach bezogen (z. B. Gö. H. S. 429 und Postlex. VI, 8); es ist aber die Rückersdorfer Losse, Nebenfluß der Polenz (vgl. N. Laus. Magazin, LXXXIV, 200 ff.). — L. scheint vor Mitte des 15. Jahrhunderts in eine Hohnsteinische und eine Wildensteinische Hälfte geteilt zu sein. Erstere zinst 1445 ins Amt Hohnstein 25 Groschen 9 Heller (doch stehen davon 10 Groschen 5 Heller auf wüsten Erben), 19 Scheffel Korn (davon sind wüst 13 Scheffel) und 25 Scheffel ½ Achtel Hafer (davon wüst 10 Scheffel ½ Achtel). Dennoch ist L. nicht (wie Ga. S. 108, Anm. es tut) mit Wüst Ludwigsdorf (s. d.) an der Polenz gleichzustellen. Weiter gehörten zum Anteil Hohnsteins das „vrye gerichte“ (wohl nur zur Hälfte) und „2 wagen Elbefure“, wahrscheinlich auch die halbe Mühle. Denn als Wildensteiner Anteil von „Ludwigesdorff“ wird 1446 aufgeführt: „das gerichte halp, dy mol halp und was czu hoffe czinbet halp“. Dort befinden sich „ytzund 4 manner besessen“. Die Zinsen betragen: 1 Schock 15 Groschen, 12 Scheffel 2 Viertel Korn, 16 Scheffel 3 Viertel Hafer, 18 Hühner, ½ Henne und ¼ einer Henne, sowie 3 Kloben 3 Reisten

Flachs (Ga. 113 nach Loc. 8340, Irrungen Bl. 14 b). 1451 werden diese Zinsen angegeben auf 1 sch. 14 gr. 5 heller, 12 Scheffel 2 Viertel Korn, 17 Scheffel Hafer, 20 Hühner, 4 Kloben 3 Reisten Flachs und 2 ße 45 Eier (Ga. S. 111, nach Loc. 9923, Wechsel und Kauf). 1451 kommt „Lodewigstorff halb“ mit Wildenstein (s. d.) an Sachsen, Amt Hohnstein, als unmittelbares Amtsdorf. — Zur Kirche gehörte es nach Hohnstein (s. d.) bzw. zum Filial Ehrenberg. Nach Einführung der Reformation wurde L. 1543 definitiv nach Ulbersdorf geschlagen, nachdem es schon vorher eine Zeit interimistisch von dort aus pastoriert worden war (Cop. 179 Bl. 30 und Gör. Ref. S. 49, vgl. S. 78). — Schule. Ein 1832 neu erbautes Schulhaus mußte schon 1839 repariert werden. Der älteste bekannte Lehrer Joh. Michael Noack † 1817 (K.G. Pirna S. 132). — Zum Heerwagen von Neustadt stellte L. 1543 definitiv nach Ulbersdorf „Das vrye gerichte Ludwigtorff“ 1445 ist Lehn des Landesherren. 1466 Juni 2. belehnt Herzog Albrecht Michel Richtern damit „als dran vor alders herkommen gewest ist, nichtz donon außgeschlossen, zeinß- und robot frey, schenkheyt frey, gemein bir frei uff wirtschafft zu trincken, Gosdorff und Wehtzdorff zu gehören dem gen. gericht Losdorff mit sampt dem moller zu Loßdorff, der zeinst dem gericht“. Die folgenden Richter sind: Mates und sein Sohn Hans Richter. Lehnbriefe für letzteren von 1526 und 1535. 1561 Andreas Hantzsch, Lehnrichter; derselbe „Andres Hantz, richter zu Lusdorf“, steht 1570 auf der großen Glocke zu Ulbersdorf verzeichnet (K.G. Pirna S. 131). Mit einem durch Absterben des Lehnrichters zu L. an den Kurfürsten gekommenen Lehnperd wird 1582 der Hohnsteiner Amtschreiber Mag. Wolf Heller begnadet. 1618 Lehnrichter Caspar Hanitzsch. Seit der Mitte des 18. Jahrhunderts besaß eine Familie Frenzel das Lehngut. 1843 verkaufte es der Landtagsabgeordnete Frenzel. Jetzt gehört es schon längere Zeit der Familie Rasche. — Die Mühle (mol) wird 1446 bezeugt. 1466 gehört und zinst sie zum Gericht in L. (s. o.). 1547 wird Martin Harnisch mit der Mahl- und Brettmühle auf 9 Ruten geschätzt. 1711 ist Müller Andreas Reinhardt, 1721 Christoph Reinhardt. Die Mühle (an der Schwarzbach) hat 1711 nur 1 Gang, 1721 aber 2 Gänge. 1830 hat die Mühle auch 1 Säge und 1 Lohgang. (Postlex. XVII, 980). — Größe: Der Wildensteiner Anteil hatte 1446 4 besetzte Güter (s. o.); um 1518 waren im ganzen Orte (eingeschlossen der Müller und 1 Gärtner) 17 Wirte; 1547 waren es (mit dem Lehnrichter, dem Müller und 4 Gärtnern) 18 Ansässige, deren Grundbesitz zusammen auf 11 Hufen ¼ Rute geschätzt ist. 1772 hat L. 196 Einwohner, 1785: 48 Häuser (Gö. H. S. 3); 1816 gab es in 48 Häusern (dabei 16 Bauern, 4 Gärtner) 274 Konsumenten (Postlex. XVII, 980); 1900 zählte man 59 Wohnhäuser und 367 ortsanwesende Personen. 1910: 392, 1919: 421 ortsanwesende Personen.

**Loin, Lom, Lome, Lomen**, s. Lohmen.

**Loosbach**, s. Lozna.

**Lorenzstein** oder Lorenzsteine, Doppelgipfel zwischen Kirnitzsch und den beiden Tälern Groß- und Kleinzschand, N Winterstein. 1786 und 1794 „Lahrziefenstein“ (s. d.); 1821/22 bei Oberreit „Die Lorenzsteine“; 1835 (Schiffner, Beschreibg. d. ges. sächs.-böhm. Schweiz S. 221) „Lorenz- oder Lorzensteine“. Ehemalige Burgstätte „Rabenstein“ (s. d.).

**Loschdorf, Wusten**, s. Ludwigsdorf, Wüst-

**Losdorff, Loßdorff**, s. Lohsdorf.

**Losse, f.**, s. Lozna.

**Lozna**, 1241 (1223) als Grenzbach zwischen dem königlich-böhmischen und bischöflich-meißnischen Besitz in der Oberlausitz genannt. Die Grenze geht „per decursum Polize (die Polenz) usque dum confluit cum Lozna, a Lozna in Sabnizam“. Der Name ist aus Lososna entstanden und bedeutet Lachsbach. Heute ist er noch enthalten in der Rückersdorfer Losse oder Loosbach, die sich unterhalb Dorf Polenz mit

dem Polenzbach vereinigt. Höchst wahrscheinlich galt aber 1241 (1223) der Name Lozna für den ganzen Unterlauf der Polenz bis zur gemeinsamen Mündung mit der Sebnitz in die Elbe; diese letzte Strecke heißt heute noch „die Lachsbach“ (s. d.). Zur Sache vgl. N. Laus. M. Bd. 84 S. 200f.

**Luben furwerck**, s. Halbestadt.

**Luch**, s. Locha bei Biensdorf.

**Luehmühle**, s. Lochmühle.

**Luck**, s. Luga, Groß-.

**Ludwigistorff, Ludwigstorff**, s. Loßdorf.

**Ludwigsdorf, Wüst-**, Wüstung an der Polenz und dem Katharinenwasser (dem langen Grunde), zwischen Langenwolmsdorf, Altstadt, Stürza, Heeselicht und Cunnersdorf gelegen. Eine Verrainung der „wendischen Aueleiten an der Polentzbach sambt der Wüstung Luschdorff“ vom Jahre 1577 findet man in Loc. 7370. Das Amt Stolpen Bl. 31k. L. wird oft (z. B. Ga. S. 108) mit Loßdorf (s. d.) verwechselt. Irrtum ist auch die Sage, daß es 1429 von den Hussiten und nochmals im 30jährigen Kriege zerstört worden sei (Ger. Sto. S. 538 und Herzog in Arch. II, S. 89). — 1388 Juli 21. „Arnold Hangezwalde gessen czu der Stercze“ verkauft „daz wuste Ludwikstorff“ mit allem Zubehör „um firezig mark gros Behemischer muncze Polenscher czal dem edelen herren Hinken Birken von der Dube, herren zcu dem Honstein“. 1434 Oktober 31. (nicht 1450 wie Herzog angibt) verkauft dessen Sohn, ebenfalls „Heyneke Bireke — zcum Honsteyn“, dem Bischof Johann und der Kirche zu Meißen sein „dorff gnant wusten Lodwigistorff by Wolframstorff unde an der Policz gelegen — mit gerichtten obirsten unde nedirsten — mit der weßen am Zeegenröcke (Ziegenrücken) by der Policz, ouch mit allem holze uff dem eynen ufer — gein Wolframstorff gelegin, doch ane beyde ufer mit dem wasser unde fischereyne“, die sich der Verkäufer vorbehält. Er erklärt außerdem, er habe seine „armen luche, dy das gnante wuste dorff gnant Lodwigistorff besitzten, inne haben unde halden, solcher erholdunge, globde unde cyde, der sy mir verbunden gewest — muntlich ledig gesagtt“. 1465 November 21. stellt nachträglich noch Bischof Rudolf von Breslau „von bestlicher macht, yn des henden ytzund das künigreich zu Behem — gesatztt“ ist einen Gunstbrief für das Stift Meißen aus „obir das gut und dorff Wuste Lodwigistorff — rurende von der chron zu Behemen zu lehn“ (Ger. Sto. S. 607f.). — Kirchlich gehörte der Ort wohl immer nach Stolpen; in der Liste der dorthin Dezempfliehtigen werden 26 Besitzer von Grundstücken der „wüsten Mark Luschdorff“ aufgeführt, die in den Orten Langenwolmsdorf, Heeselicht, Stürza, Altstadt und Cunnersdorf ihren Sitz hatten (N. K. G. Pirna Sp. 504). Nach dem Stolpener Amtserbbuch 1559 (A. B. 4a Bl. 308 bis 336b) besaßen 25 Einwohner von Langenwolmsdorf Anteile an der Wüstung „Luschdorff“, insgesamt 4 Hufen 10 Ruten. Darin heißt es auch (Bl. 302): „Und gebrauchen die Einwohner dieses Dorffs (Langenwolmsdorf) die wüste Marekt Luschdorff, welche an diesem Dorff Fluhr gelegen und etwa besetzt gewesen. erblich als Beystücke der andern ihrer Güütter. Dieselben Beystücke mögen sie auch von den andern ihren Güüthern verkaufen, doch anders nicht dann Einwohnern dieses Dorffs.“ Ober- und Niedergerichte sind dem Amte Stolpen zuständig. Doch war schon 1557 eine Wiese unter der Bockmühle gelegen. 2 Cunnersdorfern erblich überlassen worden, die sie aber nur getrennt von ihrem Cunnersdorfer Besitz verkaufen durften (ebda.), und 1588 bewirtschaften die wüste Mark Luschdorff (1589: „Wusten Loschdorff“), auf 4 Hufen 10½ Ruten geschätzt, neben Bauern von Langenwolmsdorf auch solche von Cunnersdorf und Stürza als „wazende Grundstücke“ mit dem Rechte freier Veräußerlichkeit. Der Langenwolmsdorfer Anteil beträgt nur 1 Hufe 3 Ruten. 1588 heißt es auch, es sei auf der Wüstung jetzt kein Gebäude

zu finden. 1600 Die Gemeinde Langenwolmsdorf protestiert gegen den Versuch, Anteile der in Heeselicht und Stürza domizilierenden Besitzer von Luschdorff-Anteilen zu diesen Orten zu ziehen 1744 „Die an der Polenzbach gelegene wendische Auenwiese und Herren-Leithe auf der wüsten Mark Luschdorff“ wird dem Inhaber des Ritterguts Heeselicht vom Amte Stolpen zu Lehen gereicht (Amtsgerichtsarchiv Stolpen, Kauf- und Handelsbuch, Nr. XXIV, Bl. 634).

**Ludwikstorff, Wüste**, s. Ludwigsdorf, Wüst-.

**Ludwygesdorff**, s. Loßdorf.

**Luga, Groß-**, Dorf NW Dohna, SO Dresden; der Ort ist am 1. März 1922 mit Niedersedlitz vereinigt worden und damit aus dem Bezirke der Amtshauptmannschaft Pirna ausgeschieden. Seit 1920 war Kleinluga (s. d.) mit Großluga verbunden. — Flur: Blockform; Ort: Rundling. — Name: villa dicta Luge 1321 (O. 2225); zeum Luge 1408 (C. II, 5, 118); Luge 1548 (A. B. Bl. 298); Lugg 1445 (Loc. 7997, Vorzeichnung der Erbarmansschaft 1445 Bl. 21b); Luck 1529 (Cop. 94 Bl. 214); Luk major 1378 (Loc. 4333, Zinsregister 1378, 3 Bl. 126); Großluga 1572 (Confirm. von Innungen, Bd. CLX, Bl. 128). — Großluga gehörte anfangs den Burggrafen von Dohna. 1321 Dezember 3. überlassen diese („Otto senior, Otto dictus Paganus et Otto dictus Iuvenis“) „nomine testamenti“ dem Kloster Altzella „2 marcas cum una mensura mellis (Honig), quae vulgariter Stoernicze vocatur“ als jährliche Zinsen im Dorfe L. (O. 2225. Vgl. Die Donins S. 303. Urk. Nr. 24 und Beyer, Altzella S. 584. Reg.-Nr. 273). 1378 wird „Luk major zum castrum Dresden“ gerechnet und zinst dem Markgrafen. Darum befehlen auch 1408 die Landesherren 4 Dresdner Bürger, die Gebrüder „Vincentius, Hans, Alexius und Jorge Buseman“ mit 6 Schock 13 gr. zu Leuben, Sedlitz und zeum Luge (Cop. 37 Bl. 52b. 129, C. II, 5, 118). Später erscheint hier (neben einem Amtsanteile s. u.) die Familie Lange. 1436 erhält Heinrich Lange, zu Röhrsdorf bei Pirna gessen, Gunst, daß er Heinrich v. Bunaw zeum Weisensteyne 7 sch. gr. jährliche Zinsen „in dem dorffe zeum Luge“ wiederkäuflich abgekauft hat. 1438 erhält auch Elisabeth, Hansen Godelers eheliche Wirtin (zum Familienname s. Halbestadt), Zinsen „zeum Luge“ zum Leibgedinge. 1456 Lehnbrief für die Gebrüder Hans, Heinrich und Cristoff Lange über „ir veterlich erbe“, darunter „zeum Luge 6 sch. 1½ und 40 gr., 14 kaphane und 4 sc Eier“. 1469 bekommt Heinrich Lange (außer Kleinborthen, Burgstädtel und Zinsen zu Heinitz) 8 Schock 7 Gulden, je 3 Scheffel Korn und Hafer, 16 „kaphen“ und 4 Schock Eier mit Erbgerichten „czum Luge“. 1501 hat Heinrich v. Staupitz zu Zehista zu „Lugg im dorffe 5 besessen menere“. 1529 Lehnbrief für „Cristoffel v. Staupitz“ über „8 sch. 2 gr. zcyne usw. — ym dorff Luck“. 1547/48 stehen 7 Mann und 7 Hufen mit Erbgericht, Lehen und Zinsen Gottschalk v. Staupitz zu. Die Obergerichte gehören ganz dem Amt Pirna. Bei den Erbzinsen sind 1547 „8 Tage Pflügen“ bei der Hufe mit angegeben. „Gottschalk v. Staupitz muß seinen Leuten — soviel sie ihme pflügen, darüber Futter und Mehl geben“. 1572 aber steht „Groß Luga“ (das heißt der adelige Anteil) unter Christoph v. Schönfeld zu Zehista. Mit Obergerichten und Frohndiensten gehören aber diese „7 mann zum Luge“ (z. B. 1586 und 1588) ins Amt Pirna. Bei Zehista (s. d.) bleibt dieser Anteil, zu dem später auch noch das Amtsstück kommt, bis zur Aufhebung der Patrimonialgerichtsbarkeit. Ein bäuerliches Gut in dieser Flur besaß 1642 Herr Heinrich Schmieß, „Kriegshauptmann“. — Der Amtsanteil ist wohl gemeint in der Notiz von 1445 „Lugg, dorynne sind 2 besessen menre, die haben 1 armbrust und 1 iserin flegel; gehören zum slosse Donin“. Ebenfalls 1445 zinst (wohl nur dieser Anteil vom) „dorff Lugg uff sente Michels tag 48 gr. und uff ostirn 12 gr. vor 4 zeigkeln“ (junge Ziegen) zum Schloß (Amt) Dohna. 1547/48 standen dem Amt Pirna

3 Ansässige und 1½ Hufe mit Lehen, Zinsen und Erbgerichten zu. 1547 haben sie ins Amt keine gesetzten Dienste anders denn mit dem Heerwagen (zusammen mit 3 Nachbardörfern) und der Folge. Um 1570 hat „Luge“ ins Amt Dippoldiswalde 7½ Geschirrtage „anstadt der 15 Pflüge“ zu entrichten. Der Amtsanteil wird 1586/87 als in der sogenannten Aue (s. d.) liegend bezeichnet; ebenso 1609 (s. Pirna, Amt). — Von besonderen Zinsen seien noch hervorgehoben 28 gr., die Jak. Leischke 1547 von 2 Hufen an die Kirche zu „Behrn“ (offenbar verschrieben oder verlesen für Dohna) gibt und 3 Heller von 1 Busche an den Rat zu Neuen-Dresden (A B<sub>3</sub>c Bl. 78b). — Die Dienste und Gefälle im adeligen Anteile von Großluga wurden dem Obristen Joh. Siegmund v. Liebenau auf Zehista, Amtshauptmann zu Pirna, 1662 September 1. zu Allod- und Erbgut gereicht. Wahrscheinlich unter demselben, vielleicht im Zusammenhang mit dieser Allodifizierung und jedenfalls vor 1691 ist das „ehemals Pirnaische Amtsdorf Luga aus dem Amte abgetreten worden“. — Der Richter zu Großluga war 1548 ein „erbetener“ und dem v. Staupitz zuständig. Nach einem Rezeß von 1528 darf er im Jahre nicht mehr als „2 Faß Pirmisch Bier“ auf der „Kirchmeß“ ausschänken. — Gefarrt ist Großluga von jeher nach Dohna; z. B. 1501 und 1548. — Kinderlehrer, die zum Teil in Privathäusern von Gommern oder Kleinluga unterrichteten, sind hier seit Anfang des 19. Jahrhunderts mit Namen bekannt (z. B. Näke, Stelzer, Horn). Zuletzt war das Schulzimmer im Gasthof von Großluga. 1841 Oktober 26. ward ein eigenes Schulhaus eingerichtet. Eingeschult waren Groß- und Kleinluga, Gommern, Wolkau (vorher eigene Schule) und Meuscha. 1896 schied Gommern aus dem Schulverbände aus. 1899 Oktober 23. Weihe eines neuen Schulhauses (Aus alter und neuer Zeit, Nr. 85–87, Lockwitz 1899). — Privileg: 1572 Großluga hat seit alters das Recht, Schneider und andere Handwerker in der Gemeinde zu setzen, worin es durch die neu zu errichtende Schneiderinnung zu Dohna nicht gestört werden möchte. — Größe: 1445 waren im Amtsteil L. 2 Ansässige. 1501 hatte dieser Teil 3, der Staupitzische (Zehistaer) Teil 5 „besessen mennere“. 1548 waren hier im ganzen 10 Ansässige mit zusammen 8½ Hufe, wovon 3 Mann mit 1½ Hufe unterm Amt Pirna standen. Der Amtsanteil beträgt noch 1609 nur 3 besessene Mann nach 1½ Hufen. 1695 werden zu Großluga 11 Anspanner als Untertanen des Ritterguts Zehista genannt, nämlich 6 Halbhüfner, 4 Ganzhüfner und 1 Aderthalbhüfner; dazu kommen noch je 1 Lehnsmann aus Borthen, Lockwitz und Kleinluga. Um 1790 hatte der Ort 12 Güter (Verz. 1791). 1816 zählte man zu Großluga 75 Konsumenten (Postlex. XVI, 454); um jene Zeit waren hier 20 Häuser, nämlich 5 ganze und 5 halbe Hüfner und 10 Häusler (ebda. III, 515). Um 1840 gab es 12 Güter und Häuser mit 95 Konsumenten (K. G. Pirna S. 162); 1900 zählte Großluga 36 Wohngebäude und 551 Einwohner. 1910: 691, 1919: 632 ortsanwesende Personen. — Zu Anfang des 19. Jahrhunderts baute man hier viel Obst, ein wenig Wein und Flachs und trieb etwas Strohflechterei (Postlex. XVI, 454). 1813 litten Einwohnerzahl und Viehbestand unter Seuchen; es starben 13 Personen, 22 Pferde (von 29) und 87 (von 102) Kühen (ebda.).

**Luga, Klein-**, Dorf NW Dohna, W. Pirna; seit 1. April 1920 mit Großluga (s. d.) vereinigt und mit diesem am 1. März 1922 zu Niedersiedlitz geschlagen. Flur: Blockform; Ort: Rundling. — Name: Lug minor 1378 (Loc. 4333 Zinsregister 1378, 3 Bl. 126); Lußk 1453 (O. 7302), Lußkaw 1471 (Cop. 59 Bl. 313), Lußkow 1477 (W. A. Oerter, Lauenstein Bl. 5), Lawschk 1501 (Loc. 10505 Register und Verzeichniß 1501, Fasc. III), Lausko 1528 (Cop. 69 Bl. 235 b), Lawbke 1529 (Cop. 94 Bl. 214 b), Lauschke 1547 (AB. 8 a Bl. 339 b), Lauschka 1587 (Loc. 37913 Rep. XLVII, Amt Dresden Nr. 271 Bl. 11 b).

Im Rittergutsarchiv von Lockwitz kommt außer der Schreibweise Lausko (1526) noch 1699 Lauschke vor (ÜBT. VII, 330); im Dohnaer Sterberegister heißt es 1610 „Klein Lauschka“ (!) und 1612 „Lauschke“ (Schlauch, Die kirchlichen Verhältnisse zu Dohna. 1906, S. 21). Lußk (wendisch) „kl. Lache, Grasteich im Kiefernwald“ zu luh „Sumpf“; also Lußk (s. o.) = Klein Luge 1554 (Loc. 37683, Rep. XLIII, Gener. Nr. 25 Bl. 23 b f., 133). 1566 (Loc. 7292 „2. Rentmeister“ Bl. 220 b); die Bezeichnung „Klein Lauschka“ in einem Dohnaer Sterberegister ist also ein Pleonasmus. — „der Luschan“ 1445 (Loc. 7997, Vorzeichnung der Erbarmanenschaft in den Pflegen 1445, Bl. 19). — 1378 gehört Lug minor zum castrum Dresden und zinst dem Markgrafen. 1445 besitzt (als Vasall des Kurfürsten) Hans Marschalck in der Dresdner Pflege neben Nöthnitz, Gostritz, Rippien und Kauscha auch „den Luschan mit 4 besessen mennere — angeslagen mit 2 armbrust und 2 spisen zu folgen“. Aber auch das Hochstift Meißen behauptete Lehenschaft und andere Rechte (Folge, Dienste, Steuer, Bete usw.) am Dorfe „Lußk“ in der Pflege zu Dresden, die jedoch Bischof Kaspar von Meißen 1453 Februar 4. an Kurfürst Friedrich abtrat C. II. 3, 109. — Orig. Nr. 7302). 1471 Juni 5. Lehnbrief für „Hans Munczer zu Lawenstein“ über Kauscha und andere Güter in der Pflege Dresden, dabei „Lußkaw“ mit Erbgerichten, das er von „Hans Marschalck v. Rittenmütz“ gekauft hat. 1477 Dezember 18. werden die Gebrüder Hans und Erhart Muntzer zu Lawenstein († Hansens Söhne) mit denselben Gütern („Lußkow“) belehnt. 1501 hat Steffan Alneck zu Lockwitz zu „Lawschke im dorff 4 besessen mennere“. 1528 September 7. Lehnbrief für die Gebrüder „Wentzel, Mertn, Jorge, Wolf und Jeronimus Alneck“ über verschiedene Zinsen, darunter im „dorff Lausko 2 sch., 1½ und 30 gr. gelt zins, 20 hunner, 1 30 40 eyer“. Wiederholung dieser Belehnung 1540. Außerdem erhält 1529 Cristoffel v. Staupitz (s. Großluga) „in dem dorffe Lawske 5 gr. und zwene kaphannen mit erbgerichten — so sein vater von dem von Rothwerndorff kaufswyse zu sich bracht“. 1547 gehören die Erbgerichte in Feld und Flur Kleinluga ins Amt Pirna, Erbgerichte. Lehen und Zinsen aber hat Hieronymus Altpeck. Sonst wird Kleinluga ins Amt Dresden gerechnet. Die Einwohner leisten 1547 dem Amte keine anderen „gesetzten Dienste“ als Folge und mit dem Heerwagen, letzteren gemeinsam mit Gaustritz. Ihrem Erbherren haben sie Sichel- und Sensentage zu leisten, Mist aufzuschlagen und (neben Rippien) auf ihre Kosten je 30 Scheffel Winter- und Sommergetreide auf dem Vorwerke Lockwitz unterzubringen. 1554 Oktober 22. werden Hieronimuß Alnbecken (wie auf seiner Hälfte von Lockwitz auch) „inn dem Dorfflein und Gemeine Klein-Luge, so ferne ime bißher die Erbgerichte gehörig gewesen“, auch die Obergerichte „zu sampt der Feimstadt“ zugeeignet. 1570 heißt es „Laußke, der Alnbecken“ Besitztum, hat sich zu gewissen geringen Lohndiensten ins Amt Dippoldiswalde bereittfinden lassen. 1587 besitzt noch Hans Altbeck der Ältere Anteil an Kleinluga, und zwar als Pertinenz von Lockwitz. 1624 Juli 5. gehen die bisherigen Untertanen des Amtes Dresden im Dorfe Kleinlug gegen Bezahlung erblich an Hans Georg v. Osterhausen auf Ober- und Nieder-Lockwitz über. 1699 wird der Ort als Pertinenz von Zehista (offenbar verwechselt mit Großluga s. d.) bezeichnet, der dem Pirnaischen Bierzwange unterstehe. 1724 gehört er zum Rittergut Ober-Lockwitz unter Gotthelf Friedrich v. Schönberg. — Kleinluga („Lawschke“) pfarrte schon in der Reformationszeit nach Dohna (Gör., Ref. S. 33 und Loc. 1987, Visit.-Buch des Meißner Kreises 1555/56, Bl. 25 b). Schule siehe Großluga. — Südlich Kleinluga, an der alten Teplitzer Straße, liegt die Lugschenke (Schiffner, Beschreibg. d. sächs.-böhm. Schweiz [1835] S. 386), die zur Flur Gommern gehört. Jene Straße



führt über den SW Kleineluga sich erstreckenden Muldengraben. In der Dohnaschen Fehde (1400) „Iyb marggraf Wylhelm dy brugke an der Molta by dem Luge über den [tieffen] grund nyder werffen, das dy wagen dy strose vor Donyan nicht mehr mochten gefaren und legette dy strosse uf Pirna usw.“ (N. Arch. XXII, 252, 287). — Auf der nahen Lughöhe (Flur Gommern) erhebt sich der vom Gebirgsverein für die Sächsische Schweiz 1880 errichtete Lugturm (208 m) mit Gastwirtschaft. — Größe: 1445 und 1501 waren hier nur 4 ansässige Männer (s. o.). 1547 werden 5 Ansässige mit 5 Hufen und 2 Sitzgärten verzeichnet. Um 1790 hatte Kleineluga 13 Häuser und Güter (Verz. 1791). Anfang des 19. Jahrhunderts werden 13 Häuser und 50 Einwohner (Postlex. IV, 649), um 1830 gegen 70 Seelen (ebda. XVII, 352) angegeben. Möring, Dohna S. 44 gibt 1843 an: 4 Bauerngüter, 2 Gartennahrungen und 8 Häuslerwohnungen mit zusammen 88 Seelen. 1900 zählte man 22 Wohngebäude und 265 Einwohner, 1910: 295 Einwohner, 1919: 302 ortsanwesende Personen. — Als Flurname begegnet uns 1714 bei Kleineluga die sog. „Kleine Gegend“ (Amtsgericht Dresden Nr. 325). — Der Ort hat Ziegelfabrikation:

**Luge, Lugk**, s. Luga, Groß- u. Klein-.

**Lughöhe**, s. Luga, Klein-.

**Lug minor, Lugschenke, Lugturm, Luhga**, s. Luga, Klein-.

**Luk major**, s. Luga, Groß-.

**Lumen**, s. Löhmen.

**Luscha**, (m), s. Luga, Klein-.

**Luschdorf**, s. Ludwigsdorf, Wüst-.

**Lußk, Lußkaw, Lußkow**, s. Luga, Klein-.

**Lutelschayn**, s. Leupoldsbain.

**Lybentayl, Lybintal, Lyfendal**, s. Liebethal.

**Lyndichgrund** (f.), s. Lindgrund.

**Lyppen forweg**, s. Halbestadt.

**Luterbach**, s. Lauterbach.

**Lybinstad**, s. Liebstadt.

**Lychtenhan**, s. Lichtenhain.

**Lyndech**, s. Lindigt bei Pirna.

**Machen, Machsen, Maxken**, s. Maxen.

**Mäckental**, s. Mockethal.

**Maikerspach**, s. Markersbach.

**Malde**, s. Muldengraben.

**Manewicz, Manewitz**, s. Mannewitz.

**Mannewitz**, = Dorf, jetzt Vorwerk, S Pirna über dem Gottleubatal (Viehleite) an der sog. Burgstraße nach Krietzschwitz zu. Auf Oberreits Karte als „Schunkens Vorwerk“ bezeichnet. — Name: Manuitz 1296 (C. II, 5, 331), Manewitz 1337 (O. 2776), 1513 (Cop. 79 Bl. 24 b); Menewitz 1435 (C. II, 5, 411), Minewitz 1312 (O. 1965). — Nach dem Orte nannte sich ein jetzt verschwundenes Geschlecht. 1311 ist Otto v. Manewitz Zeuge einer burgräflich dohnaischen Urkunde (Die Donins, S. 300, Urk. Nr. 21). 1312 Juli 20. Derselbe „Otto de Minewitz, castellanus vir in Donin“. 1352—1365 erscheint „Johannes (Hannes) Manowitz (Manewicz)“ mehrfach als Ratsherr zu Pirna (C. II, 5 S. 358, 359, 364); ein „armiger Heinze Menewitz piae recordationis“ wird 1435 in Verbindung mit der Pirnaer Stadtkirche genannt. Bis 1470 besaßen Fritsche, Heinze, Hans, Kaspar und Jürge Mennewitzer das Vorwerk Gamig und bis 1467 Bosewitz. Ferner verpfänden 1485 Fritsche Mennewicz und 1490 Jorg v. Menewitz Zinsen im Dorfe Luchau. 1629 Merten Manewitz, Bürger zu Dresden (Dresdn. Gesch.-Bl. XX, 174). Endlich entstammen dieser Familie wohl auch die bis ins 16. Jahrhundert zu Freiberg als Patrizier und reiche Fundgrübler vorkommenden Mannewitz (Mennewitze). — Die villa Manuitz wird 1296 August 26. zuerst erwähnt. Der Stadtpfarrer Wolfram zu Pirna hatte bis dahin jährliche Geld- und Getreidezinsen von 3 zu seiner Kirche erkauften Hufen bei (iuxta villam) „Manuitz“ und von 2 zugehörigen Höfen in dem Dorfe (in villa iam dicta)

an „Hermannus de Kanskirche“ und dessen Mutter Jutta entrichtet. (Mit ihnen dürfte der 1245 als „ministerialis marchionis et burgensis in Pirne“ begegnende „Heinricus de Kalkskirche“ [O. 427] verwandt sein.) Nachdem aber die Familie Kanskirche diese Zinsen endgültig verkauft und vor ihrem Lehnsherrn, Friedrich, Herrn zu Dresden (jüngeren Sohne Markgraf Heinrichs), aufgelassen hatte, belehnte dieser am obigen Tage die Stadtkirche zu Pirna damit, samt Hufen und Höfen (C. II, 5, 331 und Cop. 1 Bl. 6). 1296 September 2. bestätigte Bischof Bernhard von Meißen diese Zuwendung des Stadtpfarrers Wolfram an die Pirnaer Kirche, wobei die 3 Hufen als „inter villam Manuiez et castrum Pirn“ gelegen bezeichnet werden (C. II, 5, 332). Später ließ dann „Friczko dictus Karas morans in villa Rateborn-dorf“ (Rottwerndorf) gewisse Getreide- und Hühnerzinsen „in villa Manewitz sita ante castrum Pyrne in districu Dresden“ vor Markgraf Friedrich II. (dem Ernst) auf, der sie 1337 Juli 8. dem Kloster Altzelle zu einer täglichen Messe in dort erbauter fürstlicher Begräbniskapelle übereignete, sobald der derzeitige Inhaber dieser Zinsen, der Priester Johannes Juvencis (Junge), Sohn des verstorbenen Welczel in Pirna, gestorben sein würde (O. 2776, gedr. N. Arch. XVII, 68 ff.). Vielleicht stand auf Flur Mannewitz auch jenes „allodium (Vorwerk) situm ante civitatem pertinens ad parrochiam in Pirna“, das zugleich mit der Georgskapelle auf dem Schloß Pirna in einem Vergleich vom 27. Mai 1346 zwischen dem Bischof J. von Meißen und dem Archidiakon zu Nisan einer- und dem Abt von Osseg andererseits dem Sohne des Burggrafen Otto von Wettin, einem Kleriker Otto, auf Lebenszeit zugesichert wird (C. II, 5, 356). Daß die Stadt Pirna ursprünglich an der Stelle von Mannewitz erbaut und erst im 12. Jahrhundert an die Elbe herab verlegt worden sei, ist eine Sage, die wohl auf einem Irrtum des „Pirnaischen Mönches“ beruht. Er scheint die Nachricht vom Untergang des Dorfes Mannewitz mißverstanden zu haben. Zwischen 1408 und 1410 (wie Prof. Speck s. u. festgestellt hat) berichtet nämlich der Rat zu Pirna „wen (=denn) von (richtiger wohl: vor) alter obwendig der vihe leitte uf dem felle ein dorff gelegen hadt genandt Manewitz, das in die stadt, (d. h. in deren Besitz) kommen ist, und die äcker miteinander daselbst gelegen zu dem schlosse [Pirna] mit den lehen zugehören und zugehört haben und die äcker, die nedenwendig der vichleite gelegen sind bis an das wasser der Gottleube mit den mühlen, die da liegen, zu der burck mit den lehen gehören und gehört haben, als das es alles in ein gelegen hat“. (C. II, 5, 467 nach einer Abschrift des 17. Jahrhunderts). Über die Wendung „in die stadt kommen“ auf eine Übersiedelung der Bewohner nach Pirna zu denken, erscheint gewagt. Zweifelsohne ist M. schon im 14. Jahrhundert untergegangen. 1408--1410 heißt es: „von [vor] alter“; alle chronikalischen Angaben, daß der Ort durch die Hussiten zur Wüstung gemacht worden sei, sind nach der vorliegenden Angabe falsch. Sie lehrt uns ferner, daß M., unbekannt seit wann, aber sicher nach 1337 (s. o.) wieder böhmisches Lehen geworden war und erst 1405 mit Pirna (s. d.) an Meißen zurückkam. Inhaber des Lehens waren (s. o.) die Stadtkirche zu Pirna und das Kloster Altzelle, die ihrerseits die Äcker der Wüstung an Pirnaer Einwohner verliehen. So erhielt (noch Anfang des 16. Jahrhunderts) die Kirche von ihrem Teil der Flur jährlich 2 Pfund Wachs, das Kloster aber 6 silberne Schock und 16 Zinsgroschen (nach Speck, s. u.). Dann erstrebte der Rat zu Pirna die Erwerbung der Flur. Am 18. November 1513 bekennt der Rat, daß er sich mit Abt und Kloster „zur Zellen — umb die wuste dorfstad Manowicz genant, allhye vor Pirne gelegen, die gemeltem closter“ mit allen Rechten usw. „eygentumblich zugestanden“ dergestalt vertragen habe, daß er bei jedem neuen Abte die Lehen im Kloster nachsuchen und 20 rh. Gulden jährliche Zinsen geben

wolle (O. 9996; Beyer, Altzelle S. 717 Nr. 851); am 15. Dezember 1513 bestätigte Herzog Georg den über „die wüste dorfschaft Manewitz nahendt vor der stat P.“ abgeschlossenen Vergleich. — Alle nachfolgenden Angaben sind einem von † Professor O. Speck in Pirna verfaßten und freundlichst zur Verfügung gestellten Aufsatz über „Die wüste Mark Mannewitz“ entnommen, der in der Hauptsache auf Akten des Pirnaer Ratsarchivs beruht (jetzt gedruckt in den „Mitteilungen d. Ver. f. Gesch. d. Stadt Pirna“, Heft 5 [1920]). — Nach dem Kaufvertrage von 1513 erhielt Pirna die Ober- und Niedergerichte auf der Wüstung und diese selbst als freies Mannlehen (vgl. auch Loc. 8918, Verzeichniß des Klosters Zella, Einkommen 1541—1542, Bl. 141). 1514 Januar 24. überwies die „Mönche von Leubnitz“, einem Klostergute von Altzelle, das wüste Dorf Mannwitz und die Leute mit Zinsen dem Rate zu Pirna. Den Erbzins hatte der Rat halbjährlich nach Leubnitz zu entrichten, und, nachdem Leubnitz 1550 an die Stadt Dresden gekommen war, an des Rates zu Dresdens Leubnitzer Amt. Nach vergeblichen Versuchen 1597 und 1710 sich von dieser Zinspflicht zu lösen, gelang das erst am 18. April 1855 durch Zahlung des 20fachen Betrages (400 Gulden). Der Erbzins war 1552 zur Erhaltung des Leubnitzer Pfarrers gewidmet worden. Die Flur des „wüsten“ Mannewitz bestand noch im 16. Jahrhundert aus Äckern, Wiesen, Büschen und Gehölzen und wurde teilweise als Viehweide benutzt (vgl. auch Richter, Verf.- u. Verw.-Gesch. von Dresden III, 43). 1560 begann der Rat mit der Anlage von Weinbergen in der Viehleite und bald entstanden solche auch in der anstoßenden Mannewitz. 1527 und 1552 wurden Bausteine, sog. Werkstücke, aus der M. nach Pirna geholt, vermutlich aus den Ruinen der alten Höfe. Noch scheint aber ein Vorwerk (etwa das allodium von 1346?) bestanden zu haben. Um 1600 besaß nämlich der (1606 gestorbene) Bürgermeister Salomon Schmelzer in Pirna auf dem Hausberge an der Krietzschwitzer Straße ein Vorwerk, das er, entgegen der Petermannschen Chronik (S. 280 ff.) nicht selbst erbaut, sondern vom Amtsschösser Franz Würmel gekauft hatte. Vielleicht brach Schmelzer nur das alte Gut ab und errichtete auf dem Würmelschen Grundstück einen Neubau. Das Schmelzersche Vorwerk kaufte der Ratsherr Valentin Rauchfuß, von dem es 1625 durch Erbgang an seinen Sohn Melchior (Ratsherr, später Bürgermeister) und seine Tochter Maria (später Gattin des Bürgermeisters Werner) kam. Nach der Zeit des „Pirnaischen Elends“ ließen es die Besitzer verfallen. 1670 wird es zuerst als „wüstes Vorwerk“ bezeichnet. 1732 sagten sich die damaligen Eigentümer, Kommissar Promnitz und Rektor Mag. Werner von den Trümmern los, die der Rat zum Straßenbau beim Kyauschen Vorwerke (s. Ebenheit) verwendete. Seit dem 30jährigen Kriege ward die Mannewitz lange Zeit nur noch als Viehweide benutzt. Erst Ende des 18. Jahrhunderts nahm der Anbau der Mannewitzer Fluren wieder mehr zu. Das heute als „Vorwerk Mannewitz“ bezeichnete Gut liegt an anderer Stelle als das Schmelzersche wüste Vorwerk, nämlich dort, wo der von Pirna durch den Kreuzgarten auf die Krietzschwitzer Straße führende Fußweg über Felswänden ausmündet. Sein Begründer ist der Pirnaer Bürgermeister J. Christoph Volckammer. Aus mehreren erkauften und ererbten Weinbergen unterhalb der Steinwand und Weinbergen und Äckern oberhalb derselben auf dem Hausberge an der Mannewitz, bildete er bis zum Jahre 1687 den sog. Volckammerschen oberen und niederen Weinberg samt Haus (Preßhaus), Hof, Garten und Feld (10 Scheffel), was nach seinem Tode (1703) der Sohn Gottlob Theodor Volckammer übernahm. Er kaufte 8 Scheffel Feld (hinter dem oberen Weinberg) dazu, mußte das Gut aber schon nach wenigen Jahren an Frau Anna Ursula v. Spillern überlassen, die es 1718 an ihre Schwester Maria Elisabeth Schützin, geb. Freiin

v. Zedlitz (in Werdau) verkaufte. Letztere machte Garten und oberen Weinberg wieder zu Felde. Von 1725 bis 1727 besaß der Kapitain a. D. Johann Adam Lauterbeck das Weinberggut. Er verkaufte es 1727 an den Pächter Christoph Müller um 1225 Taler und 3 Scheffel Korn. Dessen Sohn Georg Joh. Müller veräußerte das Gut für 1300 Taler an den Schwarz- und Schönfärber, zugleich Postmeister Joh. Christian Neumann in Pirna. 1756 lag „Postmeisters Weinberg“ im Bereich des verschanzten sächsischen Lagers, 1758 legte Prinz Heinrich von Preußen hier eine Verschanzung an. Nach Postmeister Neumanns Tode (1761) gelangte das Vorwerk durch Erbvertrag 1765 an des Schuhmachermeisters Peschel in Pirna Ehefrau Johanna Eleonora, die es am 4. Oktober 1768 an den Fleischermeister Joh. Sigismund Zschunke in Pirna für 1050 Taler verkaufte. Um 1770 bestand das sog. Weinberggut aus Wohnhaus mit Pferdestall, Scheune mit Kuhstall und Wagenschuppen. Zschunke überließ es 1803 Dezember 4. seinen Töchtern Sophie Magdalena verehel. Rehn in Dohna und Joh. Eleonore verehel. Kaufmann Irmisch in Pirna für den Preis von 3000 Talern. 1808 kaufte die Irmischin ihrer Schwester die derselben zustehende Hälfte ab. Als Alleinbesitzerin des Gutes litt sie 1813 sehr unter den Kämpfen zwischen Franzosen (Vandamme) und Russen. Am 18. Oktober 1813 ließ der französische Kommandant der Festung Sonnenstein das Vorwerk niederbrennen und seine Ruine in den folgenden Wochen abtragen, um eine abermalige Festsetzung der Russen darin zu verhindern. Ihren Gesamtschaden (auch an Feldern und Feldfrüchten) bezifferte die Besitzerin auf beinahe 26000 Taler. Erst von 1819—1821 ward das Vorwerk neu aufgebaut. Ein langjähriger Rechtsstreit der Frau Irmisch mit der Stadtgemeinde Pirna wegen des Besitzrechtes an Grundstücken in der Viehleite und Mannewitz endete durch einen Vergleich, nach welchem 1824 August 14. der Kämmerer und Senator Conradi das Grundstück um 7325 Taler für die Kämmererei erwarb, Conradi pachtete es von ihr. Da die Landesregierung ihre Zustimmung zu dem Handel versagte, entspann sich wiederum ein Jahre dauernder Rechtsstreit, der erst 1834 beigelegt wurde, indem die Stadtgemeinde das Gut, das erst seit jener Zeit als „Mannewitzvorwerk“ bezeichnet wird, übernahm. Es ward zunächst dem Kämmerer Conradi nochmals verpachtet, am 7. April 1835 aber in freiwilliger Versteigerung für 5025 Taler dem Landwirt Andreas Kummer aus Dresden überlassen; seitdem ist das Vorwerk in Privathänden geblieben. Das unterhalb des Gutes erbaute sog. „Raupenhaus“ brannte vor etlichen Jahren ab; am Wege nach der Wetzinhöhe sind in den beiden letzten Jahrzehnten mehrere Häuser gebaut worden.

**Manuitz**, s. Mannewitz.

**Marchspach**, s. Markersbach.

**Markersbach(er) Hammer**, s. Kammerhof.

**Markerspach**, **Markkirspach**, **Markwardivilla**, **Margarspach**, **Margkersbach**, **Margkerschbach**, **Markenpach**, **Markenspach**, s. Markersbach.

**Mardertelle**, s. Rathen, Burg.

**Markersbach** bei Gottleuba mit dem Ortsteil Buchenhain (s. Kammerhof) und selbständigem Gutsbezirk Staatsforstrevier Markersbach, Dorf SO Gottleuba; Post: Hellendorf. — Flur: Waldhufen; Ort: Reihendorf. Buchenhain: junger Abbau in Streulage. — Name: Marquardivilla 1363 (Tingl, lib. I b, confirm. p. 16); Marquardiripa 1365 (a. a. O. p. 58); Marquardispach 1378 (ebda. lib. III—IV, p. 90); Marquartsbach 1379 (K. K. Kronarchiv Prag, Orig. Reposition Nr. 161), Markkirspach 1394 (Loc. 9897 Kauf d. Gerichts zu Oelsen bei Gottleuba 1394), Markersbach 1548 (AB. 6 Bl. 143); Margarspach 1395 (Tingl, lib. V, confirm. p. 220); Margkerschbach 1553 (Loc. 8715, Erbhuldigungsbuch 1553—1554, Bl. 53 b); Mairkspach 1415 (Fmler, lib. VII, confirm. p. 151); Marchspach 1368 (Tingl,

lib. I b, p. 98); Marspach 1399 (Emler, lib. VI, 10); Markenspach 1389 (Tingl. III—IV, 211); Markenbach 1416 (Emler, VII, 201). — M. ist ein ursprünglich böhmisches Lehen. Anscheinend nach diesem Orte nennt sich der nobilis Czizehyn (Czigelhelm) de Marchspach, purgravius Peyrnensis (zu Pirna), der als solcher 1368 Patron der Kirche zu „Marchspach“ ist (Tingl, lib. I b, p. 98). Doch ist keine Spur von einem Edelsitze zu M. vorhanden. 1375 wird jener Adlige dominus Henricus dictus Czizheym de Lapide (Königstein) genannt (Emler, lib. III—IV, 30). Ein bürgerlicher Hennyl Kettil von Markirspach ist 1394 Zeuge einer Rechtshandlung betr. das Gericht zu Ölsen (s. d.). — 1379 April 28. verpfändete König Wenzel von Böhmen M. an Thimo v. Colditz (Kronarchiv Prag s. o.). Vgl. Leupoldshain. Anscheinend kam M. 1405 mit Pirna (s. d.) an Sachsen und bildete seitdem einen Bestandteil der Pflüge Pirna. 1445 zinst „Markerspach auf Michaelis 1 Schock 27 Groschen zum Schloß Pirna. Siehe auch Mühlen. 1548 steht M. mit Lehen und Zinsen, Ober- und Niedergerichten dem Amt Pirna zu. Nur 1 Garten zinst dem Lehnrichter. Dieser (1548: „Wolf Reichenmeister“) besitzt 1 Hufe, hat frei Schenken; das Bier entnimmt er zu Gottleuba oder wo er will. Das Backen hat er dem Müller vermietet. 1556 soll der Kretzschmar zu M. das Bier solange zu Gottleuba holen, bis er den 1502 abgeschlossenen Vertrag zwischen den Städten Pirna und Gottleuba, auf den er sich beruft, vorlegen kann. 1561 schätzt Peter Umblauf sein Gericht zu M. mit seiner Zubehörung auf 230 Schock. Nach 1562: Melchior Harrer, Bruder des Kammermeisters Hans H., besitzt hier ein von ihm schlecht bewirtschaftetes Gut (N. Arch. XV, 65). 1586/87 Der Lehnrichter zu M. stellt 1 Lehnperd. 1611 April 1. Matthes Reheschuch verkauft 1611 sein Lehnrichtergut zu M. um 1300 Gulden an Bastian Heinrich. Dieser stirbt 1640 ohne männliche Erben, und das Gut fällt damit dem Landesherrn heim. Von 1639—1650 liegt es ganz wüst und öde. 1650 bittet Martin Breuer, früher Wachtmeister und Leutnant in der sächsischen Armee, für seine Auslagen ihm das wüste Richtergut M. zu überlassen. Er hat es wohl auch bekommen, denn 1664 sucht Hans George Breuer (wohl sein Sohn), Lehnrichter zu M. (den im Vorjahr Straßenreiter in Böhmen ausgeplündert haben) um Steuererlaß nach. 1674 bittet „Gottfriedt Siegmundt Schrötter“, Besitzer des Richtergutes, um Erlaß von 15 Gulden Lehnperdeldern; er hat das Gut sub hasta erstanden, als es „ziemlich eingegangen“ war. Noch im 19. Jahrhundert hatte das Gericht: Brauerei, Branntweimbrennen, Backen und Schlachten (Postlex. VI, 159). — Mühlen: 1445 „der möller zu Markerspach“ zinst zum Schloß Pirna 6 Groschen und 3 Groschen „von eyner weßen“. 1548 besitzt der Müller das Brotbacken des Lehngerichts (s. o.) in Pacht. 1609 sind 2 Mühlen hier. 1619 wird nur 1 Mühlichen als zinsbar erwähnt. 1711 gibt es 2 Mühlen, eine mit 1, die andere mit 2 Gängen. 1721 Beide Mühlen liegen am Bahr- oder dürren Wasser. Christian Geßell ist Pächter der Schklerischen Mühle mit 2 Gängen (dabei 1 Lohgang), George Schrötter besitzt die andere Mühle mit 2 Gängen. Um 1840 gab es hier 2 Schneide- und 1 Lohmühle (KG. Pirna S. 108). — Handwerk: 1603 heißt es im Innungsstatut für Gottleuba, daß zu M. nur „ein Schmied sein und das Handwerk daselbst treiben möchte und darüber keiner mehr geduldet werde“; vgl. Rosenthal und Hellendorf. Doch sollen später viele Nagelschmiede hier gewohnt haben, die starken Handel trieben (NKG. Pirna Sp. 385). Jetzt befinden sich hier Holzsägewerke. Neuerdings hat M. auch einen Krammarkt. — Das über 1700 ha umfassende Forstrevier Markersbach gibt einem großen Teil der Bewohnerschaft Arbeit. Alte Differenzen zwischen Böhmen und Sachsen wegen des auf hiesigem Revier gelegenen „Kriegholzes“ werden erst 1808 beendet (NKG. Pirna Sp. 389, vgl. Loc. 10600, in Grenz-

Irrungs-Sachen, d. Amt Pirna 1734—1781). 1531 werden „nuhinfurt 2 reyrende Knecht verordnet“, von denen „einer sal zu Markerspach wonen, der ander zu Kunerstorff ader zu Marckerspach“, um „alle Wilpan so hydibit der Bele (Biela) ist biß kein Pirna zu b(e)reyten und alles Holcz, so in denselben holtzern vorkaufft werd, zu brechen“. Zum Markersbacher Revier gehören 1589: „Die Graseheyde — die von den Marckerßbachern und den beiden Hammermeistern (zu Fichte und Kleppisch) mit ihrem Viehe betrieben wird, darum auch wenig aufkommen kann“ und „die Zeidelweide“ (Jahrb. d. Geb. Ver. f. d. sächs.-böhm. Schweiz I, 13). — Förster: Vor 1569 „Greger Stenngel, 1569 Georg Schwartz, forstknechte, 1656 und 1670 Hans Penitzsch (Behnisch, Pönisch), Förster“. — Einzelne Güter: 1548 gibt es zu M. „eine wüste Hofstadt Reichmeisters (des Lehnrichters?), die nicht gebant ist“; 1652 bis 1672 Hans Behnisch, Förster zu M., will Melchior Reichmeisters wüstes Gut kaufen. — 1654 Bastian Röhrens Gut zu M. heißt „die Oberhütte“, ist vom Kurfürsten dem Hofmaler Christian Schiebling geeignet worden. Über das Hammergut Kammerhof und die auf ihm entstandene Siedelung Buchenhain oder Anbau s. besonderen Artikel Kammerhof. — Kirche: Sie ist durch das Vorkommen eines plebanus in Marquardivilla, der einen neben Pfarrer in Gottleuba einführt, seit 1363 August 23. bezeugt; damals schon unterstand sie dem Erzbistum Prag (Tingl, lib. I b, confirm. p. 16). Das Kirchenpatronat übten, zuerst im Namen des Kaisers, dann der Wettiner: 1365 „Henricus dictus de Kokericz et Benessius germanus suus“ (a. a. O. p. 58). 1368 „nobilis Czizehyn de Marchspach, purgravius Peyrnensis“ (ebda. p. 98), 1378 derselbe „Czigelhelmus burggravius castri in Prens“ (= Pernis, Pirna) (Emler, lib. III—IV, confirm. p. 90), 1389 „Sigismund von Kolditz“ (ÜBT. V, 228), 1395 „Smilo von Kyrnicz, Hauptmann zu Pirna (ebda.)“, 1399 „Georgius preporitus ecclesie Pragensis“ (Emler, lib. VI, 10), 1415 „Nicolaus Karis, capitaneus in Pyrna“ (VII, 151), 1416 derselbe „N. Karas“ (VII, 201), 1417 „famosus Henricus dictus List“ (VII, 243). Auch 1445 hat der Landesherr die Lehen über die „pfarrkirche zu Markerspach“, ebenso später. — An älteren Geistlichen sind folgende nachweisbar: „Henricus“, der 1365 Januar 9. mit „Ulricus plebanus in Kripska“ (Kreibitz in Böhmen) tauschte. Letzteren führte der Pfarrer von Gottleuba hier ein (Tingl, lib. I b, p. 58). Nachdem ein späterer Pfarrer „Fridericus“ verzichtet hatte, wurde die Pfarrei „Marchspach“ 1368 Januar 24. mit einem anderen Priester „Fridericus“ aus Pirna („Perna Mysnensis diocesis“) neubesetzt (ebda. p. 98). Einem zu M. verstorbenen Geistlichen Otto folgte 1378 April 29. ein gewisser Jakob aus Pirna (Emler, lib. III—IV, confirm. p. 90). Er starb wohl zu M., denn nach dem Tode eines „dominus Jacobus“ wurde 1399 August 18. ein „presbyter Johannes de Pyrnis“ (Pirna) nach hier berufen (lib. VI, 10). Letzterer legte aber schon nach 2 Monaten sein Amt nieder, und 1399 Oktober 25. wurde „Nicolaus de Pyrnis“ durch den Pleban von Peterswald hier eingewiesen (ebda. p. 12). 1415 tauschte „dominus Wenceslaus“ mit seinem Amtsbruder „Johannes, plebanus in Bredna“ (Breitenau b. Lauenstein) und wurde März 19. durch den Pfarrer von Rosenthal eingeführt (lib. VII, p. 151). Als Johannes schon ein Jahr später freiwillig auf diese Präbende verzichtete, erhielt „Marknbach“ 1416 Mai 9. einen gewissen „Michael“ als Pfarrherren (ebda. 201). Auch dieser leistete bald freiwilligen Verzicht, und 1417 Oktober 7. führte der plebanus von Rosenthal einen Kleriker „Paulus“ aus der Magdeburger Diözese ins hiesige Pfarramt ein (ebda. 243). — Ältere Parochie: 1501 sind außer M. hier noch 3 Hammermeister (Fichte, Kleppisch und Kammerhof) eingepfarrt. — Filialkirche: Nicht erst 1555 (NKG. Pirna Sp. 395), sondern wohl gleich nach Einführung der Reformation, wurde

M. als Filial von Gottleuba (s. d.) geschlagen; denn 1548 wird es schon als Filial von Gottleuba bezeichnet. Der Pfarrer hält den 3. Sonntag Messe in M. und alle Wochen eine Predigt. 1555 heißt es (bei der Visitation): „filial M. ist gegen der Gottleuben geschlagen — der Pfarrer soll wochentlich aufm Donnerstag eine Predigt thun“. 1575 wurde M. wieder selbständig. Erster Pfarrer war Georg Hauptvogel aus Schellenberg (NKG. Pirna Sp. 395 f. und Gör. Ref. S. 59). Doch ward (wohl infolge des 30jährigen Krieges) von 1633—53 das hiesige Pfarramt noch einmal von dem Pfarrer zu Rosenthal (s. d.) mit verwaltet und die Markersbacher gingen nach R. zur Kirche (NKG. Pirna Sp. 396). Eingepfarrt sind Fichte und Kleppisch, sowie 3 Gartennahrungen (am rechten Bahraufer) in Cratza (KG. Pirna S. 107 und NKG. Pirna Sp. 386 f.). Daß auch der Hammer in Bahra früher hierher gepfarrt gewesen sei (KG. Pirna S. 107), erscheint zweifelhaft (vgl. Bahra). — Gotteshaus. Die erste Kirche in M. soll auf der Flur von Kammerhof (s. d.), rechts vom Wege nach dem Anbau, gestanden haben, woran der jetzt eingegangene Kapellenweg erinnerte (NKG. Pirna Sp. 393). Das heutige, im Oberdorfe mitten im Kirchhof stehende Gotteshaus dürfte aus dem 17. Jahrhundert stammen; 1701 erhielt es einen hölzernen, 1801 renovierten Turm; gründlicher Umbau der Kirche 1838. Orgel von 1844. Von dem Geläute (3 Glocken) stammt „die große von 1827, die mittlere von 1669, die kleine aus dem 15. Jahrhundert (NKG. Sp. 399 ff.). — Ein älteres Pfarrhaus wurde bei der Reformation zum Schulhaus gemacht. Die heutige Pfarre gegenüber der Kirche wurde 1724 erbaut. Das Pfarrgut hat eine Fläche von 19,04 ha, davon 10,67 ha Wald (NKG. Pirna Sp. 402). — Schule: Als Schulhaus diente schon zur Reformationszeit die „gutte Behausung, [die] zuvor das pfahrhaus gewesen“. Der älteste mit Namen bekannte „Schulmeister“ war der 1578 bereits seit 20 Jahren hier amtierende Johannes Schumann von Pirna. 1709 wurde ein neues Schulhaus gegenüber dem jetzigen erbaut; das jetzige erhielt seine Weihe 1858. Bis 1838 war Hellendorf hier eingeschult (NKG. Pirna Sp. 402 ff.). — Größe: 1445 „im dorffe zu Marckerspach (pflege Pirna) do wonen 15 menre, dy habin 8 armbruste und 7 spise“. 1501 „Marckerspach doz dorff — dorinnen 20 besessin menner sampt dreyen hammermeistern“. 1548 hat M. 20 Ansässige, darunter den Lehnrichter, 3 Gärtner und eine wüste Hofstadt Reichmeisters (s. o.) Sie besitzen zusammen 13 Hufen 1½ Ruten, davon der Lehnrichter 1 Hufe, die 3 Gärtner zusammen ½ Hufe. 1586/87 gehört M. mit 27 Mann zur Mannschaft des Amtes Pirna. 1609 sind hier 30 gesessene Mann, nämlich 16 Bauern und 2 Mühlen (nach 13 Hufen) und 12 Häusler; darüber 15 Hausgenossen. 1619 M. zinst von 14½ Hufen, eingeschlossen 10 Häusler und 1 Mühlichen. Um 1800 zählte man 48 Häuser und 230 Einwohner, darunter 20 Bauern (10 ganze, 7 halbe Hufner und 3 Gärtner) und 28 Häusler (Postlex. VI, 159). Um 1840 hatte M. (ohne den Kammerhof) 47 Häuser, nämlich 15 Güter (mit dem Lehngericht), 21 Häusler, 3 Mühlen, 1 Forsthaus, 1 Schmiede, 1 Gemeindehaus, 3 Avulfenhäuser, 1 Pfarrhaus, 1 Schulhaus. Außerdem 1 Brau-, 1 Malz- und 1 Spritzenhaus (KG. Pirna S. 108). 1834 gab es 387 Einwohner (NKG. Pirna Sp. 386). 1900 waren hier 74 Wohnhäuser mit 431 Personen, 1910 aber 462 (mit Ortsteil Buchenhain), 1919 zählte man 451 Ortsanwesende. — Verschiedenes: Der Ort litt infolge der Nähe der alten Straße Pirna—Teplitz (über den Nollendorfer Paß) wiederholt unter Truppendurchzügen, besonders im 7jährigen Kriege und 1813. Auch Überschwemmungen suchten ihn oftmals heim, so 1670, 1750, 1804 und 1880 (Einzelheiten siehe NKG. Pirna Sp. 390 ff.). — Unfern der Kirche steht eine mehr als 400jährige Linde — 1693 soll hier ein 18 Pfund schwerer Meteorstein gefallen sein, der zu einer Hälfte vom Pfarrer, zur anderen vom

Richter aufbewahrt wurde (Schiffner, Beschreib. d. ges. sächs.-böhm. Schweiz S. 297), und dessen größerer Teil jetzt im (K. und K.) geolog. Museum in Wien sein soll (NKG. Pirna Sp. 393). — Bei Markersbach sind 2 hervorragende Aussichtspunkte: Der Hartenstein (1835 zu Schröders Gut gehörig) und der Zeisigstein, unter dessen überhängendem Sandsteinfelsen der 1401 bei Fichte (s. d.) schwer verwundete Burggraf Otto Maul v. Dohna der Sage nach verschied. — Der „Zeisigstein“ wird schon 1548 erwähnt.

**Marquardiripa, Marquardispach, Marquardiuilla, Marquardspach, Marquartsbach, Marquartspah, s. Markersbach.**

**Mars Stein, s. Schöna u. Zschirnstein, Gr.-**

**Marspach, s. Markersbach.**

**Marter, die — an der Elben, s. Klein-Hennersdorf**

**Marter, die Wälsche (Welsche), s. Welsche Marter.**

**Marter, Weiße.** Bei einem Streite der Stadtgemeinde Gottleuba mit dem Amt Pirna um den sog. Stadthau oder die Zeidelweide (Forst) wird 1721 „die rechte weiße Marter“ in der Nähe des Leichengründels und der Raitzschbach erwähnt. Auch um 1580 wird sie einmal genannt (siehe Erdmannsdorf b. Gottleuba). — Eine andere Weiße Marter befand sich bei Einführung der Reformation (1539) in Flur Dohna, am böhmischen Wege, an der Fluggrenze von Großsedlitz, Krebs und Köttewitz (ÜBT. VII, 377 und hier: Dohna. Stadt. Geistl. Zinsen). 1548 „bei der weißen Marter“.

**Martertelle, s. Rathen, Burg.**

**Massanei, Masseney, s. Masseney.**

**Masseney, (f.),** großes Waldgebiet, von den Fluren Harthau, Frankenthal, Bretinig, Groß- und Kleinröhrsdorf, Wallroda, Arnsdorf, Seeligstadt und Schmiedefeld umschlossen. — Im frühen Mittelalter war die Masseney offenbar ein Teil des Grenzwaldes zwischen der Mark Meißen und der Oberlausitz (N. Laus. Mag. Bd. 84, S. 208). Nach der Oberlausitzer Grenzurkunde von 1223 (1241) gehörte sie damals zum bischöflichen Burgwart Göda (ebda.); das Stolpener Amtsverbuch (1559) rechnet sie zu den dortigen Amtswäldern. Später unterstand die Masseney dem Amte Radeberg (Cop. 283 Bl. 224 und Postlex. XVIII, 67). Sie bildete dann die Grenze gegen das Amt Stolpen und raint darum noch heute bei Schmiedefeld und Seeligstadt mit der Amtshauptmannschaft Pirna. — Die urkundlich belegten Namensformen sind: **Maßeney** 1512, **Masseney** 1557, **Mastenei** 1568, **Mastaney** 1578; volkstümlich heißt sie „die Mastche“ (Störzner, Was die Heimat erzählt S. 63). Vgl. Massanei bei Waldheim. — Hey (Slaw. Siedelungen S. 321) deutet den Namen aus mittellateinisch mansionada „Hausgesinde“ (mittelhochdeutsch massenie, althayrisch Massenei); die Deutung aus oberwendisch mjeza „Rain, Grenze“ (mjezowny „Grenz-“) lehnt er ab und vermutet hier eine Wüstung. An eine solche („Rudigersdorf“) denken auch Prasser, Chronik von Großröhrsdorf und Störzner, a. a. O. S. 64; sie soll am Steinbache in der Masseney liegen. Keinesfalls ist damit Groß- oder Kleinröhrsdorf zu verknüpfen (LBL. S. 41, Anm. 23 und S. 322 und Meiche im N. Laus. Mag. Bd. 84). — Im Administrationsbericht Bischof Johanns VI. (von Saalhausen) von 1512 heißt es: „Item unden in der Maßeney neben der Tschorne hatte die Gemeine zu Seligestadt ein gemeine Huthe Holz und Wiesen, daß dem Stiff merglichen Schaden that an der Jagd und Wildpane, die denn sist aldo am besten ist“. Der Bischof kaufte der Gemeinde das Hutungsrecht in einem Tauschhandel ab (Ger. Sto. S. 672f.). — 1557 „Die Röder — solche Bach scheidet förder die Masseney und derer von Schmiedefeld Güthern bis an die Burghards Brücken, do kann die Harthauer Feldmarken sich auch enden“. 1557 Kurfürst August hat einen neuen Wildzaun machen lassen, „welcher sich bey Grossen Rursdorf anfahet und durch die Masseney bis an Stulpen gehet“. Schon 1545 (14 Jahre

vor dem vollen Übergang des bischöflichen Amtes Stolpen an Sachsen) hatte der Bischof nämlich die Verwaltung der stiftischen Waldungen und die Jagd darin an Kurfürst Moritz nicht ganz freiwillig abgetreten (s. Stolpen, Schloß). 1563 Michaelstag. Der „Masteneyteich“ ist Valtin Hornig, Förstern zur Seligstadt, und Bastian Reumsatteln auf 11 Jahre verpachtet worden. 1568 Der Landesherr bewilligt Urban Tiriche zum Stolpen Bauholz „aus der Mastenei“. 1578 Oswald v. Karlewitz zu Laubnitz, Jägermeister, hat die Hasen-, Fuchs- und Rebhuhn jagd im Amt Radeberg „biß an die Röder, so in der Mastaney entspringet und unsere Ämter Radeberg und Stolpen scheidet“. — Im 30jähr. Kriege und 1812/13 diente die Massenei als Zufluchtsstätte für die Bewohner der umliegenden Dörfer mit ihrem Vieh (Störzner, a. a. O. S. 64).

**Mastaney, Mastenei, Maßenei, s. Massenei.**

**Maxen** mit dem selbständigen Gutsbezirk Rittergut Maxen, den Gutshäusern Finckenfang und Bad, den einzelnen Häusern Steigerhaus und Moschee und dem Wirtshaus Berghaus. Dorf SW Dohna, NO Dippoldiswalde. Haltestelle Burkhardswalde—Maxen der Müglitzalbahn in Flur Burkhardswalde. — Flur: Waldhufen, daneben Gutsblöcke; Ort: zusammengedrängtes Quellreihendorf. — Name: Maxin 1372 (Tingl, lib. 11, confirm. p. 79); Maxen 1445 (Cop. 43 Bl. 138b); Maxyn 1458 (W. A. Defensionssachen Bl. 25b); Maxenn 1493 (Loc. 12454, Hans Lange, widder dy von Pirne 1492); Magken 1493 (Cop. 55 Bl. 108); Machsen 1445 (Loc. 7997, Vorzeichnung der Erbarmannschaft Bl. 20b); Machen 1534 (Loc. 9846, Rotulus, wegen der Schaaf Trift ao xxxiiij Bl. 1). — Ältester Beleg des Ortes im Namen der von hier stammenden meißnisch-oberlausitzischen Adelsfamilie. 1335 April 4. Henrius de Maxen, Urkundenzeuge zu Stolpen (C. II, 1, 339). Der Ort ist altes Zubehör von Dohna. 1396 November 24. erscheint „Reynhard Karas czu Maxin gesessen“ als burggräflich dohnaischer Vasall und Zeuge (Die Donins S. 323, Urk. Nr. 43). 1445 gehören „die Caräße zu Machsen“ zur Mannschaft der Pflege Donin. 1488 „Maxen in der pflege Donen“. 1548 ist M. im Pirnaer Amtserbbuch verzeichnet. — Besitzer: Schon 1381 November 18. soll M. als dohnaisches Lehn des Reinhard Karas belegt sein (Die Donins S. 17). Nach dem Untergang der Burggrafschaft Dohna erscheinen die hiesigen Karas als meißnische Vasallen. 1403 November 26. verleiht der Markgraf „Elizabeth“, Reinhard Karaz Gattin, mit Zustimmung dessen Bruders Apacz 150 Silbergr. „bohematic. in bonis Maxin et pertinentiis suis siti“ für den Fall seines Ablebens zum Leibgedinge, so lange bis die Erben der genannten Elisabeth bei jährlich 1 Schock Abzahlung auf je 10 Schock die 150 Schock gelöst haben; unter den gleichen Bedingungen erhält eine andere „Elizabeth“, die Gattin des „Apacz Karas“ ebenfalls 150 Schock böhmische Groschen auf den genannten Gütern zum Leibgute. 1445 „Nickel, Günther, Apiez und Reinhard gebruder gnant die Caräße zu Machsen gesessen habin 1 gut vorweg [u.] 110 sch. gelds ierlichen, all mit eigen gericht, angeslagen mit 6 pferden zu dinen in der Pflege Donin“. 1445 steht im Gesamtlehnbrief derer v. Karas auch „das dorff Maxen mitsamt dem gesesse“. 1447 Leibgutsverschreibung für Barbara, Günther Karas' Gattin, über 200 Schock Groschen und für Juliana, Apiez Karas' Gattin, über 100 Schock Groschen, beide „uf dem hoffe [u.] dorffe zu Maxen“. 1458 „die Karissen zu Maxin habin eyn forweg, dorczu 50 sch. geldes, dinen (in der Dohnischen pflege) mit 5 pferden“. Im Gesamtlehnbrief derselben Familie von 1459 ist „das gesesse Maxen mitsamt dem dorffe dorff gelegen mit gericht obir hals und hand“ verzeichnet. 1463 dienen „die Karas zu Maxen“ nur mit 2 Pferden. 1476 August 7. Gunstbrief für „Jorge Karis zu Maxen“, daß er 15 und nochmals 20 rheinische Gulden jährliche Zinsen im Dorfe „Maxen in der pflege Dony“ an den Pfarrer zu

Pirna, Dr. Luca, verpfände. 1482 „Jurge Karis zu Maxen“, der einen Priester hart verwundet hat, befindet sich darum im Kirchenbann. 1501 Zubehör von Georg v. Karas' Gute Maxen bilden die Orte Maxen, Mühlbach, Schmorsdorf, Crotta, Cunnersdorf bei Glashütte und Heselich bei Mühlbach. 1526 Dezember 27. kauft „Hans Karas von Maxen, diezeit landtvoit zu Pirne“, von seinem Vetter Nickel Karas zu Schönfeld 3 Dörfer in der Pflege Dresden. 1532 sind er und sein Bruder Wolfgang bereits verstorben. Daher ist die Angabe (NKG. Pirna Sp. 361), daß Hans v. Karas das Gut M. verkauft habe, (siehe auch unter 1548) zu berichtigen. 1537 Die Untertanen der verw. Anna Karabin zu Maxen stellen zum Heeresdienste 3 Wagenpferde, die zu Cunnersdorf 6 desgleichen, zu Crotta und Schmorsdorf 11, zu Mühlbach und Heselich 3. 1534 vergleichen sich „Baltassar Kariß und Melchior Karis, heuptman auffm Stolpen“, dahin, daß letzterer in den Verkauf willigt, den Baltassar Kariß bezüglich seines Anteils am Anfall des Gutes Maxen getan haben will 1539 Gunstbrief für „Caspar Karas, ytzundt zu Alden Dresden“, daß er „eyne anwartung an dem guthe Maxen — nothalben“ verkaufen darf. 1541 verpfändet Heinr. v. Maltitz auf Dippoldiswalde 60 Gulden Jahrszins „Anna Karissin zu Maxen, witten [des Landvogts Hans Kariss], und iren tochteren“. Söhne scheinen nicht vorhanden gewesen zu sein. Im Pirnaer Amtserbbuche von 1548 steht Maxen noch Anna v. Karißin mit Ober- und Niedergerichten zu; sie leistet „2 geruste pferd“ Ritterdienste, und das Dorf stellt mit Cunnersdorf, Reinhardsgrimma, Crotta und Mühlbach einen Heerwagen. Aber schon 1548 September 14. vergeicht der Landesherr die Familie Karas mit Georg v. Schleinitz auf Seerhausen und Wolf v. Schönberg wegen des Lehngutes Maxen dahin, daß, nachdem Wolff v. Schönberg seines Eheweibes wegen [anscheinend die Witwe oder eine Tochter des verstorbenen Landvogts Karas] „das gut Maxen erblichen kouffweise“ angenommen, die v. Karas ihm und seinem Schwager v. Schleinitz (wegen seines Sohnes aus erster Ehe) alle Gerechtigkeit an Maxen um 9100 Gulden überlassen. Doch werden noch 1549 Februar 2. alle v. Karaß „des Gutes Maxen halben gegen Torgaw zum Verhör geladen“. 1543 erscheint „Wolf v. Schönberg zu Maxen“ als Amtssasse. 1558 Wolf v. Schönberg „uf Maxen“ hat ein Lehngut bei Glashütte gekauft, der Kurfürst aber ihm die Lehen darüber aus besonderen Bedenken verweigert. 1566 Derselbe besitzt auch die Hälfte von Cunnersdorf bei Glashütte. 1581 Mai 17. tritt Wolf v. Schönberg die hohe Jagd auf seinen Gütern an den Kurfürsten ab. Auch heißt es 1586/87, er sei „der Fuchs- und Hasenjagd sowie des Rebhuhnfanges nicht berechtigt“. Zur selben Zeit dient Wolff v. Schönberg zu Maxen mit 3 Pferden als Amtssasse. Sein Sohn Hans Heinrich v. Schönberg zu Maxen wird 1602 März 4. auch mit Niederkreischa belehnt. 1608 dient derselbe mit 5 Ritterpferden. 1615 Oktober 14. Hans Burgkert v. Schönberg zu Maxen und Reinhartsgrima nimmt eine Hypothek von 4000 Gulden väterlichen Erbes seiner Schwester (Gattin des Loth v. Ponickaw zu Kreischa) auf seine Güter. 1627 Caspar Rudolph v. Schönberg zu Wilsdruff und Maxen überläßt dem Kurfürsten August die Jagd auf den Fluren und Gehölzen seines Gutes Maxen. 1657 Das Rittergut Maxen besitzen „Hannß Uczens v. Schönbergk erbin“. Pertinenzen sind: Maxen, Schmorsdorf, Mühlbach, Crotta und halb Cunnersdorf mit Ober- und Erbgerichten. 1664 Die Herrschaft läßt ein neu revidiertes Erbregeister für Maxen aufrichten. 1667 wird eine wiederkäufliche Schuldsomme der Stadt Pirna, die 137 Jahre zum Gute Maxen gehört hat, von Hans Heinr. v. Schönberg zu Maxen an August v. Carlowitz auf Zuschendorf abgetreten. 1699 Hans Heinrich v. Schönberg auf Maxen kauft Perreuth; derselbe besitzt 1701 auch Bärenstein und Bärenklau (Amtsgerichtsarchiv

Pirna, Rep. Vol. III, Cap. V, Bl. 28, Nr. 184). 1704 Das Rittergut Maxen bekommt jährlich 2 Stück Wild, 2 Rehe und 1 Bache und sind demselben hierüber noch nachbenannte Dorffluren im Amt Dippoldiswalde gelegen als Ober- und Niederfrauendorf, Luchau („Lugau“) und Johnsbach mit dem Niederwaidewerk zu bejagen, eingeräumt. 1724 Das Rittergut Maxen oberen und niederen Teils ist amtssässig und hat als Pertinenzen die Dörfer Maxen, Schmorsdorf, Crotta, Häselich und halb Cunnersdorf. Ein sogenanntes „Beidorf“ von M. ist Leuteritz. 1754 Juni 17. (Postlex. VI, 194 schreibt: 12. Juni) Das Caspar Abraham v. Schönberg gehörige Mann-Lehn-Gut Maxen wird der Landesregierung „ohne Mittel“ (unmittelbar) unterstellt, zumal die zugehörigen Dörfer Leuteritz, und Steinbach die Qualität der Schriftsässigkeits schon haben; M. scheidet also aus dem Amt Pirna aus. 1673 Juli 1. Das Gut M., das jetzt Carl Friedrich v. Schönberg zusteht, wird für „Alt-Canzley-Schriftsässig“ erklärt. Der letzte Besitzer aus dem Hause Schönberg war der Leutnant Friedr. Ehrenreich v. Schönberg, der 1813 starb. Für seine Witwe und 6 unmündige Kinder administrierte Kammerherr Rudolf v. Schönberg das Rittergut Maxen. 1819 kam es durch Subhastation an den kgl. preuß. Major v. Serre, der das von ihm verschönerte „Schloß“ zu einem Sammelpunkt von Künstlern und Gelehrten machte. Nach seinem Tode (1863) gelangte M. an seine Witwe Friederike geb. Hammerdörffer, dann an seinen Adoptivsohn Leutnant a. D. Serre, der es mit 3 zugehörigen bäuerlichen Grundstücken 1881 um 800000 Mark an den Fabrikbesitzer Louis Uhle (aus Plaue bei Chemnitz) verkaufte. Dieser übergab das Gut 1898 seinem Sohne Otto Arnold Uhle, aber schon 1900 kaufte es Freiherr v. Tauchnitz (Inhaber der Tauchnitzschen Verlagsbuchhandlung) in Leipzig (NKG. Pirna Sp. 361f.). — Kirche: 1372 wird die „ecclesia in Maxin Missnensis diocesis“ zuerst erwähnt (Tingl. Lib. II. confirm. p. 79). Die hiesige Kirche gehörte 1495 zur „sedes“ Dippoldiswalde und damit unters Archidiaconat „Nisan“; der Bischofszins betrug 8½ Mark (C. I. 1. 209). — Zur Parochie Maxen gehören heute das Dorf und der selbständige Rittergutsbezirk Maxen, Schmorsdorf mit Crotta, Mühlbach und Häselich, Hausdorf und der größere Teil von Niederschlottwitz. Schon 1501 erscheinen Mühlbach, 4 Männer zu Schlottwitz und 2 Männer zu Wittgensdorf „gein Maxin gepfarreth“. Der Wittgensdorfer Anteil dürfte bald danach abgekommen sein. Bei Einführung der Reformation 1539 (Gör. Ref. S. 59), desgleichen 1548 und 1555 hatte das Kirchspiel etwa den heutigen Umfang. Von Häselich war jedoch ein Teil nach Burkhardswalde gepfarrt; er kam erst 1887 gegen eine Entschädigung von 775 Mark nach Maxen (vgl. NKG. Pirna Sp. 363 und hier Häselich). — Das Patronat gehörte seit alters zum Rittergute. Schon im Lehnbrief von 1465 wird das „kirchleen“ mit angeführt. — Von einem besonderen Stift bei der Kirche zu M. hören wir durch den landesherrlichen Gunstbrief vom 23. Oktober 1518 für Georg Karas zu Schönfeld, wonach dieser den „vorstehern unnsrer lieben frauen des Nawen Stifts zu Maxen das „dorff Zschassendorff in der pflege Dresden gelegen“ für 100 Gulden verpfändet. Wegen sonstiger Zinsgelder und Legate der Kirche vergleiche Dietmann, Priesterschaft I, 1195ff. — Eine Abgabe der Herrschaft zu Gamig an den hiesigen Pfarrer (jährlich 4 Scheffel Korn und 4 Scheffel Hafer) wird auf eine Zeit zurückgeführt, wo Gamig (s. d.) ein Filial von Maxen gewesen sein soll (Dietmann I, 1210). Von anderer Seite wird diese Abgabe als ein Dankeszeichen für geistliche Hilfe in Pestzeiten (1680), als Dohna, von wo Gamig pastoriert wurde, gesperrt gewesen sein soll, gedeutet (K. G. Pirna S. 117). Tatsächlich hielt noch vor wenigen Jahren der Pfarrer von Maxen ein- bis zweimal jährlich, meist zum Erntedankfest, in der Schloßkapelle zu Gamig Gottes-

dienst (NKG. Pirna Sp. 377). — Das Gotteshaus hat verschiedene Reparaturbauten erfahren, so 1629 und 1829, namentlich aber 1877/78, wo das Kirchenschiff gänzlich neu aufgeführt wurde. Einweihung 1878 Oktober 6. (NKG. Pirna Sp. 365). Der Turm ist 1625 erbaut, 1627, 1726, 1749 (nach Beschädigung im Vorjahr), 1828 und 1894 ausgebessert worden (Dietm. I, 1184; NKG. Pirna Sp. 366). Von den Glocken stammen die große von 1558, die mittlere von 1572 und die beiden kleinen von 1650 und 1895 (NKG. Sp. 369f.). Eine ältere Orgel war 1642 bei der Plünderung von Maxen ruiniert, 1644 aber wieder hergestellt worden. 1739 hatte man ein anderes Orgelwerk (aus der Weesensteiner Schloßkapelle) übernommen; 1878 wurde es durch eine neue Orgel ersetzt (NKG. Sp. 375). Ein Altarwerk aus Sandstein (von 1558) und die Sandsteinkanzel von 1631 mit den Wappen derer v. Schönberg und v. Ende schmücken die Kirche. — 1709 stiftete die Herrschaft geringe Besoldungen für 3 Musiker und 2 Singknaben zur Kirchenmusik (Dietmann I, 1209). Vom Pfarrhaus wird 1555 gesagt, es sei in einem Jahre zu bessern (Gör. Ref. S. 60). Die Zahl 1381 über der Pforte des Pfarrhofes (NKG. Pirna Sp. 375) läßt auf einen Bau in diesem Jahre schließen. 1668 wurde das alte, auffällige Pfarrhaus abgebrochen, das neue ganz steinern 2 Stock hoch mit einem Ziegeldach aufgeführt; es kostete 400 Taler. Größere Reparaturen 1875 (nach Unterwaschung der Südseite durch wolkenbruchartigen Regen), 1893 und 1900 (ebda.). — Pfarrherren aus älterer Zeit: 1372 tauscht ein gewisser „Heimicus“, bis dahin Pfarrer zu „Maxin Missn. dioc.“ mit „Theodricus plebanus in Nova villa Pragensis diocesis“ (Nowosiedlitz in Böhmen) die Pfarrstelle (Tingl. lib. II. confirm. p. 79). Ferner wirkten hier (nach Dietmann, Priesterschaft I, 1188) von 1501 an: Conrad Sieber, Nicol Döbner (von Lichtenfels), Joh. Schiller (von Bobenuekirchen i. V.), Caspar Lange (1535). Georg Reychel (1539) wurde durch die Visitatoren als evangelischer Geistlicher bestätigt (Gör. Ref. S. 59). Sein Nachfolger (1552 bis 1561) Ambrosius Heyderich (so nach Dietmann, a. a. O. und NKG. Pirna Sp. 381) wird 1555 als „Ambrosius Heidenreich“ von Schluckenau verzeichnet. — Schule: Schon 1548 wird der Schulmeister erwähnt und die „custodia“ (Kirchschule) als „eyn zymliche behawbung“ bezeichnet; sie wird von den Kirchvätern erhalten. Auch 1555 ist die „Behausung gut“ (Gör. Ref. S. 60). 1703 stiftete H. H. v. Schönberg auf Maxen usw. der Schule ein Stück Feld „auf dem Vorwerke beim Weinberge“ gelegen (Dietmann I, 1203), das später gegen ein bequemer zu erreichendes „Schulfeld“ auf dem „Scheer“ eingetauscht wurde (K. G. Pirna S. 117). 1716 wurde die Schule von Grund aus neu gebaut (Dietmann I, 1195). Im 7jährigen Kriege ward das Schulhaus „eingeschert“, seit 1761 aber „successive“ wieder aufgebaut. Das gegenwärtige Schulhaus ist 1905 erbaut und eingeweiht. Eingeschult waren ursprünglich Hausdorf, Niederschlottwitz, Mühlbach und Häselich. 1875 schuf sich Hausdorf eine eigene Schule, 1897 verband sich Niederschlottwitz mit Neudörfel und Oberschlottwitz zu einer Schulgemeinde, 1894 schulten sich Mühlbach und Häselich aus (NKG. Pirna Sp. 380). Die ältesten bekannten Lehrer sind (nach Dietmann I, 1210ff.): Abraham Gembs († 1618), Martin Nacke aus Dohna (1619—1656), Martin Kunhart aus Glaßhütte (1656 bis 1669), Georg Wenzel aus Dippoldiswalde (1699—1700), Joh. Günther aus dem Vogtlande (1700—1707), Joh. Gottfried Büttner (1708—1729), Christian Grahl aus Malter (seit 1730). Wegen der späteren Lehrer siehe K. G. Pirna S. 116. — Richter, Schänke, Salzmarkt: Ende des 15. Jahrhunderts „der richter zu Maxen (under Jurgen Karisse), eyne meyle wegß von Pirne gelegen, brawet vil bier und vorkawfft eß auch bie vassen; auch richt er do auff eynen saltzmargk (!) und verkawfft das do“. Pirna bestreit sein Recht dazu. 1507

Die Witwe des „Georg Charas“ (Karas) und ihre Kinder werden mit dem Rat zu Pirna wegen des Salzmarktes zu M. verglichen. — Als Richter zu M. werden genannt: 1687 Paul Köcke (Dietmann I, 1200), 1749 Andreas Wagner (ebda. 1185). — 1548 wird die Erbschänke erwähnt. 1699 wird bestimmt, daß Maxen kein Bier zum Verkauf brauen darf. — Mühle: 1721 Pächter der herrschaftlichen, oberhalb Weesenstein an der Müglitz gelegenen Mühle mit 2 Gängen ist Davidt Heße. — 1647 In M. ist ein Geleits(Wegezoll)-Einnehmer. 1833 Das hiesige Beigeleite gehört nach Pirna (Postlex. XVIII, 75). — Um jene Zeit wurde unterhalb Maxen (nordostwärts) ein Mineralbad angedacht (ebda.). Die zum Rittergut gehörige Badeanstalt wird noch um 1840 erwähnt (KG, Pirna S. 119); heute besteht noch das Gasthaus Bad. — Kalk- und Marmorbrüche: 1554 Die Leute des v. Miltitz zu Rabenau müssen Kalk zu Maxen holen. Mit dem Abbau des Kalkes oder Marmors hängt es wohl auch zusammen, daß 1556 Wolf v. Schönberg zu Maxen mit seinem Untertan Valten Herfart zu Cunnersdorf wegen eines „Erbkucks“ im Streite liegt. 1623 Die Bauern zu Maxen verlangen dafür, „daß ihre Brüche (Kalksteinbrüche) bräumet, Kurfürstliche Gnaden Steine gebrochen und derselben Gebäude befördert werden möchten“, 500 Gulden. 1625 Hans Burokärth v. Schönberg offeriert die Rute Kalkstein für kurfürstliche Bauten in Dippoldiswalde mit 40 Reichstalern. Schon 1661 wurde ein Abkommen mit den Elbstaaten wegen der sächsischen Marmor-schiffe getroffen, und 1663 Juni 3. schloß Joh. Georg II. einen Vertrag mit England wegen der halben Zollfreiheit des sächsischen (Maxener) Marmorhandels. 1713 wurden 2 Marmorbrüche am oberen Ende von Maxen am Wege nach Kreischa „entdeckt“; einen kaufte August II. dem Maxener Bauer Großmann für 260 Taler ab und ließ dort vornehmlich Marmor für die katholische Hofkirche in Dresden brechen (Postlex. VI, 197f.). Der andere Bruch gehörte der Maxener Herrschaft. Später, jedenfalls lange vor 1803, wurde auch der landesherrliche Bruch an die Schönberge auf Maxen verpachtet. Aus dem herrschaftlichen Bruch brannte man zu Anfang des 19. Jahrhunderts in 3–4 Öfen Kalk, aus dem bis zu 16000 Taler gelöst wurden. Anlage zweier Stollen zum Abführen der Gewässer 1787. Der Betrieb wurde damals bergmännisch geführt. Auch trugen die etwa 40 Arbeiter eine besondere Berguniform, und jährlich am 9. Januar wurde eine Bergpredigt gehalten (ebda. VI, 198f.). Jetzt sind die Brüche schon längst nicht mehr in Betrieb. — Um 1819 lebten zu M. 2 Schmiede, 1 Wagner, 1 Schuhmacher, 1 Böttcher, 1 Schreiner, 1 Krämer (ebda. VI, 196). — Größe: 1501 „George Karas hat zu Maxin im dorffe 23 besessene mennre“. 1548 Zu M. sind 31 Ansässige, dabei 11 Gärtner und die Erbschänke; sie werden auf 23 Hufen geschätzt, wobei 4 Gärtner zusammen auf 1 Hufe und 7 Gärtner ebenfalls auf 1 Hufe gerechnet werden. 1815 hatte M. 394 Konsumenten (Postlex. XVIII, 72), 1819 wurden 62 Häuser (ohne Kirche und Schule) angegeben (Postlex. VI, 194). 1900 zählte man 99 bewohnte Gebäude und 777 Einwohner, dabei das Rittergut Maxen mit 6 Häusern und 31 Bewohnern. 1910 gab es 781 Einwohner, 1919 nur 699 ortsanwesende Personen. — Krieg und Brand: Nachdem Markgraf Wilhelm von Meissen in der Dohnaischen Fehde (1400ff.) die Straße über Dohna von dort nach Pirna verlegt hatte, „besetzte er auch Maxen“ (damals burggräfliches Lehen der Karas, s. o.) „und tryben rewterspyll“ (N. Arch. XXII, 287). Im Sommer 1402 hatte M. eine meißnische Besatzung; daher heißt es in der einschlägigen Rechnung des markgräflichen Vogts zu Dohna „consumpta in Maxin pro coquina“ (ebda. 268). — Schon 1583 November 3. zerstörte eine Feuersbrunst 16 Häuser im Dorfe M. (KG, Pirna S. 115). — 1608 stellt Hans Heinr. v. Schönberg zu Maxen und Reinhardtsgrimmia bei einer Musterung 187 Mann (offenbar aus seinem

ganzen dortigen Besitz), davon 6 mit Zimmeräxten, 81 mit Hellebarden und 94 mit Spießen. — 1634 soll der kaiserliche General Holke hier geplündert und auch die Kirche nicht verschont haben (Postlex. XVIII, 74). 1642 wurde M. von den Schweden heimgesucht, wobei 13 Wohnungen in Brand gerieten und die Kirche abermals beraubt wurde (Dietmann, a. a. O. S. 1192). — Im 7-jährigen Kriege (20. und 21. November 1759) fand bei Maxen jene Schlacht statt, in der sich der preußische Generalleutnant v. Finck mit dem Rest seiner Truppen (15000 Mann) dem k. k. Feldmarschall Graf Daun ergeben mußte. Im Gute Nr. 2 zu Ploschwitz hatten die Übergabeverhandlungen stattgefunden. Unmittelbar nach dem Ereignis feierte man dasselbe als den „Finckenfang bei Maxen“. Nach ihm wurde später auch das Gasthaus auf der Höhe SW Maxen benannt. Doch hatte Finck seine Hauptstellung nicht hier (wie vielfach geglaubt worden ist), sondern auf den Schmorsdorfer Höhen; an der jetzigen „Finckenfanghöhe“ begann nur der Kampf (Brabant, Kesselsdorf und Maxen, Dresden 1912 = Deutsche Schlachtfelder Bd. I). — 1813 August 25/26. Nächtliche Plünderung des Dorfes Maxen durch preußische Landwehr, die sich auf dem Scheerberge gelagert hatte (Postlex. VI, 196).

Maxin, Maxyn, Maxzenn, s. Maxen.

Meischa, Meischau, Meischaw, s. Meuscha.

Meiselicz, Meislitz, Meißlitz, s. Meußlitz.

Meißner Hochland, anfänglich jenes Reisegebiet, das man heute als Sächsische Schweiz (s. d.) im weiteren Sinne zu bezeichnen pflegt. Nach der alten Landeseinteilung umfaßt es vom Meißnischen Kreise das Doppelamt Hohnstein—Lohmen und einen Teil der Ämter Pirna und Stolpen. Der Name scheint der Literatur zu entstammen und erst im Anfang des 19. Jahrhunderts aufgekommen zu sein. So findet er sich 1818 auf dem Titelblatt der „Albina. Ein Taschenbuch für Wanderer in der sächsischen Schweiz, enthaltend: eine Beschreibung des meißnischen Hochlandes und der merkwürdigsten umliegenden Ört. Pirna 1818“. — 1820 erschien zu Dresden von W. A. Lindau: Neuer Wegweiser durch das meißnische Hochland oder Die sächsische Schweiz usw. und im selben Jahre zu Berlin: „Das Meißner Hochland oder Sächsische Elbgebirge. Ein Landschaftsgemälde von G. S. Hennig (= Reisetaschenbuch durch die Gegenden um Dresden und Meissen, durch die Sächsische Schweiz bis an die böhmische Grenze)“. 1835 wendet sich A. Schiffer (Beschreibg. d. ges. sächs.-böhm. Schweiz. Meissen S. 1) gegen den Namen „des meißnischen Hochlandes“ für „das sächsisch-böhmische Elbsandsteingebirge“, da man damit „eine Hälfte der Gegend, die böhmische“ gänzlich ausschließe. Aber noch 1842 betitelte Carl Julius Hofmann in Lohmen seinen wunderlichen Führer durch diese Gegenden „Das Meißner Hochland oder Die sächsische Schweiz“. Von demselben Verfasser erschien 1853 „Das Meißner Niederland oder Das sächsische Italien“. Zum Namen „Niederland“, der sich schon im altwendischen Gau Nisani (der Gegend um Dresden) vorgebildet findet (vgl. N. Arch. XXI, 201ff.), bildet also das Meißner Hochland einen Gegensatz. Ähnlich „Sächsisches Hochland“, z. B. bei C. W. Hering, Geschichte des sächsischen Hochlandes mit besonderer Beziehung auf das Amt Lauterstein. Leipzig 1828. — Heute ist die Bezeichnung „Meißner Hochland“ im wesentlichen auf den rechtseibischen Teil der Sächsischen Schweiz, etwa auf das Gebiet zwischen Wesenitz und Landesgrenze, beschränkt. Noch immer erscheint (1926 im 90. Jahrgang) zu Neustadt i. Sa. die „Zeitung für das Meißner Hochland und die südliche Lausitz“; auch benutzen verschiedene Vereine und Verbände den Ausdruck „Meißner Hochland“ in ihren Namen. In den Führern (Wanderbüchern) durch die Sächsische Schweiz ist er nicht mehr üblich.

Meißnisches Hochland, s. Meißner Hochland.

**Melsdorff, Melstorff**, s. Mühlsdorf.

**Menewitz**, s. Mannewitz.

**Meuscha**, richtiger **Meischa**, ehemaliges Dorf, später Vorwerk des Ritterguts Gamig, jetzt mit letzterem zur Gemeinde Bosewitz (s. d.) gehörig; W Pirna, N Dohna. — Flur: Gutsblöcke. — Name: Mischow 1378 (Loc. 4333, Zinsregister 1378, 3 Bl. 126b), 1406 (C. II, 5, 114); Mischaw 1445 (Loc. 7997, Verzeichnung der Erbarmenschaft in den Pflegen 1445, Bl. 17b), Mischa 1445 (ebda. Bl. 21b), Myschaw 1418 (Cop. 38 Bl. 7b); Meyscha 1548 (A. B., Bl. 317); Meischaw 1555 (O. 11558a), Meischau 1657 (Loc. 30545, Eingesendete Amtsmatrikel d. ßo 1658 Bl. 234b), Meischa 1641 (Sch. A. P. Vol. 9, Nr. 257), 1724 (Abteil. XVI, Nr. 1066, Ritter Matricul ßo 1724 B, Bl. 388); Meuschaw 1587 (O. 12278a). — Jenes Meuscha nebst der Meuscha-Mühle, von dem bei einem Wegekauf des Abtes Wernher zu Merseburg, 1283 die Rede ist (Schoettgen und Kreysig, Diplomat. Nachlese, XII, 1733, S. 181), hat man irrthümlich auf unsern Ort bezogen. Es ist aber Meuschau an der Saale, im Regierungsbezirk und Kreis Merseburg, mit seiner Wassermühle. M. gehört 1378 zum castrum Dresden und zinst dem Markgrafen. 1393 Mai 24. eignet Markgraf Wilhelm dem Peter-Pauls-Altar in der Kapelle zum heiligen Kreuz in Dresden Zinsen zu Birkwitz und Zschieren, sowie „Misschow daz dorf mit aller zeugehorunge, mit der obeley“ (eig. Brotzins an d. Kirche), 3 schock und 57 groschen, die vorher Friedrich v. Mügeln zu Lehen gehabt und vor ihm aufgelassen hat (C. II, 5, 92). 1405 November 30. genehmigt Bischof Thimo v. Meissen diese Ausstattung des Kreuzkirchenaltars mit dem genannten „census perpetuus — in villa Mischow“ (C. II, 5, 114). 1418 Juni 21. erhalten Epe, Tycze, Friedrich, Renczsch und Günther v. Mogelin (Mügeln) „eyne mullen under Myschaw“, wie ihre Eltern und sie selbst es schon besessen, vom Landesherrn zu Lehen. Es scheint die Erlichtmühle (s. Gommern) zu sein. 1445 wird Mischaw (Mischa) als in der Pflege Dresden gelegen, in der Folge aber als zum Schloß Dohna gehörig bezeichnet. Es stand dabei unter geistlicher Herrschaft. 1546 gelangte M. mit Birkwitz und einem Teile von Zschieren durch Tausch gegen Reick und andere Orte aus der Hand des Stadtrats zu Dresden an die Kirche zu Dohna (KG. Pirna S. 159). 1540 wird es als Dohnaer Hospitaldorf bezeichnet (Schlauch, die kirchlichen Verhältnisse zu Dohna S. 19). Es soll 12 zum Hospital Dohna zinsende Einwohner gehabt haben (ebda. S. 20). Die Erbgerichte stehen (1548) dem dortigen Pfarrer zu; die Obergerichte aber gehören ins Amt Dresden. 1548 verabfolgen 5 Mann zu M. Zinsen ins Amt Pirna, Dezem und Garben (1547) auch dem Kapitel zu Meissen. 1555 Oktober 24. wird „Meischaw das dorf“, im Amt Dresden gelegen, dem Dohnaer Hospital zu Lehen gereicht und ebenso (1587 Januar 3.) „Meuschaw das dorff alhier im Ambtt Dresden gelegen“ der Kirche zu Dohna. Noch 1657 gehören die Obergerichte ins Amt Dresden. Dem Pfarrer zu Dohna standen 1555 auf 3½ Hufen 6 Ansässige mit Zinsen, Lehen, Erbgerichten und Hasenjagd zu. Wenn es aber 1569 Juni 9. als die Ortsbewohner zu gewissen Diensten auf die ausgekauften Bauerngüter in Reichstädt und Berreuth bei Dippoldiswalde verpflichtet werden, heißt: „Mischaw im ampt Pirn“, so kann es sich wohl nur um die Erbgerichte handeln. M. soll im 30-jährigen Kriege zerstört worden sein (Arch. II, 91 f.). Es spricht nicht dagegen, daß 1641 „Hanß Kloß“, Verwalter zu Ostra, 3 von ihm erkaufte „wüste und öhde huffen im dörrflein Meischa unters hospital Dohna gehörig“ besaß, deren 20 Ackertage ins Vorwerk Dippoldiswalde (s. o.) er in Geld umzuwandeln bittet. Dem wurde offenbar nicht gleich stattgegeben. Erst 1656 April 21. ergeht ein Befehl, dem gewesenen Generalwachtmeister und Obristen August v. Hanau die Ackertage „so von dessen Forwerge Meusche im Forwerg Dippoldiswalde errichtet werden müssen“, gegen ein gewisses

Kaufgeld zu überlassen. Demnach scheint der von Hanau jene 3 wüsten Hufen von Hanß Kloß erworben und zur Bildung des 1656 zum ersten Male erwähnten Vorwerks M. benutzt zu haben, denn die Gesamtflur betrug nur 3½ Hufen. Aber 1657 Oktober 30. heißt es: „Das Dörrflein Meischau“ gehöre mit Erbgerichten dem Augustus von Hanaw zu Gamig, der es vom Hospital zu Dohna erkaufte habe. Auch 1724 heißt es „Meischa. so vom Hospital Dohna [zum Rittergut Gamig] erkaufte worden“. Endlich schreibt das Lexikon von Sachsen, (VI, 452), daß ein von Hanau 1657 alle nach Dohna gehörigen Erbzinsen und andere Dienste (zu M.) gekauft habe und daß es endlich (richtiger: damit) nach Gamig gekommen sei; der Kaufpreis habe 400 Taler betragen. Danach klingt es, als ob nach 1641 jene 3 wüsten Hufen des Hans Kloß (s. o.) ans Dohnaer Hospital zurückgelangt wären; vielleicht trat aber das Hospital 1657 auch nur seine Gutsherrenrechte (Zins- und Gerichtsbarkeit) an Gamig ab. Wenn das 1768 erschienene Ortsverzeichnis des Generals v. Zeuczsch (S. 43) sagt, Meuscha sei 1661 aus dem Besitz des Amtes Pirna ans Rittergut Gamig gekommen, so kann damit nur die Entlassung aus dem Amtsverbande gemeint sein. Das Jahr 1637, das NKG. Pirna Sp. 151 und (neben 1656) Herzog. Sachsens wüste Marken (Arch. II, 91 f.) als Zeit des Verkaufs von Meuscha an Gamig angeben, ist nach allem unzutreffend. Jedenfalls ist „Meischa seit der Mitte des 17. Jahrhunderts Zubehör von Gamig geblieben. Als Pertinenz von M. werden im Lexikon von Sachsen (VI, 453) Dorf Gommern und die Erlichtmühle genannt. Letztere (siehe Gommern) soll schon im 13. Jahrhundert als Meuschaer Mühle bestanden haben. Das ist ein Irrtum. Unter dem v. Hanau (gestorben 1661) und seiner Witwe Marie, geborene Brand v. Lindau, wurde das Vorwerk gebaut, 1668 vollendet. Am 16. März 1868 brannte es nieder und liegt seitdem wüste. (Bergblumen, Dresden-Strehlen 1891, S. 70, wo auch ein Bild und Grundriß des Gutes). — Gepfarrt war es alle Zeit in die Kirche zu Dohna; die dortigen Kinder gingen früher mit denen von Gommern nach Groß-Luga (s. d.) zur Schule (KG. Pirna S. 164). — Größe: 1445 hatte M. 5 Männer mit 2 Armbrüsten und 3 Speißen; zur Folge (beim Schloß Dohna) waren aber nur 4 Mann mit 1 Armbrust und 3 Speißen verpflichtet. 1547 werden 5 „besessene Mann“ und 3½ Hufen erwähnt, 1555 und 1587 aber 6 Ansässige und ebenfalls 3½ Hufen. Eins der Güter soll ein Erbgericht gewesen sein (KG. Pirna S. 160). — Am Südabhange der vor 100 Jahren mit italienischen Pappeln besetzten Meuschaer Höhe sind Schanzgräben gefunden worden, die vorübergehend auf die Burg Thorun bezogen wurden (Postlex. XVIII, 146). Letztere ist aber mit dem Pesterwitzer Burgberge identisch (N. Arch. XXXIX, 36 ff.).

**Meuschaw, Meusche**, s. Meuscha.

**Meusegast** (Nieder- und Ober-) mit selbständigem Gutsbezirk Rittergut Meusegast. Dorf SO Dohna, SW Pirna; Post: Weesensteig. — Flur: Gutsblöcke und Blockform (in Niedermeusegast), Blöcke und waldhufenähnliche Schmalstreifen (in Obermeusegast); Ort: Gutsrundling (Niedermeusegast), Rundling (Niedermeusegast). — Name: Musegost 1288 (C. II, 4, 11 f.), Müßegast 1474 (Cop. 59 Bl. 378), Muesegast 1378 (Loc. 4333, Zinsregister 1378, 3 Bl. 131), Müßegast 1445 (W. A.; Cammersachen, Loc. 4334, No. 12 b, Verzeichnis von Einkünften 1445, Vol. I, Bl. 24), Müßegast 1468 (O. 8038); Meusegast 1458 (W. A. Defensionssachen Bl. 25); Obirmeusegast 1460 (Cop. 45 Bl. 205), Ubir Meusegast 1465 (Cop. 58 Bl. 118 b); Nider Meusegast 1493 (Cop. 55 Bl. 123); — Ober Mewsseß 1501 (Cop. 77 Bl. 86), Obermeusig 1529 (Cop. 1464 Bl. 105), Nider Meusyngk 1547 (Misc. z 3043), Nieder Meusigk, Nieder Meussingk 1548 (A. B., Bl. 1034 f.), Meybigk 1548 (A. B., Bl. 1033), Nidermeußgeß 1537 (Loc. 8000, Derer Äbte, Adligen etc., 1537, Bl. 238 b), Nidermeysges 1555 (O. 11547); --



Mugegast 1465 (Cop. 58 Bl. 117); Obermengstorff (!) 1465 (Loc. 14667, Lehnssachen, Breitenau und Hennersbach, 1465—1517, Bl. 1). — 1288 November 2. „Conradus de Boruz, canonicus ecclesie Misnensis“, cignet (legat) dem Hospital zu Meißen gewisse Zinsen in „villa Musegost“ (C. II, 4, 11 f.). 1378 In „Musegast“ hat der Markgraf von Meißen die oberste Gerichtsbarkeit; der Ort gehört zum castrum Dresden, ist aber dorthin nicht zinspflichtig. Seit Ende des 14. Jahrhunderts ist die Zweiteilung des Ortes nachweisbar; er scheint damals unter Dohnaischer Herrschaft (aber wohl mit Oberlehnsheheit des Markgrafen) gestanden zu haben. A.: Niedermeusegast. 1396 „Synerit von Schonberg czu Mussegast gesessin“, burggräflich Dohnaischer Vasall, erscheint als Zeuge (Die Donins S. 323 Urk. Nr. 43). 1462 März 22. Friczen v. Korwicz wird geliehen „daz halbe furwergk zu Mußegast“. 1465 „Fritzsche und Rutzschel von Korbitz“ (irrtümlich: Kokeritz) besitzen unter anderem „das halbe forwerg zu Musegast mit 6 sch. geldis j. Z. nemlich zu Mogelin 3 sch. 25 gr., zu Mugegast (!) 1 sch. 44 gr., zu Dony 9 gr. 9 heller, zu Krawiß 14 gr., item 26 gr. von eyme acker jhenchalden Krawiß und 2 gr. von eyme acker under Dony gelegen“. 1468 November 14. „Fritzsche v. Korbis zu Mußegast gesessen“ leiht 2 Acker Wiesewachs zu Leipzig dem dortigen Predigerorden. Er hat Niedermeusegast erst von den Schönbergen erworben. Im Lehnbrief von 1474 (5. ? Februar) für „Friczchen v. Korbitz“ über „das halb forwerg und die helffte des dorffes zu Mußegast“ mit 2 Schock jährlicher Zinsen heißt es nämlich „wie er das von Bernhardt und Caspar v. Schonberg gekauft“ (siehe auch Sahrilmole). 1493 Oktober 1. Leibgedingebrief für Margareta, Gattin Friderichs v. Korbitz, über „das forwerg Nider Mewsegast“. 1501 April 19. Gesamtlehnbrief für „Melchar und Georg v. Korwitz“, Gebrüder, über „das dorff und forwerg Meusigast“ mit 3 schocken 58 gr. jährl. Zins und anderes mehr. 1509 entschied Herzog Georg zu Sachsen, wonach „Friderich v. Korbitz zu Meusegast“ für sich und sein Hausgesinde Bier und andere Getränke kaufen mag, wo er will, während es seine Untertanen zu Pirna erhalten müssen. 1511 Friedrich v. Korbitz hat einige Jahreszinsen auf seinen Dörfern und Männern zu Gommern und Meusegast an Georg Rotzschitzen zu Weistroppe für 300 Gulden verpfändet. 1520 November 11. Jorge v. Korbitz verkauft „das forwergk und gutter Nyder Mewsigast“ — und allen Anfall von seinem Bruder Friedrich und dessen Weib Martha an seinen Bruder Melchar v. Korbitz um 400 rh. Gulden. 1520 Dezember 20. Lehnbrief für denselben über diese Güter „mit Erbgerichten“. 1525 Februar 13. Gunstbrief für Margaretha, Friedrich Korwitz' Witwe zu „Nider Mewsegast“, daß sie 1 Gulden jährliche Zinsen auf „Marcus Man zu Niedermeusegast“ an Herrn Rudolff v. Bünaw zum Weesenstein und Lauenstein verpfände. 1537 Die Untertanen der Witwe „Kurbitzin zu Nidermeußgeß“ stellen 14 Pferde zum Heeresdienst. 1546 November 12. Melchar v. Korbitz zu Nidermeusegast erhält Gunst, sein „forberg Nidermeusegast umb 200 fl. zcynse“ für 4000 Gulden Hauptsumme an Heinrich v. Bünaw auf Weesenstein zu verpfänden. Bald danach kam Niedermeusegast ganz nach Weesenstein; denn schon 1547 August 4. begnadet Kurfürst Moritz den Heinrich v. Bünaw auf Weesenstein mit dem Obergerichte auf seinem Vorwerk und Dorf Niedermeusegast und „nimmt es damit aus der Landvogtei Pirna, wohin es sonst gehört hat“, und im Pirnaer Amtserbbuch (1548) heißt es: „Ober- und Niedergerichte stehen Heinrich v. Bünaw zu Weßendorff (= Weesenstein) zu. Er dient mit 2 gerüsteten Pferden ins Amt.“ B.: Obermeusegast. 1399 Dezember 27. Ein Friedrich v. Møgelin auf Meusegast stiftete der Kirche zu Rosenthal (s. d.) gewisse Zinsen. 1409 Leibgedingebrief für Margarethe, Mutter „Ticzkonis de Mogelin“, über „villa et allodium (Vor-

werk) in Musegast in districtu Dony“ mit Zubehör. 1418 Juni 21. Eppen, Tyczen, Frideriche, Renczsche und Gunther v. Mogelin wird das Vorwerk und Dorf Musegast zu Lehen gereicht, wie das ihre Eltern und sie hergebracht haben. 1420 „Jorge Heide [v. Mügeln?] zu Mußegast“, Leibgedingevormund. 1445 „Renschcz und Gunther v. Mogelyn, gebruder zu Musegast gesessen, die habin bede 5 sch. zcinses und 1 gut vorwerg mit zwen pferden zu dinen“ in der Pflege Dohna; das Dorf stellt „2 armbrust unde 3 spieß“ zum Schloß Dohna; ebenso zinst 1445 „das dorff Mußegast zum slosse Dony“ 58 Groschen zu Michaelis und 57 Groschen  $4\frac{1}{2}$  S. zu Fastnacht. 1458 „Gunther v. Mogelin zu Meußegast — in der Donischen pflege — hot eyn halb forwerg, dorczu 1 sch. 11 gr. ezinß, dinet mit 1 pferd“. Das andere „halb vorwerg“ hat 1458 „Renczsch v. Mogelyn zu Meusegast (u.) 5 sch. geldes, dynet [auch] mit 1 pferde“. 1460 Juni 24. Hansen und Jorgen, Gebrüder von Mogelyn wird geliehen: „das vorwerk zu Obirmeusegast“. Wiederholung dieser Belehnung 1465, wobei das Vorwerk irrtümlich „Obermengstorff“ und der verstorbene Vater „Friczsch v. Mogelin“ genannt wird. Noch 1473 erhält „Hans v. Mogelin zu Obermeußegast“ Rechte in Dohna usw. zu Lehen. 1501 scheint „Obirmeusegast“ dem Landesherrn gehört zu haben. Daneben haben 1501 die von Karlowitz (Hesse v. Karlowitz auf Zuschendorf) 6 Groschen zu Obermeusegast und gleichviel die von Karas. Von 1501 April 20. datiert aber auch der Lehnbrief für „ern Rudolff von Bunaw“ über „das forwergk Ober Mewsseß“ als Zubehör von Weesenstein. 1519 werden die v. Karlowitz (Zuschendorf) abermals mit den 6 Groschen (siehe 1501) zu „Ober Mewsegast“ in der Pflege zu Dony belehnt. 1526 kauft Rudolff v. Bunaw auf Weesenstein vom Kapitel der Stiftskirche (L. L. Fr. zu Freiberg verschiedene Dörfer (z. B. Goes) und „etzliche zcinße ym dorffe Obermewsegast“, wozu Herzog Georg Gunst gibt. 1529 Mai 12. Lehnbrief für Rudolff v. Bünaw über Schloß Weesenstein und Zubehör, dabei „dorff und forbergk Obermeusig“ mit Schäferrei, mit Gerichten über Hals und Hand. Wiederholung dieser Belehnung 1542 März 13. für Heinrich v. Bünaw. 1547 steht dieses Meusegast im Amtserbbuche von Dresden, 1548 als „Ober Meußigk“ im Amtserbbuch von Pirna. Der Gutsherr leistet davon „mit 1 gerüst pferd“ den Riterdienst ins Amt Pirna. C. Meusegast (Ober- und Nieder-). 1533 Heinrich von Bunaw ufften Weßenstein“ gehört „von den forbergen Meusegast Ober und Nider“ zu den Pirnaer Amtssassen. 1555 wird „Meusegast“ als Rittergut bezeichnet. Das Rittergut liegt in Niedermeusegast. 1555 September 18. Kurfürst August gibt „Heinrich v. Bunaw“ Gunst, 600 Gulden Hauptsumme von dem Pirnaer Bürger Hans Arnolt auf sein Vorwerk „Nidermeyses“ aufzunehmen. 1564 Juni 10. tritt Heinrich v. Bünaw — wie auf der ganzen Weesensteiner Herrschaft — auch auf der Flur Niedermeusegast sein Jagdrecht an den Kurfürsten ab. 1657 behauptet Heinrich v. Bünaw zu Weesenstein, seine Güter Ober- und Niedermeusegast seien schriftsässig; nach Meinung des Amtmanns zu Pirna ist die Amtssässigkeit mindestens zweifelhaft. 1661 Das „nachm Wesenstein gehörige“ Obermeusegast hat 486 Steuerchocke, das eben dahin gehörende „Nieder Meusegast“ 400 Schock, wovon 34 caduc. Im brüderlichen Erbzeß vom 3. April 1691 war das „schriftsässige Rittergut“ Meusegast an Rudolff v. Bünaw auf Weesenstein und Burkhardswalde gekommen. 1695 Januar 18. verkaufte es dieser mit Ober- und Erbgerichten usw. um 20366 Gulden an seinen Bruder Heinrich v. Bünaw. Zum Gute gehörten — nach kurzer Zeit der Abtrennung — 2 Ritterpferde. Übrigens handelte es sich hierbei um einen Tauschakt gegen Weesenstein, den der Kurfürst 1695 April 2. genehmigte. 1699 M. untersteht dem Pirnaischen Bierzwange, verschänkt jedoch als Pertinenz von Weesenstein dortiges Bier.

1724 Das „amtssässige Rittergut Meusegast“ hat „vor diesem beim Gute Wesenstein gestanden“; gehört denen von Büнау. Pertinenz des Rittergutes sind die Dörfer Ober- und Niedermeusegast, Ober- und Niederseidewitz (s. d.), Köttewitz (s. d.), sowie die Ackerdienste von Burkhardswalde und Biensdorf. 1772 Februar 1. Kurfürst Friedrich August verwandelt die Mannlehn-güter Weesenstein und Meusegast in Allodial- und Erbgüter, damit sie Rudolf v. Büнау leichter verkaufen kann. Dies geschieht noch 1772 an Joh. Christiane Freifrau v. Uekermann. 1778 September 5. Kurfürst Friedrich August verleiht dem, den Eheleuten Joh. Jakob und Johanna Christiane v. Uekermann gehörigen Rittergute Meusegast, das bisher der Gerichtsbarkeit des Amtes Pirna unterworfen war, gegen einen jährlichen dorthin zu entrichtenden Kanon von 10 Talern, die Kanzlei-Schriftsässigkeit. 1831 erwarb König Anton das Rittergut käuflich (NKG. Pirna Sp. 150). — M. ist seit alter Zeit nach Dohna gepfarrt; z. B. 1501 und 1548. So hat auch der Pfarrer zu Dohna 1555 im „Stolpusch“ (zu Niedermeusegast) 3 Groschen Zins, Lehen und Erbgericht, im Dorfe Obermeusegast Zinsen über 2 Hufen und 2 besessene Männer Lehen, Ober- und Erbgerichte über letztere hat der v. Büнау; ebenso 1587. Eine dem Dohnaer Hospital gehörige Ackerparzelle liegt zwischen den Rittergütern Meusegast, Krebs, Köttewitz und Großsedlitz. — Eingeschult ist M. nach Krebs. — Größe: 1445 „Meusegast, das Dorf (Ober-M.), do wonen 5 besessene menre“. 1501 „Obirmeusegast, das durff, dorinne [hat] m. g. h. 4 besessen mennere. — Nyder Meusegast“, dem von Korbitz gehörig, [hat ebenfalls] „4 besessin mennere“. 1548 Obermeusegast hat 6 Ansässige und 4½ Hufe, Niedermeusegast 4 Ansässige mit 5 Hufen. 1646 gab es in beiden Dörfern zusammen 43 Personen, 1668 nur 39 Personen. 1791 werden 16 Häuser und Güter angegeben (Verz. 1791). 1815 hatte M. nur 12 Häuser und 84 Konsumenten (Postlex. XVIII, 148). 1819 gibt das Postlexikon (VI, 454) 18 Häuser und 90 Einwohner an, darunter 8 Hüfner, 8 Gärtner, und 2 Häusler. Nach Möring (Dohna S. 44) waren 1843 zu Obermeusegast 4 Güter sowie 2 Garten-nahrungen mit dem langen herrschaftlichen Hofehause, zu Niedermeusegast aber 4 Güter, 1 Haus und das Rittergut. Die Summe der Einwohner in beiden Orts-teilen betrug 153. Dagegen spricht die alte Kirchen-galerie (KG. Pirna S. 161) von insgesamt 13 Gütern und Häusern und 155 Konsumenten. 1900 zählte man in 17 bewohnten Gebäuden 177 Personen (wovon auf das Rittergut 1 Haus mit 11 Bewohnern kam). 1910 waren hier: 198 Seelen, 1919 aber 210 Ortsanwesende. — Verschiedenes: Die Einwohner trieben vor 100 Jahren neben Ackerbau und Viehzucht auch Strohflechtere (Postlex. VI, 454). Zu Obermeusegast gehört (ebda. XVIII, 148) der westlich davon liegende Pavillon bei Weesenstein (Belvedere).

**Meusegast (Ubir-),** s. Meusegast.

**Meuselitz, Meuselwitz,** s. Meußlitz.

**Meusig (Ober-), Meusigast, Meusigk, Meussingk (Nieder-),** s. Meusegast.

**Meußlitz,** Dorf N Dohna, O Dresden. — Es gehört zu den Dörfern in der sogenannten Aue (s. d.); so um 1588 und 1609. — Seit 1. Januar 1922 ist es der Gemeindegemeinschaft einverleibt. — Flur: Blockform; Dorf: Rundling. — Name: Miselitz 1350 (LB. L. S. 47), 1400 (Cop. 30 Bl. 137 b); Mißeliez 1420 (Cop. 33 Bl. 263), Mißeliez 1445 (Loc. 7997, Verzeichnung der Erbarmans-schaft 1445, Bl. 18); — Misselwitz 1465 (Cop. 58 Bl. 117), Mewselwitz 1493 (Cop. 55 Bl. 123), Meuselwitz 1515 (Cop. 69 Bl. 6 b); 1724 (Abteilg. XVI Nr. 1066 Bl. 390); — Meislitz 1501 (Loc. 10505 Register und Verzeichniß, 1501, Fasc. III), Meißlitz 1501 (Cop. 77 Bl. 53), 1840 (KG. Pirna S. 168), Meiselitz [1569] (Rep. XLVII Dippoldisw. Nr. 3); — Meuselitz um 1588 (Loc. 7369 Das Amt Pirna 1510–1696, Bl. 26 b). Meußlitz 1662

(Loc. 7360 Hufengelder 1649–1678); — Wyelichs? 1548 (NB., Bl. 1201 f.). — Zugehörigkeit. 1350 liegt M. im „district. Dresd.“; ebenso 1400, 1445 „in der Dreßdenischen pflege“, ebenso 1465. 1547 wird M. mit den Obergerichten zum Amt Dresden gerechnet. 1587 ward es ins Amt Pirna geschlagen. — Besitzer: 1350 Ludolfus de Kurbiez habet in Miselitz 2 talenta. 1420 September 6. belehnt Landgraf Friedrich die Gebrüder „Ruczschel, Rynneward und Monch v. Korwicz“ wie mit Gommern (s. d.), so auch mit „Mißeliez“, wie sie das Gut vorher schon von des Landgrafen Eltern besessen haben. Daneben erscheinen noch andere Besitzer zu M. 1400 Juli 18. erhält Katherina, Witwe des Wy-nandus Czigeler, gewisse Zinsen in villa Miselitz zum Leibgute, und 1445 heißt es: „Franz Meideburg, burger zu Friberg, hat in der Dreßdenischen pflege zwey dorfer Mißeliez und Spawewicz (Sporbitz), dorynne 9 besessen menre, 4 armbrust und 5 spise“. Erstere war vielleicht eine geborene v. Körbitz, erkauft hatte möglicherweise hier nur vorübergehenden (Pfand-?) Besitz. 1465 besaßen Fritzsche und Rutzschel v. Kokeritz (irrtümlich statt Korbitz) die 2 Dörfer „Misselwitz und Sporewitz mit dem Sehe und fischerie und das ubir Tennich“ (siehe Gommern) mit Erbgerichten. 1493 Leibgutsbelehnung für Margareta, Friderichs v. Korbitz Gattin, mit Zinsen zu Meußselwitz. 1501 werden die Gebrüder Friedrich, Melchar und Georg von Körbitz mit dem Dorfe „Meislitz mit dem obern thenicht“ belehnt. 1547 hat Melchior v. Korbis zu M. noch Niedergerichte, Lehen und Zinsen; 1559 Juni 20. aber wurde Dr. Laurentius Lindemann auf Großsedlitz, der „Meuselitz mit dem obern thenicht“ von Rudolf, Kaspar und Hans, Gebrüder v. Körbitz, erkauft hatte, damit belehnt. Er verpfändete „Meuselitz“ (u. Sporbitz) schon 1559 der Kirche zu Dohna für die von ihr erkaupte Patzschke (s. d.) bei Heidenau. 1566 Februar 10. überließ Kurfürst August dem Dr. Lindemann zu Klein-sedlitz die Obergerichte im Amtsdorfe (?) Meuselitz. Noch 1569 besaß Dr. Lindemann das Dorf M.; 1588 Juni 9. verkaufte Heinrich Lindemann (der Sohn) das Dorf mit Gommern (s. d.) und Sporbitz an den Landes-herrn, worauf M. ins Amt Pirna geschlagen wurde (siehe Gommern). 1662 August 21. bzw. September 1. Der Amtshauptmann zu Pirna, Joh. Sigmund v. Liebonau zu Zehista und Langenhennersdorf erhält die (ehemals) Lindemannschen Dörfer Sporbitz und Meußlitz (Meuselitz) nebst Ploschwitz — mit Ober- und Erbgerichten durch Kauf vom Landesherrn. Sie werden ihm nebst Diensten usw. in etlichen anderen Dörfern (siehe Zehista) zu Erb- und Allodialgut gemacht. Schriftsässig-keitserklärung vom 22. August 1662. (Die Kirchen-galerie (KG. Pirna S. 162) gibt als Erwerbungs-jahr durch den von Liebonau 1658 an). Seit jener Zeit ist M. bis zur Aufhebung der Rittergutsherrschaften Zu-behör von Zehista (s. d.) geblieben. Daß „Meuselitz“ 1699, wo es entgegen dem Pirnaischen Bierzwange nur Gamiger und Dohnaer Bier bezieht, Pertinenz von Gamig gewesen sei, beruht auf Irrtum. — M. gehörte früher zur Kirche nach Dohna, so schon 1501 und noch um 1840 (KG. Pirna S. 168). 1547 zahlte M. auch einen Dezem in Garben an das Kapitel zu Meißen und einen Zins an den Pfarrherrn zu Laubitz [Leubnitz?]. Als 1897 die Kirchengemeinde Kleinzschachwitz gegründet wurde, ward M. ihr zugeteilt (NKG. Pirna Sp. 145). Lange Zeit (s. Postlex. VI, 479 und KG. Pirna S. 168) besuchten die hiesigen Kinder die Schule in Klein-zschachwitz; seit 1900 hat M. eigene Schule. — Größe; Änderungen im Ortsbilde (Krieg): 1445 hatte P. Meideburg in M. und Sporbitz zusammen „9 besessene menre“. 1501 gehörten dem v. Körbitz in Meislitz allein 6 Ansässige. Nach dem Amtserbbuche waren hier 1547 „8 besessene mann“ mit 7 (?) Hufen, 2 Sitzgärten. 1569 (unter Dr. Lindemann) werden nur 6 Hufen an-gegeben. Um 1588 stellte M. 19 Mann zur Mannschaft

des Amtes Pirna. 1609 waren hier ebenfalls 19 Mann, darunter 9 Bauern und 1 Gärtner nach (gleichfalls nur) 6 Hufen, 9 Häusler und 3 Hausgenossen. 1634 „Hannß Rühle nebenst andern ist ao 1634 ganz biß uff den grundt von denen Brandenburgischen regimentern abgebrandt.“ Ungefähr  $\frac{1}{2}$  Hufe liegt wüste bis 1650; noch 1662 sind einige Gärten wüst. Peter Schütze, der Richter, will einen derselben kaufen. 1662 wird das Dorf Meuselitz auf  $8\frac{1}{2}$  Hufen (alte Hufen?) angegeben. 1662 befinden sich hier als Untertanen des Ritterguts Zehista 2 Aderthalbhüfner, 2 Einhüfner und 2 Halbhüfner; ferner 4 Gärtner und 9 Häusler, davon 2 wüste. 1791 werden 16 Häuser und Güter angegeben (Verz. 1791). 1813 brannten alle Bauern und 2 Gärtner ab; polnische Ulanen hatten das Feuer veranlaßt. Gleichzeitig wurde der Ort geplündert: 1 Einwohner wurde erschossen; alle 7 Pferde und 41 Kühe gingen verloren. Der Kriegsschaden wurde auf 40000 Taler beziffert. Man hatte hier 3 Schiffbrücken geschlagen (Postlex. VI, 479). Nach Möring (Dohna S. 45) fielen dem Brande am 9. Oktober 1813 zum Opfer: 5 Güter, 3 Häuser und das Stadtgut. Um 1815 gab es wieder 16 Häuser und etwa 100 Einwohner, dabei 4 Hüfner, 3 Halbhüfner, 4 Gärtner und 5 Häusler (ebda. S. 478);  $\frac{1}{2}$  Hufe von hier besaß 1 Einwohner zu Großschachwitz (ebda. S. 479). Um 1840 hatte M. 18 Nummern und 102 Seelen (K. G. Pirna S. 168), nach anderer Angabe (Möring, Dohna S. 45) aber 5 Bauergüter, 4 Gartennahrungen und 8 Häuser mit 97 Konsumenten. 1900 zählte man in 80 Wohngebäuden 1055 Personen. 1910 hatte M. sogar 1546 Einwohner. 1919 aber nur 1464.

**Meusygen (Nieder-), Mewsegast (Nieder-), s. Meusegast.**

**Mewselwitz, s. Meußlitz.**

**Mewsel (Ober-), s. Meusegast.**

**Meynewitz, s. Mannewitz.**

**Meyscha, s. Meuscha.**

**Meysges (Nieder-), Meyßligk, s. Meusegast.**

**Mielsdorf, Mielsdorf, s. Mühlsdorf.**

**Mießlitz, s. Meußlitz.**

**Migeln, s. Mügeln.**

**Miglitz, s. Müglitz.**

**Milsdorf, Milsdorf, Milßdorf, s. Mühlsdorf.**

**Miltzdorf, s. Wilschdorf.**

**Minewitz, s. Mannewitz.**

**Mischa, Mischaw, Mischow, s. Meuscha.**

**Miselitz, Misselwitz, Mißelitz, s. Meußlitz.**

**Misschow, s. Meuscha.**

**Mibegast, s. Meusegast.**

**Mittelhütte, s. Hütten.**

**Mittelmühle, s. Hinterhermsdorf. Mügeln, Sebnitz.**

**Mittelndorf, Mitteldorf, s. Mittelndorf.**

**Mittelndorf**, Dorf zwischen Altendorf und Lichtenhain an der Hohen Straße, NO Schandau, SW Sebnitz. Post: Lichtenhain; mit der Holzstoffabrik Spathmühle (im Sebnitztale), der Mittelndorfer Mühle (im Kirnitzschtale) und dem selbständigen Gutsbezirk Staatsforstrevier Mittelndorf mit der Waldwärterei und Gastwirtschaft Zeughaus (s. d.) und der Waldwärterei am Zeughaus, die erst 1901 erbaut wurde und im Staatsforstrevier Ottendorf liegt. Dagegen gehört zum Forstrevier Mittelndorf noch das Wirtshaus auf dem Kuhstall (s. d.). — Flur: Waldhufen; Ort: Quellreihendorf. — Name: Mytelsdorf 1446 (Loc. 8340, Irrungen usw. Bl. 15b); Mitteldorf 1451 (Ga. S. 108); Mitteldorfer Mühle 1698 (Sch. A. P., Vol. II, Nr. 8); Mittelndorf 1629 (ÜBT. VII, 163). — M. ist ursprünglich Zubehör der Herrschaft Wildenstein (s. d.), später des Amtes Hohnstein (s. d.). Dem Amte gehören (1547) Ober- und Niedergerichte, Lehen und Zinsen. Zum Heerwagen der Stadt Sebnitz schickt M. (1547) 1 Knecht mit dem Geräte. — Das „erbgerichte“ wird 1446 erwähnt (Ga. S. 114); 1561 ist Lehnrichter „Jeorg Pecha“. Mit dem Lehngericht ist Gasthofsgerechtigkeit vor-

bunden. — Die sogenannte Mittelndorfer Mühle an der Kirnitzsch. Schon 1518 ist der moller belegt. 1547 zinst „Matts Kott“ für  $\frac{1}{2}$  Hufe samt der Mahl- und Brettmühle. Erwähnt werden damals Ostrauer Wiesen „an der Kirmbach bey der Mitteldorfer muelen gelegen“. 1561 Matts Kutt, Müller. 1618 hat die Martin Brücknerin die Mühle. 1698 Der Gleitsmann zu Schandau, Conrad, hat die „Mitteldorfer Mühle (Mahl- und Schneidemühle) eigentümlich gehabt“. 1711 (1721) besitzt die Mühle mit 2 (3) Gängen (an der Körnischbach) Frau Marie Magdalene (D) Kellerin. — Etwa  $\frac{1}{4}$  Stunde talaufwärts über der Mühle, kurz vor der Grenze zwischen Granit und Sandstein, ist der verfallene Stollen des Bergwerks „Neuer Segen Gottes“ (Götzinger, Schandau u. s. Urug. 1804, S. 228), wo auf Kupferkies gebaut wurde. Nach Schiffner, Beschreibg. d. sächs.-böhm. Schweiz (1835) S. 114, hieß der am Sonnenberg liegende „uralte“ Stollen ursprünglich „Hilfe Gottes“, wurde schon 1749 und nochmals 1793, jedoch fruchtlos, gebaut. — Zur Kirche gehört M. seit alters nach Lichtenhain. Eine neue Schule ward 1825 erbaut (K. G. Pirna. S. 123). Neubau der Schule 1875; Anbau 1905. — Unter den Förstern (Verzeichnis bei Gö. H. S. 434) zeichnete sich durch Tapferkeit im Kriege 1633 Matthäus Puttrich aus (Gö. H. S. 256). Die Oberförsterei Mittelndorf liegt heute im Kirnitzschtale (Flur Altendorf). — 1561 sitzt auf einem Bauerngute zu M. ein Hans v. Tauschwitz. — Größe: 1446 hatte M. 14 Ansässige (Ga. 114), um 1518: 16 Wirte, dabei der Müller. 1547 gab es hier (mit Lehnrichter und Müller) 17 Bauern und 1 Gärtner; sie hatten zusammen 13 Hufen,  $3\frac{1}{2}$  Rute (dabei der Müller  $\frac{1}{2}$  Hufe, der Gärtner 1 Rute); 1589 hatte der Ort 15 Bauern, 3 Gärtner und 8 Häusler, ohne die Hausleute (s. u.). 1775 waren zu M. 186 Personen (101 männliche, 85 weibliche), 1785: 36 Häuser (Gö. H. S. 3). 1816 gab man 215 Konsumenten an (Postlex. XVIII, S. 166); 1900 waren hier 56 Häuser mit 443 Einwohnern; 1910 zählte man 457 Personen, 1919 nur 446 Ortsanwesende. — 1589 September 22. vormittags zwischen 10 und 11 Uhr, kam bei Hans Klötzig am Niederende auf des Lehnrichters Seite in der Scheune Feuer aus, das heftiger Wind ins Oberdorf trug. Es brannten ab das Lehngericht und 9 Bauerngüter, 2 Gärtner- und 6 Häuslerwohnungen mit 19 armen Hausleuten, endlich 12 Scheunen. Verschont blieben 5 Bauern, 1 Gärtner und 2 Häusler. Im Forstrevier M. brach am 8. April 1803 ein Waldfeuer aus, das über 40 Acker Holz verzehrte (Postlex. VI, 509).

**Mockent(h)al, s. Mockethal.**

**Mockethal**, Dorf auf dem rechten Elbufer, NO Pirna, mit dem Ortsteil Mockethaler Grund und dem Gasthaus Grauer Storch. — Flur: Blockform; Ort: Rundling. — Name: Mütal 1417 (Stiftsarch. Meissen, Ljb. Theodor. Bl. 195); Mogtal 1420 (Cop. 33 Bl. 250b); Mocktal 1445 (Loc. 7997, Erbarmanschaft i. d. Pflegen 1445, Bl. 15); Mocketal 1438 (Cop. 40 Bl. 191); Mocketal 1451 (Cop. 44 Bl. 152b); Mockental 1457 (Cop. 45 Bl. 198); Muctal 1464 (Domstiftsarch. Meissen s. o. Bl. 198b); Muckethal 1547 (A. B., Bl. 258); Muckental 1503 (Cop. 72 Bl. 171b); Mackental 1517 (Cop. 84 Bl. 26b); im Volksmunde „Muckeln“. — 1417 April 17. gehört Mütal zu den Ortschaften des Schlosses Wehlen (s. d.), die die Gebrüder v. Köckeritz verpfänden dürfen. 1420 Leibgutsbelehnung für Margaretha Alehs v. Kokeritz Gattin (Tochter des Voltezs v. Torgaw) über „das dorff Mogtal und eyn vorwerk darynn gelegen“; dazu noch das Gehölze „genant die Posta“, das Dorf Dobirticz (Doberzeit) und andere Güter. 1432 wird Hans Karas mit dem von seinem Schwager Voltezs v. Torgaw erkauften „vorwerk und dorff Mogtal mit dem halbin Czeichen und Posta mit 7 sch. gr. erbezinse darinne mit allen gerichtes usw.“ belehnt. Mitbelehnt seine Schwester Margarethe v. Torgaw und ihre Söhne. Karas hat es wohl nur kurz besessen, denn bald nachher hat es

„Gunther Grißlaw“ von denen „v. Torgaw“ gekauft. 1438 Leibgedingebrief für die „erbare frauwe Barbara, Gunther Grißlaw wip“, über „das forwerg zu Mocketal, die mohel zur Postaw und 6½ sch. geldes j. Z. daselbst in der pflege zu Dresden gelegen“. 1445 „Grislaw zu Pirne hat in der Dresdenischen pflege Mocketal; do har er 1 gut vorwerg und 6 besessen menre angeslagen 2 armbrust und 4 spiese“. 1451 Juli 12. wird „Margarethe, Gunther Grißlaws“ (2.) Gattin, mit „forwerc Mocktal, dem hoff doselbst“ und anderen Gütern — „in der pflege zu Dreßden“ beleibdingt. Aber 1451 Oktober 17. erhalten „Hans v. Amstorff zu Rächstat“ und seine Söhne den Anfall an „forwerg und dorff Mocketal in der pflege zu Pirne (!) gelegen — als das itzund Gunther Grißlaw, burger zu Pirne ynnehad“. M. wird nunmehr bis 1472 zur Pflege Pirna gerechnet. Lehnbrief für die v. Grißlaw 1452 Juli 25. und Anfallsverschreibung für die v. Ampstorff 1457 Mai 11. und 1463 November 25. (vgl. auch Seidem., Eschdf. S. 23). Als Verpfändung aus der Herrschaft Wehlen wird Mocketal ausdrücklich genannt 1464, 1472, 1515. 1471 erhält noch einmal „Magdalena, Matthis v. Grißla Gattin, das forwerc und dorff Mockental und die Posta mit allen steimbrechenn usw.“ zu Leibgute. 1472 kommt offenbar die Lehnshoheit über M. mit Herrschaft Wehlen (s. d.) an N. v. Köckeritz, der 1484 mit dieser auch „Mockenthal das dorff und das forwerg zu Mockenthal, wie das vor alters gelegen ist und die aldtte Greiff Laniine (Lesefehler für Greißlawin) mit leibgedinge inneheldt“ an Hr. v. Starschedel verkauft (Gö. II. Nr. 5). Mit Wehlen (s. d.) kommt M. dann an die v. Minkwitz, Salhausen und Schönburg und 1543 schließlich an den Kurfürsten, bzw. in dessen Amt Hohnstein, Niederampt Lohmen. Zinsen auf M. (zugleich auf benachbarten Dörfern) wurden 1517 an Georg Alnpeck zu Freiberg und 1525 an Dechant und Kapitel der Stiftskirche zu Freiberg verpfändet. 1547 wird berichtet, die 3 Hufen des Vorwerks seien zur Salhausenszeit (1513–1522) vererbt und unter die Ansässigen zu M. in 16 Stücke geteilt worden. Kirchlich gehört M. seit alter Zeit nach Dorf Wehlen; die Schule war ursprünglich in Dorf Wehlen. 1742 durften die Kinder nach Copitz oder Posta zum Unterricht geschickt werden (NK G. Pirna Sp. 833). 1836 wurde M. in die Schule zu Niederposta eingeschult (KG. Pirna S. 142). Seit 1886 hat es eigene Schule (NK G. Pirna Sp. 833). — Gericht: Die „gerichte“ zu M. werden schon im Lehnbrief von 1432 erwähnt. Es ist aber (1547) kein Lehn, sondern ein Erbrichter vorhanden. 1503 wird „der v. Starschedel“ Gericht zu „Muckental“ genannt. Zwischen 1484 und 1510 bestreitet der Rat zu Pirna, daß „der richter zu Mockental“ (der noch keine halbe Viertelmeile von Pirna liege) die Gerechtigkeit habe „an der kyrmiß allerley hier zu schenken“. 1618 heißt der Richter Meritten Brückner. Zu M. gehört auch die Gerichtschänke zum Grauen Storch (Postlex. XVIII, 191). 1900 brannte dieser Gasthof ab und ward stattlich wieder aufgebaut (NK G. Pirna Sp. 832). Es betrifft wohl die Elbfähre zu Posta (s. d.), wenn 1547 „Obber- vnd Vnder Fehrmeister“ zu M. genannt werden. Anfang des 19. Jahrhunderts war hier eine Ziegelei sowie ein Kalkofen; auch trieben die Bewohner viel Hopfenbau, Sandsteinbrecherei und Schiffahrt (Postlex. VI, 528f., XVIII, 190f.). Sandsteinindustrie ist hier noch immer lebhaft. — Das Schulhaus ist 1886 erbaut; zur Kirche gehört M. nach Dorf Wehlen. — Größe: 1445 waren hier (außer dem Vorwerk) 6 ansässige Männer; 1547 gab es (mit dem Erbrichter und 5 Gärtnern) 26 Ansässige, die mit den vererbten 3 Hufen des Vorwerks zusammen 10 Hufen 1½ Ruten hatten, wobei 4 Gärtner auf 1 Hufe, der fünfte auf 1½ Rute und der Erbrichter auf 1 Hufe gerechnet werden. 1772 hatte M. 123 (69 männliche, 54 weibliche) Bewohner, 1785: 22 Häuser (Gö. II. S. 4); 1816 gab man in 28 Häusern 149 Seelen an, darunter

10 Bauern, 3 Schiffer und 2 Steinbrecher (Postlex. XVIII, 191). Von den Häusern lagen 5 nebst der Ziegelei im Postaer Grunde auf Mockethaler Revier, die mit Niederposta zusammenhängen (KG. Pirna S. 142). 1900 hatte M. 375 Einwohner in 42 Wohngebäuden, 1910 aber 444, 1919 nur 436 Einwohner. — Brände fanden 1584 und 1775 statt (NK G. Pirna Sp. 832). — Die berühmten Wehlener Linden (zwischen Dorf Wehlen und Mocketal) wurden auch Mockethaler Linden genannt (Schiffner, Beschreibg. d. sächs.-böhm. Schweiz S. 196). — Mit einer zum Vorwerk „Mockenthal“ gehörigen Wiese wird 1516–1536 der Pirnaer Bürger Franz Meißner bzw. dessen Witwe belehnt.

**Mocketal(l), Moeketal, s. Mocketal.**

**Moegelyn, Moegelin, s. Mügeln.**

**Mönehe(n)vorwerk, s. Halbestadt.**

**Mogelen, Mogelin, s. Mügeln.**

**Mogeliez, Mogelitz, s. Müglitz.**

**Mogeln, Mogelyn, Moglen, s. Mügeln.**

**Mogktal, Mogkental, Mogtal, s. Mocketal.**

**Moglentz, s. Müglitz.**

**Molbach, s. Mühlbach.**

**Molberg, s. Mühlberg und Jessen, Hinter-**

**Molde (die große), Motta, s. Muldengraben bzw.**

**Luga, Klein-**

**Moritzstein, völlig unberechtigter und volksfremder Name für den Kuhstall (s. d.); nur bei Edw. Müller, Die Sächs. Schweiz und Obybin, Berlin 1853, und (wohl danach) Griebens Reisebibliothek, Die Sächs. Schweiz, 15. Aufl., 1889, S. 31.**

**Moschee, s. Maxen.**

**Muckental, Muckethal, Muetal, s. Mocketal.**

**Mügeln, NW Pirna mit der Papierfabrik Rote Mühle, sonst Dorf am linken Elbufer: Ausgangspunkt der Eisenbahnlinie Heidenau — Altenberg; seit 1. April 1920 mit Heidenau und Gommern zur Stadtgemeinde Heidenau vereinigt. — Flur: Blockform; Ort: Rundlingskeru mit jüngeren Ausbauten. — Name: Mügelin 1347/49 (Cop. 25 Bl. 7b); Mügelin, Muegelin 1501 (Cop. 69 Bl. 267b); Müglenn 1558 (Rep. II, Lit. A, Nr. 28, Loc. 35253 Bl. 194); Mogelin 1350 (L.B. I. 45); Muegeln 1405 (C. II. 5, 113); Mogeln 1404 (Cop. 30 Bl. 167); Moglen 1501 (Cop. 77 Bl. 53); Moegelin 1445 (W. A. Cammersachen, Loc. 4334, Nr. 12b. Verzeichn. von Finkünften 1445, Vol. I, Bl. 24f.). — M. scheint alter Besitz der Burggrafen von Dohna zu sein, der (vorübergehend?) unter der Oberlehnsheheit der Markgrafen von Meißen stand: mit der Herrschaft Dohna kam M. 1402 dauernd an die Wettiner. Aus der Pflege Dohna ging M. später ins Amt Pirna über, doch gehörten Teile des Ortes mit Erbgericht, Lehen und Zinsen dem Rate zu Dresden bzw. adeligen Besitzern (s. u.). — Mügeln wurde früher zu den Dörfern „in der Aue“ gerechnet, so 1586/87 und 1609. 1347 Februar 14. beleibdingt Markgraf Friedrich der Ernsthafte die „nobilis matrona Aluscha, Fickonis (!) burgravii de Dony n relicta“ (Witwe), mit den Dörfern „Turnowe (Torna) et Muegelin, quas apud Fridericum et Heydonum fratres burgravius de Dony n sua pecunia comparavit“ (erworben hat) und mit dem Vorwerk in Heidenau (s. d.) derart, daß bei ihrem (Aluschas) Tode die genannten Dörfer frei (libere) an Mechthildis, die Schwester der beiden Burggrafen, fallen sollen (Cop. 25 Bl. 7b; ungenau in Cop. 27 Bl. 27 und Die Donins S. 310, Urk. Nr. 32). 1350 besitzen „domina Helwigis, relicta burgravii de Donin et domicella dicta Mecke“ 2 Mark j. Z. und „1½ Malter Weizen in „Mogelin“ als markgräfliches Lehen (L.B. I. S. 45). Nach M. nannte sich ein Adelsgeschlecht, das zu verschiedenen Herren im Vasallenverhältnis stand. Ihm scheint jener Meistersänger Heinrich v. Mügeln zu entstammen, der namentlich am Hofe Kaiser Karls IV. zu Prag dichtete. 1395 Mai 24. eignete Markgraf Wilhelm dem Peter-Pauls-Altar der Kreuzkapelle in Dresden Zinsen zu Meuscha, Birkwitz und Zschieren (Parochie Dohna), die „der**

gestrenge Friderich v. Mogelen, unser liebir getruwir vor ihm aufgelassen hatte (C. II, 5, 92). Wohl derselbe „Friderich v. Mogelen, doselbst gesessin“, erscheint 1396 November 24. als burggräflich dohnaischer Vasall und Urkundenzeuge (Die Donins S. 323, Urk. Nr. 43). Ein Friderich v. Moegeleyn begegnet uns 1402. Eppe v. Mogelin und Tycze v. Mogelin 1411 als Urkundenzeugen und Vasallen der Herren v. Colditz zu Bilin, beide Male Pirna betreffend (C. II, 5, 378, 385). 1418 Juni 21. Lehnbrief für Eppe, Tycze, Friderich, Renczsch und Gunther v. Mogelin über das Dorf Mogelin „als ihre Eltern und sie herbracht haben“. Erwähnt wird dabei die Elbfurt. 1431 und 1441 erhält „Else (Iße) v. Mogelin, Eppen v. Mogelin hufrauwe“ jährliche Zinsen „(7 sch. gr., 26 pullor., 6½ sch. eyer) in dem dorffe zcu Mogelin“ samt der Fischerei in der Mügilitz (s. d.) als Leibgut verlehnt. Letzter des Geschlechts scheint hier Renczsch v. Mogelin gewesen zu sein, denn 1470 heißt es im Lehnbriefe für „Wygand Czigeler“, Vogt zu Senftenberg, über das Vorwerk Struppen (s. d.) und 7 Schock Groschen und 26 Hühner jährlichen Zinses im Dorfe M., „mit der fischerye in der Mogelitz von der Elbe biß in den furt, als die strasse gein Mogelin gehit — in aller masse im die Renczsch v. Mogelin alle gegeben hadt“. — Auch andere Zinsinhaber finden sich daneben. So stehen im Gesamtlehnbrief vom 19. Februar 1404 für „Nigkel, Heinrich, Friderich und Orte, gebrudir v. Karlewicz“ auch „5 behemsche schok geldis zu Mogeln — in der pflege zcu Donyng gelegen — als die der genanten von v. Karlewicz verst. vater vormals von den v. Donyng besessin hat“; ferner eignet Markgraf Wilhelm 1405 Februar 8. der Stadt Dresden 25 böhmische Groschen, 8 Hühner und 1 Schock Eier „in dem dorffe zcu Mogeln in der pflege zcu Donyng gelegen, die da ezinset Hans Bisschoff“, sowie 1 Malter Korn, 43½ böhmische Groschen, 4 Hühner und ½ Schock Eier „dasselbis, die da ierlichin ezinset Andrews Miting“, welche der Rat „von dem gestrenge Goetze Karaz“ zu einer Stiftung für die Schüler, die den Priester bei Versehngängen begleiten, erkaufte hatte (C. II, 5, 113). 1445 hat der Landesherr zu „Mogelcyn 6 besessen menre, die habin 3 armbruste und 3 spiese“ und gehören zum Schloß Dohna. Dorthin zinst „das dorff Moegelin“ 1445 zu Michaelis 8 Hühner und 2 Schock 12 Groschen, zu Martini 42 Groschen 8 Pfennige (wovon 9 Groschen wüste sind), zu Ostern 2 Schock Eier. 1465 Deneu v. Körbitz gehören 3 Schock 25 Groschen jährlichen Zinses in M., die zum halben Vorwerk Meusegast (s. d.) gehören. 1469 Juni 7. konfirmiert Bischof Dietrich von Meißen die Inkorporation gewisser Zinsen zu „Mogelin“, die „dominus Bartholomeus Laß et providus Georgius Heyde de Pirnis“ (Pirna) dem Hochaltar der Stolpener Schloßkapelle geschenkt hatten und die schon von Bischof Johann Hofmann (1427–1451) dem bischöflichen Tische einverlehnt worden waren. 1488 Leibgutsverschreibung für „Magdalena“, Gattin des „ern Baltasar Greusing“ über jährliche Zinsen „im dorffe zcu Mogelin“; 1493 dasselbe für „Margareta, Friderich v. Körbitz“ Gattin. 1501 April 19. Friedrich Melcher und Georg Körbitz erhalten vom Herzog Georg Zinsen zu „Moglen“ zu Lehen, mit denen sie schon Herzog Albrecht belehnt hatte. Am selben Tage Gesamtlehnbrief für „Melchar und Georg v. Korwitz“, Gebrüder über Meusegast (s. d.) und andere, dabei 2 Schock 58 Groschen „zw Mügelin“. Wiederholung dieser Belehnung 1520 und 1541. Siehe auch unten zum Jahre 1559. Endlich werden 1504 der neuen Kapelle auf Schloß Weesenstein unter anderem 30 Groschen „auff Peiles Mühle“ und 32 Groschen „czu Mügelin“ gestiftet. 1501 gehören „4 besessen mennere“ dem v. Körbitz, „1 besessin man“ dem Kurfürsten. Den Hauptteil des Ortes scheint aber die Familie v. Bärenstein besessen zu haben. Denn 1508 November 24. wird der Amtmann zu Pirna vom Landesherrn aufgefordert anzugeben, ob er „aus fruntschafft adder als unsers,

ampts gerechtikeit der rehe jagt uff den holtzern des dorffes Mogelen gebraucht habe“. Die Besitzer („dyc v. Bernstein“) hätten sich darob beklagt, auch, daß er die Steuer im Dorfe einnehme, die doch der Amtmann zu Dresden auch fordere. 1519 Oktober 13. vertauscht „Christoff v. Bernsteyn zum Bernsteyn“ (Bärenstein) sein Dorf „Mogelin“ gegen Wingendorf (bei Gottleuba) an Herzog Georg. 1520 Herzog Georg belehnt Melchior v. Körbitz unter anderem mit 2 Schock 58 Groschen zu „Mogelen“ und der Sarischen Mühle (s. u.). 1548 stehen die Obergerichte dem Amt Pirna zu. Die Erbgerichte der 11 Amtsbauern gehören nach Dohna, der 4 Bauern des Rats zu Dresden nach Tolkewitz, der 6 Leute des v. Körbitz nach Gömmern. 1555 Das „dorff Mugeln“ zinst dem Hospital zu Dohna Garbenzins, ebenso 1587. — Die 2 Schock 58 Groschen jährlicher Zinsen zu „Mugeln“ (vgl. oben zum Jahre 1501 und 1520) kaufte zwischen 1548 und 1558 Dr. Laurentius Lindemann zugleich mit Großsedlitz von Caspar v. Körbitz. Aber bald danach (die Akten geben verschiedene Daten an, so 1558 und 1563 März 25., 1560 und 1564 Februar 29.) vertauschte Lindemann diesen Zins bzw. die 6 Mann im Dorfe M. gegen das Dorf Kleinsedlitz an Kurfürst August. 1569 Juni 9. Die Bewohner von „Mugeln im Ampt Pirn“ werden zu gewissen Diensten in die ausgekauften Bauerngüter zu Reichstädt und Berreuth (Amt Dippoldiswalde) verpflichtet. 1586–1588 werden wiederholt die „drey besessene man“ („3 Hufen“) zu Mügeln erwähnt, die mit Zinsen und Erbgerichten dem Rate zu Dresden gehören, aber mit Obergerichten und Diensten dem Amt Pirna zustehen. 1610 überläßt der Kurfürst die Pflüge- und Ackerstage der Dörfer Sürßen, Heidenau und Mügeln, die vorher auf die Vorwerke Dippoldiswalde usw. gebraucht worden waren, an Joachim v. Loß auf Pillnitz. 1616 Januar 14. werden ihm auch alle Zinsen, Ober- und Erbgerichte usw. (mit Ausnahme der Steuer, Folge und Jagdfahren, Straßenbesserung, Heerfahrtswagen und Defensionsordnung) in diesen Orten zugewiesen. 1616 Januar 17. Mügeln wird vom Kurfürsten dem Joachim v. Loß auf Pillnitz vererbt und als schriftsässig erklärt. Es ist also damals aus dem Amte Pirna weggekommen. 1621 vereinbart der Erbherr mit den hiesigen Bewohnern, daß sie die wegen Entlegenheit und jedesmaliger Passierung der Elbe für sie beschwerlichen Dienste künftig in einer Geldabgabe entrichten sollen. 1623 Oktober 22. Lehnbrief für Joachim v. Loß über Mügeln. Bei der Erbteilung der Verlassenschaft der Jungfrau Marie v. Loß (März 1643) fällt M. (ganz?) an Anna Sophie v. Tettau, geborene v. Loß, deren Gemahl Christoph Friedrich v. Tettau zu Reinhardsgrimma sitzt. Sie errichtet (1645 März 18.) ein Erbregister für Mügeln und Birkwitz, das Kurfürst Johann Georg 1646 September 23. bestätigt. Auch 1657 gehört Mügeln mit Ober- und Erbgerichten nach Reinhardsgrimma. Wenn gleichzeitig gesagt wird, Mügeln gehöre mit Heidenau und Sürßen dem Heinrich v. Friesen junior, so kann das wohl nur für die Hälfte von Mügeln und für Heidenau (s. d.) stimmen (siehe unter 1720). 1659 ist der Kriegshauptmann Christoph Friedrich v. Tettau auf Reinhardsgrimma Besitzer von M. 1701 März 29. Christoph Friedrich v. Tettau (Sohn des vorigen Besitzers) überläßt seinem jüngeren Bruder Karl Christian seine Hälfte an den Dörfern Mügeln und Heidenau erblich für 6500 meißn. Gulden und 100 Dukaten, sogenanntes Gönne-Geld. Noch 1735 wird letzterer, damals Oberberghauptmann, als Besitzer von M. genannt (Bartsch, Dohna S. 91). Andererseits wird 1720 Juni 14. August Christoph Graf von Weckerbarth mit Mügeln, Sürßen und Heidenau belehnt. Es handelt sich da wohl nur um den halben Anteil an Mügeln. Aber seit 1714 ist auch schon von „Schadescher“ Gerichtsbarkeit in Mügeln die Rede (nach Aktenforschungen mitgeteilt von Lehrer M. Walter in Heidenau). 1769 werden die Erben der verstorbenen Catharine Elisabeth Schadin zu Mügeln

zur Huldigungsleistung entboten. Noch 1782 soll M. einer Hofrätin Schade gehört haben (Postlex. XVIII, 213). 1788 begegnen uns die Kleinhempelschen Gerichte (freundliche Mitteilung des Herrn M. Walter s. o.). Um 1816 werden die Geyer und Kreßmer'schen Gerichte (Mitteilung des Herrn Walter). Einem Herrn v. Oppel(?) gehört M. auch noch um 1840 (NKG. Pirna S. 162). — Daneben gab es noch immer die kleinere, um 1840 aus 12 Häusern bestehende Gemeinde, die unter das Religionsamt zu Dresden (vgl. oben z. J. 1405, 1548, 1586—1588) gehörte (NKG. Pirna 162). — **Richteramt.** 1548 Sie „haben keinen Lehn- noch Erbrichter, sondern allein einen Heimbürger, der trägt des Amts Gebote unter den Nachbarn (nachtbawern) aus“. — **Bierschank.** 1564 „Welcher Einwohner in solchem Dorf schänkt, der gibt in gemeinen Jahren 30 gl. Spundegeld, [das] steigt und fällt“. 1590 Die Peilmühle (s. u.) hat „umb Johannis den Schanck uf der Mühlen gehabt“, schon unter den Körbitzen, also schon vor 1558 (s. o.). 1582 Januar 25. Kurfürst August gewährt dem Hofmaler Heinrich Göding, der die Peilmühle (s. u.) besitzt, einen erblichen freien Schank für Pirnaer und Dohnaer Bier auf einem Hof und Garten, den Göding von Katharina v. Körbitz dazu erworben hatte. (Übertragung des Schankrechts von der Mühle). Damit wurde der noch bestehende sogenannte „alte Gasthof“ geschaffen (ÜBT. VIII, 153). 1699 M. untersteht dem Pirnaer Bierzwang, schänkt aber nur Dohnaer Bier. — **Mühlen:** Als älteste Mühle bei Mügeln begegnet uns die Beils- oder Peilmühle. 1473 Lehnbrief für Hans v. Mogelin zu Obermeusegast (s. d.) über „eyn mole genant die Beylbmohl under Donyn an der Mogelitz gelegen mit 6 hunern und 1 sch. eyer jährliche Zinsen, mit erbgerichten und zween tag davon zu tronen — wie Renczsch v. Mogelin sin vetter selig die bisher innegehabt und [sic] uff yn als den eldisten von Mogelin gefallen“. 1486 Wiederholung dieser Belehnung für denselben (Brandner, Lauenstein S. 109). 1501 April 20. Herzog Georg reicht Herrn Rudolf v. Banau auf Weesenstein „eine mole die Beilmole unnder Dhonen an der Mogelitz mit 6 huner zinz, 1 sch. eyer, mit erbgerichte, 2 tage frone — und die lehenn über die cappel in der pfarrkirchen zu Dhonen“ zu Lehn. 1504 werden 30 Groschen auf der Peils Mühlen der neuen Kapelle zu Weesenstein gestiftet; 1548 ist ein Müller, auf 1 Hufe gerechnet, dem [von] Körbitz zuständig. Im selben Amtserbbuche heißt es an anderer Stelle: „Matts Peils erben, Corwitz muller zu Mügeln.“ 1560 geriet der Besitzer der Neumühle (s. u.) mit Beillen (wohl einem der Söhne des Matts Peil) in einen Streit. Später besaß die Peilmühle der kurfürstliche Hofmaler Heinrich Göding, der sie wohl noch vor 1580 von Sebald Baumann gekauft hatte (ÜBT. VIII, 153, nach Urkunde im Dohnaer Ratsarchiv). Auf sie ist wohl ein um 1580 anzusetzender Eintrag (Loc. 7369 Das Amt Pirna 1510—1696, Bl. 162) zu beziehen: „1 brettmuel ahn der Muglitz [hat] Heinrich Götting im dorffe Mügeln.“ 1589 aber heißt es ausdrücklich: „Heinrich Götting hat zwo mühlen“, von deren einer, die „Niedermühle“ (s. u.) genannt, nicht mehr als das jährliche Jagdgeld (½ Gulden) genommen wird; die andere Mühle, welche im Dorf Mügeln liegt, wird für 1 Hufe (Peilmühle) gerechet und tut Pferd- und Handdienste. 1590 hatte H. Götting Streit wegen der seiner Mühle zu M. auferlegten Pferdedienste, die „Dr. Lindemann (s. u.) zu Ungebühr verwechselt soll haben“. Es wird behauptet, die „Ehrlicht (siehe Gommern) und Peilbizo Heinrich Göttings Mühle“ hätten Pferdedienste für die von Körbitz und später für Dr. Lindemann getan. Weil sie aber keine eigenen Pferde gehabt, so hätten die Fuhren verdingt werden müssen. Die Peilmühle wird abermals auf 1 Hufe gerechnet; auch ihrer alten Schankgerechtigkeit wird gedacht. Auf der Oederschen Originalkarte (Ende des 16. Jahrhunderts) und der Zimmermannschen

Kopie (1. Hälfte des 17. Jahrhunderts) steht hier bei dem Mühlenzeichen ○ nur die Bezeichnung: mul. Später wird sie als Mittelmühle bezeichnet (ÜBT. VIII, 154); 1548 wird auch der „New Müller“ mit 3 Ruten erwähnt, der dem Amt Pirna zusteht. Gleichzeitig heißt es aber: „Christoph Maukisch; der Müller, gibt ins Amt, hat 1 Hufe 3 Ruten“ und ferner: „Er zinst von der neuerbauten Mühle, die auf 3 Ruten geschlagen.“ Maukisch besaß offenbar die sogenannte Niedermühle (s. u.), scheint aber auch die Neue Mühle gehabt zu haben, da eine 4. Mühle damals nicht nachweisbar ist und die Rutenzahlen (3) übereinstimmen. Jedenfalls aber lag die neue Mühle oberhalb des Dorfes Mügeln. Denn 1560 geriet ihr damaliger Besitzer Cunze mit Beillen (s. o.) „auf seiner alten Erbmühle“ wegen verschiedener von Kunze im alten Mühlgraben vorgenommener Bauten in Streit. Sie heißt später die Obermühle. 1618 war Paul Ulsch auf ihr tätig. Nach der Oeder-Zimmermannschen Karte (um 1622) saß hier „Hans Ulsch“ mit 2 Gängen. 1645 hat „Jacob Ulsch“ die Obermühle zu M. — Mit der Niedermühle (s. o.) später Rote Mühle genannt, sei hier unter allem Vorbehalt gleich die sogenannte Sahirs- oder Sarische Mühle behandelt, die sich wenigstens zu Zeit nirgendwo anders lokalisieren läßt. 1474 „Friezche von Körbitz“ erhält mit den Lehn über Niedermeusegast (s. d.) auch „die lehn obir die moele, die Sahirbmole gnant, under Donyn gelegen“. Auch im Lehnbriefe vom 19. April 1501 für die Gebrüder v. Körbitz (siehe Meusegast) begegnet uns die „mol genandt die Sarische“ oder „Sarische mol“. Wiederum erscheint „die Sarische Mule“ im Lehnbrief Herzog Georgs für Melchior v. Körbitz 1520 Dezember 20. Dagegen bildet die „Saberische Mühle“ 1559 ein Pertinenzstück des Ritterguts Großsedlitz. Ob sich nun der Eintrag im Pirnaer Amtserbbuch von 1548: „Christoph Maukisch, der Müller, gibt ins Amt, hat 1 Hufe 3 Ruten“ (siehe auch bei der Neu- oder Obermühle) damit vereinbaren läßt, muß hier noch zweifelhaft bleiben. 1561 schützt „Hannes Maukisch“ seine „mühl mit 1 gange an der Muglitz“ auf 100 sch. Jedenfalls beziehen sich aber die beiden letztgenannten Stellen auf die Niedermühle. Vor 1578 besaß letztere der Amtsschösser Lucas Weiße in Pirna, dessen Güter von der Regierung wegen eines „Restes“ in seiner Amtsrechnung taxiert und bis auf die Mühle bereits verkauft worden waren. 1587 März 14. bat nun Heinrich Göding (vgl. Peils- oder Mittelmühle) den Landesherrn, ihm eine „mahlmuhlen uf der Mugelsbach (nicht Mugelsberg, wie N. Arch. VIII, 314), so eine zeitlang fast wüste gelegen“ zugleich mit einer zugehörigen Wiese und 150 Talern zur Instandsetzung als Lohn für das von ihm geschaffene große Altarwerk in der Schloßkapelle zu Freiberg zu übergeben (Loc. 8523 Schreiben an Churfürst August, Buch III Bl. 34 f.). Die Vermutung, daß der Kurfürst seine Bitte abgeschlagen habe (ÜBT. VIII, 153) kann fallen gelassen werden, denn 1589 besaß ja Göding tatsächlich neben der Peilmühle (s. d.) auch noch die sogenannte Niedermühle. Die Oedersche Karte (1592/93) trägt ebenfalls bei der Mühle unter Mügeln den Vermerk: „Heinrich Göttingen mul.“ Hier war es wohl auch, wo Göding ein Steinschneidezeug errichtete, für das er 1597 die Vergünstigung erbat, daß innerhalb 12 Jahren und auf 12 Meilen im Umkreis keine ähnliche Mühle gebaut werden dürfe, was jedoch abschlägig beschieden wurde (N. Arch. VIII, 315). 1609 werden zu Mügeln nur „2 Müller“ erwähnt; vielleicht lag eine der Mühlen damals wüste oder die Niedermühle schied als „Steinschneidezeug“ aus. 1618 bittet „Andreas Götting, Maler“ (wohl ein Sohn Heinrich Göttings), um Holz, den von der Müglitz angerichteten Schaden auszubessern. Er scheint demnach hier mindestens noch eine Mühle gehabt zu haben. Seiner Bitte schließt sich an: „Paul Ulsch, miller [Obermüller] zu Migeln.“ — 1721 sind hier 3 Mühlen, sämtlich unterm

Gut Mügeln, an der Müglitz gelegen. Martin Dreßler hat 3 Gänge, Christian Winter und Georg Dreßler je 2 Gänge. 1735 erwähnt Bartsch, Historie von Dohna S. 15 „die Ober-Mühle [= Neue Mühle], Dreßlers Mühle [= Gödings Mittel- oder Peilmühle] und die rothe Mühle“ [= Nieder-Mühle]. Auch auf dem Schenckischen Atlas (1775) heißt die Mühle unter Mügeln „die Rothe Mühle“. 1791 werden 4 Mühlen mit 10 Gängen angegeben (Verz. 1791). Von der „Rothe Mühle“ heißt es, sie sei Rittergutsanteil (ebda.). Um 1819 werden 3 Mühlen genannt, die Mittel-, Ober- und Rothenmühle (!), zusammen mit 7 Gängen, auf denen viel Getreide aus Dresden gemahlen wurde (Postlex. VI, 582). Die rote Mühle ist heute zur Papierfabrik umgewandelt. In der oberen Mühle wurde 1879 eine Cichorienfabrik eingerichtet. 1883 Februar 4. brannte die Rote Mühle ab; 1884 Juli 20. wurde die obere Mühle, 1885 März 29. die Mittelmühle fast vollständig eingäschert. — Übrigens liegen sämtliche Mühlen nicht eigentlich an der Müglitz, sondern an dem aus ihr abgeleiteten Mühlgraben. — Kirchlich gehörte M. in alter Zeit nach Dohna. 1501 sind der Körbitz'sche und der Amtsteil nachweisbar dahin gepfarrt, sicher auch der Rest des Dorfes. Auch 1548 pfarrt M. „gen Dohna“. Erst 1899 schied die Kirchengemeinde Mügeln aus dem Parochialverbande Dohna. Es ward ein eigener Friedhof angelegt, ein Geläut beschafft (aus der Bierlingschen Glockengießerei), 1900 ein Pfarrhaus gebaut. Der Gottesdienst wird in der Aula der neuen Schule abgehalten (NKG. Pirna Sp. 679f.). — Schule: Ein Kinderlehrer war schon zu Anfang des 19. Jahrhunderts angestellt (Postlex. VI, 582). Anfänglich besuchten die hiesige, schon längere Zeit bestehende Schule auch die Kinder von Heidenau (bis 1895), halb Zschieren (bis 1860) und aus der zu Gommern gehörigen Hofaue. 1839 ward ein neues Schulhaus erbaut (KG. Pirna S. 162); vorher war der Unterricht in einem Privathaus (später Gemeindeamt). Neuester Schulbau (an der Bismarckstraße) 1897; Anbau 1904; — Größe: 1445 stellt M. zur „Mannschaft“ 6 Ansässige. Ob darin alle Besitzanteile am Orte begriffen sind, muß dahingestellt bleiben. 1501 sind im Amtsteil 1, im Körbitzischen Teil 4 Ansässige; der Bernsteinische Anteil sowie der des Rates zu Dresden fehlen offenbar. 1537 Dorf „Mogeln“ hat 24 Pferde zum Heeresdienste zu stellen. 1548 verzeichnet das Pirnaer Amtserbbuch 21 Ansässige, darunter 2 Müller, mit zusammen 14 Hufen (nämlich: 8½ Hufe, eingeschlossen 3 Ruten des Neumüllers und 3 Ruten eines Gärtners = 11 Mann im Amtsteil, 3 Hufen — 4 Mann, wovon eines Hofstadt ungebaut ist, unterm Rat zu Dresden und 2½ Hufe, dabei 1 Hufe des Müllers — 6 Mann im Körbitzischen Anteil, Summa der Hufen: 14). Das scheint nun der volle Umfang des Dorfes zu sein. Im Dresdner Amtserbbuch von 1547 werden 10 Mann unterm Amt Pirna, 7 unter Melchior v. Korbis und 3 unterm Rat zu Nauen-Dresden verzeichnet. 1564 hatte der Lindemannsche Anteil 6 Ansässige. Um 1586 stellte M. 19 Mann zur Mannschaft des Amtes Pirna. 1609 werden 19 „besessene Mann“ angegeben, dabei 11 Bauern, 2 Müller, 4 Gärtner mit zusammen 14 Hufen und 2 Häusler; hierüber 5 Hausgenossen. Ende des 18. Jahrhunderts hatte M. etliche 30 Häuser, 15 Mann gehörten zum Religionsamte Dresden (Verz. 1791). Das Lexikon von Sachsen (VI, 584) zum Jahre 1819 gibt dem Orte 46 Häuser und über 240 Einwohner (34 Häuser mit 170 Einwohnern unter dem Rittergute, 12 Häuser mit 60 Einwohnern unter dem Religionsamt Dresden). Damals waren hier 18 Bauerngüter. Um 1840 bestand die Ritterguts- (frühere Amts-) Gemeinde aus 15 Gütern und 17 Häusern, die unterm Religionsamt stehende Gemeinde aus 3 Gütern und 9 Häusern, 1837 hatten beide zusammen 283 Konsumenten (KG. Pirna S. 162 und Möring, Dohna S. 45). 1900 waren in M. 284 bewohnte Gebäude und 5085 Einwohner, 1910: 7072 Ein-

wohner. Anfang des 19. Jahrhunderts lebten zu M. je 1 Bäcker, Branntweimbrenner, Schmied und Schuhmacher; ferner einige Strohflechter und Garnspinner (Postlex. VI, 582). 1833 werden die hiesigen Mehlhändler besonders erwähnt (Postlex. XVIII, 213). 1872 Errichtung der Chemischen Fabrik. — Verschiedenes: Brand. 1813 September 8. brannten hier 12 Häuser am Obergraben ab, 6 andere wurden eingerissen, da die Russen von den Höhen bei Dohna Bomben hierher warfen (Postlex. VI, 582). Nach anderer Angabe (Möring, Dohna S. 46) wurden damals 8 Güter und 6 Häuser durch Haubitzen angezündet. 1850 Brand von 5 Bauerngütern. — Die sehr lebhaft entwickelte Industrie von heute erzeugt Gas, Asphalt, Blechwaren, Dachpappe, Fahrräder, Holzzement, Kronleuchter und Bronzewaren, Luxuspapier, Metallwaren, Strohhüte, Zementwaren. Es befindet sich zu M. auch eine Zollabfertigungsstelle für Postgüter. — Elbinsel. 1558 Juni 17. Der „werder an der Elben beim dorffe Muglenn“ wird vom Amt Pirna, das ihn bisher verpachtet hatte, an „Jacob Uhlisch und Jobst Ruhle“ für 70 Schock und einen jährlichen Erbzins verkauft. — Die steinerne Brücke über die Müglitz zwischen Heidenau und Mügeln ward 1609 durch eine Wasserflut schwer beschädigt. 1819 wird die Brücke noch besonders hervorgehoben (Postlex. VI, 582). — Große Überschwemmungen auch 1845 und 1862. — 1889/90 Bau der Müglitztalbahn, 1900 Bau der Gasanstalt.

Müglitz (f.), linker Nebenfluß der Elbe; entspringt unterhalb böhmisch Vorderzinnwald, bildet bei den böhmischen Dörfern Wolfsgrund, Vogtsdorf und Müglitz die Landesgrenze, tritt bei Gottgetreu auf sächsisches Gebiet über und mündet nach 51,1 km langem Laufe zwischen Mügeln und Heidenau in den Elbstrom. Die wichtigsten Zuflüsse der Müglitz sind auf der rechten Seite: die Trebnitz oder Drebnitz (bei der Herrnmühle unterhalb Rückenhein einfallend) und auf der linken Seite: die Prießnitzbach, die bei Glashütte zur Müglitz gelangt, die hintere Bielbach mit dem Ladenwasser, bei Bärenklau mündend, und das rote Wasser, das von Altenberg (tiefe Bach) und Geising (Heerwasser) kommt und unterhalb Lauenstein einfällt. Letzteres, von den Zinnwäschern gerötet, verleiht der Müglitz ihre rote Farbe, die darum auch selbst als „rotes Wasser“ oder „rote Müglitz“ (Oberreit, Sekt. Dresden) bezeichnet wird. Doch weist folgende Nachricht: 1532 September 28. „Es sal auch die bereinigung zwuschen der herschafft Graupenn und Lawenstein wie vor alters die Rothe Mogelitz halten“, daß früher auch schon dem Oberlande der Müglitz der Zusatz „rot“ gegeben wurde. Von bekannteren Orten berührt die Müglitz: Lauenstein, Bärenstein, Glashütte, Weesenstein, Dohna. Die urkundlichen Namensformen siehe im Text. Fischerei und Flößrechte: In ältester Zeit bildete „die fischerie in dem wassir gnant die Mogelitz“ einen Bestandteil des Leibgutes beim Rittergut Mügeln. 1431 wurde „Else v. Mogelin, Eppen v. Mogelin“ Hausfrau, damit belehnt; desgleichen 1441 „mit aller fischerie zu demselbin dorffe Mogelin gehorende“. 1451 Lehnbrief für die v. d. Olbnitz über das Vorwerk zu Köttewitz, „darzu fischerie in der Mogelitz, dem wasser“. 1463 Lehnbrief für Hans Zeigeler über Struppen und verschiedene Zinsen „mit der fischerien in der Mogelitz von der Olbe (!) biß in den fort als die strasse gein Mogelin gehet“. 1464 Mitbelehnung desselben „Hans Zeigeler, hoffdyne“, am Vorwerk Struppen (s. d.) und „an der fischerie in der Mogelitz von der auwe (!) bis in den furt als die strasse gein Mogelin gehet“. Der andere Belehnte ist „Renczsch v. Mogelin“. 1470 endlich wird „Wygand Czigeler“, Vogt zu Senftenberg, mit Struppen, Zinsen zu Mügeln (s. d.) und „der fischerie in der Mogelitz von der Elbe (!) biß in den furt als die strasse gein Mogelin gehet“ belehnt. — 1579 Juli 14. bewilligte der Landes-

herr dem Hofmaler Göding, dem Besitzer der Mittel- und der roten Mühle in Mügeln (s. d.), ein Stück Fischwasser „so Peter Pfeiffer (wohl der Dohnaer Schloßmüller) itzo umb einen Laßzins uff widerrufen inne hatt“ und das „in der Müglitzbach unter Dohna biß an die Hofscheune“ gelegen war (N. Arch. VIII, 314). 1584 Juni 4. ward ihm das Privileg unter Erlassung des Pachtzinses bestätigt (a. a. O.). 1588 „Die Müglitzbach fehet sich an der v. Carlwitz zu Zuschendorf ahn und kompt in die Elben; an solcher bach hat das stedtlein Dohnen zu fischen soweit ihr gemeine gehet, und Petter Pfeiffer (s. o.) ist auch die fischerey bis an die Heidemühle, soweit das holtz gehet, so 1570 erblichen geeignet, und von der Elben, so weit der Muegler und Heidenauer gutter gehen, brauchen auch die fischerey dieselben gemeinden; das ander an solcher bach ist Heinrich Götting (s. o.) ohne verzinsung bis uf widerrufen eingereumet“. — 1516 Januar 17. Herzog Georg erläßt Cr. Schülern auf der Glashütte die Flut „an der Moglentz“, so ins Amt Pirna gehörig, welche Melchior Körbitz innegehabt, auf 10 Jahre, wofür derselbe jährlich 25 Gulden der Kammer erlegen soll. 1521 Dezember 18. Rudolf v. Büнау, Ritter zum Weesenstein, Günther v. Büнау zur Liebstadt, Hans Karas zu Maxen, Landvogt zu Pirna, Georg Karas zu Köttwitz, Georg Karas auf dem Oberhofe zu Reinhardsgrimma und Melchior Karas auf dem Niederhofe daselbst treffen einen Flößvergleich, da sie allesamt Gerechtigkeit an der Müglitz haben. 1529 Lehnbrief für Rudolf v. Büнау über Schloß Weesenstein und Zubehör, dabei „das flutwergk in der Mogelitz zu heben“. 1710 Der Schleusenzimmermann zu Hinterhermsdorf hat einen Anschlag über die nötigen Flößgebäude zur Flöße aus den Birkholzeschen Wäldern auf der Müglitz bei Liebstadt verfertigt. Im 18. Jahrhundert entstanden wegen der Holzflöße auf der Müglitzbach, die Rudolf v. Büнау auf Weesenstein und Lauenstein als sein Recht in Anspruch nahm, langwierige Streitigkeiten. — Hammer: 1492 März 18. „Eyn hammer (Eisenhammer) an der Mogelitz“, auf Grund und Boden Gunthers v. Büнау (zu Liebstadt) gelegen, wird von letzterem verkauft. Am 27. März desselben Jahres aber bestimmt Herzog Georg, daß die v. Büнау (zu Lauenstein) — „uff dem newe Smidberg und dem hammer an der Mogelitz, so uff irem grunde und boden ligen“ — gewisse Freiheiten haben sollen, namentlich Befreiung von dem Bergzins von je 15 Gulden. 1515 April 24. Mit Herrschaft Liebstadt erhält Günther v. Büнау auch den „hammer und dem Nawendorff zwischen der Mogelitz und Drebenitz gelegen“ zu Lehen. Die Gegend (S. Schlottwitz) heißt noch: die Hütten. 1516 August 4. Günther v. Büнау zur Liebstadt Witwe und Melchior Karas zu Reinhardsgrimma werden wegen „eyns wehrs an der Muegelentz (Moglentz), das zu der v. Bunaw hammer gehort“ verglichen. Karas soll auf seiner, der Kunnersdorfer Seite, das Wehr mit bauen und benutzen. — Verschiedenes: 1446 „slos Bernstein am wasser die Mogelitz genant gelegen“. 1461 Die v. Biebrach (s. Dohna) werden mit einem Acker „an der Muegelitz“ belehnt. 1548 „Mögelitzbach fehet sich ahn an einer stropptichen erlen unter Jörg Karis stege usw.“. 1576 Kurfürst August befiehlt, Pflastersteine aus der Müglitz für das Schloß Annaburg zu entnehmen, falls in der Weißeritz nicht genug solcher zu finden seien (Richter, Verf.- und Verw.-Gesch. von Dresden, III, 27, Anm. 1). — 1609 war eine große Wasserflut der Müglitz. 1618 Juli 19. hat sich die Müglitzbach „gewaltig und zum heftigsten unversehens ergossen und viel Schaden angerichtet“. Wegen der Brücke über die Müglitz zwischen Heidenau und Mügeln (s. d.).

**Müglitz, Alte.** 1548 Der Landgraf hat zum Vorwerk Pirna (s. Pirna, Schloß) unter anderem „die hutung uff der alden Mogelitz“.

**Müglitzthal**, s. Köttewitz.

**Mühlbach** bei Pirna, Dorf an der Müglitz bzw. einem westlichen Zulauf, SSW Dohna, SW Pirna; Post: Maxen. Seit ältester Zeit mit Häselich (s. d.) eng verbunden, jetzt eine Gemeinde bildend. — Flur: Waldhufen; Ort: Unentwickeltes Reihendorf (Einfluß des Geländes). — Name: Mulbach 1412 (Cop. 33 Bl. 29 f.), 1548 (AB. Bl. 971); Mühlbach 1548 (AB. Bl. 974); Molbach 1445 (Cop. 43 Bl. 138 b), 1515 (Loc. 11366 Genealogie Karas). — 1412 März 13. Nickel Karas, Volczsch v. Torgaw, Reynold, Apicz, Friczsche und Hans Karas, Brüder und Vettern, erhalten zu gesamttem Lehen „Mulbach und daz Heselich“ wie sie und ihre Eltern das gehabt. 1445 steht im Gesamtlehnbrief derer von Karas auch das Dorf „Molbach in der Dohnyschen pflege“. Im Gesamtlehnbrief derselben Familie (bes. zu Reinhardsgrimma) von 1459 erscheint „Molbach mit gericht obir hals und hand“. Weitere Belehnungen der Karas 1465, 1478, 1494 und 1499. 1488 Juli 3. erhält Margarethe, Jurgen Karas zu Maxen Ehefrau, „Molbach“ zu Leibgedinge. 1501 erscheint Georg v. Karas zu Maxen als Besitzer von M. Neue Gesamtbelehnungen 1504 und 1515. 1548 besitzt Anna v. Karas Lehen und Zinsen, Ober- und Niedergerichte zu „Mulbach und Heßlich“. Dann kam M. an die Familie von Schonberg zu Maxen (s. d.). Mit diesem Rittergute blieb M. schriftsässig bis zur Aufhebung der Patrimonialgerichtsbarkeit verbunden. — Auch kirchlich war M. stets nach Maxen (s. d.) gewiesen: z. B. schon 1501 „geim Maxin gepfarreth“ und 1548. — Schule: 1894 wurden die Gemeinden Mühlbach und Häselich aus dem bisherigen Schulverbände mit Maxen entlassen, stellten am 1. Juli desselben Jahres einen eigenen Lehrer an und weihten am 8. Oktober desselben Jahres ein eigenes Schulhaus (NKG. Pirna Sp. 380). 1906 Erweiterungsbau der Schule. — Herrenmühle: Die Herrenmühle wird schon 1548 erwähnt (siehe Häselich). 1626 wird die Mühle zu Mühlbach, die dem Rittergutsbesitzer zu Maxen, Hans Heinrich v. Schönberg gehört, zu Lehen gemacht. „Sie ist keine Zwangsmühle“. 1829 Major Serre, der Besitzer von Maxen, hat auf seiner Getreidemühle zu M. neue Einrichtungen getroffen, die ein feineres Mehl ermöglichen. 1819 Die Mühle hat 3 Gänge (Postlex. VI, 590). — 1833 In der Nähe der Mühle steht ein Schneller oder kleiner Kalkofen. Der Marmorbruch nebst Kalkofen befindet sich in der Zwiesel des Grundes; auch steht ein herrschaftlicher Kalkofen über der Mitte des Dorfes am Steilabhänge des nordwärts sich erhebenden Berges (Postlex. XVIII, 218). — Müglitzbrücken: 1664 Die Bauern und Gärtner zu M. und Häselich sind verpflichtet „den Mühlbacher und Höll-Steck (= Steg) über die Müglitz“ in baulichem Wesen zu erhalten. — Größe: 1501 Georg v. Karas hat zu „Molbach im dorffe 8 bessens mennere“. 1548 zu „Mulbach und Heßlich sind 12 Ansässige, die mit der Herrenmühle zusammen 5½ Hufe haben. Im Lexikon von Sachsen 1819 (VI, 590) werden: 18 Häuser, gegen 100 Einwohner, 1 Mühle, ein Steg über die Müglitz und ein Kalkofen angegeben. „Es hat nur 2 Hufen (welcher Art?) Feldes, aber hinlängliche Wiesen, auch viele Obstbäume.“ Nach derselben Quelle (Postlex. XVIII, 218) waren um 1763 nur 1 Gut und 12 Häuser hier, 1833 aber gegen 20; „des Feldes ist nur 1 Hufe“ (?). 1900 zählte man 238 Einwohner in 26 Wohngebäuden, 1910 (zusammen mit Häselich) 531 ortsanwesende Personen, 1919 deren nur 416.

**Mühlberg**, anscheinend ehemalige Burgstätte am linken Polenzufer, dicht NW Hohnstein, dem Wartenberg gegenüber. An seinem Fuße liegt die Hohnsteiner Amtsmühle. Schon um 1518 wird der „moller“ erwähnt. In halber Höhe des Berges die sogenannte „Mauerwiese“ mit teilweise überastem Mauerrest (etwa 44 m lang). 1456 erscheint unter den damals schon ausgegangenen Burgen und kleineren Warten der Herrschaften Hohn-



stein und Wildenstein an zweiter Stelle der „Molberg“. Vgl. Meiche, Burgen S. 266 f.

**Mühlsdorf** mit dem Elektrizitätswerk Copitz und dem Gasthaus Lochmühle, N Pirna; Post: Lohmen; das Dorf liegt hoch über dem Wesenitztale auf Quadersandstein. — Flur: Schmalstreifen, anscheinend aus Waldhufen geteilt. — Ort: Langes Straßendorf aus Reihendorf entstanden. (Einfluß der Sandsteinindustrie, die zur Aufteilung der alten Bauerngüter führte?). — Name: Milsdorf 1443 (O. 6793); Milsdorf 1559 (A. B. a Bl. 53, 455b); Mißdorf 1586/87 (Loc. 7370, Das Amt Stolpen 1569—1678, Bl. 26b); Mißdorf 1596 (Loc. 7296, Biß auf gnädigste Vollziehung 1596—98, Bl. 50b); Milsdorf 1721 (F. A. Rep. 27, Generalia Nr. 14; Loc. 33803, Amt Stolpen); Mißdorf oder Mühlsdorf 1791 (Verz. 1791); Mühlbörff 1722 (Amtsgerichtsarchiv Stolpen, Kauf- und Handelsbuch, Nr. XVII, Bl. 218); Melstorf 1494 (Gercken, Stolpen 530); Melsdorf 1560 (Cop. 301 Bl. 197b). Daß der Ort urkundlich auch Molebach geheißen habe (Schiffner, Beschreibg. der ges. sächs.-böhm. Schweiz S. 67, Anmerk.) ist falsch. — Zugehörigkeit: M. begegnet uns zuerst 1443 als Zubehör des bischöflichen Schlosses, späteren bischöflichen bzw. (seit 1559) kurfürstlichen Unteramtes Liebethal (s. d.). Mit diesem gehörte es zur sogenannten deutschen Pflege des Amtes Stolpen (Postlex. VI, 614). 1836 wurde Mühlsdorf (wie Liebethal) zum Amt Hohnstein geschlagen. — Gerichte und Richteramt; Bierzwang: 1559 Ober- und Erbgerichte zu M. sind dem Amt Stolpen unmittelbar zuständig, desgleichen die Lehen. Dingpflichtig ist der Ort nach Liebethal. 1559 ist das Richteramt waltend; dem Amt Stolpen stehen Ein- und Entsetzung zu. M. liegt zwar in der Pirnaischen Biermeile, bekümmert sich aber angeblich nicht darum. — Jahrmarkt: M. hat (wie Liebethal) einen Jahrmarkt, der „auf den Tag nach Michaelis, da gleich ihre Kirchweib mit einfällt, gehalten wird“. — M. ist seit alters nach Liebethal (s. d.) gepfarrt (Gör. Ref. S. 65) bzw. mit ihm (so 1559) vorübergehend nach Porschendorf. Es gehört zur Schulgemeinde Liebethal (s. d.). — Größe: 1559 gibt es hier 15 „besessene Mann“ mit  $7\frac{1}{2}$  Hufen; eingebaut sind 6 „häußlein“, davon 2 „uff der Gemein“; außerdem hat M. 9 Hausgenossen. Zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts „Mißdorf“ hat 8 Hufen 3 Ruten; hierüber noch 1 Erbgärtner, 6 Häuslein und 8 Hausgenossen. 1592 sind zu Mißdorf 15 (häusliche) Mann. 1609 werden in „Mißdorf“ 32 besessene Mann gemustert, als 11 Bauern, 3 Gärtner, 18 Häusler; die Flur wird auf  $7\frac{1}{2}$  Hufen geachtet. Zwischen 1668 und 1674 gab es zu M. 9 Bauern (meistens Halbhüfner), 7 Gärtner, 20 Häusler; der Ort liegt nach 10 Hufen. Gleichzeitig heißt es: „Hier ist seit 1630 nur 1 neu Häusel aufgebaut“. 1825 zählte man 57 Häuser mit 252 Konsumenten (Postlex. XVIII, 223), 1855: 58 Häuser mit 296 Bewohnern, 1900 aber 68 bewohnte Gebäude mit 396 Seelen, 1910: 453 Personen, 1919: 486 Ortsanwesende. — Sandsteingewinnung: Die (noch heute teilweise im Gang befindlichen) Brüche der Mühlsdorfer (und Liebethaler) Pflege wurden einst wegen des vortrefflichen Sandsteins sehr gerühmt (Postlex. VI, 614). 1833 war „die Steinbrecherei hier nur mäßig stark“ (ebda. XVIII, 224). Der Bruchbetrieb ist jedenfalls schon sehr alt (vgl. Lohmen, Name). 1443 Dezember 4. verkaufen „Hinrich, Wenzlaw und Folczsch v. Torgaw“, Gebrüder, dem „Czslaw v. Schoenofelt“ (s. Liebethal) „den Schawenstein nemelich zcu Milsdorf gelegen“, wie denselben ihr verstorbener Vater besessen, und lassen ihn vor dem Meißner Bischof auf. Es handelt sich hier offenbar um einen Steinbruch. Zum Vergleiche: 1494 hat „Lorenz Muckeris“ (Maukisch?) zu „Melstorf“ Anteil am Steinbruche, der Neidberg, zu Liebethal (s. d.); 1547 besitzt „Jorge Bader zu Milsdorf“ den Steinbruch „Die reiche Zeche“ im Daubesehen Grunde. Mühlsdorf soll wegen der Sandsteinindustrie Stadtrecht (s. o. Jahr-

markt) und Bergfreiheit gehabt haben (Postlex. VI, 614); die Berggebühren seien ins Amt Pirna bezahlt worden (ebda.). Die Steinbrecherzunft (s. Liebethal) soll ein Privilegium gegen die sogenannten Wirbelbrüche (Winkelbrüche? Vgl. Winkelschulen und ähnliches) gehabt haben (ebda.). — Sonstige Nahrung: Feldbau und Obstzucht (ebda.). — 1596 werden der Gemeinde „Mißdorf“ erlittenen Wetterschadens halber Zinsen und Landsteuer auf 1 Jahr erlassen. — Lochmühle: Sie liegt romantisch im Liebethaler Grunde (Wesenitz), nahe Mühlsdorf und Dauba. 1559 „Blasius Nayl“ soll zinsen „von der Mühl an der Wesenitz. Diese Mühl ist noch nicht vollkömlich erbaut und zweifelhaftig, ob der Zins bleiben kann, wie denn noch kein Zins davon gefallen ist“. 1561 Zur Landsteuer werden eingeschätzt „Blasius und Valthen Nail“ von der „neuen Mülen unter Milsdorf“. 1668—1674 „In diesem dorffe ist die Loch Mühle, so Christoff Pretzschelln eigenthümblich“. 1603 Hans Fleck, der Lochmüller unter „Mißdorf“, baut an Stelle des eingegangenen Schleifwerks unbefugt einen Ölgang. 1676 März 1. George Kreußel, Müller von Helmsdorf, verkauft die „Loch-Mühle zu Mißdorf“ für 330 Gulden an Hans Maukisch (Amtsgerichtsarchiv Stolpen, Amts Stolpen Kaufbuch de äo 1665—1678, Bl. 512bf.). 1681 Ambrosius Maukisch, Lochmüller zu Mißdorf, hat wegen eines (damals) abgestürzten Felsens, der ihm eine Wand samt dem Mülhause zertrümmert, sowie wegen weiteren drohenden Nachsturzes sein „also genantes Loch Mühlgen“ abreißen und 30 Schritte weiter hinauf erbauen müssen. Die Lochmühle hat damals 2 Gänge. 1711 „Mißdorf“ hat 1 Mühle mit 2 Gängen, die Lochmühle genannt; gehört George Meschen. 1721 Die Erbmühle zu M. am Wesenitzbach besitzt Christian Große. 1722 März 15. Meister Christian Große, Erbmüller in „Mühlbörff“, verkauft seine Mahlmühle mit 2 Mahlgängen und 1 Ölschlage „sonsten die Lochmühle genannt“ für 500 Reichstaler seinem Schwiegersonne Michael Müllern von Eschdorf. 1732 Februar 1. Der Kurfürst erteilt dem Michael Müller, „Besitzer der sogenannten Lochmühle in Mißdorf“, die Konzession, den bei seiner Mahlmühle befindlichen Ölschlag in einen Graupengang zu verwandeln (Amtsgerichtsarchiv Stolpen, Kauf- und Handelsbuch Nr. XVII Bl. 218 und XX Bl. 516bf.). — Nach dem Brande am 19. März 1828 wurde die Lochmühle neu gebaut; sie hatte nunmehr 4 obereschlägig betriebene Mahlgänge (Lindau-Wiemann, Taschenbuch f. d. Besuch der sächs. Schweiz. 1844, S. 37). Der damalige Besitzer hieß Schreiter (Hofmann, Das Meißner Hochland. 1842, S. 75). Die Mühle wurde seiner Zeit manchmal auch Neumühle genannt (vgl. auch Postlex. XVII, 898 und — verbessernd 945). — Die Lochmühle im Liebethaler Grunde bildete in den Anfangstagen der „Touristik“ (und zum Teil noch heute) einen der ersten Zielpunkte auf einer Wanderung durch die Sächsische Schweiz (Engelhardt und Veith, Mahlerische Wanderungen durch Sachsen. 1794, S. 2; — Brückner und Günther, 1800, S. 13; — Götzinger, Schandau und seine Umg. 1804, S. 26; und andere). 1835 war bei der Mühle ein Tisch mit Bänken auf einem geebneten Platze, wo man bei einer Einkehr Milch trinken konnte (Schiffner, Beschreibg. d. ges. sächs.-böhm. Schweiz S. 68). 1842 bekam man in der Lochmühle gewöhnlich ein Glas gute Milch (Hofmann, Das Meißner Hochland S. 75), 1844 verschiedene Erfrischungsmittel (Lindau-Wiemann s. o.). Jetzt befindet sich hier eine vielbesuchte Gastwirtschaft. — Bei der Mühle führt eine steinerne Brücke auf das linke Wesenitzufer und von dort eine steile Treppe mit 154 (nicht 162) Stufen nach Dauba hinauf. — Unterhalb der Mühle liegt die sogenannte Rabenteufe (schöner Wasserspiegel); unweit davon (noch in Flur Mühlsdorf) das Copitzer Elektrizitätswerk. — Die Namensformen: Luchmühle (Schiffner, Beschreibg. der ges. sächs.-böhm. Schweiz S. 67) und Lachmühle (KG.

Pirna S. 122) beruhen auf Irrtum bzw. auf einem Druckfehler.

**Mühlb'dorff**, s. Mühlisdorf.

**Muesegast, Müfegast**, s. Meusegast.

**Muetal**, s. Mockethal.

**Mugegast**, s. Meusegast.

**Mugelein, Mugelin, Mugeln, Mugleann**, s. Mügeln.

**Mugelsbach**, s. Mügeln.

**Mugelitz, Muglentz**, s. Müglitz.

**Muhlbach, Mulbach**, s. Mühlbach.

**Muldengraben**, SW Kleinluga gegen Großborthen hinaufziehende Talsenke (Mulde). In der Dohnaischen Fehde zu Anfang des 15. Jahrhunderts „lyß marggraff Wylhelm dy brugke an der Molta by dem Luge (s. auch Kleinluga) uber den [tieffen] grund nyderwerffen, das dy wagen dy strose von Dony'n nicht meher mochten gefaren und legette dy strosse uff Pirna usw.“ (N. Arch. XXII, 287). — Muldengraben heißt der Grund auf der Oberreitschen Karte, Sekt. Dresden; auf der topographischen Karte 1:25000 wird er als (große und kleine) „Malde“ bezeichnet. Carpzov (Neueröffener Ehren-Tempel der Oberlausitz. 1719, II, 15) nennt die Mulde den „Eichengrund“; Weck (um 1680) den „tiefen Grund“ (N. Arch. XXII, 252).

**Murrs Stein**, s. Zschirnstein, Gr. und Schöna.

**Musegast, Musegost, Mußegast**, s. Meusegast.

**Myshaw**, s. Meuscha.

**Mytelsdorff**, s. Mittelndorf.

**Nandmansdorff**, s. Nemtmannsdorf.

**Naundorf**, s. Naundorf und Neundorf bei Pirna.

**Naundorf** bei Pirna, Dorf NW Königstein, O Pirna. Zur Gemeinde gehört auch das Gasthaus auf dem Kleinen Bärenstein (s. d.), das im übrigen als Bestandteil des selbständigen Gutsbezirks Rittergut Kleinstruppen gilt. Post: Struppen (Bezirk Dresden). — Flur: Waldhufen; Ort: infolge der Bodenform zusammengedrängtes Reihendorf. — Name: Nuwendorff 1420 (Cop. 33 Bl. 262); Nuwendorffchein 1445 (Cop. 43 Bl. 138b); Nuendorff, um 1474 (Loc. 31913, Eine Sammlung Berichte 1474, Bl. 68b); Newendorff 1509 (Cop. 79 Bl. 10); Newdorff 1548 (A. B., Bl. 910); Nawendorff 1475 (Cop. 59 Bl. 501); Naundorf 1541 (Cop. 164 Bl. 21). Oft verwechselt mit Neundorf bei Pirna (s. d.)! Naundorf liegt 1420 „in dem gerichte zeum Königsteyn“, 1445 „in der pflege zum Königstein“, ebenso 1448, 1452, 1483 und 1518; 1548 wird es zum Amte Pirna gerechnet. — Besitzer: 1420 Mai 31. Lehnbrief für „Heinrichen v. Riechenbach und Friderichen v. Ratwardorff“ (Rottwerndorf) über das „dorff Nuwendorff gelegen in dem gerichte zum Königsteyn“ — das jetzt „Heynrich v. Riechenbach besitzet“. 1431 Januar 4. „Apez Karab“ und seine Söhne werden mit dem Anfall „an des gestrengen Hans v. Riechenbach“ Gütern, nämlich „Nuwendorff das dorff, die eainse vor Pirne, czwey vorwerk gelegen czu Stropen by der kirchen“ belehnt. 1443 August 27. Leibgutsbelehnung der Gattin des „Friczsche Karab, Elizabeth“, mit Struppen (s. d.) und Zinsen „in dem dorff zum Nuendorffchein in der pflege zeum Königstein“. 1445 steht im Gesamtlehnbrief der Karas auch „Struppen das forwerk und das Nuwendorffchein in der pflege zum Königstein“. Um dieselbe Zeit heißt es: „Nuwendorf“ (wo der Landesherr die Obergerichte hat), „das ist der Karasse von Maxin, das sehost“ (zum Schloß Königstein) 26 Groschen. 1448 Juni 3. Gesamtlehnbrief für „Friederich, Hans und Caspar v. Karlewitz“ über Struppen (s. d.) und „das dorff Nuwendorff in der pflege zeum Königstein gelegen — inmassen Hans Karlewicz sie von Nickeln, Gunthern, Reynolde und Apez Karaben und frawe Ilßen, Hans v. Bernsteins seligen wittewen, der lipgedinge die gewest sin, gekoufft hat“. Am selben Tage: Leibgutsverschreibung für „Dorotheen, Hanssen v. Karlewicz eeliche hufbrauwe“ über „das dorff Nuwendorff“. 1452 Juli 22. Gesamtlehnbrief für „Jost und Heineze v. Rotwern-

dorff“ über „das forwerck Stroppin und das Nuwendorff in der pflege zeum Königstein“. 1461 März 16. Lehnbrief für „Brun v. d. Pforten“ (s. Königstein, Burg) über Struppen, „3 sch. 58 gr. 4 pf. 1 heller in dem dorffe zeu Nuwendorff und 24 gr. uff den burgern zeu Dresden von der leyto; item zeu Nuwendorff 14 scheffel korns, 14 scheffel hafern, 12 huncer usw.“ — wie „Jost v. Rotwerndorff die besessen und nu ym vorkoufft hat“. 1465 April 15. Wiederholung dieser Belehnung für denselben; unter den Naturalzinsen zu Naundorf noch „1 sch. 36 eyer, ½ kloben flachs unde 14 sichel — alles in den pflegen zeu Pirna unde Dony'n gelegen“. Mitbelehnt: „Hentze Pforter“, das heißt v. d. Pforte. 1473 Juli 29. Lehnbrief für „Brun v. d. Pforten, amptman zeum Königstein“, über „zwey forwerke — zeu Stroppen gelegen mit den zcinsen, das (= die) das dorff Nuwendorff zeu eynem forwerke reichet, nemlich 2 sch. 5 gr. uff Michaelis usw., 10 gr. uff dem fleischwerge (= sleyffberge s. u. 1518), 12 gr. von der than erde — (siehe Struppen) — in massen die in kouffweiße von Jobst v. Rotwerndorff und Nickel und Hanß v. Reichenbach an yn komen — zeu rechtem manlehen“. Um 1474 schreibt Brun v. d. Pforten auf dem Königstein: „von den 2 forbergen zeu Stroppen, vom Nuendorff dorzeu gehorende, habe ich uffzuheben an zcinsen allis zeu sampne geslagen und gerechent 10 sch. geldis“. 1475 Leibgutsverschreibung für „Ilße Brunen v. d. Pforten“ Ehefrau über die 2 Vorwerke zu Struppen und „das dorff Nawendorff“. 1501 „Nawendorff (gein Stroppan gepfarreth) (ist) Georgen v. d. Pforten angehorig“. 1509 Gunst für „Georgen v. d. Pforten“, daß er 24 Gulden jährliche Zinsen „uff seinem dorffe Newendorff vor 400 fl. Hessen v. Karlewitz“ auf 2 Jahre verpfände. 1518 September 27. Lehnbrief für „Paul Meyssner“ (Geleitsmann zu Pirna) über seine Güter in der Pflege zu Königstein gelegen „mit namen zwey forwerk in dem dorffe zu Stroppaw mit den zinsen, [die] das dorff Nuwendorff zu eynem forwerk (nicht das bei der Kirche liegende!) reichet“, dabei 10 Groschen „auff dem sleyffberge (s. o. 1473), 12 gr. von der than erden — die Georg v. d. Pforten (Amtmann zu Rochlitz) an Paul Meyssnern erblichen verkaufft“. 1535 Dezember 2. Wiederholung dieses Lehnbriefes für Merten und Paul Meyßner. 1536 Oktober 14. Im Lehnbrief für Joachim v. Loeb über die 2 Vorwerke zu Struppen (s. d.) steht „Nawendorff“ als Zubehör des einen Vorwerks. 1541 April 20. Lehnbrief für „Walter v. Bernstein“ über „Naundorf“, das er erblich von J. v. Loeb gekauft hat. 1548 steht „Newdorff“ mit Lehn, Zinsen und Erbgerichten Walter v. Bernstein zu; die Obergerichte gehören ins Amt Pirna. N. stellt 1548 zum Schloß Pirna 2 Mann von den beiden Vorwerken Thürmsdorf und Struppen. 1576 September 4. Auf diesen Tag sind die Gemeinden zu „Nauendorff und Thirmdorff“ mit ihren Erbherren Trauerlandt und Gottlob v. Bernstein, Gebrüder [nach Dresden] vorbechieden. 1586—1587 Die Einwohner zu „Nauendorff“ sind Gottlob v. Bernstein zuständig; Obergerichte und Frohndienste gehören dem Amt Pirna; auch 1588 erscheint derselbe als Besitzer von N. 1643 Mai 15. Die Besitzer von 16 Gütern zu „Nauendorff“ schließen mit ihrem Erbherrn Georg Rudolph v. Karlewitz zu Struppen einen Frohvergleich. 1766 Die Gärtner und Häusler zu N. führen wegen der Bewachungspflicht des Kleinstruppener Ritterhofes Beschwerde über ihren Gutshorren Johann Heinrich Adoff v. Rayski. — Im übrigen sehe man wegen der Besitzer von Naundorf unter Struppen (Kleinstruppen). — 1828 heißt der hiesige Richter: Carl Gottfried Roschig. Ein Roschig war auch 1836 noch Richter (K. G. Pirna S. 181). Gepfarrt ist N. seit alters nach Struppen, so schon 1501 und 1548. — Eine Schule ward 1836 erbaut (K. G. Pirna S. 181). Neubau 1889, Erweiterung 1908. — Größe: 1501 „Nawdorff“, — dorinnen 18 besessin mennero“. 1548 hatte es 20 Ansässige mit 9½ Hufen.

1588 waren hier 23 „besessene man“. Um 1819 verzeichnet das Lexikon von Sachsen (VI, 777) 190 Einwohner in 31 Häusern; dabei sind 18 Hüfner, 4 Gärtner, 3 Häusler. Um 1840 hatte N. 19 Bauerngüter, 6 Gartenparzellen, 13 Häuser und 250 Konsumenten, die meist von Steinbrecherei und Schiffahrt lebten (KG. Pirna S. 181). 1900 ergab die Zählung 54 Wohnhäuser und 356 Einwohner, dazu noch das Gasthaus auf dem Kleinen Bärenstein, 1 Haus mit 2 Bewohnern. 1910 waren es hier nur 333 Personen, 1919 nur 309 Ortsanwesende.

**Nauderf**, s. auch Neundorf bei Pirna.

**Nawderfflein**, s. Neundorf bei Pirna.

**Nawendorff, Nawdorff**, s. Naundorf und Neundorf bei Pirna.

**Nawen dorffelenn, Nawendorffelin**, s. Neundorf bei Pirna.

**Nawestad, Nawestat, Nawstad**, s. Neustadt (i. S.).

**Nebelschicz**, s. Nebelschütz.

**Nebelschütz**, anscheinend † Dorf in der Nähe von Gottleuba. Es wird freilich nur einmal genannt. 1445 heißt es: „zcu mercken 2 sch. 24 gr. (zum Schloß Pirna) solden geben die dörrfer Heinerstorff (Langenhennersdorf), Ertmansdorff, Hellißdorff (Hellendorf), Marckerspach und Nebiliczicz czinß uff sent Margareten tag, daz do gnant ist sentirgelt, abir die lüte sint so sere verwüstet unde eynteils hinweg komen, das sie sollichin czinß nicht mögen gegebun und ouch lange nicht gefallen ist“. Vermutlich ist der Ort in den Hussitenstürmen zugrunde gegangen. Vgl. die übrigen Dörfer. Denn daß unter „Nebiliczicz“ der obigen Aufzählung eine Person zu verstehen sei, ist wohl nicht anzunehmen. Andererseits möchte man glauben, daß die zu Gottleuba und überhaupt im Amt Pirna mehrfach vorkommende Familie (von) Nebelschütz ihren Namen von diesem wüsten Dorfe, ihrem ehemaligen Stammsitz, herleite. So begegnet uns ein Jorge v. Nebelschütz 1473 und 1475 als „Vogt“ zu Gottleuba (s. d.) und derselbe besaß bis 1480 Zinsen auf der Schmiedehütte unterhalb Gottleuba (s. d.); 1454 werden die Gebrüder Jorge, Hans und Friederich Nebelschütz mit Zinsen zu Nenntmannsdorf (s. d.) beliehen und schon 1451 ff. ist die Familie Nebelschütz auf dem Nieder-Vorwerk zu Gersdorf (s. d.) bei Berggießhübel ansässig. — Der Name der Familie lautet auch Neschwitz (s. Gersdorf).

**Nebiliczicz**, s. Nebelschütz.

**Neidberg I.**, an der Biela, S Königstein, ehemaliges Hammergut, jetzt politisch zur Gemeinde Rosenthal (s. d.) gehörig. — Flur: Gutsblöcke. — Name: Neytbergk 1470 (Loc. 9878 Stadt- und Gerichtsbuch von Königstein 1463—1534 Bl. 5); Nytberg 1487 (ebda. Bl. 21 b); zum Neidberge, 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts (WA. Befehlungen, Fehde- und Gefangenen-Buch Bl. 185 b), uff dem Neitperg 1501 (Loc. 10505, Register und Verzeichniß 1501, Fasc. III); Neidsbergk, Ende des 16. Jahrhunderts (Sch. A. P. Vol. III, Nr. 39); Neudtberg 1583 (Loc. 14565, Nachrichten über Hammerwerke usw. 1582, Bl. 6); auf späteren Karten auch Neuberg. — 1470 „Junge Hans Fischir, Nickel Fischirß son“, und seine Schwester bekennen, daß Hans Fischer sein väterliches Gut „das smedeberg (Schmiedewerk) genandt der Neytbergk unde eyne sichte uff dem eysinberge zehum Gyschhofil (Berggießhübel) hod vorkauft Henseln Fischir (offenbar sein. Bruder) umb 300 reynische gulden“. Ein noch älterer Besitzer mag „Memol“ oder „Mennel“ gewesen sein, denn 1485 erscheint Magdalena, Memolß (Mennels), hammermeisters etwan (ehemals) uff dem Neitberg nachgelaßen witive“ vor Richter und Geschworenen zu Königstein. Um 1483 heißt es: „der hammermeister ym Neytberge had AwBiger bier geschanckt und gehort (doch) yns ampt zu Pirne“. 1487 Hensel Fischer verzichtet vor Richter und Schöppen zu Königstein auf sein „veterlich gut nemlich den Nytberg gnant“; im selben Jahre, dem 17. Januar, erklärt auch Heinrich von der Pforten an derselben

Stelle, daß er von „seyne weybes (Hensel Fischers Schwester) wegen auf yr veterlich gut nemlich den Nytberg genant“ verzichte. N. scheint damals an einen gewissen „Umbloff“ (Umlauf) gekommen zu sein. 1535 September 21. „Paul Hipisch, Hammermeister in der Fichten (s. d.), verkauft den Hammer „der Neitbergk genant“, wie er den von „Balthasar Umbblauff“ erkauft hat um 1000 Gulden an seine beiden Söhne Valten und Hans Hipisch (Amtsgerichtsarchiv Pirna, Amtshandelsbuch Nr. 1 Bl. 286). 1537 haben diese beiden Hammermeister „uffm Neidpergk“ 14 Pferde, darunter 4 Reitpferde. 1539 Dezember 19. Lehnbrief des Landvogts Cristoff v. Haugwitz zu Pirna für „Valten und Hans Hippisch, gebruder, hammermeister uff Neidtbergk“ über denselbigen Hammer N. zu „erbelehnegud“. 1548 besitzt „Valtin Hyppisch“ den „Neydtbergk“, dazu 1½ Hufen; die halbe Hufe, der „Rabenstein“ genannt, geht von Hans v. Cospadts Erben (auf Großcotta) zu Lehen und zinst auch gegen Cotta. 1487 (s. o.) wo Hensel Fischer außer auf Neidberg auch auf den „Rabenstein“ verzichtet, wird von letzterem gesagt, „der do leit under Ölsnitz“. Gemeint ist wohl die Familie von der Ölsnitz auf Herrmsdorf bei Königstein, nicht der Ort Ölsen (s. d.). 1548 Ober- und Niedergerichte auf dem Hammer gehören ins Amt Pirna; die halbe Hufe (Rabenstein) steht den Kospott'schen Erben (s. o.) zu. Zum Geding und Heerwagen gehört N. nach Königstein. Der Hammermeister hat frei Backen, Schlachten und Brauen für seine Arbeiter. Die Brau- und Schankgerechtigkeit stand auch im Kaufbriefe über N. von 1604, auf den sich 100 Jahre später der Hammerherr Johann Christoph Bürckner (s. u.) beruft. 1561 schätzt „Valten Hippisch“ seinen „Neidberghammer“ mit allem Zubehör „an der Bihlen“ auf 600 Schoek. 1573 Dezember 29. Dem Hammermeister auf „Neitbergk, Hans Hippisch“ soll eine alte Schuld von 1000 Gulden noch 5 Jahre lang gestundet werden, wenn sich der (Amts-) Hauptmann zu Pirna für ihn verbürgt. 1581 „Hans Hubsch außm Neidtberge“, Hammermeister, führt das Hammerzeichen C. 1582 Januar 7. Kurfürst August hat seinen Hofschreiber „David Ublauben“ mit einer Schuldforderung an „Hans Hippisch, Hammermeister uffm Neidberg“, begnadet. „Dävidt Uslaub“ erscheint denn auch 1583 als Hammermeister im „Neidtberge (Neudtberge)“; auch er führt (s. o.) das Hammerzeichen C. 1583 Februr 10. Der Hofschreiber David Ublaub will sein abgebranntes Hammergut N. im kommenden Frühling wieder aufbauen. Vor 1592 hat der Kurfürst demselben ein Stück Holz, der Schleichersberg genannt, so nahe an seinem Hammergut „Neidsbergk“ gelegen, einräumen lassen. 1604 November 22. Kurfürst Christian genehmigt, daß sein „Kunstkammervorwahrer David Ublaub“ den Eisenhammer „Neitberg“ an „Andreas Wolff“ verkauft. An anderer Stelle wird der Käufer (anscheinend irrtümlich) Daniel Wolff genannt. 1610 Der Hammermeister Andreas Wolff muß vom Hammer N. jährlich 1 Tonne Heringe an den Amtshauptmann zu Pirna zahlen; ähnlich (1610) Reichstein und (1622) Königstein. Auch 1626 ist Andreas Wolff noch zum Neidtberg, desgleichen 1628 (ÜBT. 142). 1654 erstand „Catharina Wolffin“ das Hammergut N. in der Subhastation für 1800 Gulden. 1663 erscheint als Besitzer von Neidtberg (wie von Reichstein) „Christoph Bürckner“ in Dresden. 1698 hat Hans Christoph Bürckner, Hammerherr zu Neidberg, eine Schneidemühle. 1700 werden demselben „Bürckner zum Neidtberg — Kohlwaldzinsen“ zu einem Drittel erlassen; den Rest soll er mit „Granaten“ für die fürstlichen Zeughäuser und Festungen nach und nach abverdienen. Schon 1705 heißt es, der Hammer Neidberg fange an aus Mangel an Holz caduc zu werden. 1721 besitzt George Weydlich das Hammergut, er hat auch eine Mühle mit 2 Gängen an der Hammer- oder Bielbach. Diese Amtslehnmühle wird auch 1711 (s. o. 1698) schon

erwähnt. 1792 erhält der Hammermeister Andreas Luger zu Lohmen die Erlaubnis, einen Zeug-, Eisen- und Waffenhammer auf der zur Zeit eingegangenen „Hammerwercks-Stätte“ des Hammerguts Neidberg zu errichten, nachdem er dieses Gut von Gottfried Schustern gekauft. Holzlieferung aus den fürstlichen Wäldern unterbleibt; der jährliche Bergzins ans Bergamt Berggießhübel beträgt 15 Gulden; außerdem sind jährlich 2 Meißner Gulden ins Amt Pirna zu entrichten. Das „Heerings-Geschoß“ (s. o. 1610) nach Pirna fällt weg, weil Luger „keinen Hohen Ofen samt Frisch- und Stabkammer“ bauen will. 1796 Joh. Gottlieb Grahl, Besitzer des Hammerguts N., vergleicht sich mit der Forstverwaltung wegen eines Weges usw. Hammerwerk und Ökonomie scheinen damals getrennt worden zu sein. Denn 1826 nennt Merkel (Biela oder Beschreibung der westl. sächs.-böhm. Schweiz S. 31) den „Zeug- und Waffenhammer des Herrn Luger“ und gleichzeitig „Madame Grahl, Besitzerin des Hammerguths“. Das Lexikon von Sachsen (VI, 799) nennt 1819 Neidberg „ein königliches Hammerwerk“ (?) und es besteht nach ihm aus 1 Hammer, 1 Schmiede, 1 Mühle und dazu gehörigen Gebäuden. Es sei „jetzt nur ein Zainhammer, der altes Eisen verzaint und die Kohlen aus der königlichen Waldung erhält“ (?). Er soll verpachtet sein (ebda.). Dann müßte also Luger den Hammer an den Staat verkauft und nur noch als Pächter dort gearbeitet haben. 1826 werden außer dem „großen Landguthe, eine Mühle, ein Eisenhammer, eine Schmiede und Ziegelscheune“ aufgezählt (Merkel, a. a. O. S. 30). Um 1840 werden neben der „nicht unbedeutenden Oeconomie“ die „Waldung und kleine Schäferei“ erwähnt; ferner die Hofschmiede und die Mahl- und Schneidemühle mit holländischem Graupengange (KG. Pirna S. 86 f.). Anfang des 20. Jahrhunderts sind die bisher zum Hammergut N. gehörigen umfangreichen Ländereien und Waldungen vom Staate angekauft worden (NKG. Pirna Sp. 1052). — Kirchlich gehört N. schon 1501 und 1548 nach Langenhennersdorf; so auch noch heute (NKG. Pirna Sp. 1051). Die Kinder gehen nach Hermsdorf bei Königstein zur Schule. — Größe: 1548 sind hier „ungefähr 8 Personen“ (Hammermeister, Hüttenarbeiter, Fuhrknechte). Das Hammergut wird auf 1½ Hufe geschätzt. Die halbe Hufe, der Rabenstein genannt, lag wohl abseits bei Hermsdorf (s. o.). Um 1819 werden zu N. 20 Einwohner angegeben (Postlex. VI, 800), um 1840 ungefähr ebensoviel (KG. Pirna S. 87). 1900 wurden 5 Wohngebäude mit 26 Seelen gezählt. — In einer Fehde (2. Hälfte des 15. Jahrhunderts) wurden dem „hammermeister zum Neidberg“ Pferde gestohlen.

**Neidberg II.**, † Rittergut, wenige hundert Schritte NW Marktplatz der Stadt Sebnitz, auf einem niedrigen Ausläufer des Finkenberges. Der zur Sebnitzbach abfallende Steilhang (früher Hofeleithe genannt) ist bei Anlage der Bahnhofstraße zum Teil weggesprengt worden. Auf der Höhe waren noch um 1880 Grundmauern der Gutsgebäude und ein Wall mit Graben sichtbar. Jetzt steht ungefähr an der Stelle des alten Neidberg die Villa Mey (früher Kaul). Zu ihr führt das „Burggäßchen“. — Name: zu Nydenberge 1427 (O. 6061); zum Nytberge 1446 (Ga. 116); zu Neytperge 1451 (Ga. S. 108); Neidberg 1581 (Gö. H. Nr. 35); Neidbergk 1586/87 (Loc. 7366, das Amt Hohnstein Bl. 70); Neudberg 1658 (Gö. H. Nr. 57); Neidenberg 1700 (Loc. 8879, Justizsachen ao 1702, Bl. 6); mua. Neiberg, Neuberg. — 1427 Juni 6. Der „gestrenge Nickel v. Gusk zeu Nydenberge“ ist Schuldbürge Hinke Birkes von der Duba zu Hohnstein. 1446 „Nickel Macksen zum Nytberge“ gehört zur ehrbaren Mannschaft des Schlosses Wildenstein (Ga. S. 116). 1451 wird derselbe (auch „Maxener“ geschrieben) mit Herrschaft Wildenstein (s. d.) an Sachsen abgetreten. 1458 März 9. Herzog Friedrich reicht „Nickeln vnd Hansen Hermanstorff den hoff und das forwerg Nytberg uber der

Sebenicz gelegen, besondern auch die wese obwendig der Sebenitz under dem walde gelegen, mit dem wasser, gnannt die Sebenitz, von der stat nyderwarts bis an Heynerstorff wie Nickel Maxen die von Hincken und Albrecht Bireken von der Duba gebrudern zu kouffte und zeu lehin hierbracht nu den gnanten Hermanstorff fur ander gutter (das heißt Ulbersdorf) vorfrymarckt“ (vertauscht). 1463, März 6. „Jorge Luder gelobet, nachdem er seyn gudt gnannt zeum Neytperge vorkoufft hat, das, so er irkeyne (irgendeine) schuld adir zeusprache zeu ymandiß gewonne, [er] sich in des hern von Sachsen landen an gleiche und an rechte gnugen lassen wil.“ 1471 Lehnbrief für „Christoffeln Maxen“ über „hoff und forwerg Nytperg uber der Sebenicz in der pflege zeum Honstein, auch die Pfyfferwesen obwendig der Sebenicz mit fischerie von der stat nyderwertz biß an Heynertorsff, inmaßen Jorg Ludder die zu lehn gehabt und nu vorkoufft, item daz dorff mit dem hofe zeu Olbersdorff (Ulbersdorf), inmaßen Nickel Maxen sin vater daz innegehabt“ usw. 1486 November 4. Lehnbrief für „Hansen von Libenaw“ über das halbe Dorf Krumhermsdorf (s. d.), Hof und Vorwerk „Neytperg uber der Sebenitz, die Pfeifferweise obenwendig der Sebenitz under dem walde“, die Fischerei in der Sebnitz von der Stadt niederwärts bis an „Heynersdorff“, die Hälfte einer Wiese obenwendig der „Nebenstat“ gelegen, wie er die früher von Herzog Ernst und Albrecht zu Lehen getragen und einesteils von seinem Bruder Gunther v. Libenaw erkauft. 1520 Die Gebrüder von Schleinitz belehnen „fraw Elizabeth, Georgen Libenaws Gattin“ zum Leibgute „den sitz zeur Sebenitz uffm Neytperge mit dem forwerge doselbst“ und mit halb Krumhermsdorf (Gö. H. Nr. 12). 1561 Eine Schätzung des Dorfes Krumhermsdorf (s. d.) ist eigenhändig unterzeichnet von „Wenczel vom Libenaw auß Neytbergk“. 1581 September 22. „Adam von Straugeditz“ Witwe Anna und ihr zweiter Ehemann „Caspar Carab“, Besitzer des Lehnguts „Neidberg“, verkaufen unter anderem 2 Mühlen im Weichbilde von Sebnitz an „Christian Kysewetter“, der damit vom Rate zu Sebnitz belehnt wird (Gö. H. Nr. 35). 1584 Mai 1. Der Rat zu Sebnitz kauft von „Ernst von Commerstadt“ auf Rostock und Kalkreuth, der „solch Guth von George Commerstadt (seinem Bruder), an sich bracht“ (Gö. H. Nr. 41, 43), das ganze Gut Neidberg samt aller Zugehörung, Stadtmühlen und Gütern um 5000 Gulden (Gö. H. Nr. 38, 39). 1584 Juni 30. bittet der Rat zu Sebnitz um Belehnung mit dem Gute Neidberg als „Knechte- und Mägdelehen“ (ebda. Nr. 41). Die Belehnung ist vor 1584, August 3. erfolgt (ebda. Nr. 43). 1584 August 19. wird das Gut N. in 68 Stücke geteilt an die Sebnitzer Bürgerschaft verlost (ebda. Nr. 45). Grabhügelähnliche Beete der Bürgerschaft auf altem Gutsboden sind heute noch sichtbar (sogenannter Pflanzgarten am Südwesthange des Finkenberges). Bürgermeister Caspar Grohmann erhielt 1585 Februar 25. für seine Mühewaltung das zu N. gehörige Stück Fischwasser zwischen Sebnitz und Hainersdorf für sich und seine Erben geschenkt (Gö. H. Nr. 46). 1586/87 Der Rat zu Sebnitz ist wegen des Ritterguts und Vorwerks „Neidbergk“ Amtssasse. Das Amt Hohnstein hat Ober- und Niedergerichte samt der Folge. Auf dem Gute lag ¼ Ritterpferd; das übrige leisteten die Güter Langburkersdorf und Krumhermsdorf (Gö. H. S. 216). — 1913 ist die Flur ganz in die Flur Sebnitz einbezogen worden. Vergleiche Meiche, das Flurbild von Sebnitz. (Obersächsische Heimatstudien, Heft 3), Crammitschau, 1925.

**Neidenberg, Neidsbergk, Neidbergk, Neidperg, Neitbergk, Neithberg, Neitperg, s. Neidberg.**

**Nembsdorff, Nendenßdorff, Nendmansdorff, Nendtmansdorff, Nengmansdorff, Nengmanstorff, Neningsdorff, Nenndtmansdorff, s. Nenntmannsdorf.**

**Nenntmannsdorf**, mit dem Gasthof Laurich, Dorf SW Pirna, SO Dohna, N Liebstadt; Post: Friedrichs-

walde-Ottendorf. — Flur: Waldhufen; Ort: Reihendorf. — Name: Nentmannstorff 1417 (Seidemann, Eschdorf S. 12); Nentmansdorff 1454 (Cop. 45 Bl. 250); Nentmensdorff 1464 (Domarchiv Meissen, Liber Theodorici Bl. 198 b); Nentmeßdorf 1458 (Loc. 8000, Etzl. Schreiben und Vorz. Bl. 148); Nentmestorff 1458 (W. A. Defensionssachen Bl. 25 b); Nentymstorff 1452 (Cop. 44 Bl. 163); Nenttamßdorff 1548 (AB. Bl. 951); Nendenßdorff 1548 (AB. Bl. 949); Nenttensdorf 1607 (Loc. 13701 Die Gemeinden zu Otten- und Nentmansdorf 1752 f., Bl. 51f.); Nentstorff 1556 (Loc. 8833 Tagtzettel anno 1555, 56. Bl. 154); Nembdorff 1560 (Cop. 224 Bl. 158); Neningsdorff 1558 (Loc. 8833 Tagtzettel 1558); Nengmansdorff 1472 (Cop. 59 Bl. 356 b); Neugmansdorff 1515 (Cop. 87 Bl. 114); Neumensdorff 1484 (Gö. II. Nr. 5); Newgkmanßdorff 1544 (Cop. 175 Bl. 45 b); Nandmansdorff 1706 (Loc. 13652 George Heinrich v. Carlowitz 1706, Bl. 4). — Wohl zu Unrecht wird (z. B. die Donins S. 287, Urk. Nr. 13) ein 1287 auftretender burggräflich dohnaischer Urkundenzeuge „Jen de Reinhartzdorf“ (O. 1180; im oben zitierten Werke aber irrthümlich de Nerahmartzdorf geschrieben) auf Nentmannsdorf bezogen. Vergleiche dazu Reinhardsdorf und Nerahmartzdorf. Am frühesten begegnet uns N. 1417 April 17. als Zubehör der Herrschaft Wehlen (s. d.), deren Besitzern, denen von Köckeritz, vom Landgrafen Friedrich dem Friedfertigen gestattet wird, diese Herrschaft zu verpfänden (Seidem., Eschd. S. 12). Und bei den verschiedenen Aufzählungen der später wirklich verpfändeten, aber noch immer einlösbaren Orte in den Lehn- und Kaufbriefen über Wehlen (s. d.) z. B. 1464, 1472, 1484 und noch 1515 wird N. als Pertinenz der Herrschaft mit aufgeführt. Dabei gehören aber die dort sitzenden Vasallen schon 1445 und 1458 zur Pflege Dohna bzw. 1548 zum Amt Pirna. — Als Inhaber von Zinsen erscheint zuerst 1445 „Thile Wurgewitz“ zu Burkhardswalde, der „22 sch. zinses von Borekerswalde und Nentmansdorff und 1 gut vorweg [zu Burkhardswalde] alles mit eigen gericht hat“ und mit 3 Pferden in der Pflege Dohna dienen muß. 1458 gehört zur Erbarmannschaft der dohnaischen Pflege „die frau zeu Nentmestorff; had 7 sch. geld“, und ebenfalls 1458 heißt es: „Tile und Sigmund von Wurgewitz zu Burchardßwalde habin eyn forweg doselbst und mit dem dorffe Nentmeßdorf, dorzeu 25 sch. geldis, dinen (in der Donischen pflege) mit 3 pferden; das hot ouch Er Heinrich von Bonau (Bünau) innen; item die frau zeu Nentmeßdorf hot 7 sch. geldis“. Der Zusatz, daß auch Heinrich v. Bünau das Gut inne habe, bezieht sich aber nur auf Burkhardswalde, mit dem N. früher verbunden war, das aber Siegmund v. Wurgewitz an den von Bünau verkaufte, nachdem Burkhardswalde (s. d.) vor 1455 von den Böhmen verwüstet worden war. 1472 Februar 19. Lehnbrief für „Sigmund und Baltasar von Worgewitz“ über 3 Schock 44 Groschen jährliche Zinsen „zeu N. und eynen drittenteyl an dem geholtze, wesen und fischeryenn mit dem erberichte und anefalle [an] den andern zeweyen teylen, zinsse, renthen, gulden, geholtze, weßsen, wasser, fischeryenn, die eine frau, die seines (!) bruders gelassen wittwe, ytz innehad mit gericht obirsten und nidersten obir hals und hant“. 1486 Oktober 25. Lehnbrief für „Sigmund v. Worgewitz“ über 6 Schock 12 Groschen 5 S. jährliche Zinsen „im dorff zeu Nentmeßdorff und von einem garten daselbst bey dem Kretzschmar gelegen einen tag hew rechen etc. — mit gericht obirsten und nidersten“. 1501 „Sigmundt Wurgewitz zu Zedelitz“ (Sedlitz) hat in N. „in dorffe 6 besessen mennere“. — Neben der Familie Wurgewitz haben 1452 die Gebrüder „Jost und Heinze von Rotwerndorff“ 3½ Schock Groschen Zinsen zu „Nentymstorff“. — 1454 werden die Gebrüder „Jorge, Hans und Friderich Nebilschicz“ mit 8 Groschen Zinsen zu N. belehnt, also die von Burgwitz (Wurgwitz) yn vorkoufft han“. 1465 April 23. Lehnbrief für „Jorge und Friedrich

von Nebisschiz (!)“ über ihre Güter in Pflege Dohna, dabei 2/3 an den 8 Schock Geldes im Dorfe zu N. 1473 verpfändet „Nickel Nebilschiz“ zu Gersdorf gesessen, 7½ rheinische Gulden jährlicher Zinsen zu N. dem Altaristen des Altars divisionis apostolorum in der heiligen Kreuzkirche zu Dresden für 90 Gulden (C. II, 5, 265), 1476 erhält „Jorge Nebelschiz“ Gunst, Zinsen zu „Nentmanstorff“ dem Meißner Domkapitel zu verkaufen (C. II, 3, 236). 1484 Juni 18. Lehnbrief für „Hansen von Bernstein“ über „5½ silberin schog geldis jährl. Z. uff rundhalber (8½) hufe, einer mulen und eym garten — zu Nentmansdorff — mit einem halben gericht“ (die andere Hälfte besaß die Familie Wurgwitz s. o.) — „zu richten ober hals und hand oberst und nyderst — als er die Jorgen von Nebilschiz abgekoufft“. An anderer Stelle werden um dieselbe Zeit die Bärensteinischen Hufen nur auf 8 angegeben. 1544 verpfändet „Haubolt von Bernstein 20 fl. 15 gr. zeynß uff seynem dorff Newgkmanßdorff“ für 415 fl. an „Hainrich von Bunaw uffm Wesenstein“ auf 3 Jahre. Schon damals (vielleicht bald nach 1501 s. o.) scheinen die von Bernstein auch den Anteil derer von Wurgwitz besessen zu haben. 1548 gehören Lehen und Zinsen, Ober- und Niedergerichte dem „(Hauboldt) von Bernstein“ allein. Derselbe (zu Ottendorf) verpfändet 1551 dem Nonnenkloster zu Freiberg 25 Gulden jährliche Zinsen auf seinem Dorfe N. um 500 Gulden Hauptsumme (C. II, 12, 1, S. 529); Gunstbrief des Herzogs Moritz darüber. Zahlreiche Dienststreitigkeiten mit seinen Untertanen zu N. und Ottendorf (seit 1546) kennzeichnen dieses Bernsteins Herrschaft; 1560 werden sie durch Vergleich beigelegt. Schuldenhalber kam N. später unter Hauboldt v. Bernsteins Erben zugleich mit Ottendorf (s. o.) an die Familie Lindemann. Schon 1559 wurde übrigens „Dr. Laurentius Lindemann“ mit einer Wiese und einem Stück Holz zu „Nentmenßdorff“ als Pertinenz von Großsedlitz belehnt; 1586 Juli 25. aber erhielt „Hans von Lindemann“ zu Ottendorf mit letzterem Orte auch „das dorff Nentmansdorff mit gericht ober hals und hand obersten und nidersten“. Es bleibt nunmehr Zubehör von Ottendorf bis zur Aufhebung der Patrimonialgerichtsbarkeit. 1607 wird ein Erbregister für „Nenttenßdorff“ errichtet. Abermalige Dienststreitigkeiten unter denen von Carlowitz 1706—1790. — Auf das Richtergut (den Kretzschmar) zu N. ist offenbar der Ausdruck „mit dem erberichte“ (neben „obirsten und nidersten gericht“) im Lehnbriefe von 1472 für die von Wurgewitz zu beziehen (s. o.). Um 1483 heißt es: „der richter zu Nentmansdorff eyne cleyne meyle von Pirne gelegen schencket fremde bir, nemlich Lawensteyner, Bergbübler und andere“; Pirna bestreitet ihm das Recht. 1484 wird Hans v. Bernstein „mit eynem halben gericht“ belehnt (s. o.); um 1485 gehört ihm „der richter dy helffte“. 1486 begegnet hier der Ausdruck „bey dem Kretzschmar gelegen“. 1548 hat der „Lehnrichter“ eine freie und 1½ zinsbare Hufe; ebenso noch 1607 eine Lehnhufe und 1½ Hufe Erbe. 1607 heißt der Richter Georg Wagner (Dietterle, Burkhardswalde S. 66). Noch 1699 unterstand N. dem Pirnaer Bierzwang, verstieß aber dagegen. — Mühle: 1484 wird in dem Bernsteinischen Lehnsteile von N. auch eine „mule“ erwähnt (s. o.); dieselbe auch um 1485. 1607 Urban Fleck, der Müller zu N. hat 1 Mühle neben ½ Hufe Ackers. Derselbe ist auch 1607 Müller (Dietterle S. 67). 1721 August Berger besitzt zu N. eine Mühle am Liebstädter Wasser mit 2 Gängen; steht unterm Rittergut Ottendorf. Auch 1819 hatte die Mühle an der Seidewitz 2 Gänge (Postlex. VI, 810). — Sonstige Gewerbe: 1543 November 16. Die Dörfer Nentmansdorff und Waltersdorf bei Lauenstein dürfen jedes „einen Schneider halten, [der] dasjenige, so ihnen bracht würde — arbeiten, aber nicht in andere Dörfer nach Arbeit laufen“ (darf). — 1654/55 bitten eine Anzahl Maurer zu N., Ottendorf, Gersdorf und Falkenhain um Bestätigung von ihnen entworfenen Innungs-

artikel. Das Maurerhandwerk zu Pirna widerspricht. 1659 gehören die Maurer von N. zur Innung in Glashütte. — 1607 befand sich zu N. auch eine Schmiede des Nickel Jungnickel. 1824 war Joh. Gottlieb Pallmann Besitzer der Schmiede. — Die Felder gehören zu den besten der Gegend; die Gärtner und Häusler waren aber um 1819 alle Kalksteinbrecher; in dem beim Dorfe hinreichenden Kalksteinlager wurden damals jährlich etwa 300 Viertel Kalksteine gebrochen (Postlex. VI, 810). Im Lehnbrief für „Hans v. Lindenaw“ zu Ottendorf (1586) stehen neben „zwo holtzleiten auch wiesen und kalkberg bey Nentmansdorf gelegen, welche er von Herrn Laurentio Lindeman zw Sedelitz — kaufweise an sich bracht“. 1607 Wenn „Calkbarsteine“ in des Herrn Kalkberge gebrochen werden, so erhält der Herr einen Kalkbergzins. Auch die hiesigen Einwohner haben Kalkberge. 1764 liegt Christian Heinrich zu N. wegen eines von seinem dortigen Kalksteinbruch geforderten Erbzinses mit dem Gutsherrn v. Carlowitz auf Ottendorf in Streit. Schon 1752 beschwerte sich auch der Bauer David Laurich zu N. wegen der Bergzinsen von den auf seinem Gute gebrochenen Kalksteinen. Er ist ein Nachkomme jenes Jakob Laurig, der 1663 nach N. gekommen war und hier 3 wüste Güter zu einem neuen Gute vereinigte (Dietterle S. 68). Von dieser Familie, die heute noch auf der nach ihr benannten Höhe sitzt, hat auch der Gasthof Laurich, der oberhalb des Dorfes an der alten Straße (Dresden—Pirna—Teplitz über den Geiersberg) liegt, seinen Namen. Er gehörte sonst zu Weesenstein; dabei war eine nach Friedrichswalde (s. d.) zuständige Schmiede (Postlex. VI, 811). 1699 Die „Scheneke bey Laurichs genannt“ untersteht dem Pirnaer Bierzwange, bezieht aber Ottendorfer Bier. Um 1830 gehörte das „Kalksteingut“ einem gewissen Schnerr auf Zschaiten und Colmnitz, dem zum Verladen auf der Elbe verpflichtet war (Postlex. XVIII, 263). Der Abraum wurde in sogenannten Schnellern (vgl. Gottleuba, Schnelle Gucke) gebrannt (ebda.). — Kirchliche und schulische Verhältnisse: 1501 und 1548 waren die Bewohner von N. nach Liebstadt gepfarrt. Später — nicht vor 1617, aber mindestens seit 1634 — gingen sie nach Burkhardswalde zur Kirche, wo sie auch ihre Stände hatten, getauft, konfirmiert und getraut wurden; dagegen zahlten sie noch immer ihre Parochialbeiträge nach Liebstadt und wurden dort auch aufgebeten und begraben. Vor 1634 sollen die hiesigen Toten nach Burkhardswalde gebracht worden sein. Wegen dieser verwickelten Verhältnisse, die auch zu mehrfachen Differenzen führten, entstand das Sprichwort: „In Burkhardswald getooft, in Ottendorf gestrooft (Patrimonialgericht s. o.), nach Liebstadt in den Tod verkooft“. Seit dem 3. März 1847 gehört aber Nentmansdorf ganz nach Burkhardswalde (NKG. Pirna Sp. 208). — Die Kinder besuchten früher die Kirchschule zu Burkhardswalde, seit 1830 ist N. eigene Schulgemeinde (ebda. Sp. 222); die alte Kirchengalerie (KG. Pirna S. 28) gibt 1837 als Gründungsjahr der Schule zu N. an. Das Schulhaus wurde 1837 eingeweiht, 1904 erneuert und erweitert. — Größe: Im Wurgwitzer Anteil von N. waren 1501 nur 6 „besessen mennere“. 1547 gab es im ganzen Orte 16 Ansässige, dabei der Lehnrichter und 3 Gärtner. Sie hatten zusammen 20 Hufen, dabei 1 Gärtner mit 3 Ruten (die anderen 2 Gärtner waren aus den Hufen genommen) und der Lehnrichter mit 2½ Hufe, wovon 1 frei, 1½ zinsbar. Laut Erbregister von 1607 waren hier 37 Ansässige. Nach dem 30jährigen Kriege lagen hier 8 Häuser in Asche, 9 Güter wüste. 1667 werden wieder 36 Ansässige gezählt (Dietterle S. 67). Das Lexikon von Sachsen (Postlex. VI, 811) verzeichnet (1819) 31 Häuser und 140 Einwohner, darunter 12 Batern, 16 Gärtner und Häusler; dagegen wurden 1815 (Postlex. XVIII, 263) nur 130 Konsumenten angegeben. 1900 zählte man hier 50 Wohngebäude und 320 Einwohner, 1910 nur 306 Einwohner, 1919; 309 Ortsanwesende. —

Kriegsereignisse, Feuersbrunst: In der Nähe des Laurich kam es 1813 zu einem Gefecht zwischen Russen und Franzosen, wobei über 100 Mann der letzteren ihren Tod in den Kalkbrüchen fanden. Das Dorf N. verlor im selben Jahre an 94000 Taler (Postlex. VI, 810). 1843 brannten in N. 4 Güter ab (Dietterle S. 71). — Literatur: Dietterle, Burkhardswalde, Geschichte der Kirchfahrt. Dresden, 1900.

**Nentensdorff, Nenthmansdorff, Nentmansdorf, Nentmanstorff, Nentmensdorff, Nentmen&dorff, Nentmestorff, Nentme&dorff, Nentstorff, Nenttensdorf, Nentymstorff, s. Nentmansdorf.**

**Nerahmartzdorf (?)**. Ein „Jen de Nerahmartzdorf“ soll 1287 Oktober 4. als Zeuge in einer zu Dresden ausgestellten burggräflich dohnaischen Urkunde stehen (Die Donins, S. 287, Urk. Nr. 13). Das Original Nr. 1180 im Dresdner Hauptstaatsarchiv zeigt aber deutlich die Form Jen de Reinhmartzdorf. Der Buchstabe „m“ (kaum „ni“ oder gar „in“ zu lesen) ist vielleicht vom Urkundenschreiber selbst zwischen h und a eingeschoben worden. Man hat den Ortsnamen auf Nentmansdorf, Erdmannsdorf, Reinhardsdorf und andere gedeutet. Vielleicht ist die Persönlichkeit identisch mit einem mehrfach als Zeugen in gleichzeitigen Urkunden der Gegend, z. B. 1299 Dezember 3. (C. II, 5, 335) auftretenden Johannes de Reymarstorf, Bürgers und Ratsherrn zu Dresden.

**Neschwitz, s. Nebelschütz.**

**Neuberg, Neudberg, s. Neidberg.**

**Neudörfel** bei Stolpen, Dorf NW Stolpen, am rechten Wesenitzufer. Post: Stolpen. — Name: Im 1658 aufgestellten Statut der Stadt Stolpen wird es als „das Neudörfel über der Bretmühlen“ bezeichnet (Ger. Sto. S. 347). Früher soll es „die Kneipe“ geheißen haben. 1728 bzw. 1732 (Remarquable curieuse Briefe, 109. Couvert. 1728, bzw. J. C. Cander, Kurtz gefaßtes Sächs. Kern-Chronicon, II. Bd., Leipzig 1732, S. 468) wird behauptet, in einem [heute nicht mehr vorhandenen] Kirchenbuche zu Porschendorf (bei Lohmen) werde schon 1626 „Hans Arnolt von der Kneipe bey dem Stolpen genannt“. Auch der Stolpener Chronist Gerken sagt 1764 (a. a. O. S. 495), das Örtchen habe „vor Alters die Kneipe“ geheißen (vgl. dazu Mittheilg. d. Ver. f. Sächs. Volkskunde, VI, Heft 3, S. 84 ff. und Heft 5, S. 173 f.). — Entstehung und Zugehörigkeit: Nachdem (anscheinend 1569) der Rat zu Stolpen die ihm gehörigen Häuser und Äcker „so damals an Langen Wulmßdorff gelegen und Heinrichs Vorwerk genennet gewesen“ dem Kurfürsten August zur Erbauung einer Schäferei tauschweise überlassen hatte, wurde dem Rate das Neudörfel „inhalts der Vererbung aufzubauen gnädigst concediret“. Die Einwohner (Häusler und Gärtner) unterstanden des Rats Jurisdiktion (Statuta der Stadt Stolpen von 1658 bei Ger. Sto. S. 347 und Loc. 14276, Concessionen XX, Bl. 411 f.). Auf einem Plane von Stolpen vom Jahre 1623 steht: „Die Heuser ufs Raths vererbten Forwergsgütern gelegen, sind demselben auch mit erbgerichten gehörig, solte Naundörfel genennet worden.“ 1672 Wegen des „Neu Dörfels“ gehört der Rat zu den Stolpener Amtssassen. N. blieb Ratsdorf bis zur Einführung der Landgemeindeordnung (1838); noch heute gehört es zum Flurbezirk und Ortsarmenverband Stolpen. — Zur Kirche geht es ebenfalls nach Stolpen; eingeschult ist es nach Rennersdorf. — Größe: Um 1840 hatte Neudörfel 33 Häuser und 170 Seelen, 1850: 174 Einwohner, 1900: 180 Einwohner in 40 Wohngebäuden, 1910: 191 Einwohner in 42 Häusern ebensoviel 1919.

**Neudorf, s. Hermsdorf, Hinter-.**

**Neudtberg, s. Neidberg.**

**Neudtemßdorff, s. Nentmansdorf.**

**Neuendorff, s. Naundorf und Neundorf bei Pirna.**

**Neuhäuser, s. Burkersdorf (Lang-), Hermsdorf (Krum-).**

**Neumannmühle, s. Ottendorf.**

**Neumensdorff**, s. Nenntmannsdorf.

**Neumühle**, s. Copitz, Hohnstein.

**Neundorf** bei Pirna, Dorf S Pirna; Eisenbahnhaltestelle der Linie Pirna—Gottleuba; seit 1. November 1923 mit Pirna vereinigt. — Flur: Waldhufen; Ort: Unentwickeltes Reihendorf und Häusleransiedlung. — Name: villa Nuendorffchin 1408 (Cop. 31 Bl. 125); das Nuwendorfflin 1445 (Cop. 43 Bl. 173); das Nawendorfflein 1478 (Cop. 61 Bl. 135); das Newendorfflein 1486 (Lehnhof Dresden B. Bl. 89); Nawndorff 1501 Loc. 10505, Register und Verzeichniß 1501, Fasc. III); das neue dorfflein 1533 (Cop. 69 Bl. 146); Nawderfflein 1533 (Lehnhof Dresden J. Bl. 499b); Newdorff 1548 (AB., Bl. 922). Als Naundorf erscheint der Ort noch 1819 (Postlex. VI, 776) und 1821 (auf Oberreits Atlas, Sektion Dresden); auch später wird es noch vereinzelt „Naundorf“ genannt, z. B. 1833 (Postlex. XVIII, 250). — Verwechslung mit Naundorf bei Pirna ist leicht möglich und selbst in Akten nicht ausgeschlossen. Die Trennung ist um so schwieriger, als wiederholt die von Rottwerndorf beide Orte besaßen. „Naundorf“ ist zweifelsohne immer da gemeint, wo Beziehung auf Struppen ersichtlich oder die Lagebezeichnung „in der Pflege Königstein“ gegeben ist. — Neundorf heißt 1408 „villa Nuendorffchin in districtu Dresd.“. Am 22. September desselben Jahres erhielt Anna, die Gattin „Friderici de Rotterndorff“ (Rottwerndorf) zugleich mit Krietzschwitz (s. d.) auch N. als Leibgut verliehen. 1445 steht im Gesamtlehnbrief für „Nickel, Jost und Heinze v. Rottwerndorf“ auch das Nuwendorfflin“. N. ist damals Zubehör von Rottwerndorf (s. d.) und bleibt es auch in Zukunft. Man vergleiche daher dort die Besitzerreihe. Hier werden nur gewisse Einzelheiten besonders aufgeführt. 1446 September 29. urkundet das Predigerkloster zu Pirna, daß „Tyeze v. Gorentzk“ einen Altar in ihrem Kloster gestiftet habe, den er unter anderem ausgestattet habe mit „24 schog uff eyne wyngarthen zeum Nuwendorffchen (doch wohl das bei Pirna) gelegen, daron man uns vormols ierlichin eyne thonne heringis gereicht usw.“ (C. II, 5, 475). 1534 März 4. Lehnbrief für die Gebrüder v. Rottwerndorf über „das neue dorfflein“ mit den Erbgerichten. 1548 ist „Newdorff“ mit 6 Ansässigen (mit Lehen und Zinsen) den Brüdern zu Rottendorff (Rottwerndorf) und mit anderen 6 Heinrich v. Rottendorff zu Breunßdorff zuständig. Ihnen gehören auch die Erbgerichte in ihren Teilen, die Obergerichte aber hat das Amt Pirna. Sie dienen mit 2 gerüsteten Pferden von ihren Vorwerken. Wegen Abtretung der Jagd auf der Flur von N. 1554 siehe Rottwerndorf. 1575 April 24. „Tam v. Sebottendorff“ zu Rottwerndorf tauscht die von seinen Vorfahren ererbten 2 Güter zu „Naundorf“, als das Mühlgut und Petzelts Gut gegen Mattes Merten Gut zu Krietzschwitz. 1657 Oktober 30. „Neudorff“ gehört mit Ober- und Erbgerichten zum Rittergute Rottwerndorf. 1699 „Neuendorff“ untersteht dem Pirnaischen Bierzwange, schänkt jedoch Rottwerndorfer Bier. 1819 Ein Hüfner und ein Häusler gehören zum Rittergut Cotta (Postlex. VI, 776). — N. ist schon vor der Reformation nach Großcotta gepfarrt, z. B. 1501; ebenso nachher, z. B. 1548. Der Ort bildet seit 1884 eine eigene Schulgemeinde; vorher gingen die Kinder nach Cotta. 1905 Einweihung eines zweiten Schulhauses. — Mühle: Das „Mühlgut“ von 1575 (s. o.) deutet schon auf die Mühle. 1683 Dezember 11. steht eine „mühle zu Naundorff“ im Lehnbrief für „Thammen v. Sebottendorff zu Rottwerndorff“. 1721 Gottfried Fiedler hat die herrschaftliche (zum Rittergut Rottwerndorf gehörige) Mühle in „Neundorff an der Gottleuber Bach“ mit 2 Gängen. 1785 Die Dörfer Rottwerndorf und Krietzschwitz sind verpflichtet, in der Mühle zu N. (oder in den beiden Mühlen zu Rottwerndorf) mahlen zu lassen. 1819 befand sich bei der Mühle auch eine Ölmühle (Postlex. VI, 776). — Industrie: Heute betreibt man hier noch Getreide-

müllerei, daneben Sandsteinindustrie und Anfertigung künstlicher Blumen. — Größe: 1501 hatte „Nickel v. Rottwerndorf“ zu „Nawndorff im dorffe 7 besessen mennere“. 1548 waren in dem Anteile der Brüder v. Rottwerndorf 6 Ansässige, in dem Anteile Heinrichs v. Rottwerndorf zu Bräunsdorf ebenfalls 6 (s. o.). Sie besaßen zusammen 9 Hufen, wovon 5 unter Heinrich v. Rottwerndorf standen. 1785 ist „Neundorf“ mit 30 Mann Pertinenz des Rittergutes Rottwerndorf. 1819 gibt das Lexikon von Sachsen (VI, 776) 33 Häuser und 160 Einwohner, dabei 5 Bauern, 10 Gärtner, 17 Häusler und 1 Müller an. Um 1840 hatte N. 34 Häuser (K. G. Pirna S. 14). 1900 zählte man 78 bewohnte Gebäude mit 1193 Einwohnern, 1910 nur 1133 Einwohner, 1919 nur 944 Ortsanwesende.

**Neusorge**, Ortsteile von Loßdorf, Sebnitz, Reinhardtsdorf und anderen Orten.

**Neustadt** i. Sa., früher N. bei Stolpen und vorher N. bei Hohnstein genannt, Stadt (mit revidierter Städteordnung), NO Pirna, SW Bautzen. Station der Eisenbahnlinien Schandau—Niederneukirch und Neustadt—Dürrröhrsdorf; mit der Häusergruppe Neuer Anbau, dem Gut und Wirtshaus Berghaus und dem Wirtshaus Götzingerhöhe, sowie dem selbständigen Gutsbezirk Staatsforstrevier Neustadt (dessen Revierverwaltung in Langburkersdorf sitzt). — Flur: regellos parzellerte Waldhufen; Ort: regelmäßige Stadtanlage mit jungem Abbau. — Name: zu der Nuwenstad 1333 (O. 2631); Niwenstad 1333 dat. Heilbronn (O. 2635) [vgl. ÜBT. V, 207]; opidum Nuestad 1413 (über Rudolphi Bl. 65b); uff der Newenstat, Nawsteter Maß 1423 (Cop. 61 Bl. 44); bei der Nawinstad 1437 (NLM. 80 S. 15); Nuwenstad 1445 (Loc. 4334, Nr. 12b, Verzeichn. v. Einkünften. Vol. I, Bl. 52); Nawstad 1446 (Ga. S. 112); Newstad 1483 (O. 8500); um 1518 Nawstadt (Loc. 7997, D. ehrb. Mannsch. 1486, Bl. 122); — Nova Civitas 1425 (Emler, lib. IX. confirm. S. 102). — Die Mundart der Umgegend spricht „die Neusch“, der Ort selbst „die Neischt“. N. ist obersächsische Dialektinsel im Oberlausitzer Sprachgebiete und verdankt seine Entstehung anscheinend dem Bergbau (Freiberger Bergleuten). Vgl. ÜBT. V, 245ff. 1241 (bei Vollziehung der Oberlausitzer Grenzkunde) bestand N. offenbar noch nicht, da die betreffende Urkunde den Ortsnamen nicht enthält, obwohl die Vereinigung der Polenz mit der Berthelsdorfer Lohe mitten im heutigen Neustadt als Grenzpunkt genannt wird (vgl. N. Laus. Mag., Bd. 84 S. 200). — 1333 Oktober 9. tritt Heinr. v. Bran (s. Pirna, Amt, böhm. Hauptleute) an Markgraf Friedrich den Ernsthaften das halbe Recht ab „uf dem goltwerke zuo der Nuwenstad — ane das gerichte — also lange, als der ezende doselbins undir zeehen marken silbirs gilt. Were abir, daz der ezende zeehen mark odir mer gulde, so sal — der margrafe ouch tretin an daz halbe teyl des gerichtis“. 1333 November 10. Kaiser Ludwigs des Bayern Lehnbrief für Markgraf Friedrich über „auri mineram seu aurifodinam (Goldgrube) repertam seu inventam (fündig geworden) iuxta (bei) oppidum Niwenstat“. 1350 Februar 6. erneuert Kaiser Karl IV. diese Belehnung. 1472 Februar 20. Ernst und Albrecht von Sachsen verleihen Heinrich v. Starschedel („Storsseidil“) und seinen Gewerken „etzliche nuwe bergwerck in der pflege zeum Hoinstein bynnen einer halben meyllen wegis umb das Nuwestetlin gelegen“. Die Versuche, in N. und auf dem nahen Hohwalde (s. d.) auf Gold zu schürfen, setzen sich bis ins Jahr 1608 bzw. 1764 fort (vgl. ÜBT. V, 208 und N. L. M., Bd. 84, S. 197ff.). — N. gehört im 14. Jahrhundert zum „districtus seu territorium Honsteinense“; mit der Herrschaft Hohnstein (s. d.) gelangt es 1363 als böhmisches Lehen an die Birken v. d. Duba. Bei deren Erbteilung (um 1410) blieb N. zur einen Hälfte bei Hohnstein, zur anderen kam es an die neue Herrschaft Wildenstein (s. d.). Nach dem Übergange Hohnsteins (1443) und Wildensteins

(1451) an Sachsen, stand das vereinigte N. als amts-sässiges Städtlein unterm Amt Hohnstein (s. d.) und dessen wechselnden Besitzern (Wettiner, Schleinitze, Schönburge, Wettiner). — Schon 1333 wird N. „oppidum“ genannt; 1786 hatte es noch 3 Tore: Ober-, Nieder- und Badertor (Gö. H. S. 371). 1423 werden „Bürgermeister, Richter und Schöppen“ erwähnt; 1547 wählen Rat und Gemeinde den Richter und den Bürgermeister, das Amt bestätigt sie. Die Mehrzahl der Ansässigen (75 Mann) zinst nichts ins Amt, sondern dem Diakonus der Stadt. Es sind wohl jene 5 Schock 3 Groschen „rechte erbzünfe von yren hufen, eckern und wesen“, die Hinke Berke v. d. Duba auf Hohnstein 1423 als Vormund der Kinder seines Bruders Benisch an den Altaristen zu N., Lorenz v. Lottitz, verkauft (vgl. unten über den Barbaraaltar). 1786 besteht der Rat aus 2 Bürgermeistern, 2 Stadtrichtern, 1 Stadtschreiber und 1 Senator. Dem Amt gehören die Obergerichte, Nieder- und Erbgerichte aber braucht der Rat pachtweise. Das Rathaus steht mitten auf dem Markte. Stadtwappen: Zwischen 2 Türmen ein Schild mit den Birkeschen Eichenästen (Gö. H. S. 374f.). Schönes Siegel von 1510 in HStA. Nr. 434, Landsteuerregister von Ämtern 1561, Vol. II. — Schon 1445 ist ein Hohnstein-Zoll „zu der Nuwenstadt“ bezeugt, denn über N. führte die Salzstraße von Halle nach dem böhmischen Niederlande. 1483 gaben hier die Fuhrleute 2 Pfennige vom Pferd und 1 Achtel Salz vom Wagen. 1547 wird der „freie Salzmarkt in einer Meile Weges“ erwähnt. 1561 wird das Geleit zur N. dem Rate daselbst auf 6 Jahre gegen jährliche Zahlung von 14 Schock und Instandhaltung der Straße auf seine Kosten verpachtet. 1598 wird es demselben zum bisherigen Pachtpreise von 45 Gulden auf weitere 3 Jahre überlassen. — Die beiden Eisenbahnlinsen Schandau Niederneukirch und Neustadt—Dürröhlsdorf wurden 1877 Juli 1. eröffnet. — Märkte: 1493 Mai 9. erhält N. einen „neuen Jahrmart, anzuheben am Himmelfahrtstage zu Mittage und 4 Tage darnach zu wahren“. Ursprünglich war er für Sonntag nach Burkhardt geplant. 1668 hat N. 3 Jahrmärkte, den ersten uf den Himmelfahrtstag Christi, den zweiten den Sontag vor Jacobi und den dritten den Tag Martini; ebenso 1671. 1689 bewilligt der Landesherr den vierten Jahrmart auf den Tag nach Lätare und zu jedem der 4 Jahrmärkte einen Viehmarkt. Die Viehmärkte betanden schon 1682, wurden aber sonst alle Mittwoch in der Fastenzeit gehalten. 1691/92 sollen die Märkte sämtlich auf Wochentage verlegt werden. 1747 hält N. Jahrmärkte zu Mittfasten (nahe dem Tage Matthias) und Mittwoch vor dem Himmelfahrtstage; ob noch an anderen Tagen, ist nicht ersichtlich. 1822 werden die eingegangenen Roß- und Viehmärkte wieder eingeführt. — Korporationen und Innungen: Die (ältere) Bruderschaft der Vogelschützen zu N. besaß „uff pergament geschriebene articuls briefe von ão 1468 undt 1491 hero“; 1659 wird sie als Scheibenschützengesellschaft wieder errichtet (ÜBT. VII, 393). Schützenhaus von 1822 mit neuem großem Anbau. — Über die Kantoreigesellschaft siehe unten bei Kirche und Schule. — 1526 September 21. wird das Handwerk der Leinweber von den Gebrüdern v. Schleinitz bestätigt (Gö. H., Nr. 15. Die Jahresangabe 1524 ist falsch; vgl. ÜBT. VII, 188). 1541 wird das Schneiderhandwerk erwähnt (Gö. II., Nr. 27). 1547 haben die Schuster, Bäcker und Schneider zu N. ihre Innungsbriefe und die Bannmeile. Die Leinweber „seindt befreyhet dermaßen, das in keinem dorffe auffn kauff sall gewirkt werden, besondern wo nicht vierundzwanzig bawern seindt, und arbeytten allein für yhr hauß“. Schönes Innungssiegel der Leinweber mit der Jahreszahl 1558 in Conf. Privileg. CLXX, Bl. 692. Weitere Innungsbestätigungen der Leinweber von 1604 (durch plündernde Soldaten beschädigt); 1654 usw. Die Schusterinnung wird neu bestätigt 1550 und 1603, die Schneiderinnung 1564, 1567, 1655 und 1666. Andere Innungsbestätigungen:

1621 bzw. 1631 das Handwerk der Bäcker, deren ältester Handwerksbrief von 1438 stammen soll (N. Arch. XXXVIII, 233). 1666 verbietet der Rat zu N. den Platzbäckern Groschenbrote zu backen, „welches wider die Innung der Weißbäcker liefe“. 1696 wird die „neu“ errichtete Innung der Weißbäcker bestätigt. 1636 erhalten die Fleischhauer Innungsartikel, 1687 die Baret- und Strumpfstricker mit der Hauptlade in Dresden, früher Zwickau, 1712 die Kürschner, nach 1780 die Handelsleute, Krämer und Materialisten, 1816 (vorher zu Elstra gehörig) die Töpler. — Um 1800 besaßen Joh. Gottfried Unger, Vater und Sohn, zu N. eine Fischbeinsiederei. 1826 überschreitet der Papiermachergeselle Joh. Christian Hempel zu N. seine Konzession, Pappe und Dütenpapier aus altem Papier und Papierspänen mittels der von ihm angelegten Pappenmaschine zu verfertigen. Heute sind Hauptnahrungsweige: Fabrikation von künstlichen Blumen und Blättern (seit 1846), Emaillewaren, Messern (seit 1829) und chirurgischen Instrumenten. — 1843 Gründung der „Zeitung für das Meißner Hochland“. — 1902 führte N. das Gas in die Straßenbeleuchtung ein (N. Arch. XXX, 149). — Die Apotheke zu N. kaufte um 1700 Paul Andreas Baumann von den Mahlerischen Erben; 1709 April 13. (bzw. 22.) erhielt er das privilegium cum jure prohibendi. 1721 wird Baumann noch erwähnt. Später besitzt die Apotheke Anna Magdalena Hantzschin. Ihr folgt Dr. Ernst Friedrich Struve. Diesem wurde in der Apotheke am Markt 1781 ein Sohn geboren, der Erfinder der künstlichen Mineralwässer. — Das Mineralbad zu N. bestand schon 1833 (NK G. Pirna Sp. 914). — 1708 wird der Neustädter Arzt Lic. Med. Joh. Christian Metzner erwähnt. — Kriegsdienst: 1445 dient „Newestad mit zwen armbrusten von der helffte des stetchens daselbst“ in der Pflege Hohnstein. Um 1518 haben sie „in der gemein uff 14 man pickelhauben, 12 hillbarten und bruste usw. — und haben zu kurzen zeugen in lande mit 9 oder 10 mannen gevolget“ (ÜBT. VII, 456). 1547 hält N. mit Langburkersdorf, Cunnersdorf bei Hohnstein, Ehrenberg, Loßdorf, Gohdorf und Waitzdorf zusammen einen Heerwagen mit 10 Mann, wovon N. 5 stellt. „Den Vorzug in Kriegsrüstungen haben sie vor den Sebnitzern und denen von Schandau.“ — Die Kirche zu N. ist dem Apostel Jakobus geweiht. Schon 1413 wird sie Pfarrkirche („ecclesia parochialis opidi Nuestad“) genannt. 1495 gehört die Kirche zu „Nawstath“ zur sedes Hohnstein-Sebnitz und damit zur prepositura Budissinensis und zahlt 5 Mark Bischofszins (C. I, 1, 224). Seit alters sind eingepfarrt: Langburkersdorf, Polenz, Berthelsdorf, Krumhermsdorf und Rugiswalde. 1445 stehen „dy kirche zur Nuwenstad und eyn altar daselbst“ dem Amt Hohnstein zu. 1547 ist Lehnsherr der Kirche der Landesherr. — Lehnsherren über den „Altar des heiligen Leichnam, der Jungfrau und Mutter Maria, der heiligen Zwölfboten Simon und Juda, des heiligen Märtyrers St. Erasmi und der heiligen Jungfrau Barbara und aller Heiligen“ waren die Besitzer von Langburkersdorf (s. d.). 1413 November 8. bestätigt Bischof Rudolf von Meißen den von „Johannes Fabrum (Fabii?) de Kothebus nec non Nyppel et Lutoldum de Luticz“ gestifteten und mit Zinsen ausgestatteten „altar Erasmi et Barbare in ecclesia parochiali opidi Nuestad“. Die Zinsen ruhen auf gewissen Einwohnern zu Langburkersdorf und auf städtischem Grundbesitz in Zittau; letztere Zinsen hatten die Altarstifter von dem Zittauer Bürger Nicolaus Sutor und dessen Ehefrau Anna erworben. 1423 erscheint „Lewtold v. Lottitz genant Schenke“ als Lehnsherr darüber, „Lorentz v. Lottitz“ aus dem Hause Oberburkersdorf als Altarist dabei. Um 1450 ist „Peter Lotitz“, 1466 „Christoffel v. Lawtitz“ Lehnsherr des Barbaraaltars. 1505 zeigen die Brüder v. Lottitz dem Propst Joh. von Bautzen an, daß sie ihren Oheim Georg Knobloch zum Meßpriester dieses Altars berufen haben.



1535 Mai 7. empfangen Friedr. und Hyronimus v. Lottitz zum letzten Male dieses Lehen. Im Lehnbrief Herzog Moritz' 1546 steht nichts mehr davon (NKG. Pirna Sp. 918). Dagegen besitzt es 1547 der Rat zu Neustadt. 75 Ansässige (s. o.) zinsen nicht ins Amt Hohnstein, sondern dem „diacono zur Nawstadt, so etwan Luttitz lehn gewest und dem raht resignirt“. Dem Diakonus gibt auch Bernh. v. Hermsdorf zu Polenz „4 fl. 9 gr. 4 von dem Lehen beatae virginis. Davon gibt er dem Rat zu N. jährlich 1 fl. oder 27 w. Gr. das heißt man Überlauf von der Frühmesse“. Der Rat gibt diese 27 Groschen Michaelis ins Amt Hohnstein „von der oberlouf der fruemesse, Luttitz lehn, als etwan die bihnweide von denen v. Luttitz erkaufft dasselbige geld dem lehn gegeben und obbenannte gr. überblieben“. 1555 wird es „Diakonatslehen“ genannt (Gör. Ref. S. 61). — 1557 werden ein St.-Anna-Altar, ein Altar Corporis Christi und ein Stift passionis Domini erwähnt (ebda.); das Lehen passionis Domini hat schon 1547 „100 fl. ausgeliehen Anthonius v. Uchtritz zu Hansbach“; 6 Gulden, die davon einkommen, erhält der Pfarrer zu N. — Der älteste Teil des Gotteshauses ist die sogenannte Kapelle oder der Altarchor. Eine Langburkersdorfer Kapelle wurde 1595, die Polenzer 1717 angebaut. 1647/48 ward die Kirche bis aufs Mauerwerk abgetragen und neu aufgebaut, 1883/84 wieder umgebaut und renoviert (NKG. Pirna Sp. 919). 1704 wird der Kirchturm erwähnt, 1748 neu hergestellt (ebda. Sp. 921 f.). 1884 wurden 4 neue Glocken angeschafft (ebda. Sp. 936); ein Seiger wird 1557 erwähnt (Gör. Ref. S. 61); in die (alte) Orgel wurde 1622 ein „Vogelgesang“ eingesetzt (NKG. Pirna Sp. 920). — Eine zweite Kirche, sogenannte Hospitalkirche vor dem Niedertore, legten 1637 Hatzfeldische Truppen in Asche (ebda. Sp. 900); 1722 wurde sie wieder aufgebaut, 1852 als baufällig abgerissen (ebda. Sp. 932). Das Hospital wird 1557 erwähnt (Gör., a. a. O. 61). — Ältere Pfarrherren: 1425 Juni 14. wird „Johanni de Nova Civitate (Neustadt) prespytero Missn. diocesis“ das Pfarramt in Warnsdorf (Böhmen) verliehen (Emler, lib. IX. confirm. S. 102); 1431 Oktober 12. tauscht „Ottico plebanus in Nova Civitate Missn. dioc.“ mit dem Pfarrer Vitus in Rumburg um die Pfründe (ebda. S. 175). Die Pfarrer aus der Reformationszeit siehe Gör. Ref. S. 60 f. Ein Greger Richter, Pfarrer zur Neustadt, 1567 in Cop. 341 Bl. 224 b. — Der älteste Teil der Pfarrwohnung ist von 1616. Auf dem anstoßenden Friedhof Grab des um die Geschichtsschreibung und touristische Erschließung der sogenannten Sächsischen Schweiz hochverdienten Neustädter Pfarrers Mag. W. L. Göttinger (gestorben 1818 April 23.). Das sehr alte Diakonatsgebäude wurde abgebrochen und 1855 durch einen Neubau ersetzt (NKG. Pirna Sp. 933). Der Friedhof wurde 1844 erweitert, ein neuer 1869 an der Bischofswerdaer Straße geweiht (ebda. Sp. 935). — Den Schulmeister wählt 1547 der Rat. Anthonius Kurbner hat die „alte Schule“ erkaufft. 1661—1663 wurde eine neue Stadtschule erbaut (NKG. Pirna Sp. 920); die jetzige Bürgerschule ist 1874 eingeweiht. Anfangs versah der Schulmeister zugleich die Geschäfte des Stadtschreibers, 1556 ward auf Verlangen der protestantischen Visitatoren ein „sonderlicher Schulmeister“ angestellt (Gör. Ref. S. 61). Der älteste namentlich bekannte Rektor und zugleich Kantor war Martin Buchholz (NKG. Pirna Sp. 953); ein Kantor wird schon 1556 erwähnt (Görner S. 61). Vor 1561 war hier Simon Ußwald 7 Jahre Rektor (auch 35 Jahre Stadtschreiber und 10 Jahre Bürgermeister). Ihm folgte 1561 Barthol. Jak. Rudolph NKG. Pirna Sp. 951). Von 1566—1573 war hier Schulmeister Pankrätius Himmelreich, der dann als Diakonus nach Dohna ging (Bartsch, Dohna S. 75). 1578 wirkte zu N. als Schulmeister Paul Richter und als Kantor Donatus Nack. 1637 wird Jonas Grübner vom Schuldienst zur N. nach Rüekersdorf bei Stolpen als Pfarrer berufen. Im übrigen s. NKG. Pirna Sp. 951 ff. 1637 ward

zu N. eine Cantorey-Fraternität wieder errichtet. Ihre Artikel vom selben Jahre (Loc. 2021, Confirm. d. Fundat. XVIII. Bl. 101 ff.); von 1876—1885 war die Kantoreigesellschaft suspendiert (NKG. Pirna Sp. 956 f.). — Über die schon 1443 erwänte „mul ob der Nuwenstat“ siehe Berthelsdorf. Um 1518 gibt es in N. 3 Müller; 1547 finden sich nur 2 Mühlen, die Froschmühle, früher Georg Dietze, damals Andreas Oswald gehörig, und die Holzmühle, vielleicht identisch mit der Mühle des Thomas Aios beim Sauteich. Die dritte Mühle („Reissmühle“) soll nach einem Vertrag zwischen denen v. Hermsdorf zu Polenz und der Stadt Neustadt als Mühle „abgetan“ sein, doch setzt der Rat zu N. trotz mehrfachem Widerspruch ihren Wiederaufbau 1554 durch. 1561 zinst „Andres Ußwald 13 gl. 4 von der Mühl, 1 gr. Benno der moller vom ausgeliehen gelde und 10 gr. der Rat vom der mühle“. 1628 gibt es eine Ober- und eine Unterstadtmühle (ÜBT. VII, 163). 1699 sind zu N. 3 Müller mit 3 eingängigen kleinen Mühlen. 1711 und 1721 hat die „Commun“ 3 Mühlen an der Stadtbach mit je 1 Gange, die Obermühle, die Niedermühle und die Schwabens- oder Holzmühle. — Wachstum und Stadtbildveränderung. 1446 sind im Wildsteiner Anteil 26 Ansässige (Ga. S. 112), um 1518 in der gesamten Stadt 72 Hauswirte. 1547 waren 94 Ansässige, dabei 23 Häusler, die unter der Schleinitzer-Herrschaft (ca. 1496—1525) und später erbaut wurden. Der Ackerbau beträgt nur 7 Hufen, eingeschlossen 2 Ruten der beiden Müller. 1605 sind hier (ohne öffentliche Gebäude) 223 Häuser, darunter 85 brauberechtigte (Gö. H. S. 371), 1697 in 251 Häusern (außerdem sind 2 wüst) 214 ansässige und 36 unansässige Bürger, ohne Kinder gegen 1000 Menschen (Hasche, Mag. d. Sächs. Gesch. I. Beilage XI.). Unter den Einwohnern waren 1699 allein 96 tätige und 15 altersschwache oder kranke Leinweber, 18 Schuster, 15 Schneider, 10 Stricker usw. 1772 gab es zu N. 1262 Einwohner, 1785 in 256 Häusern ohne geistliche Gebäude und 5 Brandstellen 875 Personen über 10 Jahre (Gö. H. S. 373). 1867 hatte der Ort 2708 Einwohner; 1900 zählte man 4524 Einwohner in 458 Wohngebäuden, 1910 aber 5331, 1919 nur 5019 ortsanwesende Personen. — Die Pest hauste hier am ärgsten 1680 (Gö. H. S. 372). Bis 28. September 1680 starben daran zu N. 137 Personen (vgl. Mittlgn. d. Landesver. Sächs. Heimatschutz Bd. XIV, 155). — Größere Brände (b. Göttinger; Hohnst. teilw. abweichende Daten): 1637 brannten die Hatzfeldischen Truppen 11 Wohnhäuser auf der niederen Seite und der Hospitalkirche nieder. Gegen Ende des 30jährigen Krieges zählte man 75 Brandstellen, 41 zerstörte und 30 baufällige Häuser (NKG. Pirna Sp. 900 f.). 1674 November 20. sanken 43 brauberechtigte und 21 andere Wohnhäuser, das Rat- und Gewandhaus mit dem hohen Turm, Uhr und Glockenwerke, das Brauhaus und 2 Malzhäuser, 4 Scheunen und ebensoviel Ställe und Schuppen sowie der Baderturm in Asche; 1708 verbrannten wieder 93 Wohnhäuser, viele Malzhäuser, Schuppen und Ställe, 1745: 23 Scheunen, 1755: 20 Häuser auf der niederen Marktseite und 1 Scheune, 1871: 22 Häuser und 23 Scheunen; 1881: Die Hälfte der Häuser an der oberen Marktseite, dabei der Gasthof zum Hirsch und einige Gebäude in der Langeasse, 1896: 12 Scheunen und 1 Wohnhaus. (Vgl. NKG. Pirna Sp. 911 ff., wo auch die kleineren Schadenfeuer verzeichnet sind.) — Der sogenannte „Anbau“ bei Neustadt wurde 1814 angelegt; das „Berggut“ bestand schon früher (ebda. 907). — Ein gewisser „Johannes Kosches (Kochses) de (aus) Neustadt prope Hoenstein“ gehörte zu den Befehlern Bischofs Johann VI. von Meißen (1487—1518) zu Stolpen (Calles, ser. Episc. Min. p. 329 und Gercken, Stolpen S. 685). — Mitte des 15. Jahrhunderts saßen zu N. verschiedene der in der Oberlausitz raubenden adeligen Wegelagerer (NLM. 83 S. 104—108, Bd. 85 S. 11 u. 14).

**Neustruppen**, s. Struppen (III).  
**Nuwdorf**, s. Naundorf und Neundorf bei Pirna.  
**Newedorffel**, 1446 im Zinsregister der Herrschaft Willenstein. Von Ga. S. 115 irrthümlich als Hinterhermsdorf (s. d.) angesehen. Es ist aber Neudorfel bei Lobendau in Böhmen. (Vgl. auch ÜBT. II, 167).  
**Newendorff**, s. Naundorf bei Pirna.  
**Newendorfflein**, s. Neundorf bei Pirna.  
**Newenstat**, **Newstad**, s. Neustadt.  
**Newgkmandorff**, s. Nenntmannsdorf.  
**Neybergk**, **Neytperg**, s. Neidberg.  
**Nickelsdorff**, **Nickelstorff**, **Nickolsdorf**, **Nicolsdorff**, **Niklasdorf**, s. Nikolsdorf.  
**Niederebenheit**, s. Ebenheit bei Pirna.  
**Niedermühle**, s. Mügeln, Ölsen, Sebnitz, Pirna (Stadt), Hermsdorf (Hinter-) u. a.  
**Nikolsdorf**, Dorf SW Königstein; Post: Königstein (Elbe); jetzt mit Leupoldishain (s. d.) vereinigt. — Flur: Waldhufen; Ort: unentwickeltes Reihendorf. — Name: Niklasdorf 1379 (K. K. Kronarchiv Prag, Orig. Reposition No. 161); Nickelstorff, Nickilstorff, um 1445 (Loc. 7997, Verzeichnung der Erbarmanshaft 1445 Bl. 24 b und WA. Cammersachen Loc. 4334 Nr. 12 b, Verzeichnis von Einkünften 1445 Vol. I, Bl. 77); Nicolsdorff 1548 (AB., B. 675). — 1379 April 28. wird N. mit anderen Dörfern (siehe Leupoldishain) vom König Wenzel von Böhmen an Thimo v. Colditz verpfändet (Kronarchiv Prag, siehe oben). Um 1445 zinst es zum Schloß Königstein (mit dem es wohl an Sachsen gekommen war) jährlich 16 Groschen und schoßt 6 Groschen, desgleichen „2½ scheffel korn und 2½ scheffel hafir, item 3 hunre, 1 sch. 4 eyer“. 1548 steht N. mit Lehen und Zinsen, Ober- und Niedergerichten dem Amt Pirna zu. Der Richter wird abwechselnd als Magdehnrichter oder als Manlehnrichter bezeichnet (vgl. Leupoldishain). 1548 heißt er „Peter Gutt“ und besitzt 1 Hufe. Derselbe schätzt 1561 sein Richtergut zu „Nickelsdorff“ auf 60 Schock. 1718 wird ein Ortsrichter Christoph Viehrich genannt. 1730 Mai 15. Das Lehngericht zu „Nicolsdorff“ ist heimgefallen; das Kammer-Kollegium läßt es subhastiren; Matthes Almert wills für 220 fl. erstehen. 1755 heißt der Richter: Johann George Zimmer (Süße, Historie d. Städtgens Königstein S. 216). Die Mühle wird 1609 zum ersten Male erwähnt, dürfte aber schon früher vorhanden gewesen sein. 1657 Daniel Cotta aus Leupoldishain will unter gewissen Bedingungen „ein Mühlen bey dem Dörfflein Nickelsdorff, dessen letzter Besitzer Christoph Guth gewesen und die 20 Jahre wüste gelegen hat“, wieder gangbar machen. 1671 Christoph Neumann, ein Zimmermann zu Rathen, will „das über 30 Jahre wüst gelegene Mühlen zu Nicolsdorf bei Gewährung von 6 Freijahren wieder anbauen. 1683 bittet derselbe (Christoph Naumann genannt), Müller zu Nicolsdorff, um Überlassung eines Platzes „an der Lehnigs Leithe“ zu einem Garten. 1721 besitzt Jacob Hanisch die hiesige (Amtslehn-) Mühle mit 1 Gang am Born- und Teichwasser. 1755 Müller: Hanisch (Süße, Historie d. Städtgens Königstein S. 216). — N. ist seit alters nach Königstein gepfarrt; z. B. 1501 und 1548; die Kinder gehen nach Leupoldishain zur Schule. — Größe: 1445 „villa Nickelstorff“ gehört mit „4 menren“ (dabei ist wohl der Müller) zur Pflüge Königstein. 1548 Zu N. sind 4 Ansässige mit 2½ Hufe, eingeschlossen der Lehnrichter. 1586/87 Nickelsdorff mit 4 Mann wird zur Mannschaft Pirna gerechnet. 1609 gab es hier „6 gesessene Mann“, als 3 Bauern, 1 Mühle und 2 Häusler mit 2½ Hufe. 1755 waren es (mit dem Richtergut) 3 Bauern, 3 Gärtner (mit der Mühle) und 1 Häusler (Süße, a. a. O. S. 216). Letzterer wohl ein Nachfahr des Hans Friedrich Hanisch, der 1718 zu N. ein Gemeindeflecklein mit einem Häuschen besetzt hatte. Anfang des 19. Jahrhunderts hatte N. 7 Häuser und gegen 40 Einwohner, dabei der Richter, 2 Bauern, 3 Gärtner, 1 Häusler, 1 Müller (Postlex. VII,

174). Postlex. XVIII, 314 berichtet, daß hier nur gegen 30 Seelen und die Mühle eine der 3 Gärtnerstellen sei. Die Sächsische Kirchen-Galerie (KG. Pirna S. 149) um 1840 gibt N. 3 Bauerngüter und 6 Häuser mit 47 Einwohnern. 1900 waren hier 111 Einwohner. — Zu Nikolsdorf sitzt die Verwaltung des Staatsforstreviers Königstein. Das Forsthaus ist nicht exemt. Auf dem nahen Spanghorn befand sich früher ein gut ausgebauter Vogelherd. (Süße, a. a. O. S. 216). 1537 war sowohl zu N. wie zu Leupoldishain kein zum Heeresdienst taugliches Pferd vorhanden.

**Nilgenstein**, s. Lilienstein.

**Niwenstad**, s. Neustadt.

**Nonnenstein**, Sandsteinfelsen, NW Weißig bei Königstein. Die älteste Nachricht über ihn bei Buchhauser, Die Chur-Sächs. Vestung Königstein. 1692, S. 9 (2. Aufl. 1710, S. 10): „Der Nonnenstein — ist gleichwie ein Thurm=geviertter hoher Felsen. Hiervon wird erzehlet, daß oben eine Cavität, einer Schalen oder Schüssel gleich, sey anzutreffen, da hinauff vor Zeiten eine Nonne an einem ästigen, angefallenen Baum gestiegen und täglich ihr Gebeth und Devotion allda verrichtet haben soll. Es ist gewiß, daß noch Anno 1691 ein alter Coelibiner (!), an dem Ober-Theile des Leibes ganz bloß und nackend, die Kleider nach sich schleppend, dahin walfahrten gingen.“ — Daß jene Nonne einem Kloster Struppen (siehe Kleinstruppen) angehört habe, sit eine haltlose Sage (NKG. Pirna Sp. 406).

**Noua Civitas**, s. Neustadt i. S.

**Nuendorff**, **Nuendorfflein**, s. Naundorf und Neundorf bei Pirna.

**Nuestad**, s. Neustadt.

**Nuwendorff**, s. Naundorf.

**Nuwendorffchen**, **Nuwendorffchein**, **Nuwendorfflein**, **Nuwendorfflin**, s. Naundorf und Neundorf.

**Nuwenstad**, s. Neustadt.

**Nydenberg**, **Nytberg**, s. Neidberg.

**Oberebenheit**, s. Ebenheit bei Pirna.

**Oberelbische**, s. Halbestadt.

**Oberhütte**, s. auch Markersbach.

**Oberhütten**, s. Hütten, Ober- und Rosenthal.

**Obermühle**, s. Hermsdorf (Hinter-), Mügeln, Ölsen, Polenz u. a.

**Obirmole**, s. Pirna (Stadt).

**Obermengstorff**, s. Meusegast.

**Oberwehlen**, s. Wehlen, Dorf.

**Oekern**, s. Jochgrim.

**Ochelgrund**, der unterste Teil des Sebnitztales mit den hohen, steilen Ochelwänden bei der Eisenbahnhaltestelle Porschdorf. Über die Bedeutung des Namens (Ochel = Weißfisch) vgl. N. Arch. XVIII, 105.

**Ochelmühle**, s. Rathmannsdorf.

**Ölsa**, s. Ölsen.

**Ölsen**, Dorf S Gottleuba, NO Lauenstein. Es bildet mit der Ober- und Niedermühle und dem Hammergut und der Häusergruppe Bienhof (s. d.) eine Gemeinde, wozu noch der selbständige Gutsbezirk Alodialgut Ölsa kommt. — Flur: Waldhufen; Ort: Quell-Reihendorf. — Name: Olesnice 1169 (Erben, Regesta Bohem. p. 1, 143); Olessnicz 1358 (Tingl, lib. I, confirm. p. 73); — de Olessan 1407 (Emler, lib. VI, confirm. p. 209); in Olessna 1413 (Emler, lib. VII, conf. p. 80); 1417 (p. 230); Elzna 1414 (pag. 133 f.); Elsna 1425 (Emler, lib. IX, conf. p. 90); Olssna 1427 (p. 128); — die Olstan 1478 (Cop. 61 Bl. 174 b); — zu der Olstan [1394] (Loc. 9897, Kauf des Gerichts zu Oelsen bei Gottleuba 1394); die Olssen 1445 (Cop. 43 Bl. 138 b); 1511 (Cop. 116 Bl. 100 b); zur Ölßen [1625] (Loc. 9897 s. o. Bl. 97 b); Ölßenn 1636 (Loc. 8863 Justiz Sachen ão 1636 Bl. 585 ff.); — dy Ölße, zwischen 1472 und 1483 (U. A. Befehdungen II, Bl. 155); die Ölße 1501 (Cop. 77 Bl. 19, 98); Ölße 1724 (Abteil. XVI Nr. 1066 Ritter Matricul ão 1724 B. Bl. 388); — zur Ölß 1504 (Loc. 8447 Gezeugnuß Artickel und Fragstück 1504 Bl. 5), Ols 1555 (Loc.

1987 Visit. Buch d. Meißn. Kreises, 1555/56, Bl. 62 b); zur Olßa 1528 (Cop. 151 Bl. 61 b), 1580 (Loc. 30765, Das Gut Oelsen im Amt Pirna, 1589); — zu der Alsen, dy do gelegin ist obewennyg der Gotelobe eyne halbe mile weges 1405 (ÜBT. V, 228); die Alsse 1465 (Cop. 58 Bl. 119); von Alßen obenig der Gotelobe 1473 (W. A. Befehdungen II, Bl. 77); zu der Alsin 1478 (W. A. Böhm. Sachen. Grafen u. Herren, Bl. 99). — Der Ort mag wohl eine der frühesten Siedlungen im Markwalde gegen Böhmen sein. Er bestand schon 1169, als König Wladislaus I. von Böhmen dem Johanniterorden den Wald bei Oelsen („silva iuxta Olesnice“) zum Geschenke machte (Erben, Regesta Bohem. A. Moraviae Pars I, 143, Pragae 1855). Wahrscheinlich nennt sich nach Oelsen (= Ölsnitz) die im 15. Jahrhundert in der Pflege Königstein (vgl. Königstein, Burg-, Rathen, Langen- und Kleinhennersdorf, Koppelsdorf, Struppen, Thürmsdorf und andere) vorkommende Familie von der Oelsnitz. Der Sitz des Geschlechts könnte auf dem frühzeitig besonders hervortretenden Richtergut gewesen sein, denn das Vorwerk ist wohl erst später entstanden (s. u.). Dieses sogenannte „amtssässige Rittergut“ steht auf einem Hügel am untern Ende des Ortes (Postlex. XVIII, 403). Vielleicht ging auch das Stammgut schon in alter Zeit ganz zugrunde. Jedenfalls heißt Oelsen 1445 „das wuste dorff, die Olssen genant, in der Pirnischen pflege“, ebenso 1459, 1465 und 1478. Vor allem aber erscheint noch 1358 ein Rudlinus de Olesnicz als Kollator der Kirche zu Olesnicz, und daß mit dieser Kirche in unserem Oelsen gemeint ist, wird zur Gewißheit, da der Pleban des benachbarten Peterswalde den nach Olesnicz berufenen Pfarrer einführt (Tingl, lib. I. confirm. p. 73). Aber schon 1394 begegnet uns ein „erbvoit Tytzko“ zu Gottleuba als Lehnherr des freien Gerichts zu Oelsen. 1405 übte „Jarka Cappler (von Sulewitz)“, zu Ottendorf S. Pirna gesessen, das Patronat über die hiesige Kirche aus und schenkte ihr am 3. Januar desselben Jahres im Verein mit seinen Söhnen Peter und Hans 2 Schock böhmische Groschen jährlichen Zinses von 6 Hufen Ackers „die do gelegen sien alz man von der kirchen zu der Alsen czu dem gerichte gein wil, auf die linke hant dem gerichte obir“. Dieses Gefälle sollte der gering dotierten Pfarrei zur besseren Ernährung des Pfarrers verbleiben, auch wenn Oelsen in anderen Besitz käme, weshalb der Schwager Kapplers, Hans Karas zu Cotta, Reinhold Karas zu Maxen und Voltsch von Torgan zu Dittersbach ihre Siegel mit anhängen. Der Pfarrer sollte dafür in Messe und Gebet („in missa et orationibus“) des Geschlechtes der Kappler gedenken (ÜBT. V, 228). Die Schenkung wurde am 29. April 1405 von der Prager erzbischöflichen Kanzlei bestätigt. 1413 erscheint „Hannussius Kappler de Sulewicz, residens in Wintemberg“ (Winterberg in Böhmen), 1414 aber „Reynoldus dictus Karas“ als Patron der Kirche (Emler, lib. VII, confirm. p. 80, 133 f.). 1417 übt König Wenzel von Böhmen selbst das Kollaturrecht aus (ebda. p. 230 f.), während 1427 wieder „Opez Karass, capitaneus castri Donyn“, als Patron von Oelsen fungiert (ebda. lib. IX, p. 128). 1445 Februar 10. steht „das wuste dorff, die Olssen genant in der Pirnischen pflege“ im Gesamtlehnbrief derer von Karas; ebenso im Gesamtlehnbrief von 1459 und im Lehnbrief für „Hans und Apez Karas“ von 1465, hier mit Gerichten „ubir hals und hant“. Um 1473 gehört „dy Ölße, [die] leydt zwischen Schonewalde [und] Gotlobe an der strassen“ den Karassen zu Reinhardsgrimma. 1478 Februar 3. erhalten die Karas zu Schönfeld, Reinhardsgrimma und Maxen „das wuste dorff die Olsan gnant“ in der Pflege Pirna gelegen, nochmals zu gesamter Hand zu Lehen. Vor 1490 kam jedoch Oelsen an „Hans Müntzer“ auf Lauenstein. Georg Karas zu Maxen verkaufte ihm „das dorff Öls“ mit allen obersten Gerichten. Dann hatte es Steffan Alnpeck zu Lauenstein inne. Als Lauensteinisches Zubehör erscheint „das dorff die Ölße“

1501 im Lehnbrief für „Hans von Salhausen“. Letzterer beanspruchte 1504 das Halsgericht und die Jagd „im dorff zur Ölß“ gegenüber Günther v. Büнау, Landvogt zu Pirna. 1511 März 20. gestattet der Landesherr, daß „Hans v. Salhausen der jagt und gericht (zur Olssen), wie er die geprauchet und ym zustendig sint, forder geprauche“. — Beim Streit um die Obergerichte wird auch die Lage des Galgens erwähnt. 1507 sagen verschiedene Zeugen über Stock und Galgen aus; so der Bürgermeister Peter Streubel von Lauenstein „der stock stet hart an der mawer vor dem kretzschmar in dem dorffe Ölße“; ferner Matthes Hauelsen, Einwohner zu Ölsen „der galgen ist gebawen bey Jorg Karas“; endlich Mathias Kornichen zu Ölsen „der galgen stee hinter der kirchen uffm vihe wege, das er aber keyn (gegen) der Ölße gehore, hat er von den alden gehort“. — 1561 Das „dorff Ölße“ gehört unters Amt Lauenstein. 1580 August 21. Der „erbar Hans Ranisch“ kauft „in den Gerichten zur Ölß“ von Christoph Richters Witwe und deren Kindern ein Gut zu Oelsa in der Größe einer Hufe, das er 1582 an seinen Schwager Basilius Tanler, Bürger zu Pirna, verpfändet. Letzterer nimmt es 1584 wegen Verwahrlosung durch Ranisch ganz in Besitz und verpachtet es 1586 auf 3 Jahre an Erasmus Cuntzelman zu Spechtritz (Ah. Dippoldiswalde). 1589–1590 liegt aber Tanler mit Ranisch wegen des Gutes im Streite. Es ist wohl derselbe Hans Ranisch, der 1615 auf Prossen (s. d.) sitzt. Denn sein gleichnamiger Neffe verkaufte Prossen (s. d.) 1630 an einen Rudolf v. Büнау, und letzterem („Büнау zur Proßen“) überließ Rudolf v. Büнау der Ältere zum Lauenstein 1636 Oktober 2. das Vorwerk „Ölßenn“ samt dem Dorfe und Untertanen für 12954 Gulden 10 Groschen 2 S; (vgl. auch NKG. Pirna Sp. 354 und Brandner, Lauenstein, S. 113 f.). Am 16. Dezember 1636 willigte Kurfürst Johann Georg darein, daß Ölsen ein Ritterlehn bleibe, weigerte sich aber, es als Afterlehn der Besitzer des Hauses Lauenstein anzuerkennen. Als (noch vor 1655 August 16.) ein Rudolf v. Büнау „zur Ölßa“ (wohl der Sohn des vorigen, siehe Prossen) gestorben war, brach der Konkurs über das Gut aus. Noch 1657 lagen seine Erben im Konkurs; das Gut O. wird damals als schriftsässig bezeichnet; sein Zubehör ist das Dorf Ölsen. 1663 gehörte Ö. denen von Büнау zu Naundorf bei Schmiedeberg. Ganz gelöst war jedoch die Verbindung mit Lauenstein nicht. Um 1663 hatte „Oelßa“ 1 Mann zum Lauensteiner Kontingente für das Defensionswerk zu stellen. Und 1682 stand das Dorf Ölsen zwar Günthern v. Büнау aus dem Hause Naundorf zu, war aber doch insofern mit Lauenstein verbunden als 1. die Obergerichte nach Lauenstein gehörten, 2. die Einwohner mit sämtlichen nach Lauenstein gehörigen Untertanen auf die hohe Jagd gehen mußten, 3. sie mit den Hennersbachern und Bürnsdorfern die Nieder-, Hasen- und Fuchsjagd tun mußten, 4. das Pfarrlehn den Besitzern des Gutes Lauenstein zustand, wohin auch die Steuern und anderen Anlagen zu entrichten waren, 5. Gebote und Verbote mündlich an den Richter daselbst ergingen. 1692 und 1702 ist das Rittergut Ölßa wieder im Besitz eines Rudolf (des Dicken) v. Büнау auf Lauenstein (Brandner, Lauenstein S. 43 und Sch. A. P. Vol. 10 Nr. 267). Letzterer und mit ihm sein Bruder Günther aus dem Hause Naundorf (= Sadsdorf) hatte Lauenstein im Erbgang erhalten (Büttner, Chronik der alten Bergstadt Lauenstein. 1902, S. 35). Rudolf starb 1705. Sein Sohn, wieder Rudolf geheißen, trat 1716 seinen Anteil an Ölsen an seinen Oheim (nicht Bruder!) Heinrich ab (NKG. Pirna Sp. 354), der 1717 Januar 27. damit belehnt wurde. 1724 heißt es: „Des Ölßenforweg, so von etlichen Untertanen Erbgütern zusammengekauft, ist Pertinenz des Schlosses Lauenstein“, aber zur selben Zeit: „Das Rittergut Oelsen ist amtssässig; es soll vordem eine Pertinenz von Lauenstein gewesen sein; seine Pertinenz ist nur das gleichnamige Dörflein Ölsen.“ Hiernach könnte es scheinen, als ob

Vorwerk und Rittergut zwei verschiedene Objekte seien. Allein da in den vorgehenden Aktenstücken die Bezeichnungen Rittergut und Vorwerk für dasselbe Gut abwechselnd gebraucht worden (s. o.), so mögen wohl in der Rittermatrikel von 1724 zwei Nachrichten über dasselbe Gut aus verschiedenen Zeiten nebeneinander gesetzt worden sein. Allenfalls möchte man noch vermuten, daß (aber nur im vorliegenden Falle) als „Oelsenvorwerk“ ein Gut im Ölsengrunde (der ja damals noch unter Lauenstein stand) bezeichnet worden sei, etwa das spätere Forsthaus. An das Hammerwerk Bienhof (s. d.) ist nicht zu denken, da es damals besondere Besitzer hatte. Klarheit kann hier nur ein Ortskundiger schaffen. 1733 Dezember 22. belehnte der Landesherr Henriette Helede v. Büнау geborene Vitthum v. Eckstädt mit dem Vorwerke Ölson. 1753 gingen sämtliche Wohn- und Wirtschaftsgebäude des Rittergutes „Oelßen“, das damals Rudolf v. Büнау gehörte, samt allem Inventar in Flammen auf. Der Besitzer beziffert später den Schaden mit 12000 Talern. 1762 erscheint ein Michael Mühle als Eigentümer des Rittergutes (NKG. Pirna Sp. 354). 1763 wird derselbe von dem von Büнау auf Lauenstein und Weesenstein wegen rückständiger Kaufgelder verklagt (Amtsgerichtsarchiv Pirna Rep. Kap. V, Bl. 213). 1782 verkaufte Michael Mühle das Mannlehnngut Oelsa mit dem Allodial-Richtergut und der Schänke daselbst für 22000 Taler (wobei das Richtergut mit Schänke auf 1622 Taler gerechnet wurde) an seinen Sohn Friedrich August (gestorben 1785), dessen Söhne Friedrich Wilhelm und August Friedrich Mühle 1786 damit belehnt wurden. Letztere baten 1803 um Verwandlung ihres Mannlehnngutes in Allod, was der König am 4. April 1809 gegen einen jährlichen Kanon von 24 Talern genehmigte. Von den Gebrüdern Mühle scheint das Rittergut an den Ökonomieamtman Kraatz aus Anhalt übergegangen zu sein. Dieser besaß Ölson noch um 1840 (K.G. Pirna S. 58 — Postlex. XVIII, 404 — NKG. Pirna Sp. 354), verkaufte es dann aber an einen gewissen Hausmann, von dem es käuflich an einen Heydenreich überging. Letzterer veräußerte 1866 an den Grafen Ludwig Anton von Hofenthal-Püchau, den Besitzer von Lauenstein, 97 ha 22 a seines Grundes. 1884 erwarb das Rittergut Oelsa der Fabrikherr Otto Jockusch in Pirna, der das Gut durch einen Inspektor bewirtschaften ließ (NKG. Pirna Sp. 354). Jetzt gehört das Gut der Familie Schrimpf. — Von den Rechten des Ritterguts heißt es 1820, es habe „große, mittlere und kleinere Jagd, Fischerei und Brantweinbrennen, auf dem Gerichte aber freien Bierschank, freies Schlachten und Backen (Postlex. VII, 753). Das Gut besaß damals 167 Scheffel Feld, 56 Scheffel Wiesen, 266 Scheffel Holz (ebda. S. 754). Die Gemeinde hatte damals 250½ Scheffel Wiesen, 107 Scheffel Holz usw. (ebda.); die Bauern aber 118 Scheffel Holz; außerdem hielt der Kirchenwald 46½ Scheffel (Postlex. XVIII, 404), zusammen also 537½ Scheffel Wald. — Einzelne Häuser standen um 1820 unter der Obergerichtsbarkeit von Weesenstein, einige unmittelbar unterm Amt Pirna; die Mehrzahl aber unter Herrschaft Lauenstein (Postlex. VII, 753). Das Gericht und der Kretscham (Bier- und Salzschanke) zu Ö. [1394 April 2.] bezeugen „Petir voit“, Bürgermeister, und 5 Schöffen zu Gottleuba, daß ihr „erbvoit Tytzko, der ein lehen herre ist des freyen gerichtes zu der Olsen, — bekant hat, das er dasselbe gerichtes — Pawlin gelehin hat — dornoch allen seyner nochkomelingen — und das dy voregen anwalden des gerichtes sich vor ym (Tytzken) vorzeygen han allis des gutes, das sy dovon gelhaben mochten von ives vatur wegen“. Paul hatte das Gerichte von den Kindern des Vorbesitzers gekauft. Eines derselben war vielleicht jener Johann Pauli aus Ölson (Elssna), der 1425 Januar 4. als Pfarrer von Gottleuba nach Struppen versetzt wird (Emler, lib. IX. confirm. p. 90). 1405 „al man von der kirchen zu der Alsen czu dem gerichtes gein wil“. Es

steht noch heute westlich von der Kirche in der Mitte des Ortes. 1507 heißt es „der stock (ein mittelalterliches Strafmittel) stet hart an der mawer vor dem kretzschmar“ (s. o.). Vor 1490 bez. 1507 waren Richter „zur Ölß“ Peter Goldiner (unter Georg Karas) und ein gewisser Puschseyk, 1507 aber Jacof Hofman. 1528 Der Richter „zur Ölß“ steht im Verdachte „einen verwundeten Hirsch von einem Felsen mit einem Spieße gestoßen zu haben, daß er sich tot gefallen, und ihn bey Nacht und Licht hinweggeführt zu haben“. 1561 ist Richter Georg Rabe, 1625 Paul Rehn. 1667 Auf dem Lehngericht zu Ölßen liegen 35 Steuerschocke. 1702 Rudolf v. Büнау, der Besitzer des Rittergutes Ö., hat daselbst in der „Schenke“ einen privilegierten Salzschanke, der sehr gut gegangen ist. Böhmisches Fuhrleute schädigen ihm das Geschäft; darum bittet er um Inhibierung der „freyen Hällischen salzanfuhr“. 1704 Juli 1. Rudolf v. Büнау auf Lauenstein einigt sich mit dem dortigen Räte dahin, daß er bei seinem Gute Oelsa ein Brauhaus aufrichten, das dort erzeugte Bier aber nur im dortigen Lehngerichte (der Schenke) verkaufen darf. 1782, wo Michael Mühle mit dem Mannlehnngut Oelsa auch das Allodial-Richtergut und die Schänke daselbst an seinen Sohn verkaufte, wurden die beiden letzteren auf 1622 Taler gerechnet (s. o.). Das Erbgericht ist später vom Rittergut abgekommen und gehörte zuletzt Paul Börnchen. — Die Mühleschen Erben haben das Gut Ölson noch 1793. Zum Rittergut Ölson soll (im 19. Jahrhundert) auch eine kleine Schäferei (nach Hartmannsbach zu gelegen) gehören (Postlex. XVIII, 404). Die „alte Schäferei“ liegt S Ölsongrund, hart an der Landesgrenze (Oberreit, Sekt. Altenberg). — Mühlen: 1786 Joh. Gottlieb Adam, Besitzer der Nieder-Mühle, und Carl Gottlieb Pausten, Besitzer der Ober-Mühle zu Ölson, haben das Zwangsmahlrecht der Gemeinde Hengersbach. Die beiden Mühlen, die im Ölsengrunde liegen, gehören zur Schule und Kirche nach Breitenau. — Um 1820 waren zu Ö. noch 2 Ziegeleien und 4 Kalköfen. Unter den Einwohnern gab es 1 Schmied, 2 Schuhmacher, 2 Zimmerleute, 6 Leinweber (Postlex. VII, 754). — Kirche: Ölson untersteht, wie der ganze südwestliche Teil des Meißner Hochlandes, in ältester Zeit dem Erzbistum Prag. Darum erteilte auch 1405 April 29. die Prager erzbischöfliche Kanzlei der Schenkung Jarka Kapplers an die Kirche zu Ö. (s. o.) ihre Bestätigung (ÜBT. V, 229). Bei Einführung der Reformation scheint Ölson Filial von Breitenau bei Lauenstein geworden zu sein. Um 1565 hat der dortige Pfarrer einen Sonntag um den anderen hier zu predigen (Gör. Ref. S. 26f.). Mit Breitenau gehörte es, wie noch heute, zur Ephorie Pirna. Filial blieb Ölson bis zum Jahre 1850; am 21. April desselben Jahres ward Joh. Gottlieb Lindner als erster, eigener Pfarrer eingewiesen (NKG. Pirna Sp. 357). — Von den früheren Pfarrherren sei folgendes angeführt: Nachdem ein „plebanus Petrus“ gestorben war, wurde 1358 November 26. „Georgius de Stebna, clericus Pragensis dyocesis“ durch den Pleban von Peterswald eingewiesen (Tingl, lib. I. confirm. p. 73). Ein Peter, „Rektor der Pfarrkirche“ hieselbst, befand sich 1405 April 29. persönlich in Prag, wo er den pergamentenen Stiftungsbrief der Kappler über eine hiesige Messe (s. o.) präsentierte und um die Konfirmation durch die kirchliche Oberbehörde nachsuchte (ÜBT. V, 229). Einem gewissen „Johannes, clericus de Ollesan“, ward 1407 das Pfarramt zu Gottleuba verliehen (Emler, lib. VI. confirm. p. 209). Abermals amtierte zu Ölson ein gewisser „Peter“. Nach seinem Tode wurde 1413 April 3. „Johannes Isruth de Pernaw (aus Pirna) Misnens. dioc.“ durch den Pfarrer von Gottleuba hier eingeführt (lib. VII. p. 80). Es ist wohl derselbe, der schon 1414 nach Breitenau („Bretna“) bei Lauenstein in der Meißnischen Diözese übersiedelte (p. 133f.). Ihm folgte in Ölson („Elzna“) „dominus Johannes de Teplitz, presbyter Prag. dioc.“, der 1414 Oktober 17. ernannt und durch

den Pfarrer von Ebersdorf bei Graupen hier eingeführt wurde (ebda.). 1417 Juni 9. tauschte ein Pfarrer Petrus zu Ölsen („Olessna“) mit seinem Amtsgenossen „Georgius olim plebanus in Porziegiew“ (Purschau bei Tachau in Böhmen). Letzterer mußte bei seinem Antritt hier den Eid leisten, daß er dem Hussitismus („sacramentum sub specie utraque“) keinen Eingang gestatten wolle (ebda. p. 230f.). 1427 starb zu Ö. ein Pleban „Johannes“, worauf am 22. April 1427 „dominus Petrus, olim plebanus in Bretnew“ (Breitenau) zur „ecclesia parochialis in Olssna“ berufen wurde, den der Geistliche aus Struppen hier einführt (lib. IX. confirm. p. 128). — Der Patrone der hiesigen Kirche ist schon oben bei den Besitzern des Gutes gedacht. — Eingepfarrt ist das benachbarte Hammergut Bienhof (s. d.). — Das Gotteshaus ist durch seinen Pfarrer (plebanus) schon 1358 (s. o.) bezeugt. 1405 wird die „Kirchen zu der Alsen“ unmittelbar erwähnt (s. o.). Sie steht mitten im Orte auf einer Anhöhe. Die Jahreszahl 1585 an der Kirche (K. G. Pirna S. 58) deutet wohl auf einen Bau (Umbau? Neubau?). 1806 ist sie wesentlich erneuert und durch eine Vorhalle vergrößert worden. Restauration im Innern 1887. Der Kirchturm wurde 1724 und 1822 repariert (K. G. Pirna S. 58). — Die kleine der beiden alten (nicht mehr vorhandenen) Glocken soll um die Wende des 15. Jahrhunderts gegossen worden sein. Die 3 neuen Glocken wurden am 14. Oktober 1898 geweiht. Die Orgel stammt aus dem Jahre 1806; sie wurde 1844 vergrößert und verbessert (N. K. G. Pirna Sp. 356ff.). — Die Pfarre: 1555 wird sie als „böse behausung“ bezeichnet; nach Görner (Ref. S. 26) war Mitte des 16. Jahrhunderts „keine Behausung“ vorhanden. Der Grundstein zur neuen Pfarre ward 1851 April 14. gelegt; am 18. November desselben Jahres ward sie bezogen (N. K. G. Pirna Sp. 357f.) Mitte des 16. Jahrhunderts soll aus dem Verkauf des Pfarrholzes die Kirchhofmauer gebaut, der Rest des Erlöses (10 Schock, 25 Groschen, 7 Pfennige bares Geld) angelegt werden (Gör. Ref. S. 26). — Schule: Mitte des 16. Jahrhunderts hat der Kustode (Lehrer) eine „böse Behausung, ist zu bauen“ (Gör. Ref. S. 26). 1890 ist das jetzige Schulhaus erbaut. Eingeschult ist Biensdorf. Als älteste Lehrer sind bekannt: Walther, Kühnel, Seifert, letzterer von 1811—1854 hier angestellt (K. G. Pirna S. 58; N. K. G. Pirna Sp. 359). — Größe: Um 1518 „Olße“, zum Schloß Lauenstein gehörig, hat „21 besessene man“. 1754 standen unter dem Rittergut Ölsa 4 ganze und 11 halbe Hüfner, 2 Gärtner und 18 Häusler (Postlex. XVIII, 404); Postlex. VII, 753 (1820) gibt 44 Häuser und 243 Einwohner an. Um 1840 zählte der Ort 18 Gutsbesitzer, 22 Häusler (mit Kirche und Schule 44 Häuser) und beinahe 300 Seelen (K. G. Pirna S. 58). 1900 waren im Dorfe Ölsen mit Bienhof 54 bewohnte Gebäude und 296 Einwohner, im Allodialgut Ölsa 3 Wohngebäude und 32 Bewohner. 1910 zählte der ganze Ort 336 Einwohner, 1919 aber 368 ortsanwesende Personen. — Ein Teil der Flur des wüstgewordenen Erdmannsdorf (s. d.) soll an Ölsen gekommen sein (Arch. II, 72). — Verschiedenes (Fehden, Straße): Ö. liegt an einer alten Straße nach Böhmen (Schönwald). Um 1470(72) wurden nach dem Bekenntnis „Hans Peschen“ 3 Pferde „genommen zu der Ölßen“. 1473 haben die „dyner und brotesser“ des v. Rabenstein (auf Riesenburg) einen Mann derer v. Karas auf Reinhardsgrimma, nämlich „Kugeler von Alßen obenig der Gottlobe gelegen — bey dem pflege gnomen“ und als Gefangenen nach Riesenburg geschleppt. 1478 Thieme v. Colditz zu Graupen und Bilin beschwert sich bei Herzog Georg zu Sachsen, daß sein „armer Mann Nickel Schreyer“ im sächsischen Fürstentum „uff einer freien strasse, nicht uff lewken (uff ein lockin), sunder yn einem dorffe gonant zu der Alsin“ von Untertanen des Fürsten beraubt worden sei. — Sattelberg: Ölsen raint im Süden mit dem Schönwalder Spitzberg oder Sattelberg, dessen Hauptteil auf böhmischem Boden liegt. Die nordöst-

liche Spitze trägt seit 1826 wieder ein Kruzifix aus Granit und Sandstein, nachdem das frühere ein Sturm zertrümmert hatte (Postlex. XVIII, 404).

Öls, Ölße (f), s. Ölsen.

**Olberndorf**, † Dorf, das zum Teil in der heutigen Flur von Gorknitz, W Dohna zu erkennen ist, und zwar zwischen der sogenannten Pfützenwiese, S Röhrsdorf, und dem Gorknitzer Galgen(felde). Wohl zutreffend identifiziert Dr. Schlauch (ÜBT. VIII, 10) das 1350 im Lehnbuch Friedrichs des Strengen (L. B. L. S. 47) vorkommende „Alberndorf“, in dem „Caspar de Kudischow (Kauscha) 3 marcas“ als markgräfliches Lehen hatte (in Zschieren 2 marcas), mit dieser Wüstung. Wahrscheinlich fallen auch jene „12 wüsten Hufen“ zu Gorknitz (s. d.), über welche 1547 Hans Christoph v. Bernstein die Erbgerichte, das Amt Pirna aber die Obergerichte hat, mit † Olberndorf zusammen. 1580 August 1. soll das wüste Olberndorf in einem für Hans Wolf v. Bernstein zu Röhrsdorf ausgestellten Lehnbrief als Pertinenz von Gorknitz stehen (ÜBT. VIII, 10). 1586 gehört Gorknitz „mit sampt einem wüsten dorffe Olberndorff“ zum Bernsteinischen Rittergut Borthen. Auch in einem Lehnbrief vom 25. Februar 1602 soll das Dorf Gorknitz — samt einem wüsten Dorfe „Olberndorff“ genannt werden (ÜBT. VIII, 10). Um 1643 wird unter dem Zubehör von Röhrsdorf auch angeführt „das Holtz auff dem Wüstendorff oder Gorknitzer Holtze“ und „Gorkenitz mit dem Wüsten Dorff Olberndorff“. In dem 1648 aufgestellten Erbregister für Röhrsdorf, Gorknitz usw. heißt es: „Die Ober- und Erbgerichte hat die Herrschaft (zu Röhrsdorf) in diesem wie auch dem Wüsten Dorff Olbersdorff usw.“ und „Auf den wüsten Olbersdorfer Güthern hat die Herrschaft die Schaaf Trift — vom Gorknitzer Gerichte an bis an die Röhrsdorfer Felder“ (ÜBT. VIII, 10). In Prozeßakten von 1800—1810 wird von Georg Heinrich v. Carlowitz auf Röhrsdorf — im Gegensatz zu den Gorknitzer Bauern — behauptet, „daß die Pfützwiese keineswegs zur Wüste Olberndorf gehöre, sondern in Wittichendorfer Flur“ (ebda.). — Tatsächlich ist aber doch ein Teil von Olberndorf (eben um die Pfützenwiese, S Röhrsdorf) auch zu Wittichendorf (Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde) gekommen. Schon 1519 tauscht Herzog Georg „das dorff Wittichendorff mitsampt der pfütz (dem Teiche) eines wüsten dorffs in der Donischen pflege gelegen“ gegen Mügeln an Christoph v. Bernstein. 1537 stellen von den Untertanen des Waltzigk v. Bernstein die „auff der pfütz“ 4 Pferde zur Musterung. 1586 steht im Lehnbrief der Gebrüder v. Bernstein auf Borthen „das dorff Wittichendorff mit sampt der pfützen eines wüsten dorffs“ (Lehnshof Dresden, G. G. Bl. 80). Um 1643 gehört „Wittichendorff mit dem Wüsten Dorff auff der Pfützen“ zum Rittergut Röhrsdorf. Auch Mauerreste sind damals noch vorhanden. Es heißt: An Gebäuden „auff der Pfützen“ (sind) „59¼ Ruthen Mauer von 184½ Ruthen langk der Niedrigen Feldt Mauer, wird jegliche Ruthe, die 14 Zoll undt 7 Ehlen gevierdt ist, für 2 fl. angeschlagen (macht) 168½ fl.“ (?). Richtiger wäre wohl  $59\frac{1}{4} \times 2 = 118\frac{1}{2}$  Gulden. Im selben Aktenstück werden unter dem Titel: „Uff der Pfützen“ zusammengefaßt „Grommeth Wießen vor dem Teiche“ und „die Grummet Wiese auff dem Wüsten Dorff Olberndorff“. Zu den „Arthfeldern“ (Pflugfeldern) des Ritterguts Röhrsdorf gehören damals „15 Acker 100 Ruthen uff den Hufen des Wüsten dorffs Olberndorff“; der Acker wird mit 25 Gulden angeschlagen; macht 383 Gulden, 7 Groschen, und ist „itzo mit stattlichen Bircken Holtze bestanden“. — Ein besonderes wüstes Dorf „Pfütze“ kann nach alledem nicht in Betracht kommen. — Die Volksage berichtet von einem längst verschwundenen Gottesacker (Ringe aus großen Steinen gelegt) und einer alten Kapelle am großen Pfützteiche (N. K. G. Pirna Sp. 431f.). Sonstige Zeugnisse für Wüst Olberndorf sind die Namen Backöfchenfeld und Backöfchenbusch

(Nr. 160—162 des Flurbuchs von Gorknitz) sowie die gerade dort (Westflur von Gorknitz) strahlenförmig zusammenlaufenden Parzellen; ferner auffällige Wegeführungen in jener Gegend, Mauerreste in der Nordost-ecke der Pfützwiesen (s. o. 1643) und Fundstücke von behauenen Sandsteinen auf den Parzellen 147 und 159 (ÜBT. VIII, 10). Vergleiche jetzt auch den Artikel „Wüstung Olberndorf“ bei Meiche, Beiträge zur Geschichte der im Schulverband Sürßen zusammen-geschlossenen Ortschaften. (Sürßen) 1925.

**Olbernsdorff**, s. auch † Olberndorf.

**Olbersdorff, Olberstorff**, s. Ulbersdorf.

**Olesnice, Olessan, Olessna, Olessnietz, Ols, Olsan, Olsen, Olsen, Olssna, Olša, Olše, Olšnitz**, s. Ölsen.

**Opitz**, s. Copitz.

**Opitzmole**, s. Pirna, Stadt.

**Ostra, Ostraw, Ostre**, s. Ostrau.

**Othendorff**, s. Ottendorf.

**Ottenbalde**, s. Uttewalde.

**Ostrau** bei Schandau mit dem Ortsteil „Im Kirnitzschgrund“, der Hasseschen Mühle und der Häusergruppe Postelwitzener Häuser. Südlich vom Dorfe die junge Villenkolonie Neu-Schandau. Dorf O Schandau; Post: Schandau; liegt (zirka 250 m hoch) auf einem Plateau zwischen Elb- und Kirnitzschtal. — Flur: Vom Dorfe fächerförmig ausgehende Waldhufen. (ursprünglicher) Ort: zusammengedrängtes Quellreihendorf. — Name: Ostre 1446 (Ga. 114); Ostra 1451 (Cop. 45 Bl. 112b); Ostraw 1451 (Ga. 110); mua. Oster. — O. kam mit Herrschaft Wildenstein (s. d.) 1451 als unmittelbares Amtsdorf an Sachsen, Amt Hohnstein. Kirchlich gehörte es bis 1545 nach Reinhardsdorf (auf dem anderen Elbufer); dann wurde es zugleich mit Postelwitz nach Schandau gepfarrt (NKG. Pirna Sp. 682). Gör. Ref. S. 65 gibt 1540, Gö. H. S. 436 aber 1543 als Jahr der Umpfarrung an. — Schon vor 1724 gab es hier einen Kinderlehrer. Das jetzige Schulgebäude ist am 20. September 1858 eingeweiht worden; vorher war die Schule in Nr. 14 (Näheres bei Glootz, Schandauer Chronik S. 243f.). — Zum Heerwagen nach Sebnitz stellte O. 1547 einen Knecht. — Das „erbgerichte“ wird 1446 erwähnt (Ga. S. 114); 1547 hat der Lehnrichter Christoff Richter 1 Hufe. Zum Erbgericht gehört „frei Scherken“. 1561 versteuert der Richter Christoff Richter 15 Groschen von 90 Schock. 1618 ist Georg Richter Lehnrichter. 1689 starb hier Christoph Richter. 1692 verließ ein Richter das wüste und verschuldete Gut; Georg Coswig in Schandau erstand es. 1693 kauften es die Amtsschösserwitwe Johanna Maria v. Nyssel und ihre Tochter Catharina Felicitas Laurentii für 625 Gulden. Hier und auf zugekauften Bauerngütern legte letztere eine Schafzucht an, die aber bald wieder einging. Weitere Besitzer des Erbgerichts waren: 1732 Hofrat Christian Walther und Legationsrat Joh. Christoph Walther. Letzterer verkaufte es 1746 an Frau Marie Magdalene vorw. Poisson, diese 1747 für 1000 Taler an Joh. Georg Michael, dieser 1804 um 1800 Taler an seinen Sohn Karl Gottlob Michael. 1833 kaufte Adam Gott-helf Hänsel aus Schmilka das Erbgericht für 3800 Taler von seiner Ehefrau verwitwet gewesene Michael. 1735 war das Mannlehngericht in ein Erblehn umgewandelt worden (Glootz, Schandauer Chronik S. 275f.). — Gasthäuser: Schöne Höhe (im Dorfe) und Ostrauer Scheibe (SW vom Dorfe). Im Kirnitzschtale aufwärts liegt die Ostrauer Mühle. 1661 erbaute sie Balthasar Mitzscherling auf einem von der Gemeinde erkauften Grunde. Konzession 1664. 1749 richtete Joh. Christian Zschach-litz einen Mahlgang ein (Glootz, Schandauer Chronik S. 276; vgl. auch Götzinger, Schandau und seine Umgeb. 1804, S. 226). — Größe: 1446 sind zu O. „7 männer besetzt“ (Ga. 114); um 1518 waren hier „8 wirtte“, desgleichen 1647, die mit dem Lehngericht (s. o.) zusammen 6 Hufen hatten. 1772 hatte O. 126 Einwohner, 1785: 24 Häuser (Gö. H. S. 3). 1900 waren hier 429

Seelen in 65 Wohngebäuden. 1910: 468 Personen, 1919 aber 542 Ortsanwesende.

**Ottendorf** bei Pirna mit dem selbständigen Gutsbezirk Rittergut Ottendorf; Dorf S Pirna, SO Dohna, NW Berggießhübel. Post: Friedrichswalde-Ottendorf (in Flur Friedrichswalde). — Flur: Waldhufen; Ort: Reihendorf. — Name: Ottendorf [1299] (C. II, 5, 335); Othendorff 1304 (Die Donins S. 298 Urk. Nr. 19); Ottindorf 1400 (Cop. 30 Bl. 137b). — 1299 Die „villa Gabel“ (Obergersdorf) liegt „infra Ottendorf et Gerhardisdorf“ (C. II, 5, 335, nach einer Abschrift des 15. Jahrhunderts). 1294 September 4. wird die „municio (befestigter Ort) Ottendorff“ neben Liebenthal und anderen Orten der Pflege Dresden genannt, die durch König Wenzel von Böhmen an Friedrich Clemme (Klem), den Sohn weiland Heinrichs des Erlauchten, übergeben und den Brüdern Hermann und Friedrich jun. v. Schönburg zur Bewahrung anvertraut sind. Die betreffende Urkunde (gedruckt bei Petrus de Ludewig, Reliquiae Manuscriptorum Tom. VI, 1724, p. 31 sq. und bei Lünig, Corpus Germaniae dipl. II, p. 1045f.) zeigt (irrtümlich) das Datum 1344 secundo nonas Septembris VII indictione; die Indiktion und die darin handelnd auftretenden Personen verweisen aber aufs Jahr 1294 (s. Liebenthal). Die „Ringmauer“ um das Rittergut wird noch 1751 erwähnt (s. u.). Als 1304 Markgraf Friedrich dem Burggrafen Otto v. Dohna das Landgericht bis zur Lockwitz verlieh, behielt er sich die Gerichtsbarkeit über „Othendorff“ und Gersdorf bei Berggießhübel (s. d.) ausdrücklich vor (Die Donins S. 298 Urk. Nr. 19). 1400 Juni 30. verleiht der Landesherr der „Barbara, uxor Johannis de Sullewicz dicti Keppeler villam Ottindorf cum curia sessionis (Sitz) et allodium (Vorwerk) ibidem, sicut Therike Keppeler, pater predicti Johannis“ es zu Lehen hatte, zum Leibgute. Noch 1405 übt Jarka Cappler (v. Sullwitz), gesessen zu Ottendorf, das Patronatsrecht über die Kirche zu Ölsen (s. d.). Sein Schwager war Hans Karas zu Cotta (ÜBT. V, 228). Die Familie Karas erscheint denn auch im Nachbesitz von O. 1412 März 13. werden Nickel Karas, Volczsch v. Torgaw, Reynold, Apicz, Friczsche und Hans Karas, Brüder und Vettern mit „Ottendorff“ belehnt, wie sie und ihre Eltern (v. Karas) dies gehabt. 1418 Leibgutsbelehnung der „frauwen Else, Reynhard Karas“ Gattin, mit Zinson an allen Gütern, die „Reynhard Karas had zeu Ottendorff“. 1445 aber hat „Hans Bernstein zu O. 5 sch. czinses und 1 gut vorwerk, angeslagen mit 1 pferde“ [zu dienen] in der Pflege Dohna. 1447 März 19. bekennet „Peter v. Bernstein“, daß er sein „teyl an dorffe zeu Ottendorff — von notdorff wegen verkoufft habe“. Käufer war seine Schwester oder Base „frauwe Elizabeth v. Cziko (e, w), Gensinne gnant“. 1447 März 18. wird sie mit dem „drittenteil des sitzes und des dorffes (Ottendorff — in der Dreßdenischen (!) pflege gelegen — mit-samt dem kirchlehen und gericht obirsten und nydersten belehnt“. Mitbelehnt ihre Brüder und Vettern „Peter, Hans, Jorge und Jorge v. Bernstein“. 1458 „die v. Bernstein zeu Ottindorf haben 1 forwerk und 6 sch. geldis, dynen mit 2 pferden“ in der Erbarmannschaft der dohnaischen Pflege; ebenso 1463. Nach dem Lehnbrief von 1470 September 13. besaß Hans v. Bernstein (im Cop. 59 steht irrtümlich Bernstorff) „satelhoff und vorwerk zeu Ottendorff mit dem dorff davor gelegen mit gericht obirsten und niddersten — in der pflege Dony (!) gelegen“. Ähnlich um 1485 (Cop. 9 Bl. 154). Dort noch: „Item die holtzere uff dem Brande und die acker uff dem Brande bis an dy Gotlobe — ein weßen obinwendig dem Smideberge zeu nest dem Gishobel unde die schewne acker und weßen bey denn wasßere gelegen, dorvon zeinben mir (Hansen v. Bernstein) dy hammermeister in dem Smidberge unde dy von der Gotlobe czinben mir von den ackern unde holczern dy sy — haben under dem Brande und czwy sleiffwerk, dy mir auch vorzinßen.“ Die Gerichte stehen gen

Ottendorf (ebda.). Noch 1489 November 22. wird Hans v. Bernstein in einer Geldsache mit Erhart Münzer betreffend Bärenstein und Altenberg als „zcu Ottendorff gesessen“ bezeichnet. Dann verschwinden die v. Bernstein eine Zeitlang aus den Akten; ob auch aus dem Rittersitz? Von 1492 datiert ein Rezeß zwischen Jobst v. Haubwitz (= Haugwitz) und seinen armen Leuten „dieselbst zcu Ottendorff“ wegen eines Teiches bei diesem Dorfe. 1507 Januar 18. erfolgt ein Vorbescheid des Landesherrn zwischen „Cristoff v. Rechenbergk und Cristoff v. Polenczk, amptman zu Dresden“, wegen der Gerichte zu „Ottendorff uff der vonn Hugewitz lewthenn“ 1517 aber begegnet uns wieder Georg v. Bernstein zu Ottendorf; er wird am 10. August desselben Jahres mit der Fischerei in der Gottleuba und Bahra („Bora“) belehnt. 1529 Die „v. Bernstein zu Ottendorff -- dem rittersitz“ vergleichen sich mit ihren Untertanen zu Gersdorf. 1537 stellen die Untertanen Walzigs v. Bernstein zum Heeresdienst folgende Pferde: Ottendorf 15, Gersdorf 12, Nenntmannsdorf 10, Hartmannsbach 27, Göppersdorf 6, Wüst-Olbersdorf 4. 1548 stehen „Häubelth v. Bernstein“ nach dem Pirnaer Amtserbbuche Lehen und Zinsen, Ober- und Niedergerichte zu O. zu. Derselbe hält für sich und seinen Bruder 2 gerüstete Pferde allein vom Gute Ottendorf und Nenntmannsdorf; die Gemeinde aber stellt mit Gersdorf, Hartmannsbach usw. einen halben Heerwagen. 1553 erscheint Hauwelt v. Bernstein zu Ottendorf als Amtssasse von Pirna. Noch 1578 wird Hauboldt v. Bernstein als Kollator der hiesigen Kirche genannt. Ostern 1582 aber haben die Söhne Hanholds (vertreten durch Pontus und Ernst v. Berustein) „drangsälliger Schulden halber, so ihr Vater auf sie gebracht“ ihr „Rittergut Ottendorf ihrem Schwager Dedo Rauchhaupten für 14500 fl.“ verkauft. Im selben Jahre rechnete man zum Rittergute O. 200 Ruten Weinberg „unterm Sehalstall“. Auch Rauchhaupt konnte das Gut nicht halten. 1583 Dezenber 11. wird „Thamme v. Sebottendorff zu Rottwerndorff“ mit einem „stück holtz zu Ottendorff, das Lange Birckicht genandt“, belehnt. 1586 Juli 25. aber erhält „Hans v. Lindenau zu Ottendorff“ die Güter zu Lehen, die er von „Haubold v. Berustein und Dedo Rauchhaupts gleichigern erblichen erkaufft, nemlichen den sedelhoff, das forwegk und das dorff Ottendorff mit gericht obirsten und nidersten über hats und handt -- das kirchlehn daselbst -- item alle bergkwerge und fluttrwege usw.“. Gleichzeitig wird er mit einer Mühle (s. u.) und der Hasenjagd auf dem Vorwerke und den Dörfern O. und Nenntmannsdorf belehnt. Auch „Hannß v. Lindenau“ zu O. dient (1586/87) mit 2 Pferden als Amtssasse; sei dem entsprechenden Eintrag heißt es auch, er sei nicht berechtigt, Fische, Hasen und Rebhühner zu jagen. Sein Bruder Heinrich v. Lindenau verkaufte O. mit dem zugehörigen Nenntmannsdorf 1598 zwischen September 11. und Dezenber 31. an Rudolf v. Bünau auf Weesenstein. 1651 Januar 14. Das Rittergut O. wird vom Kurlürsten als schriftsässig erklärt. 1669 war noch ein Rudolf v. Bünau Besitzer von Ottendorf (Amtsgerichtsarchiv Pirna, Rep. V, Bl. 192); 1661 ist er wohl gestorben. Seine Witwe, Frau Dorothea Sibylla geb. Taue, wieder vermählt mit Sebastian Hildebrand v. Metzsch und nach dessen Tode (1666) mit Albrecht Christian v. Crumsdorf (Kromsdorf) auf Ottenhausen, besaß das Gut bis 1681 (NKG. Pirna Sp. 342f. und Loc. 13634, Die Unterthanen zu Reichstädt. 1675/76, Bl. 4f.). Zunächst nur als Pächter schaltete hier 1681 einer v. Carlowitz. 1681—1682 wird Henriette Sibylla v. Metzsch als Herrin, von 1682—1709 aber Georg Heinrich v. Carlowitz als Lehns- und Gerichtsherr zu Ottendorf genannt. Er „hat dieses Gut und Pfarrlehn kaufweise an sich bracht“ (NKG. Pirna Sp. 343 und Loc. 13676, Christian Heinrichen und Andreas Ludwigen 1730/31, Bl. 16b). Im Besitz der Familie Carlowitz ist das Rittergut noch heute. -- Mit Ottendorf verbunden

ist Nenntmannsdorf (s. d.), das mindestens seit 1484 die v. Bernstein besaßen. -- Das Rittergut darf jährlich nur 30 Scheffel auf ein- oder zweimal verbrauen, untersteht im übrigen dem Pirnaischen Bierzwang. -- 1751 zieht sich um die „Hoferöte“ des Ritterguts eine Ringmauer. Vergleiche „municio Ottendorff“ von 1294 (s. o.). Im 15. Jahrhundert scheint ein Brand das Gut zerstört zu haben, denn als 1486 der Lehnbrief für Hans v. Bernstein ausgestellt wurde, legte man im Cop. 9 Bl. 154 einen Zettel bei, auf dessen Plicatur stand: „dem (v. Bernstein) sein die briefe vorbrant. Sal man in den registern darnach sehen, ob man dorgleichen registranden finde. Gratia plebani in Dresden.“ -- Das Richteramt ist waltend; der Erbherr ist befugt, es einem Einwohner des Dorfes aufzutragen oder wieder von ihm zu nehmen; Beleg vom Jahre 1607. Ein Richter namens Grund starb 1639 im Kriegselend (K. G. Pirna S. 101). -- Mühle: 1586 Juli 25. wird Hans v. Lindenau zu O. mit verschiedenen Gütern belehnt, dabei mit der „mühle under der Bahrleiten“, die er „kaufweise von Laurentio Lindeman zw Sedelitz an sich bracht“. 1721 ist Hans Heinrich Förster -- Pächter der herrschaftlichen Mühle zu O. -- am dürren Wasser (Bahra) mit 2 Gängen. -- Kalkbrüche: 1598 September 11. Heinr. v. Lindenau zu O. soll seine Untertanen veranlassen, den zu den kurfürstlichen Gebäuden nötigen Kalkstein zu brechen und anzufahren. Vergleiche Krebs. -- Maurer: 1659 Der Bezirk der Maurerinnung von Glaschütte erstreckt sich auch über Ottendorf, wo der gegenwärtige Obermeister haust. -- Die Kirche: Unter den Urkundenzeugen eines dohnaischen Transumptes von 1388 (betr. das Vorwerk zu Cotta) steht auch der Priester Her Nicolaus von Ottendorf (Die Donins S. 300 Urk. Nr. 21). 1395 Oktober 9. wird die „ecclesia in Ottendorff Misnensis diocesis“ selbst zum ersten Male genannt (Tingl, lib. V. confirm. p. 235). 1495 steht sie mit 6 Mark Bischofszins unter der sedes Pirna und dem Archidiaconat Nisan (C. I, 1, 211). Die Reformation fand hier 1539 Eingang; seitdem gehört O. zur Ephorie Pirna. -- Zur Kirchengemeinde zählen Ottendorf, Dohna und Gersdorf; beide Orte sind schon 1501 hierher gepfarrt. Auch 8 Mann aus Berggießhübel (s. d.) gehörten 1501 kirchlich hierher, und noch längere Zeit pfarrten 17 Häuser auf der einen Seite von Gißhübel nach O. (Gör. Ref. S. 43). In der Reformationszeit erscheinen als Parochialdörfer: Ottendorf, Gersdorf, Dohna und Hartmannsbach (ebda. S. 62 und AB. 6 Bl. 1269); so ist auch noch 1555. 1576 aber beschwert sich Ottendorf, daß Hartmannsbach (s. d.) zur Kirche in Gottleuba geschlagen worden sei. 1596 kam deswegen ein Vergleich zustande, nach welchem die Hartmannsbacher den halben Dezem und gewisse Frohdienste für Kirche, Pfarre und Schule trotz der nunmehrigen Zugehörigkeit zu Gottleuba nach Ottendorf leisten mußten. -- Erst 1876 ist diese Verpflichtung abgelöst worden (NKG. Pirna Sp. 333 f.). -- Das Patronat der Kirche war bei der Rittergutsherrschaft (s. d.), das „Kirchlehn“ erscheint zum ersten Male im Lehnbrief von 1447 für „Elizabeth von Czicko“, die Schwester der Bernsteine. 1674 Januar 13. wird Bernhard Adolph Metzsch mit dem halben Kirchlehn zu Ottendorf belehnt, wohl weil er das zur Kirchfahrt noch in Beziehung stehende Hartmannsbach besaß oder als Verwandter der Gutsherrin Dorothea Sibylla geborene Taube (s. o.). -- Gotteshaus: 1522 bis 1524 wurde die Kirche „inwendig und auswendig mit Stühlen, Mauern und Bewerfen geessert“ (NKG. Pirna Sp. 334); 1698 ward das Schiff gewölbt (Sp. 335); ein größerer Umbau fand auch 1900 statt (Sp. 334). Statt des umgebenden Gottesackers ward 1885 ein neuer Friedhof mit Parentationshalle angelegt (Sp. 337). -- Das Pfarrhaus galt 1555 als eine „gute Behausung“ (Gör. Ref. S. 62). Die einst wertvolle Pfarrbücherei, von Hans v. Lindenau gestiftet, ist in den Kriegsjahren 1637 und 1639 stark beschädigt worden

(NKG. Pirna Sp. 339). Auch 1813 wurde die Pfarre stark geplündert. — Ältere Geistliche: 1359 tauschte „dom. Johannis, plebanus ecclesiae“ in O. mit dem Pfarrer Johann zu Struppen; letzterer ward zum Pfarramt in O. am 9. Oktober desselben Jahres bestellt (Tingl. Lib. V. confirm. p. 235). 1419 amtierte hier ein Pfarrer Johann Kürschner (NKG. Pirna Sp. 339). Vielleicht ist auf dieses Ottendorf der Eintrag vom 27. Mai 1427 (bei Emler, Lib. IX. confirm. S. 129) zu beziehen: „Wenceslaus, rector ecclesie in Arnoldvilla (wohl Arnsdorf bei Tetschen), ecclesie in Ottendorff Missnensis diocesis est assecutus“. Um 1504 wird „Matthias N., pfarrer zu Ottindorff“ erwähnt, 1510 ist „Albertus Weissenbergk zw Ottendorff pfarrer“; man findet seinen Namen („Weißenberger“) hier noch 1532 (NKG. Pirna Sp. 339). Von 1532 bis 1561 begegnet uns Caspar Kirchner aus Schmölln, der 1539 zur evangelischen Lehre übertrat, aber noch 1555 von der Visitatoren „fast (sehr) ungeschickt befunden“ wurde (Loc. 1987 Visit.-Buch d. Meißn. Kreises 1555—1556, Bl. 47. — Gör. Ref. S. 62. — NKG. Pirna Sp. 339). — Schule. Der Schulgarten soll schon in einem Rezeß von 1419 vorkommen (NKG. Pirna Sp. 338). 1548 wird der eigene „Schulmeister“ erwähnt; die „custodia“ ist „ein guthe Behausung“, ebenso noch 1555 (Gör. Ref. S. 62). 1598 und 1702 ist das kleine, vor dem alten Kirchhofe stehende Schulhaus repariert worden. Die jetzige Schule ist 1892/93 erbaut. Auch die anderen Parochialdörfer schickten anfangs ihre Kinder hierher; 1842 trennte sich Gersdorf, 1876 Dohma (NKG. Pirna Sp. 343). — Der älteste mit Namen bekannte Lehrer war (1578) „Laurentius Peucker“ aus Gottleuba, ein Schneider. — Größe: 1548 waren zu O. 19 Ansässige, darunter 5 Gärtner mit 15 Hufen 3 Ruten, wovon auf die 5 Gärtner 1 Hufe und 3 Ruten kamen. 1632 starben hier 145 Personen, etwa das Siebenfache der sonstigen Zahl (NKG. Pirna Sp. 347); 1813 verzeichnete man 80 Todesfälle, darunter 30 an Nervenieber (ebda.). Das Lexikon von Sachsen 1821 (VIII, 61) gibt 43 Häuser und 200 Einwohner an, darunter 6 Bauern, 14 Gärtner, 8 Häusler, 1 Schmied, 1 Müller, 1 Schenke. Die ältere Kirchengalerie (KG. Pirna S. 101) verzeichnet (um 1840) 6 Bauergüter, 16 Gartenwohnungen und 17 Häuslerwohnungen sowie gegen 300 Einwohner. 1900 zählte man in 64 Wohnhäusern 570 Seelen (dabei 3 Häuser und 35 Personen im Rittergut), 1910 nur 520 Einwohner; 1919 waren nur 478 Personen anwesend. — Verschiedenes. Hierher verlegt die Sage die Gefangennahme des angeblichen berüchtigten Räubers Wittich (aus dem Wittichschlosse bei Glashütte), bei seinem Versuche, einen Weigold v. Bernstein (?) auf Ottendorf zu ermorden; letzterer soll als Lohn für die Unschädlichmachung jenes Wittich für sein Gut das Recht erhalten haben, angeschossenes Wild selbst durch Dresden hindurch verfolgen zu dürfen; die Urkunde (?) sei in der Hussitenzeit verbrannt (Postlex. XVIII, 429). Über die Redensart: „Wer Wittgen fängt, kann auf der Dresdner Brücke jagen“ und kleine Abweichungen der Sage vgl. Schlauch, Sachsen im Sprichwort, Leipzig 1905, S. 36.

**Ottendorf** bei Sebnitz, früher (Gö. H. S. 434) Hinterottendorf genannt, Dorf S Sebnitz, mit der Buschmühle (Mühle und Schankwirtschaft), der Endlermühle, der Felsenmühle (Mühle und Schankwirtschaft), der Neumannsmühle, den Ortsteilen Lochräumicht und Ottendorfer Räumicht und dem selbständigen Gutsbezirk Staatsforstrevier Ottendorf (mit der Waldwärterei und dem Waldwärterhaus am Zeughaus). Post: Sebnitz. Flur: Waldhufen; Ort: Reihendorf. — Name: Othendorff 1446 (Ga. S. 114); Ottendorff 1451 (Ga. S. 108); Ottendorf 1451 (Cop. 45 Bl. 112 e). — Kam 1451 mit Herrschaft Wildenstein (s. d.) an Sachsen als unmittelbares Hohnsteiner Amtsdorf. — O. gehört seit alters in die Kirche zu Sebnitz. — Zum Heerwagen von Sebnitz stellte es 1547

gemeinsam mit Hinterhermsdorf 1 Knecht, zum Gedinge gehörte es nach Saupsdorf (Gö. H. Nr. 21). 1532 erläßt Ernst v. Schönburg, Herr auf Hohnstein, den Einwohnern zu Ottendorf den Teilschilling (ebda.). — Das „erbgerichte“ begegnet 1446 (Ga. S. 114); 1547 wird der Lehnrichter mit 1 Hufe verzeichnet. Lehnrichter waren im 16. Jahrhundert die Lorenze (Gö. H. S. 434), seit 1617 die Michel (ebda.). Matthes Michell begegnet als solcher 1618, Christoph Michel 1690; auch 1786 haben die Michel noch das Lehnrichtergut (Gö. H. S. 434). — Mühlen. Um 1518 wird der „Moller“ erwähnt. 1547 zinst Bartel Peling von der Brettmühle ins Amt, von einer Mahlmühle auf  $\frac{1}{2}$  Hufe geachtet aber dem Lehnrichter. Es ist die alte Bär-, jetzige Endlermühle am Ottendorfer Dorfbache im sogenannten Lochräumicht. 1591/92 ist sie auf Oeders Karte verzeichnet. Von 1655—1691 begegnet Georg Hesse als Müller, und 1657 wurde hier sein Sohn Elias Hesse geboren, ein Ostindienfahrer, von dem das 1. Seeabenteuer im „Münchhausen“ stammt (ÜBT. VII, S. 242 ff.). 1711 und 1721 ist Israel Hesse Besitzer der Mühle mit 1 Gange am Dorfflölein. 1785 verweigern Johann Gottfried Wächters Erben zu O. die Zahlung der Geld- und Getreidezinsen von der Mühle daselbst an den Richter zu O. — Zu Ottendorf gehören auch noch 3 Mühlen im Kirnitzschale: Die Buschmühle, wo der Ottendorfer Dorfbach, die Sephs-(Josephs-) oder Neumannsmühle, wo der Große Zschand, und die Felsenmühle, wo der Kleine Zschand in das Kirnitzschal mündet. — Schon auf Oeders Karte (1591/92) ist an Stelle der heutigen Buschmühle eine Brettmühle verzeichnet. 1628 ist sie ebenfalls nachweisbar. 1710 Februar 26. wird Konzession zur Erbauung einer Mahlmühle erteilt. 1711 ist Andreas Storm Besitzer der Mühle mit 1 Gang; 1721 derselbe. 1721 Mai 30. kauft diese Mühle sein mittelster Sohn Christoph Storm. 1783 wird die Lohmühle konzessioniert. Die längere Zeit wüst gelegene Schneidemühle wurde 1813 wieder in Stand gesetzt, doch kämpft 1814 „Johann Gottlieb Glaser, Buschmüller“, zunächst vergeblich um deren Genehmigung. Die Familie Glaser hat sie über 100 Jahre innegehabt. Über Buschmüllers Räumicht vgl. Jentschdörfel. — Die Neumann-Mühle bezeichnet Götzing (Schandau und seine Umgebung, 1804, S. 302, 2. Aufl. 1812, S. 367) als Friedrichs-Mühle. 1817 ist Joseph Neumann Brettmüller zu Ottendorf; daher Sephs-Mühle. — Die Felsenmühle wird 1745 Mai 13. zum ersten Male erwähnt. Da verkauft Christoph Storm (aus der Buschmühle) einen Teil seines Erbrümmichts „die Quähne genannt, welches in der Heide unterm Winterhäuschen liegt“ an Gottlieb Puttrich zu dessen Mühle. 1793 besitzt dieselbe Gottlieb Keßler. 1804 und 1812 (Götzing, Schandau und seine Umgebung, S. 302 und 2. Aufl. S. 367) wird sie noch Puttrichs Mühle genannt. Auf Oberreits Karte (1821/22) heißt sie „Keßlers Mühle“, auf Oedelebens Karte (1823—1826) „Hohlfelds Mühle“. Hohlfelds Mühle auch bei Schiffner, Beschreibg. d. sächs.-böhm. Schweiz, Meißn (1835) S. 221 und 229. Um die Wende des 19. Jahrhunderts besaß eine Familie Henke die Felsenmühle. — 1788 legte Franz Pohl bei Gottfried Endlern in Ottendorf eine Bleiche an. — 1602 versah hier Georg Hille als Fußknecht den Försterdienst unter der Verwaltung von Hinterhermsdorf. Dann folgte 1636 durch mehrere Generationen hindurch die Försterfamilie Puttrich (Gö. H. S. 435). Jetzt hat O. eine Oberförsterei. Die Forsthäuser sind nicht exemt; die Waldwärterei am Zeughaus ist 1901 erbaut worden. — Zur Kirche gehört Ottendorf seit alters nach Sebnitz; das Schulhaus ist 1884/85 erbaut. — Größe: 1446 sind zu O. „10 manner besetzt“ (Ga. S. 114); um 1518 gibt es dort mit dem Müller 14 Wirte; 1547 erscheinen 15 Ansässige, dabei Lehnrichter und Müller, mit zusammen 9 Hufen 8 Ruten 1772 hat O. 264 Einwohner, 1785: 52 Häuser (Gö. H. S. 3). 1900 zählte man 700 Personen in 87 Wohn-



gebäuden. 1900: 835 Einwohner; 1919 nur 750 Ortsanwesende.

**Ottendorf, Nieder-**, s. Ottendorf Ober-.

**Ottendorf, Ober-**, Dorf mit dem selbständigen Gutsbezirk Rittergut Ottendorf, N Neustadt O Stolpen S Bischofswerda; unmittelbar damit zusammenhängend die politisch selbständige Dorfgemeinde Niederottendorf. — Post: Oberottendorf. Flur: Waldhufen; Ort: Reihendorf (beide Gemeinden). — Name: Tutendorph 1262 (C. II, 1, 153); Ottindorf 1352 (C. II, 1, 386 f.), Ottendorff 1413 (C. II, 2, 396); Ober-Otthendorff 1569 (Koll. Schmid. Amt Stolpen, Vol. X, 26. Ottendorf); Unter Ottendorf 1606 (Loc. 7370 d. Amt Stolpen Bl. 51 f.); Niederottendorff 1608 (Loc. 13935 in peto. successio. am Gute Burckersdorf Bl. 54). Die einfache Form „Ottendorff“ begegnet auch später noch zuweilen, so 1606 für Dorf und Vorwerk Oberottendorf (Loc. 5604, Die Bekennung der Lehn. 1745, 46, Bl. 5). Im Volksmunde werden beide Orte zusammen manchmal als „Langottendorf“ bezeichnet (vgl. KG. Großenhain S. 100). — Zuständigkeit. Nach der Oberlausitzer Grenzurkunde von 1223 bzw. 1241 fallen die Fluren von Ober- und Niederottendorf in den bischöflich-meißnischen Burgward Göda (N. J. M. Bd. 84, Kartenbeilage II). 1262 März 1. verzichtete „Hugo de Wolkenburg“ wie auf andere Orte der Stolpener Gegend (siehe Rennersdorf) dem Bischof Albertus von Meissen gegenüber auch auf seine Lehnsansprüche an „villa Tutendorph“ (C. II, 1, 153); wahrscheinlich sind Ober- und Niederottendorf zusammen gemeint. Auf eine Teilung deutet aber schon jener Streit, der 1352 August 26. durch Schiedsrichter dahin geregelt wird, daß „Otto v. Paewicz“ 3 Mark Zinses und „Hermann v. Bretynbuch“ 7 Mark daselbst zu Ottindorf zustehen sollen (C. II, 1, 386 f.). Am selben Tage kauft der Bischof von Meissen den ihm von Hermann v. Bretynbuch angebotenen Anteil von O. und zahlt für jede Mark Zinsen 7 Mark Kapital (ebda.). 1413 September 29. Bischof Rudolf von Meissen verpfändet „Keslinge von Hermansdorf“ (siehe Krumhermsdorf) 13 Schock 40 Groschen (nach anderer Angabe 11 Schock 40 Groschen) Zins vom Dorfe „Ottendorff“ für 117½ Schock, die er auf Göda verwandt hat (C. II, 2, 396 und Grundmann, Cod. dipl. episcoporum. Misn. Tom. VI, Bl. 1454; desgleichen Grundmann, Collectanea I. Bl. 199 f. im H. St. A. Dresden). Später sind die beiden Orte meist deutlich geschieden. 1538 ist zum ersten Male von dem „halben Dorfe Ottendorff“ die Rede. — I. Oberottendorf. 1484 Mai 3. Balthasar v. Haugwitz zu Nedaschütz verpfändet dem Meißner Kreuzkloster Zinsen von seiner Hälfte des Dorfes Ottendorf (C. II, 4, 402). 1488 Derselbe wird von Bischof Johann mit Oberottendorf belehnt (Ger. Sto. 473). 1493 Lehnbrief darüber für Peter v. Haugwitz (ebda.). 1519 Letzterer erhält Gunst, 24 rheinische Gulden jährlichen Zinses auf seine Leuten zu O. zu verkaufen (ebda. 474). 1521 wird seine Witwe Barbara auf Steinitzwlmsdorf mit Diensten zu O. beleibdingt, leistet aber am selben Tage Verzicht darauf (ebda. 477). 1528 Die Gebrüder von Haugwitz, Peters Söhne, werden vom Bischof mit Oberottendorf belehnt (ebda. 474). 1538 Bischof Johann reicht den Gebrüdern von Haugwitz zu Gaußig das halbe Dorf „Ottendorff“ zu Mannlehn und schließt im selben Jahre einen Vertrag zwischen Peter v. Haugwitz zu Ottendorf und seinen Untertanen im Oberdorfe zu Ottendorf wegen der Hofdienste, ausgekaufter Erbgüter und einer ausgekauften Mühle und deren Mahlzwang. 1559 werden mit dem Amt Stolpen (s. d.) auch die von Haugwitz zu Ottendorf vom Bischof Johann an Kurfürst August abgetreten. Letzterer reicht 1559 August 9. denen von Haugwitz zu Gaußig, Rothnaublit und Neukirch das halbe Dorf O. zu Lehn (Ger. Sto. 749 f.). Am gleichen Tage verwandelt er ihnen 3 ausgekaufte Güter zu O., die bisher Erbe gewesen, in Mannlehn (ebda. 751). 1573 September 29. soll Kurfürst

August auch das Erbgut Oberottendorf in der Stolpischen Pflege zu Mannlehn gemacht haben. Demnach scheinen die früheren Belehnungen mit Oberottendorf immer nur das Dorf ohne besagtes Gut betroffen zu haben und letzteres erst aus den 1538 (s. o.) erwähnten und den 3 im Jahre 1559 (s. o.) hinzugekauften Bauerngütern entstanden zu sein. So geht es auch aus dem Bericht Hans Georg Wehse vom Jahre 1616 hervor. 1588 Oktober 6. gehört Oberottendorf mit 40 besessenen Männern dem Christoff v. Haugwitz zu Putzkau, dem auch Ober- und Erögerichte darin zuständig sind. Folge und Steuerabergehören (1586/87) dem Amte Stolpen. Von dem letztgenannten Haugwitz kaufte das Dorf und Vorwerk „Ottendorff“ Hans Georg Wehse zu Langburkersdorf, dem es Kurfürst Christian II. 1606 Juni 9. aus Mannlehn wieder in Erbe verwandelte. Wehse kaufte bald danach auch Niederottendorf (s. u.). Ihm gehörte Oberottendorf auch noch 1610 (Postlex. XVIII, 382). Um 1630 soll das vereinigte Ottendorf an die Familie von Pflug übergegangen sein (NKG. Pirna Sp. 987). Doch siehe Niederottendorf. 1670 besaß Oberottendorf der Trabantenhauptmann Hieronymus Sigmund Pflug. Derselbe (Kammerherr, Ritter usw.) zählt 1672 wegen dieses Gutes zu den Schriftsassen im Amt Stolpen. 1712 (Postlex. XVIII, 382) und 1724 gehörte das Gut Alexander Sigismund Pflug, Hauptmann, und war schriftsässig. Als letzterer 1744 Mai 10. starb, kam das Erb-, Lehn- und Rittergut Oberottendorf an seine einzigen beiden Kinder: Marie Charlotte verehelichte von Rabenan und Christiane Friederike verehelichte Keyßerling. 1746 April 2. Kurfürst Friedrich August verordnet, daß das Gut Oberottendorf als bloßes Erbe zu achten und in den Lehnbriefen nicht mehr als „Erblehn“ zu bezeichnen sei. 1750 besaß das Gut Christiane Friederike Kayserling, Gemahlin des Obristen Freiherrn Hermann Friedrich v. Kayserling. 1769 wird dieselbe zur Erbhuldigung entboten. In der Familie Kayserling blieb das Gut bis etwa 1830. Um 1840 besaß es Hans Ludwig Moritz v. Schröter (KG. Großenhain S. 100). Die folgenden Besitzer waren Ludwig Hock, ein Konsortium von Bischofswerdaer Herren, Adolf v. Römer, Guido v. Römer, Alwin Böhmer, Max Schünemann, Alwin Böhmer und (um 1900) Werner Brassert (NKG. Pirna Sp. 987). — II. Niederottendorf. 1559 unterstand es mit Ober- und Erbgerichten (und wohl auch mit Lehn) unmittelbar dem Amt Stolpen. 1578 versuchte Christoph v. Haugwitz auf Putzkau, dem Oberottendorf (s. d.) gehörte, auch Niederottendorf in seinen Besitz zu bringen, ward aber vom Kurfürst August abschlägig beschieden (NKG. Pirna Sp. 987). Dagegen besaß Niederottendorf bald danach Balthasar Wurm, Hauptmann zu Stolpen. Er wird 1585 September 17. damit belehnt. Ihm verleiht 1585 Dezember 15. der Landesherr die hohe Jagd auf seinem halben Dorfe Ottendorf. Bestätigung dieses Rechtes (zugleich für sein Gut Berthelsdorf) 1586 Mai 30. Die Angabe, daß Kurfürst Christian I. Niederottendorf dem Balthasar Wurm anno 1587 für 3273 Gulden verkauft habe (Postlex. VII, 294), muß also wenigstens ins Jahr 1585 versetzt werden. 1587 tauschte der Kurfürst die eben erst erworbenen Dörfer Bonnewitz (s. d.) und Wünschendorf (s. d.) gegen Niederottendorf mit Balthasar Wurm (Koll. Schmid. A. Stolpen, Vol. IV, Nr. 2, Forst- und Jagdsachen). Doch scheint man den Tausch wieder rückgängig gemacht zu haben (siehe Wünschendorf und Bonnewitz sowie Ger. Sto. 473). 1589 aber soll Niederottendorf wieder ins Amt gekommen sein (vgl. Ger. Sto. 473 und NKG. Pirna Sp. 987). 1606 April 6. Kurfürst Christian II. schenkt (trotz Gegenbitten der oberen und niederen Gemeinde) halb „Unterottendorf“ dem Hofrat Georg Ulrich v. Ende, das früher zu dessen Gut Berthelsdorf gehörig gewesen. Von diesem kaufte „das Dorf Niederottendorf“ 1608 Februar 20. Hauptmann Hans Georg v. Wehse auf Langburkersdorf (s. d.). Ihm, der gleichzeitig Ober-

ottendorf (s. d.) besaß, ward das Dorf zu Erblehn gemacht und zu einem Kanzlei-Schriftsassen-Gut. Schon 1610 aber soll Niederottendorf an Johann Friedrich v. Schönberg auf Berthelsdorf übergegangen sein (Postlex. XVIII, 382). Vergleiche jedoch Oberottendorf. 1629 Januar 8. erscheint als Besitzer des Ritterguts Niederottendorf Wolf Georg v. Schönberg. 1672 zählt ein Wolf Georg v. Schönberg (derselbe?) wegen seines Gutes Niederottendorf zu den Schriftsassen des Amtes Stolpen. 1678 ist derselbe Herr auf Berthelsdorf und Niederottendorf (Amtsgerichtsarchiv Stolpen, Akten-Repertor. bis 1800, Bl. 34), 1713 Johann Friedrich v. Schönberg auf Berthelsdorf und Wartha, Lehnsherr zu Niederottendorf (Heckel, Bischofswerda S. 149). 1769 werden Adolf Heinrich und Gottlob Ludwig, Grafen v. Schönburg, Adolf Friedrich v. Below und Erdmuth Henriette Freifrau v. Ende geborene Gräfin v. Schönberg zu Berthelsdorf und Niederottendorf zur Erbhuldigung entboten. 1810 April 10. verkaufte das Gut Niederottendorf (ein schriftsässiges Erblehn) der Kammer-Kommissionsrat Wilhelm Ludwig Schade an den Kaufmann Karl Friedrich Georg Steinmann aus Hamburg. Vergleiche Berthelsdorf. Bei des letzteren Tode 1818 Februar 13. fiel das Gut an dessen neun unmündige Kinder. 1827 März 31. Der Landesherr begnadigt Christiane Dorothea Steinemann, die bei ihrer Mündigwerdung 1825 die Lehnsuchung ihres Besitzanteils an Niederottendorf versäumt hatte, zum Empfang der Lehn ohne Auflegung einer Geldbuße. 1835 Zum Steinmannschen Rittergut Berthelsdorf gehört auch Niederottendorf (Schiffner, Beschreibg. d. ges. sächs.-böhm. Schweiz S. 336, Anm.). Noch um 1840 war Niederottendorf mit dem Rittergute Berthelsdorf verbunden (KG. Großhain S. 100). Andere Angaben, vornehmlich die über eine seit 1608 bestehende Vereinigung mit Oberottendorf (z. B. NKG. Pirna Sp. 987) sind also unzutreffend. Nur vorübergehend, höchstens von 1608—1643 waren beide unter einer Herrschaft (vgl. Berthelsdorf). — Kirche: Kirchort ist Oberottendorf; eingepfarrt ist nur Niederottendorf. Das älteste Zeugnis von ihr gibt eine Kirchenrechnung von 1427 („Redditus ecclesie parochialis in Ottendorff prope Nuenstad“), aufbewahrt im Bautzener Domstiftsarchiv (Abt. I. Loc. XXXIX No. 12). Nach der Meißner Bistumsmatrikel (Redaktion von 1495) gehörte die hiesige Kirche zur sedes Bischofswerda und damit zu Lusatia superior (C. II, 1, 217). Kurz nach Neujahr 1559 ward die Reformation hier eingeführt. Die hiesige Kirchfahrt ward nun Bestandteil der Ephorie Bischofswerda; bei deren Aufhebung 1878 ward sie der Ephorie Pirna zugewiesen (NKG. Pirna Sp. 989). Kollator (Lehnsherr) war 1559 Peter v. Haugwitz zu Rothnaublitz (AB. 4 a Bl. 405b), der Besitzer von Oberottendorf. Mit dem Rittergute ist die Kollatur auch weiterhin verbunden geblieben. — Alte Zinsen der Kirche; Barbaraaltar. 1427 bestand hier ein Altar der heiligen Barbara, der nach Berechnung des Pfarrers Peter Pistoris unter anderem folgende Einkünfte hatte: „Primo. Heynricus. Johannes et Nicolaus fratres de Pankaw in Pulssenicz, die haben Iyen uff eynen widdirkouf 17½ marg groschin, davon sie gebin sullen 7 schillinge gr. czinß uff Michael und Walpurg“. — „Item Nicolaus, judex olim (der frühere Richter) nunc zeu der Seligestad ist schuldig des hauptgeld 12 sch. 30 gr.; das gelt danach steht uff dem gerichte zeu Ottendorff unde muss davon zinssen 1 sch. 15 gr. des iares“ (Domstiftsarchiv Bautzen, Abt. I, Loc. XXXIX No. 12). 1430 März 30. Hince Bireke von der Duba zu Hohnstein bekennet, dem „ersamen Prister Peter Pistoris, pherrer zeu Ottindorf“ und seinen Nachfolgern „zeu der kirchen und Sente Barbaren alter doselbist“ 2 Mark guter unverschlagener Groschen jährlichen Zinses auf dem Dorfe zeu Kunerstorff (s. Cunnersdorf bei Hohnstein) verkauft zu haben; 1463 bestätigt Kurfürst Friedrich diesen Zinskauf nochmals. Um 1500 „Mischil-

witz (Muschelwitz) — molitor dat census plebano in Ottendorff (Schöttgen, Wurzen Anh. 46). 1535 Der Bischof von Meißen gibt Gunst, daß der Pfarrer zu O. und die Vorsteher der dortigen Schützenbrüder von Kaspar v. Haugwitz zu Putzkau 5 rheinische Gulden wiederkäuflichen Zinses für 100 rheinische Gulden erkauf haben (Ger. Sto. 703 f.). — Unter den Kirchenkleinodien von 1427 werden ein Kelch, ein silberner Löffel und 2 goldene Fingerringe hervorgehoben (NKG. Pirna Sp. 988). — Das Gotteshaus, dessen Erbauungszeit unbekannt ist, liegt in der Mitte der Kirchfahrt (Ober- und Niederottendorf). Turm fehlt; das Glockenhau auf der Südseite ist seit den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts mit einem Dachreiter versehen worden. Unter dem Altarraum die Familiengruft der Patronats-herrschaft, 1819 zuletzt benutzt. Der Altar zeigt einen Holzaufsatz von 1630. Die Orgel ist 1875 gründlich erneuert. 3 Glocken. Die große von 1722, die mittlere (ursprünglich vom Jahre 1477) und die kleine wurden 1802 umgegossen. Wetterfahne auf dem Kirchrach von 1596 (NKG. Pirna Sp. 989 ff.). Das Pfarrhaus. Während einer längeren Vakanz des hiesigen Pfarramtes vor Einführung der Reformation scheint das Pfarrhaus vernachlässigt worden zu sein. 1559 will der Lehnsherr, Peter v. Haugwitz zu Rothnaublitz, „dem Pfarrherrn die baufellige Pfar alleyne zu bauen ufflegen“. Auch 1575 wird die Pfarre als sehr alt und „durchaus baufällig“ geschildert. 1610 ist es erst zum Neubau gekommen, dem jetzigen Pfarrhaus, das allerdings mehrfache Veränderungen erfahren hat. Die Pächterwohnung wurde 1797 neu gebaut, 1883 samt der Stallung abgebrochen. Die zum Pfarrlehn gehörigen Felder sind nun verpachtet (NKG. Pirna Sp. 991). — Ältere Geistliche: 1427 „Peter Pistoris“, Pfarrer (seit 1426 auch Meßpriester am Peter-Pauls-Altar in der Pfarrkirche zu Bischofswerda) und „Gregorius Pistoris“, dessen caplan zu Ottendorf (Domstiftsarchiv Bautzen, Abt. I, Loc. XXXIX, Nr. 12). 1430 Derselbe „Peter Pistoris pfarrer zeu der kirchen und Sente Barbarenalter — zeu Ottindorf“. 1463 „Mathyas Goseritz, itzund pfarrer zeu O., der ern Peter Pistoris nachkomende pfarrer ist“. 1535 „Paul Thauwer“, Pfarrherr zu O. (Ger. Sto. 703f.). Da der protestantisch gesinnte Patron Peter v. Haugwitz sich mit dem Bischof von Meißen über einen Nachfolger im Pfarramt nicht einigen konnte, so blieb dieses längere Zeit verwaist (vgl. NKG. Pirna Sp. 989). 1559 aber (kurz nach Neujahr) setzten die kursächsischen Visitatoren als ersten lutherischen Geistlichen den früheren Pfarrer zu Weißig, Johannes Judicis (Richter) aus Struppen, hier ein. Er trat am 14. März 1559 sein Amt an (Heckel, Bischofswerda S. 349). Die folgenden Pfarrer siehe NKG. Pirna Sp. 991 f. — Schule: Statt der früheren 2 Schulhäuser (die 1825 erbaute Kirchschule und die 1878 errichtete zweite Schule) besteht seit 1900 ein gemeinsames Schulhaus für Ober- und Niederottendorf (NKG. Pirna Sp. 993). 1904 Neubau. Schon 1559 gibt die Bruderschaft der Schützen zu O. „dem armen Schreiber“ (= Lehrer) 2 Gulden jährlich von ihren Einkünften. 1572 erscheint Franz Klöppel als Lehrer (NKG. Pirna Sp. 994). 1578 amtiert an der hiesigen Schule „Matheus Behem, ein Leineweber“. Spätere Lehrer siehe NKG. Pirna Sp. 994. — Heerfahrtswagen: 1586/87 Ottendorf (anscheinend Nieder-O.) stellt mit Goldbach, Drebnitz und Rückersdorf zusammen einen Wagen. — Richtergut- und Richteramt; Kretscham: Es gab sowohl in Ober- wie in Nieder-O. einen Richter; nicht immer läßt sich bestimmt sagen, welchem der beiden Orte der in den Akten vorkommende Richter angehört. Nach der Kirchenrechnung von (Ober-)Ottendorf vom Jahre 1427 war „Nicolaus, judex olim (ehemals Richter) in Ottendorff, nunc zeu der Seligestad“, dem Gotteshause zu Ober-O. 12 Schock 30 Groschen schuldig; „das gelt da nach steht uff dem gerichte zeu

Ottendorf (Ober- oder Nieder-?) unde muss davon zinsen 1 sch. 15 gr. des iares“ (Domstiftsarchiv Bautzen s. o.). Der folgende Eintrag in das Amtserbbuch von 1559 bezieht sich offenbar auf Niederottendorf: Hieselbst ist ein besonderer Dingstuhl nur für die Ortsbewohner, darin jährlich einmal Gericht gehalten wird. Das Richteramt ist erblich; der Inhaber des Erbkretschams muß das Richteramt versorgen und die Gebote bestellen. Er schänket jetzt Bischofwerdisch und Stolpisch Bier. Im selben Jahre 1559 wendet sich Peter v. Haugwitz Witwe mit einem Gesuche betreffend ihren Richter Mertin Kloppel an den Kurfürsten. Um 1587 Der Richter (zu Nieder-O.) hat 4 freie Ruten. 1606 werden der Dingstuhl, in dem einmal jährlich Gericht gehalten wird, und das erbliche Richteramt zu Nieder-O. erwähnt. 1699 Der Richter und Schenke zu Niederottendorf verzapft von Mittwoch nach Ostern bis Simon Judä Bischofwerdaer und Stolpener Bier, die übrige Jahreszeit aber Berthelsdorfer. 1699 Oberottendorf braut und verlegt die Schänke des Ortes auf ½ Jahr, die übrige Zeit wird Bischofwerdaer Bier verzapft. 1830 Joh. Friedrich Protze verkauft das von ihm mehrere Jahre lang bewirtschaftete Erbgericht zu Oberottendorf bei Neustadt und erwirbt (9. Juni 1830) das Erblehngericht zu Belmsdorf bei Bischofwerda. — Mühlen: 1538 wird eine von Peter v. Haugwitz zu Oberottendorf ausgekaufte Mühle und der Mahlzwang dorthin erwähnt. 1575 In der Pfarrmatrikel sind zwei Mühlen in der Obergemeinde O. verzeichnet (N.K.G. Pima Sp. 988). 1711 Zu Oberottendorf sind 2 Erbmühlen mit je 1 Gange, beide von Quellwasser getrieben; Besitzer: Martin Richter und Christoph Mann; ebenso 1721. Niederottendorf hat 1711 eine Mühle mit 1 Gang; sie gehört Christoph Meyhe, „welcher solche vor sein Haus brauchet“. — Schneider: 1654 Die Leineweber zu Bischofwerda, Pima, Stolpen, Radeberg, Hohnstein und Neustadt haben nachgesucht, auf Grund ihrer Privilegien „wider die Stöhrer und Pfuscher zu Niederottendorff geschützet zu werden“. Im selben Jahre hat O. 12 Webstühle zu gebrauchen vergünstigt erhalten. 1668 wird in Ober- und Niederottendorf grobe Leinwand verfertigt. 1672 Laut Bericht des Schössers zu Stolpen gibt es auch in Ober- und Niederottendorf Pfuscher, Garnaukäufer und Weberstühle, von deren Konkurrenz die Bischofwerdaer Leineweber bedrängt werden. — Die Industrie von heute umfaßt Fabrikation von Messern und chirurgischen Instrumenten, Zigarrenfabrikation, Herstellung künstlicher Blumen. — Schützengesellschaft: 1559 Zu O. ist eine Brüderschaft der Schützen mit über 150 Gulden Vermögen. Von deren Einkünften werden 2 Gulden jährlich „dem armen Schreiber“ (s. Schule) verwilligt. — In Oberottendorf war früher ein Beigeleite wegen der Hohnstein- und Neustadt-Bautzener Straße (Postlex. XVIII, 382). — Größe: 1559 Die Anzahl der Untertanen des Peter v. Haugwitz zu Oberottendorf wird im Amtserbbuche nicht angegeben; im amtsunmittelbaren Niederottendorf aber sind 31 „besessene Mann“ mit 3 Erbgärtnern und 1 unbesetzten Hofe, die zusammen auf 15 [dienstbare] Hufen 3 Ruten geachtet werden. Dazu kommen 24 Eingebäuer, nämlich 8 auf der Gemeinde, 13 auf Bauerngütern und 3 „nehmen das Allmosen, haben kein Zinß geben“; endlich 14 Hausgenossen. Die Pfarrmatrikel von 1575 verzeichnet in der Obergemeinde „30 Bauern, 10 Gärtner, 2 Mühlen, 12 Häusler, 24 Hausgenossen samt den einzelnen Personen, in der Niedergemeinde 29 Bauern, 3 Gärtner, 12 Häusler, 29 Hausgenossen sonst den einzelnen Personen“ (N.K.G. Pima Sp. 988). 1586/87 „Über Ottendorf (unter Christof v. Haugwitz) hat 40 Mann. Nieder Ottendorff (unter Balth. Worm) 31 Mann.“ 1588 Oberottendorf zählt 40 besessene Mann. Um dieselbe Zeit sind zu Ottendorf (sicher Niederottendorf) 15 Hufen (Diensthufen) 2½ Ruten, 4 freie Ruten des Richters,

3 Erbgärtner (die mit der Hand den Hüfnern gleich dienen), 22 Häusler und 9 Hausgenossen. Die Einwohnerzahlen aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts im Lexikon von Sachsen (VII, 294, XVIII, 336 und 382) sind ganz unsicher. Um 1840 zählten Ober- und Niederottendorf zusammen ungefähr 230 Hausnummern mit etwa 1200 Einwohnern (K.G. Großenhain S. 100). 1900 hatte Oberottendorf 143 Wohngebäude mit 850 ortsanwesenden Personen, davon entfielen 1 Wohnhaus und 49 Personen auf das Rittergut Oberottendorf. In Niederottendorf aber gab es 110 Wohnhäuser und 672 Personen. 1910 zählte man in Oberottendorf 874 Seelen, in Niederottendorf 735. 1919 waren zu Oberottendorf 829, zu Niederottendorf 698 ortsanwesende Personen. — Größerer Brand: 1806 brannten zusammen 14 Häuser ab (Postlex. XVIII, 382).

**Ottendorf, Unter-**, s. Ottendorf, Ober-

**Ottewalde, Ottewalt**, s. Uttewalde.

**Ottindorf(f)**, s. Ottendorf und Ottendorf, Ober-

**Ottomühle**, s. Rosenthal.

**Pabsdorf, Pabstdorff, Pabßdorff**, s. Papstdorf.

**Pabstdorffer Stein**, s. Papststein.

**Paczschka (f)**, s. Patzschka.

**Palcz**, s. Polenz.

**Panewitz, Pannewitz**, s. Bonnewitz.

**Papstdorf**, Dorf SO Königstein. Mit dem Ortsteile Koppelsdorf (s. d.), dem Gasthof auf dem Papststein (s. d.) und der Rölligmühle (s. u.). Post: Cunnersdorf (Sächs. Schweiz). — Flur: Waldhufen; Ort: Reihendorf. — Name: Bogansdorff 1371 (ÜBT. V, 226); Boganivilla 1374 (ebda.), Boganiilla 1388 (Tingl, Lib. III et IV, confirm. p. 202); tschechisiert: Bohonyewicz, Bohohnieuz, Bohoniewicz (in lateinischem Text) 1378 (ebda. p. 100); Bogenstorf 1388 (O. 4639); Bogensdorf (im lateinischen Text) 1410 (Emler, Lib. VII, confirm. p. 1); Bogenßdorff 1496 (O. 9127 a); Bogisdorff 1456 bzw. 1466 (Loc. 8340, Böhm. Händel und Sachen. 1511—1537, Bl. 131 b), 1498 (Loc. 8340, Irrungen zwischen Herzog Georgen usw. 1490—1531, Bl. 6), 1509 (Cop. 70 Bl. 37b); Bobisdorff 1530 (Loc. 15156 Landsteuer Nr. 305 Fasc. 13); Bobestdorff 1537 (Loc. 8000 Derer Äbte, Adligen usw. 1537, Bl. 243); Bobsdorff (AB. 6 Bl. 494); Bobstdorff 1548 (AB. 6 Bl. 558, 563, 641 b usw.); — Babsdorff 1561 (Nr. 435, Landsteuerregister von Ämtern. 1561, Vol. II b Nr. 25); Babstdorff 1582 (Loc. 7293 „7. Rentmeister“ Bl. 97 b); Papstdorff 1662 (F. A. Coll. Schmid, Vol. X, Nr. 270); — Bakensdorff (in lateinischem Text) 1414 (Emler, Lib. VII, confirm. p. 105); Bogensdorff 1548 (AB. 6 Bl. 534); Begistorff 1509 (Cop. 78 Bl. 59); Regensdorff (Schreibfehler) 1396 (Tingl, Lib. V, confirm. p. 272); Barendorff, Borensdorff (Schreibfehler für Bacensdorff, Bocensdorff?) 1414 (Emler, Lib. VII, conf. p. 105). — Besonders merkwürdig ist der 1456 (bzw. 1466) auftretende Name „Godißdorffstrasse“ für die den Rain zwischen Papstdorf und Cunnersdorf haltende Straße Königstein—Böhmische Grenze, um so mehr als dieselbe gleich darauf als „Bogisdorffer strasse“ bezeichnet wird (Loc. 8340, Böhm. Händel und Sachen. 1511—1537, Bl. 131 b). Sollte hier eine Übersetzung mit Anlehnung an aslv. bogu, wend. böh, tschech. büh, boha „Gott“ vorliegen? — P. gehörte ursprünglich zu Böhmen; anscheinend war die böhmisch-mährische Ordensballei der Deutschritter Gründer und Oberherr des Ortes, wie sie ja auch (s. u.) das Patronat der Kirche besaß. 1388 Juli 21. erscheint „Tizelman Kral, gesessen czu Bogenstorf“ als Urkunden-Zeuge zu Stürza. Die Familie Kral begegnet uns auch zu Königstein, Prossen, Rathmannsdorf usw. (ÜBT. IV, 113). Mit Königstein (s. d.) kam P. wohl an Sachsen. Im 15. Jahrhundert gehörte es der Familie von der Oelsnitz, doch unterstanden die Obergerichte dem Landesherrn. Zum Schloß Königstein scholte Boginstorf (um 1445) 25 Groschen. 1438 November 2. Anna, Friedrichs von der Olbnicz eheliche Wirtin, erhält zum Leibgedinge das Dorf „Bo-

gendorf“ in der Pflege zum Königstein. 1451 November 12. Lehnbrief für „Friderich von der Olßnitz“ und seine Söhne „Hans, Thunczold und Kryg“ über das Dorf „Bogenstorff“. 1474 Juni 26. Lehnbrief für Krig und Friedrich von der Olßnitz über „Bogenßdorff“. 1496 Januar 30. „Kriegk von der Olßnitz“ verkauft mit Zustimmung seiner Brüder Hans und Friedrich an den Landesherrn alle Jagden auf seinen Gütern (siehe Kleinhennersdorf, Gohrisch, Koppelsdorf), darunter „uf Bogensdorffer gutern“ für 200 rheinische Gulden. 1498 April 27. aber verkauft derselbe (zu Kleinhennersdorf gessen) dem Landvogte zu Pirna anstatt Herzog Georgen zu Sachsen das Dorf „Bogisdorff“. Die Verkaufsurkunde an Herzog Georg selbst ist ausgestellt am 4. Januar 1502. Krigk von der Olßnitz wird dabei als „zu Rosenthal gessen“ bezeichnet. P. gehört nunmehr (mit Ober- und Niedergerichten) unmittelbar ins Amt Königstein (z. B. 1530) bzw. ins Amt Pirna (z. B. 1548). Zum Dingstuhl geht es nach Königstein. — Kirche: Sie gehörte zur Erzdiözese Prag (Tingl, Lib. II. confirm. p. 51) und unterstand damit dem Archidiakonat Bilin bzw. dem Dekonat Aussig (ÜBT. V, 218). Über die Kirche zu P. hatten die Deutschherren das Kollaturrecht. Der älteste bekannte Pfarrer war Herr „Johannes“. Am 30. April 1371 tauschte er unter Genehmigung des Kirchenpatrons „Lutzko (Lúczko)“, Provinzial des Deutschritterordens in Böhmen, mit dem Pfarrer zu Peterswalde um die Pfründe (Tingl, lib. II, confirm. p. 51). Dieser neue Pfarrer von Papstdorf, ebenfalls „Johannes“ genannt, tauschte wiederum am 7. August 1374 mit dem Pleban (Pfarrer) „Jodokus“ um des letzteren Pfarrei zu Lypowa (Lieben bei Karbitz oder Spansdorf bei Aussig). Jodocus verzog am 26. November 1378 nach Mertensdorf bei Sandau in Böhmen. Der Geistliche letzteren Ortes, Namens „Walter“, wurde am 27. November 1378 für Papstdorf installiert. Er war nur kurze Zeit hier; denn schon 1388 Juli 29. legte ein anderer Geistlicher, Johannes, freiwillig seine Papstdorfer Stelle nieder, in die am gleichen Tage der Presbyter „Michael“ aus Schluckenau durch den Königsteiner Pfarrer eingewiesen wurde. 1410 verzichtete wiederum ein Pleban „Johannes“ auf das Pfarramt zu Papstdorf. Am 28. Mai desselben Jahres übernahm die Prähende ein Kleriker der Meißner Diözese Namens „Bartholomäus“. Ihm war ein Pfarrer „Paul“ gefolgt, an dessen durch freiwillige Verzichtleistung freigewordene Stelle am 8. Januar 1414 Herr „Peter“, ehemals Pfarrer zu Böhmischem-Kamnitz (Slawonica Kempnicz), unter Einwilligung des Deutschordensprovinzial H. Ulrich v. Aussig, des Patrons der Kirche in P., sein Anstellungsdekret erhielt (Emler, Lib. VII, confirm. p. 105). [Der Ortsname lautet in der Überschrift dieses Eintrags Bakensdorff, an 2 Textstellen Barendsorf und Borensdorff, zweifellos verschrieben (verlesen) für Bocensdorff (= Bogensdorff). Denn zu Warnsdorf, an das man allein noch denken könnte, besaß das Patronat um jene Zeit nicht der deutsche Orden, sondern die Familie Knobloch (Knothe, Gesch. d. Oberlaus. Adels S. 304)]. Einer seiner Nachfolger, abermals „Johannes“ genannt, war zu P. gestorben. Man verlieh die erledigte Pfarrei darauf am 19. November 1423 dem Presbyter „Gebhard“ aus Medingen bei Radeburg. Auch ihn wies der Königsteiner Pfarrer ins Amt ein. Von den Kosten seiner Installation (17 Groschen) konnte er nur 5 Groschen an die kirchliche Oberbehörde abführen. Dies, wie der häufige Wechsel scheinen ein Beweis zu sein, daß die Prähende Papstdorf ziemlich mager war. (Vgl. jedoch weiter unten Süßes Bericht von dem Gnadenbild zu P.). Ein weiterer Pfarrer zu P., genannt „Laurentius“, starb hier zu Anfang 1430. An seine Stelle gelangte der Kleriker „Peter Münch“ aus Pirna, den am 22. März 1430 der Pfarrer von Struppen proklamierte. In den meisten Fällen gehen die Vorschläge zur Stellenbesetzung von den Landkomthuren und Deutschordensprovinzialen

(Albrecht von der Duba alias de Costomlath, Dietrich v. Schönburg in Pitschkowitz u. a.) aus. (Pilk in ÜBT. V, 226 nach Tingl-Emler, Lib. confirm.). 1430 wird auch zum ersten Male das Filial zu P., „Kunnersdorff“ (s. d.), genannt. Um 1445 noch gehört die Kirche zu „Boginstorf“ zu denjenigen, „dy Iyen (verlehnen) dy duczschenn herren von Prußen ader eyn kommetir von Czschillen ader weme sy vs befohlen von irs ordyns wegin.“ 1501 umfaßt das Kirchspiel: Papstdorf, Kuppelsdorf, Kleinhennersdorf und das Filial Kunnersdorf. Von der Kirche zu P. schreibt Süße (Historie d. Städtgens Königstein. 1755, S. 211): „Dieses Papstdorf hatte vor der Reformation schon seine Capelle und besonderen Meßprieester. In solcher Capelle befand sich ein berühmtes Gnadenbild, zu welchem man sich weit und breit, besonders aus denen wendischen Gegenden der Lausitz häufig mit Wahlfahrten hielt, daß daher denen nach Papstdorf Wahlfahrten ziehenden Wenden wegen an der Elbe gegen Papstdorf über jenseits, von Alters her, eine besondere Fähre gehalten worden, von welcher die kleine an der Elbe zwischen Prossen und Schandau liegende Dorfschaft noch bis diese Stunde die wendische Fähre pflegt genennet zu werden. Nach der Reformation, da diese Wahlfahrten aufgehört, ist auch der Reichtum der Capelle, und der größte Theil des Unterhalts des Priesters dahin gewesen.“ Süßes Quelle ist unbekannt (Volkstradition?); die oben geschilderten Verhältnisse scheinen zu widersprechen. Doch war die Kirche wohl nicht gar so arm. Zwar hat sie 1548 nur „4 zehnern Kelche; die silberne [aber] semdt gestohlen worden“. Anscheinend infolge der Reformation verlor P. seine kirchliche Selbständigkeit. 1548 heißt es: Sind nach Königstein gefahrt. Aber ihr Dorf ist ein Filial. Der Pfarrherr geht einen Sonntag um den anderen hinaus, allein die hohen Feste bleibt er zum Königstein.“ Das Pfarrhaus zu „Bobstdorff“ hat einen Hausgenossen darin. 1577 September 3. beschloß das Konsistorium zu Meissen, mit Rücksicht auf die beschwerliche kirchliche Versorgung, die Kirche zu P. wieder selbständig zu machen und ihr die alte Tochtergemeinde Cunnersdorf wieder anzugliedern (NKG. Pirna Sp. 1059). 1580 folgt die Ausführung dieses Beschlusses (siehe Cunnersdorf). Kollator der Kirche ist der Kurfürst. — 1601 wird des verstorbenen Pfarrers zu „Babsdorff Jacob Bresse“ oder „Prosche“ Witwe erwähnt (NKG. Pirna Sp. 1065 nennt ihn Bruschig. — Die jetzige Kirche wurde 1786–1787 an Stelle des baufälligen Gotteshauses erbaut; starke Beschädigung derselben durch einen Blitzstrahl am 22. Juni 1839 (NKG. Pirna Sp. 1060). — Das Pfarrhaus: An Stelle des alten (s. o. 1548) ward 1604 ein neues errichtet. Es ging 1893 November 13. in Flammen auf. Neubau 1895 vollendet (ebda. Sp. 1063 f.). — Schule: 1548 Die „custodia zu Bobstdorff hatt keine behawsunge“. Die Lehrer sind seit 1655 mit Namen bekannt (NKG. Pirna Sp. 1067 f.). 1802 wurde ein neues Schulgebäude errichtet. Das heutige Schulhaus ist 1908 geweiht. — Richtergut: Zu P. ist 1548 „kein Lehn- noch Erbrichter, sondern ein Magdlehnrichter“. Derselbe, Donat Richter, besitzt 1 Hufe und schenkt Bier von Pirna oder Königstein. 1561 versteuert „Donat Richter vom frey gericht (mit) 1 huffe in Babsdorff“ 60 Schock. 1626 Juli 25. Johann Kolekmann, Amtschösser zu Pirna, leiht Lorentz Nietzsche von Langenhennersdorf das Richtergut zu „Babsdorff“, das dieser von Matthes Proschenn erkaufte und ertauscht hat, zu Magdlehn. 1657 Oktober 17. werden des verstorbenen Nitzschmanns Witwe, Tochter Sabine und unmündiger Sohn Michael mit dem Gute „als Magdlehn“ belehnt. Inzwischen besitzt es pachtweise der Mann Sabinens Hannß Rölllich. 1690 Juli 9. Lehnbrief Johann Georgs III. für George Röllig über das von seinem Vater Hans Röllig hinterlassene „Lehnrichtergut Pabldorff“. Wiederholung der Belehnung mit diesem „Magdlehn“ für denselben 1692 März 16. 1696 März 4. Lehnbrief für Hans Rämisch

von Waltersdorf über das „Lehnrichtergut“ zu „Pabstsdorff“, das er von Georg Röllig am 2. März desselben Jahres gekauft. 1719 Das Richtergut zu P. (das angeblich seit 1626 Erb- und Magdlein-Qualität hat) ist durch den Tod des Besitzers dem Landesherrn heimgefallen. Dieser Heimfall ist strittig. Um 1840 besitzen das „Erb- und Lehngericht“ die Peschke'schen Erben (KG. Pirna S. 153). Das Richtergut liegt der Kirche gegenüber. — Mühle: Zu Papstsdorf gehört jetzt die sogenannte Rölligmühle im Krippengrunde. Es läßt sich leider aus dem vorhandenen Aktenmaterial nicht mit Sicherheit feststellen, ob das von jeher so gewesen ist oder ob die Rölligmühle früher zu Kleingießhübel (s. d.) gehört hat. Die Rölligmüller werden oft als Müller zu Kleingießhübel bezeichnet, so 1622, 1627 und 1721. Da aber andererseits zu Papstsdorf kein anderer Mühlplatz bekannt und ebensowenig ersichtlich ist, wann die Rölligmühle zu Papstsdorf gekommen sein sollte, so scheint doch der Hinweis auf Kleingießhübel nur durch die räumliche Nähe dieses Dorfes, nicht aber durch Zugehörigkeit der Mühle zu seiner Flur, die ja auch durchaus auf dem rechten Ufer des Krippenbaches liegt, veranlaßt zu sein. — Im Pirnaer Amtserbbuch von 1548 wird noch kein Müller zu P. erwähnt. Wenn im Visitationsbuch des Meißnischen Kreises 1555/56 allerdings als vielleicht späterer Nachtrag „1 viertel Korn jericlicher zinß dem pfarrer (zu Papstsdorf) von einer Mühlen zue Babstorf gebauet“ verzeichnet ist, so könnte damit die Rölligmühle gemeint sein. 1561 versteuern „Caspar Peters erbenn (zu Papstsdorf) 30 sch. von der mahlmühl mit 1 gange an der Krippenbach und 1 wiese noch 1 fuder heu“. Das ist sicher die heutige Rölligmühle. Ob es dieselbe ist, von der 1622 die Müller der Umgegend behaupten, daß „einer mit Namen Peter Tafert geheißnen die Mühle [früher] gehabt“ (Vgl. Kleingießhübel). 1584 hat die Papstsdorfer Mühle am Krippenbach von den Mutzschschen Erben ein Peter Röllig aus Markersbach gekauft. Vielleicht ist sie identisch mit dem 1586 „Gießhübler Mülchen“ genannten Mahlwerk (siehe Kleingießhübel). Sie war in sehr baufälligem Zustande und wurde vom Käufer 1588 völlig umgebaut. Möglicherweise fand damals eine kleine Lageveränderung statt (vgl. Kleingießhübel, Mühle 1622). In der Familie Röllig ist die Mühle noch heute. (Vgl. ÜBT. II, 247 f.) 1609 wird der Müller zu Papstsdorf erwähnt, 1711 ebenfalls die Amtslehnmühle mit 1 Gang. Bis 1812 scheint hier nur Mahlmühle gewesen zu sein; 1813 erlangte man die Konzession zur Schneidemühle. Christian Gottfried Röllig, „Mühlbesitzer bei Pabstsdorf“, erbaute 1813/14 eine Fahrstraße durch den Krippengrund für 1500 Taler, die später der Fiskus übernahm. 1819 wurde ein Fischteich angelegt und ein holländischer Graupengang erbaut; 1822 September 1. verursachte ein Wolkenbruch großen Schaden. 1830 wurde die Brettmühle eingerichtet, die Lohmühle aber weggerissen (ÜBT. II, 247 f.). 1904 wurde die Rölligmühle zum Teil umgebaut. Bilder des alten vielgiebeligen Hauses in ÜBT. II, 248 und VI, 329. — Zur Schule gehen die Kinder der Mühle nach Kleingießhübel; Post ist in Krippen. — Verschiedenes: 1456 (oder 1466). Der Müller zu Cunnersdorf sagt aus „das dy reynung zwuschem Bogisdorff und Kunerßdorff sich anhebet an Pfaffenendorfs rese bis an Godißdorff strase (nach anderer Aussage: „Bogisdorffer strasse“), unnd die selbige strasse scheidt und reynnt bis an Kunerßdorffer und Bogisdorffer gelenge“. — 1548 Die Königsteiner haben „frey Schenken zu Bobsdorff uff der Kirchmeß, von Burgern zum Königstein“. — 1582 erlitt „Babstsdorf“ solchen Wetterschaden, daß ihm auf 1½ Jahre der Zins erlassen wurde. Vgl. Koppelsdorf. — 1437 oder 1438 brannten „Benis Bircke“ (von Wildenstein) und „er Blanckenstein“ (der Wartenberger) 6 Dörfer ab, nämlich Krippen, Reinhardsdorf, Schöna, Cunnersdorf, Pfaffen-dorf und „Bogistorf“. — Größe: 1501 „Bogistorf — dorinnen sind 14 besessin mennere“. 1537 P. stellt 12

Pferde zum Heeresdienst. 1548 „Bogersdorff“ hat 17 Ansässige, darunter der Mägdelehnrichter und 3 Gärtner. Sie haben zusammen 10 Hufen 7½ Rute, wovon der Richter auf 1 Hufe und 2 der Gärtner auf ½ Hufe gerechnet worden; der 3. Gärtner hat nur ein kleines Häuschen. Um 1586 wird „Babstsdorf“ mit 21 Mann zur Mannschaft Pirna gerechnet. 1609 sind hier 22 „gesessene Mann“, das heißt: 16 Bauern und 1 Müller mit zusammen 10 Hufen 7½ Rute, und 5 Häusler; dazu kommen noch 9 Hausgenossen. 1619 gab es zu „Babst und Koppelsdorff“ Zinsen von 14¾ Hufen incl. 1 Mühle, 3 Gärtner und 6 Häuslern. 1795 heißt es, daß 5 verschiedene Häuser auf Papstsdorfer Gemeinde (neu) erbaut worden seien. Nach Götzinger (Schandau und seine Umgebung. 1804, S. 461) hatte P. 46 Häuser und 305 Einwohner, nach dem „Lexikon von Sachsen“ (VIII, 69) von 1821 aber 50 Häuser und 325 Einwohner. Die Kirchengalerie (KG. Pirna) gibt um 1840 außer Kirche, Pfarre und Schule 56 Feuerstätten an (dabei 20 Güter mit Erbgericht und Rölligmühle, 3 Gärtner, 8 Alt- und 25 Neuhäusler) und 260 Konsumenten. 1900 waren hier 558 Einwohner in 82 Häusern, davon 1 Haus und 5 Personen auf dem Papststein. 1910 zählte man 603 Personen, 1919 waren deren 602 ortsanwesend. — Über den Ortsteil Koppelsdorf siehe dort.

**Papststein**, 452 m, berühmter Aussichtspunkt, NW Papstsdorf. — 1496 Januar 30. verkauft „Kriegk von der Olbnitz“ mit Zustimmung seiner Brüder Hans und Friedrich an Herzog Georg zu Sachsen alle Jagden auf seinen Gütern, darunter „benemblich uff Bogersdorffer Stein“. (Siehe Papstsdorf.) Auf Oeder-Zimmermanns Karte (Anfang des 17. Jahrhunderts) heißt er noch: „Babsdorffer Stein“. Heckel, Histor. Beschreibg. d. Festg. Königstein, Dresden 1736, S. 5 nennt ihn ebenfalls „Pabstdorffer Stein“. Bei Götzinger (Schandau u. s. Umgeb. 1804, S. 367) wird er „Papststein“ genannt; das Lexikon von Sachsen 1821 (VIII, 97) und Merkel (Biel. 1826, S. 56) bezeichnen ihn nochmals als „Pabstdorffer Stein“. — Schon vor 1835 stand auf dem Gipfel eine Bank (Schiffner, Beschreibg. d. ges. sächs.-böhm. Schweiz S. 287). 1858 wird ein „hölzerner Pavillon“ hier oben erwähnt und die „Errichtung eines Restaurations-Etablissements“ als „Bedürfnis“ bezeichnet (Bünger, 200 Lustpartien und Reisetouren in und durch die sächs.-böhm. Schweiz, Dresden 1858, S. 33). 1862 „Man findet hier eine einfache, aber gute Wirtschaft, die auch zum Übernachten eingerichtet ist“ (Gottschalk, Die sächs.-böhm. Schweiz, Dresden 1862, S. 52). — Politisch gehört das heutige „Gasthaus auf dem Papststein“ zu Papstsdorf; im übrigen ist der Felsen Bestandteil des selbständigen Gutsbezirks Staatsforstrevier Cunnersdorf. Postalisch gehört er nach Königstein. 1900 wohnten 5 Personen hier oben.

**Pare**, s. Bahra.

**Partzsch**, s. Pratzschwitz.

**Paschkaw (in der)**, **Patschka**, **Patzschka**, s. Patzschke.

**Passelwitz**, s. Postelwitz.

**Pastei**, s. Bastei.

**Patzschke**, (f.) ein Landstrich am linken Elbufer, zwischen Pirna und Heidenau. Ob eine Wüstung? Ohne Geschlechtswort erscheint Patzschka (Patzschen, Paczschka) 1548 im Pirnaer Amtserbbuch. Danach grenzt die Örtlichkeit mit Heidenau und Kleinsiedlitz; Ackerbau und Wiesenwachs gehören zur Pfarre in Dohna. Die Pfarrkirche zu Dohna soll sie 1546 vom Dresdner Stadtrat durch Tausch an sich gebracht haben (KG. Pirna S. 159). Aber schon nach dem Visitationsprotokoll von 1540 gehören zur Pfarre in Dohna „holtze zur zupusse im Spar und der Patzschke“ (Schlauch, Die kirchlichen Verhältnisse zu Dohna. 1906, S. 15). 1555 Die Kastenherren zu Pirna zinsen dem Pfarrer zu Dohna jährlich 1 Groschen „von der Spittelleiten in der Peschkaw gelegen, doruff der pfar die lehen, erbgerichte und hasenjagt hat“; auch hat die Pfarre zu Dohna 9 Malter Feldes

und Wiesen „in der Paschkaw“. Namensformen: 1555 in der Paschkaw; in der Pazschka und Patschka (Schlauch, a. a. O. S. 33). Um jene Zeit hat auch der Pfarrer freie Viehtrift durchs Städtlein über den Sedlitzberg (siehe Kleinsedlitz) in die Patzschke (Gör. Ref. S. 35). — Verkauf und genaue Begrenzung der P. 1559 September 29. Eine vom Kurfürst August beauftragte Kommission verkauft „die ecker, wiesen und holtz, so von dem wasser der Elbe anfangen und in der hohe an der leutte zw Grossen und Cleinen Sedelitz felder stossen, zwischen dem dorffe Heydenaw und der stat Pirn gelegen und [die] an einem ortte (d. h. Ende) an der leutte (Einwohner) felder tzw Heidenaw, aber an dem andern ortte an der stat Pirn spittal ecker, wiesen und holtzer ruren, welcher ganzer orth und platz die Patzschke genannt und zw der Dohnischen pfarren gehörig“ um 2600 Gulden an Dr. Lindemann (siehe Großsedlitz), doch in der Form, daß sie einstweilen, voraussichtlich auf 20 Jahre hinaus, als Pfand bei der genannten Kirche bleibe, wofür der Käufer seine Dörfer Sporbitz und Meußlitz als Pfand einsetzt. Um 1561 ist man wegen der Fuchs- und Hasenjagd „auf der Patzschke und den Dohnischen Spittelfeldern“ strittig (vgl. Großsedlitz). 1587 zinsen noch immer (siehe 1555) die Pirnaer Kastenherren dem Pfarrer zu Dohna „von der Spittalleiten in der Paczschkaw“ (O. 12273 a). 1605 Name: in der Patzschkaw. 1644 Oktober 1. belehnt Kurfürst Johann Georg die Sabina Dorothea Fürstenaurenin, geborene von Karlowitz (siehe Großsedlitz) mit der Paczschka in den Grenzen von 1559 (s. o.), aber als „zu der Dohnischen pfarren gehörig gewesen“. 1663 werden als Verkaufspreis für die vom Hospital zu Dohna veräußerte „Patzschka“ 3238 Gulden 2 Groschen angegeben.

**Patzschken, Pazschka, s. Patzschke.**

**Pavillon** bei Weesenstein, s. Meusegast.

**Peehbütte**, s. Sedlitz, Groß-

**Peczscha, Pescha**, s. Pötzscha.

**Peenbach, Penebach**, s. Behnebach.

**Peils Mühle**, s. Mügeln.

**Pelhen**, s. Wehlen.

**Penewitz**, s. Bonnewitz.

**Perns, Perna, Pernaw, Perne (Pernensis), Pernis,**

**Pernae**, s. Pirna.

**Perreut**, s. Bäreute.

**Pertelßdorf**, s. Berthelsdorf.

**Peschelmühle** bei Burkhardswalde, s. Pötzscha.

**Peschkaw (in der)**, s. Patzschke.

**Peste**, s. Posta.

**Petrefaktenberg**, s. Krebs.

**Petzscha (w), Petzsche, Petzschkaw, Pezschka, Pezschka,** s. Pötzscha.

**Peyernensis (Purgravius)**, s. Pirna.

**Pfaffendorf** (mit dem Gasthaus auf dem Pfaffensteine), Dorf S Königstein, mit dessen Ortsteil Pfaffenberg es zusammenhängt, während es sich andererseits bis zum Nordfuß des Pfaffensteins erstreckt. Post: Königstein (Elbe). — Flur: Waldhufen; Ort: Reihendorf, gegen Königstein zu Häuslersiedlungen. — Name: Pfaffendorf um 1437 (Cop. 1 Bl. 1); Pfaffendorff um 1474 (Loc. 31913, Eine Sammlung Berichte 1474, Bl. 74); Pfaffendorff 1548 (A. B. 6 Bl. 1119). — P. hat seinen Namen davon, daß es dem Pfarrer („Pfaffen“) zu Königstein gehörte, Pfarrleben war. Die Obergerichte aber standen dem Amte zu. So heißt es um 1474: „Dy von Pfaffendorff seint des pfarrers zeu dem Königstein; uer sy hab ich — Brun v. d. Pforten“ (kurfürstlicher Vogt und Pfandinhaber auf der Burg Königstein; s. d.) — „obergericht“. 1548 P. steht mit Lehen und Zinsen dem Pfarrerlehen zum Königstein zu, ebenso mit dem Niedergerichte; das Obergericht aber dem Amte (Pirna) bzw. dem Unteramte Königstein. 1586/87 Die Männer zu P. gehören dem Pfarrerlehen zum Königstein; Obergerichte und Prohndienste dem Amte Pirna. Vgl. auch Königsteiner Pastoralakten von 1640 bei Süße, Königstein

S. 272. — 1595 bittet Christoph Corner, junger Pfarrer zu Königstein, um sein Recht auf die Hasenjagd in Pfaffendorf, wo ihm doch die Erb- und Lehngerechtigkeit zustehe. Die kurfürstlichen Beamten erklären, nichts von einer Hasenjagd des Pfarrers zu wissen. Doch heißt es in den Königsteiner Pastoralakten von 1640: „Freye Hasenjagd hat der Pfarrer uff den Pfaffendorfer Güthern nach besage der Matricul, darzu der Gerichtsvoigt zum Königstein, auf des Pfarrers Bitte, alleit die Netze geliehen, wie von alters her geschehen“ (Süße, Königstein S. 272f.). — Die Einwohner sind nach Königstein gepfarrt; z. B. 1501 und 1548. — Schule: 1755 hielten sich zur Schule nach Pfaffendorf auch die Kinder von Gohrisch (jetzt eigene Schule) und Nikolsdorf (jetzt zu Leupoldshain gehörend). Seit 1740 war Gottfried Richter aus Papstdorf Schulmeister zu P. (Süße, S. 208). Das Schulhaus ist 1845 erbaut. — Lehngericht: 1548 ist hier ein Magdlehrrichter mit 1 Hufe. Er geht vom Pfarrer zu Königstein zu Lehen und zinst ihm auch. Schenken hat er im Gebrauch gehalten; das andere (also Backen, Schlachten usw.) in der Ruge. 1755 ist Joh. Michael Heering Besitzer des Richtergutes, Pacht-richter aber Joh. Christoph Berger (Süße, S. 214). — 1688 Die Einwohner zu Pfaffendorf sollen (gleich Schruppen, Weißig und anderen Ortschaften) in der Hofmühle zu Königstein mahlen lassen. — Handwerker: 1755 waren hier 1 Trippmacher (s. Königstein), 2 Schmiede und 2 Schneider (Süße, S. 214). — Größe: 1501 waren hier „9 besessin menneie“. 1547 werden 12 Ansässige (dabei der Magdlehrrichter und 1 Gärtner) mit 9 Hufen (der Richter mit 1 Hufe, der Gärtner mit 3 Ruten) aufgeführt. 1588 gehören dem Pfarrer zu Königstein: „14 besessene manne, darunter 5 gemeine gärtner, 4 gertner, so von huffen kommen und heuslein darauf gebaut, [und] 5 kleine heuserlein, alles zu Pfaffendorff“. 1609 sind hier 20 „gesessene Mann“, als 8 Bauern und 3 Gärtner mit 8 $\frac{1}{2}$  Hufen sowie 9 Häusler; außerdem 7 Hausgenossen. 1755 bestand P. aus 8 Bauerhäusern (eingeschlossen das Richtergut), 5 Gärtnern, 13 Althäuslern und 6 Neuhäuslern (Süße, S. 214). Das Lexikon von Sachsen, 1821 (VIII, 212) gibt 34 Häuser und 180 Einwohner an, darunter 8 Bauern, 5 Gärtner und 21 Häusler. Um 1840 hatte P. 8 Güter (mit dem Lehngericht), 6 Gartennahrungen, 13 Alt- und 10 Neuhäusler, im ganzen aber 452 Einwohner (K. G. Pirna S. 148). 1900 zählte man 58 bewohnte Gebäude und 486 Seelen; 1910 waren hier nur noch 441 Einwohner, 1919 gar nur 384 Ortsanwesende. — Veränderungen des Ortsbildes: 1437 oder 1438 „sonnabend noch sanct Johannis tage brannten Benis Bircke und er Blanckenstein“ (Wartenberger) 6 Dörfer ab (s. Krippen, Papstdorf), dabei „Pfaffendorf“; übrigens ließ in denselben Jahren („dornstag noch der dryen konigyn tage“) Siegmund v. Wartenberg zu Pfaffendorf Vieh rauben. — 1677 M. Christoph Horn, Pfarrer zu Königstein, will das caduce Gut des Andreas Zimmer wieder anbauen, bei Gewährung von etlichen Freijahren. 1796 M. Joh. Christian Zieger, Pfarrer zu Königstein, fordert als Gerichtsherr zu Pfaffendorf von jedem neu anzulegenden Arbeitshause einen Beitrag von 5 Talern. — Über den zur Flur gehörigen Pfaffenstein mit der sogenannten Barbarine siehe besonderen Artikel. — An der Dorfstraße ein altes Steinkreuz.

**Pfaffenstein**, 428 m über NN., ein gewaltiges, zerklüftetes Felsmassiv in der Sächsischen Schweiz, S Königstein. An seinem Nordfuß das Dorf Pfaffendorf, zu dessen Flur der Pfaffenstein gehört. Zwei Wege führen zur Höhe; auf der Nordseite mittels Leitern durch das sogenannte Nadelöhr, auf der Westseite am Marmor-medailon des touristischen Erschließers des Pfaffensteins (K. G. Jäckel) und einer Hölle („Kuhstall“), in der die Pfaffendorfer zu Kriegzeiten ihr Vieh bargen, vorüber. Dieser Hauptweg schneidet übrigens durch einen anscheinend uralten Wall, der den Zugang zum Felsen in

einem flachen Bogen abschließt, aus Sand und größeren Sandsteinstücken aufgeschüttet ist und heute noch eine mittlere Höhe von  $1\frac{1}{2}$  m und eine Fußbreite von 10 m hat. — Auf dem Hochplateau selbst zahlreiche Überreste einer uralten Kultur. Man fand hier (besonders in den Jahren 1897, 1902, 1906/07) in zwei Lehmlagern nördlich von der Bergwirtschaft eine Feuerstätte, Gefäße und Gefäßtrümmer (Lausitzer Typus), Handmühlen, 2 Steinheile, Kinderspielzeug und anderes. Die Funde entstammen der Bronzezeit. Es hat danach vor etwa 3000 Jahren hier oben eine größere Ansiedlung bestanden; doch scheint es nur eine vorübergehende Niederlassung (Schutzsiedelung vor Gefahren) gewesen zu sein, da für längere Zeit der Pfaffenstein nicht genügend Nahrung und Wasser bot und bisher keine Spur von Gräbern auf dem Plateau gefunden worden ist. Diese unstete Bevölkerung auf dem Pfaffenstein mag in Friedenszeiten in der Nähe von Pirna gewohnt haben. Vgl. Joh. Deichmüller bei Meiche, Burgen S. 8ff. Dort auch ein Plan der vorgeschichtlichen Niederlassung und Abbildung einiger am Pfaffenstein gefundener Tongefäße. Die Ausgrabungsfunde bewahrt der Bergwirt. — Der auf der Hochfläche des Felsens gelegene Sandsteinblock, den man als „Opferstein, Druiden- oder Teufelssitz“ bezeichnet hat und die dicht dabei befindliche Vertiefung im Felsenrunde, der sogenannte „Opferkessel“, sind keine Gebilde von Menschenhand, sondern durch Verwitterung und Erosion entstanden. — Das Plateau zeigt dauernde Wasseransammlungen im sogenannten Nixensee und im schwarzen See, unweit der jetzigen Wirtschaftsgebäude; früher ein Tümpel, dient letzterer jetzt als Brunnen. In der Felswand auf der Ostseite des schwarzen Sees finden sich Falze für dicke Balken (Unterlagen zur Dielung eines Gemaches?), über deren Entstehungszeit nichts bekannt ist. — 1548 heißt es: Die Pfaffendorfer haben „ein frey gemein uff und umb den Pfaffenstein“. 1571 April 2. Kurfürst August befiehlt dem Oberforstmeister zu Cunnersdorf bei Königstein Caspar v. Körbitz, er möge 5 junge Falken oder Blaufüße „absteigen“ lassen, welche zu jetziger Zeit „am Pfaffenstein“ ausziehen pflegen. 1706 „bey der schwedischen Invasion“ ließ der damalige Königsteiner Oberförster ein Häuschen auf den Felsen bauen, um sich und andere im Notfall dorthin zu flüchten; dasselbe wurde später nach Pfaffendorf transportiert (Süße, Königstein S. 214). Auch 1813 bargen die Einwohner von Pfaffendorf ihre Habe vor dem räuberischen Kriegsvolk in den Schluchten und Höhlen des Pfaffensteins. — Am besuchenswertesten sind die Goldschmiedshöhle, in der ein Falschmünzer Kassenscheine anfertigte, und die sogenannte Barbarine oder steinerne Jungfer, eine isolierte hohe Felsnadel, von der die Sage läuft, sie sei ein Mädchen gewesen, das statt zur Kirche am Sonntag nach dem Pfaffenstein in die Heidelbeeren gegangen und dort nach dem Fluche ihrer Mutter in Stein verwandelt stehengeblieben wäre. Davon wurde ehemals auch der ganze Pfaffenstein als „Jungferstein“ bezeichnet (Süße, Königstein S. 214f.). Heute ist die Barbarine ein berühmtes Ziel des Klettersports. (Erste Besteigung 1905 September 19.) — Der Pfaffenstein gehört jetzt zum größten Teil der Familie Keiler, die hier ein besuchtes Bergwirthshaus hält; der 28 m hohe Aussichtsturm bietet eine umfassende Rundschau. Vorher (1894) stand hier ein 15 m hoher hölzerner Aussichtsturm, den der damalige Wirt P. Ulbrich erbaut hatte (ÜBT. V, 45).

**Pfaffendorf**, s. Pfaffendorf.

**Pfütze**, auf der, vermeintlich besonderes wüdes Dorf, S Röhrsdorf bei Pirna, an der Pfützenwiese. Die Örtlichkeit ist jedoch identisch mit der zu Gorknitz und Wittgendorf gehörigen Wüstung Olberndorf (s. d.).

**Pirna**, s. Pirna.

**Pilstdorf**, **Pilstorf**, s. Koppelsdorf.

**Pinnewitz**, s. Bonnewitz.

**Pirkewitz**, **Pirkicht**, s. Birkwitz.

**Pirna**, s. Pirna.

**Pirna, Amt, Pflege, Burgbezirk. Ursprüngliche Verhältnisse:** Da einerseits die alte Burggrafschaft Dohna (s. d.) sich nachweislich auf langer Strecke bis zur Gottleuba ausdehnte und letztere vermutlich einst auf ihrem ganzen Laufe die Ostgrenze des Doninschen Reichlebens bildete, andererseits aber der Burgbezirk von Königstein (s. d.) gegen Westen noch die Fluren von Struppen, Leupoldishain und Nikolsdorf einschloß (entgegen der Annahme Specks bei Meiche, Burgen S. 104), da ferner Rosenthal (s. d.) zur böhmischen Herrschaft Graupen gehörte und Öisen (s. d.) in frühester Zeit eine besondere Entwicklung (vermutlich im Anschluß an Lauenstein) hatte, so kann die Pflege Pirna ursprünglich nur einen geringen Umfang gehabt haben. Wahrscheinlich bestand sie bloß aus der Burg und ihrem allernächsten Zubehör, also etwa den Fluren von Cunnersdorf, Ebenheit, Nieder-Vogelgesang, + Mannewitz, Rottwerndorf und Krietzschwitz bzw. Neundorf. Die Stadt Pirna aber mag (wie Speck, a. a. O. meint) einen besonderen Verwaltungsbezirk gebildet haben, in dem ein Burggraf als Vertreter des Landesherrn nur die hohe Gerichtsbarkeit und den militärischen Befehl hatte. Die Gegend um Gottleuba (s. d.) endlich — das schon bei seiner ersten Erwähnung mit Schloß Pirna verbunden auftritt — scheint (nicht vor dem 13. Jahrhundert) namentlich durch den Bergbau (s. Gottleuba und Berggießhübel) erschlossen worden zu sein. In jene Zeit fällt wohl auch die Anlage der schon immer zur Pflege Pirna gerechneten Fluren Langenhennersdorf (halb?) Hermsdorf, Markersbach, + Erdmannsdorf und Heliendorf. Gleichzeitig und vermutlich im Zusammenhang mit diesen Vorgängen erblühte Pirna, das zwar durch seine Lage am Elbströme, an dem uralten Straßenzuge Bautzen—Stolpen—Kulm—Prag (s. Zuckmantel) sowie unter der nahen Schutzburg (Sonnenstein) begünstigt war, aber erst um 1240 zur Stadt erhoben wurde (s. Pirna, Stadt). Außer seinem geringen Umfange ist aber an dem ursprünglichen Amte Pirna auch noch seine ungewöhnliche Gestalt auffällig. Während die viel größeren Nachbarämter gut abgerundete Landkomplexe darstellen, die vielfach natürlichen Gebilden (Flußgebieten) entsprechen (Näheres s. Dohna, Burggrafschaft), so erscheint das älteste Amt Pirna wie ein schmales, in der Mitte noch besonders verengtes Band (Geldbörse), das sich an die Gottleuba anschmiegt. Daß hier ein eigenartiger Fall der Amtsbildung vorliegt, lehrt darum überzeugend ein Blick auf die Karte. Nach alledem geht man wohl mit der Annahme nicht fehl, daß sich die Pflege Pirna aus einem alten Markwaldstreifen entwickelt hat, der ursprünglich die Burggrafschaft Dohna von dem Königreich Böhmen trennte (zu dem er in der Hauptsache gehörte), daß das Schloß Pirna zunächst nur eine Geleitsburg an der Kreuzung von Strom und Straße war und daß als ältester administrativer Mittelpunkt auch dieser Pflege das Schloß mit dem bezeichnenden Namen „Königstein“ (1241: lapis regis) galt, bis das Aufblühen Pirnas und die industrielle Erschließung eben dieser Markwaldstrecke die Loslösung von dem alten Kern und die besondere Entwicklung dieses Landstriches einleitete. Daß hierbei Markgraf Heinrich der Erlauchte (1221—1288) mitgewirkt haben mag, sei als eine Vermutung nur angedeutet (s. Pirna, Schloß und Stadt). Auch der deutsche Orden (s. Amt Königstein) konnte an dem kulturellen Fortschritt Anteil haben. Unsere Annahme eines ursprünglichen Zusammenhanges der Pflege Pirna mit der Pflege Königstein wird noch stark durch die älteren kirchlichen Verhältnisse gestützt. Denn gleich den zum Königsteiner Burgbezirk gehörigen Kirchen in Königstein selbst, zu Struppen, Papstdorf, Cunnersdorf und Reinhardsdorf, unterstehen auch die Gotteshäuser in